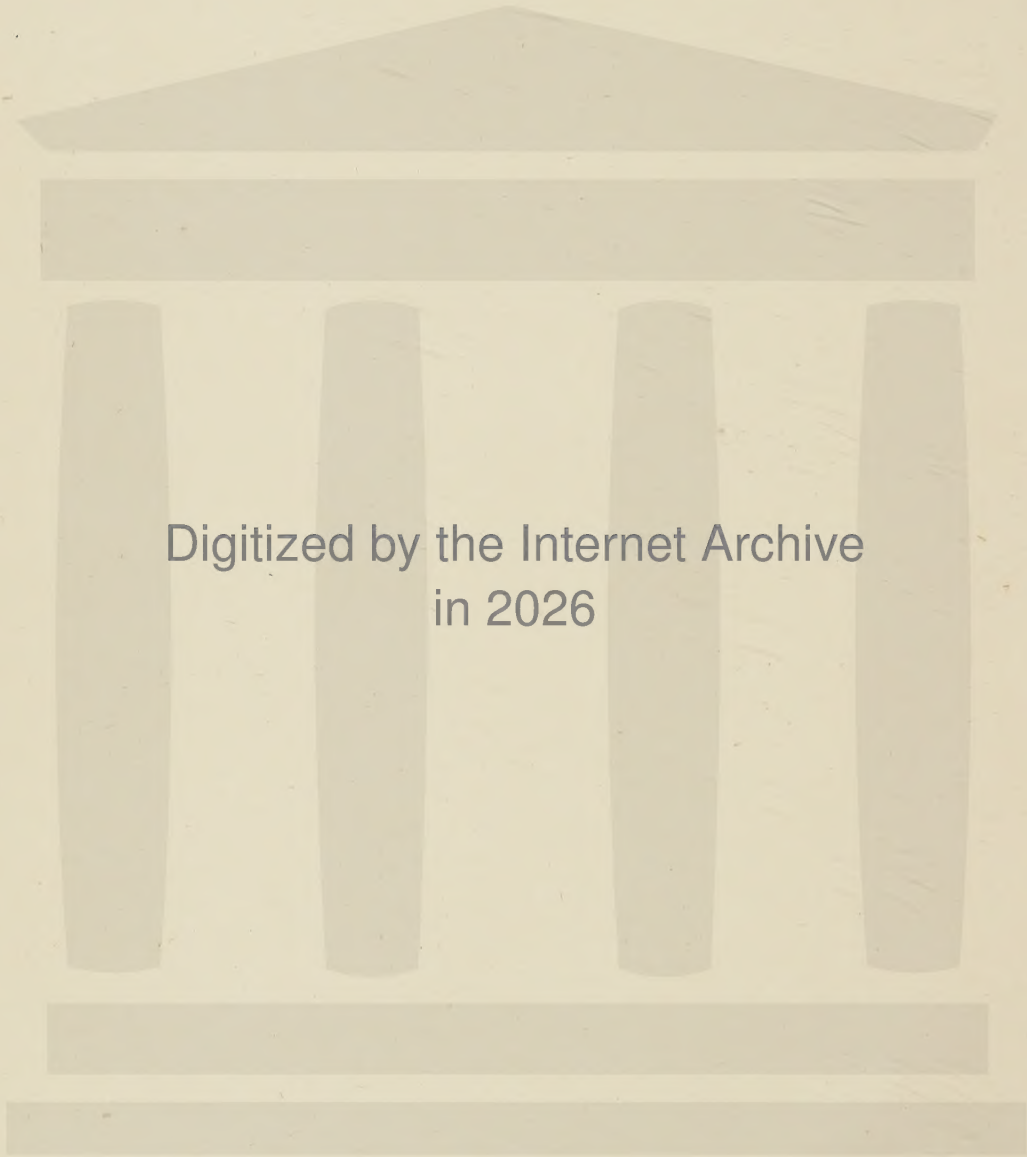
COUNTWAY LIBRARY
HC 1XIZ U

Prof. R. Kobert
Geh. Med.-Rat
Rostock.


Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/ueberdieanfallem0000drkf

Dr. med. R. Kobert
Prof. d. Pharmakologie

Ueber

die Anfälle mit dem Gefühle des Verscheidens, den intermittirenden chronischen Herzschmerz, das Leiden des Philosophen Lucius Annäus Seneca.

Von

Dr. K. F. H. Marx.

Aus dem siebzehnten Bande der Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.

Göttingen,
in der Dieterichschen Buchhandlung.
1872.

BOSTON MEDICAL LIBRARY
IN THE
FRANCIS A. COUNTWAY
LIBRARY OF MEDICINE

Der Mensch bleibt im Wesentlichen immer derselbe. Es mögen in leiblicher und geistiger Hinsicht noch so wechselnde Einflüsse sich geltend machen, er geht mit seinen Anlagen, Freuden und Leiden beinahe unverändert von einer Zeitepoche in die andere über. Indem er dem Norden wie dem Süden sich accomodirt, an alle Bedingungen der Existenz sich gewöhnt, die entgegengesetzten Ansprüche ausgleicht, behauptet er gleichmässig mit der angestammten Organisation die gleiche Empfänglichkeit und Reaction. Gleichviel ob die fortschreitende Civilisation noch so viele neue Kräfte in ihm weckt und entwickelt, seinen Gesichtskreis erweitert, seine Anschauungsweise schärfer ausbildet, in der Verfassung seines Gemüthes, in seinen vorwiegenden Neigungen und Leidenschaften zeigt sich kaum eine Verschiedenheit. Die angeblich neuen Krankheiten sind rasch zu zählen, und frägt es sich, ob sie nicht für uralt zu halten sind, wovon aber zuerst keine Beschreibung erschien oder eine unvollkommene und auch diese verloren ging, und ob nicht die für neu geglaubten, durch Zusammenwirken eigenthümlicher Umstände, aus den Produkten der vorhandenen als Modificationen und Spielarten auftraten. Die Erschaffung neuer Saamen geschieht nicht so leicht wie die neuer Formen. Das gröste Verdienst einer Gegenwart besteht nicht selten nur in der richtigen Deutung der Vergangenheit.

Unter den Leiden des Menschen haben einige sehr früh, andere

erst spät das Nachdenken und die Sorge um Abhülfe hervorgerufen. Auffallend ist es, dass zu den letztern gerade die seines Centralorgans, des Herzens, gehören. Es offenbart sich auch hierbei die alte Erfahrung, dass man sich um das Wichtigste und Theuerste oft am wenigsten kümmert.

Wer als Arzt den 54. Brief Seneca's an Lucilius liest [1]) der gewinnt die Ueberzeugung, dass der geschilderte Schmerzensseufzer (*suspirium*), von den Aerzten Todesgedanke, Vorbereitung zum Sterben, Gefühl des Verscheidens, der Vernichtung, (*meditatio mortis*) genannt, kein Brustkrampf oder Engbrüstigkeit war, sondern eine Hyperästhesie des Herzens, welche gegen Ende des vorigen Jahrhunderts als neue Krankheitsform, unter dem Namen Brustbräune (Angina pectoris), in die Nosologie eingeführt wurde. Uebrigens scheint es, dass Seneca zugleich, in Folge vernachlässigter Catarrhe, an der Lunge gelitten habe.

Er bemerkt, dass er von dem ihm über alle Beschreibung lästigen Uebel plötzlich befallen werde; die Beklemmung der Brust komme wie ein Sturm, dauere nicht lange, höchstens eine Stunde. Sonst habe man es mit einer Krankheit zu thun, hier mit dem Sterben [2]).

Da Seneca nicht als Arzt, sondern als schwer heimgesuchter Laie seinen Zustand schildert, so scheint darauf, dass er nicht ausdrücklich

---

1) Longum mihi commeatum dederat mala valitudo; repente me invasit. Quo genere? inquis. — Prorsus merito interrogas: adeo nullum mihi ignotum est. Uni tamen morbo quasi adsignatus sum, quem quare Graeco nomine adpellem, nescio; satis enim apte dici *suspirium* potest. Brevis autem valde et procellae similis est impetus; intra horam fere desinit. Quis enim diu exspirat? Omnia corporis aut incommoda aut pericula per me transierunt, nullum mihi videtur molestius. Quidni? aliud enim, quidquid est, aegrotare est, hoc, animam agere. Itaque medici hanc *meditationem mortis* vocant.

2) Diese Empfindung ist nicht die der Erstickung oder der Ohnmacht, sondern des Hingegebenseyns in das Erfasstwerden eines bewussten Kampfes um die Fortdauer des Lebens.

von seinem Schmerze schreibt, kein Gewicht gelegt werden zu dürfen; dieser ist wohl im qualvollen Seufzer enthalten.

Da er sagt, er sehe nicht ein, warum er dieses sein Weh mit einem griechischen Namen belegen solle, da dasselbe vollständig mit suspirium zu bezeichnen sey, so wäre interessant zu wissen, wie das griechische Wort lautete [3]).

Es ist nicht anzunehmen, dass der kenntnissvolle, vielerfahrene Philosoph die bei so vielen Personen von Zeit zu Zeit eintretenden Zufälle von Engbrüstigkeit [4]) in der angreifenden Weise beschrieben haben würde; denn sind diese auch lästig, doch keineswegs so, dass ihnen keine andere Beschwerde gleich gestellt werden könnte. Mit seinen Anfällen war ein ganz ungewöhnliches beängstigendes, den Tod verkündendes Gefühl verbunden. Frägt man nun, welcher Kranke in diesem Grade heimgesucht werde, so lautet die Antwort: der, welche an einer Neuralgie des Herzens laborirt.

Die charakteristischen Zeichen eines solchen Leidens sind: eine zeitweise plötzlich sich einstellende, zusammenschnürende, kaum zu ertragende Empfindung fast mitten unter dem Brustbeine, oder etwas mehr nach links, mit gewaltsamer Beengung und Angst, als wolle das Leben erlöschen.

Die peinigende Empfindung, welche verschieden angegeben [5]) wird,

---

3) Sicherlich nicht *στέναγμος*, *στεναγμα*, *στεναχη*, da das gewöhnliche Seufzen oder Stöhnen mit der schwerempfundenen, sturmähnlichen, das Leben bedrohenden hoffnungslosen Beschwerde, meditatio mortis, nicht gleichbedeutend seyn konnte.

4) *ἄσθμα*, *δύσπνοια*, *ὀρθόπνοια*. Eine andere griechische Bezeichnung für Suspirium scheint nicht vorhanden gewesen zu seyn.

5) So z. b. als Brennen über der Herzgrube (Kreysig in Horn's Archiv. 1803. Bd. 3. S. 91), als Einschlagen der Klauen eines wilden Thiers in die Brust (Laennec, L'auscultation médiate. Bruxelles. 1834. p. 637: il semble au malade que des ongles de fer ou la griffe d'un animal lui déchirent la partie antérieure de la poitrine), als Einzwengung durch eine eiserne Stange (Thomas Watson, Lectures on the Principles and Practice of Physic. London. 1857. p. 281: as if the sides of his chest were held together by a transverse bar of iron), als ob in der Brust etwas platzen

verbreitet sich öfters nach verschiedenen Richtungen, in den Hals, in die Arme etc. Ausser den Anfällen keine Spur davon. Das Athmen erfolgt, wie bei einem Gesunden, völlig frei, nicht unterbrochen, ohne Husten. Das Bedürfniss, Athem zu schöpfen, findet so wenig Statt, dass es vergessen werden kann. Das Gefühl von Mangel an Athem ist täuschend. Der Kranke vermag tief zu inspiriren[6]), glaubt aber, dass er es nicht könne. Kein Herzklopfen; Herz- und Pulsschlag beinahe immer unverändert; nur ausnahmsweise vermindert oder stille stehend.

Der Anfall endigt so häufig mit Aufstossen, dass die Kranken glauben, ihr Magen sey der kranke Theil.

In der Wiederholung desselben zeigt sich kein bestimmtes Zeitverhältniss; je nach der Lebensweise und äusseren Einwirkungen erscheint er häufig oder selten. Es können Intermissionen von langer Dauer Statt finden.

Da ausser den Paroxysmen die Individuen sich vollkommen wohl fühlen, kann der Zustand viele Jahre dauern, aber auch unerwartet plötzlich endigen.

Diesem Leiden sind grösstentheils Männer im vorgerückten Lebensalter und aus den höheren Ständen unterworfen, Frauen nur ausnahmsweise.

Seneca war schon als Knabe schwächlich. Als seine Eltern von Corduba in Spanien nach Rom zogen, war die Schwester seiner Mutter Helvia seine sorgsame langjährige Pflegerin[7]). Er scheint kränklich ge-

---

wollte, und als ob von innen heraus das Herz nach der linken Seite und nach oben gedehnt und angespannt würde (M. E. A. Naumann, Handb. der med. Klinik. Bd. 2. Berlin. 1830. S. 352) etc. etc.

Hinsichtlich der Art und Weise, wie der Schmerz überhaupt verschieden bezeichnet wird, sprach ich mich aus in meiner Abhandlung »Ueber Begriff und Bedeutung der schmerzstillenden Mittel« in dem 5. Bande der Abhandl. der K. G. der W. zu Göttingen. 1851. S. 9.

6) Th. Watson a. a. O. p. 282: In the instances, that I have seen, the patient was able slowly and fully to inspire and expire, even when the fit was on him.

7) Er sagt (De Consolatione ad Helviam matrem 19): Illius manibus in urbem perlatus sum, illius pio maternoque nutricio per longum tempus aeger convalui.

blieben zu seyn, denn in seinen Briefen an Lucilius klagt er wiederholt [8]) über die mannigfachsten Beschwerden. Durch seine stoischen Grundsätze, ernste Erhebung und verschiedenartigen Beschäftigungen suchte er über die schweren Stunden sich hinweg zu helfen. Mit zunehmendem Alter [9]) steigerten sich die körperlichen Leiden so sehr, dass er alle Kräfte des Characters aufbieten musste, um sich ihnen gewachsen zu zeigen. Er sagt, dass er aus häufigen Catarrhen [10]) und Fiebern, so lange er jung gewesen, sich wenig gemacht habe, aber endlich sey er unterlegen und im höchsten Grade abgemagert [11]).

Wie er in diätetischer Hinsicht, in Betreff der Bewegung, des Genusses von Speisen, von Wein etc. sich zu halten habe [12]), sey ihm wohl bekannt, allein Todesverachtung gewähre die gröste Stärkung. Bei jeder Krankheit seyen nur drei Dinge schwer: die Furcht vor dem Tode, der Körperschmerz und das Unterlassenmüssen der Vergnügungen. Die Krankheit mit ihren Qualen werde durch Zwischenzeiten erträglich [13]). Eine Beruhigung beim gewaltigen Schmerz gäbe das Gefühl, dass er, wenn er seine Höhe erreicht habe, wieder abnehme [14]).

Unter den Rathschlägen, um das Ungemach zu erleichtern [15]), ver-

---

8) Ep. 65: Diem divisi cum mala valitudine.

9) Ep. 67: Ago gratias senectuti, quod me lectulo adfixit. Tormenta abesse a me velim. Si fortitudo optabilis est, et tormenta patienter ferre optabile est, hoc enim fortitudinis pars est. Prudentia suadet, quod effugere non possis, quam fortissime ferre. Uror, sed invictus.

10) Distillationes.

11) Ep. 78. Deinde succubui, et eo perductus sum, ut ipse distillarem, ad summam maciem deductus.

12) Ebend. Medicus, quantum ambules, quantum exercearis, monstrabit . . quibus cibis utaris, vinum quando virium causa advoces, quando intermittas, ne irritet et asperet tussim. . . Non tantum hujus morbi, sed totius vitae remedium est: contemne mortem.

13) Ebend. Magnos cruciatus habet morbus, sed hos tolerabiles intervalla faciunt.

14) Ebend. Solatium vasti doloris est, quod necesse est desinas illum sentire, si nimis senseris.

15) Ep. 84: Valitudini meae prodesse.

dient der beherzigt zu werden: dass man sich bestreben solle, gleich den Bienen, die aus vielen Blumen Honig bereiten, und gleich dem Körper, welcher die mannigfachsten Nahrungsmittel in Blut umwandle, das aus der verschiedenartigsten Lectüre Gewonnene zu einem selbstständigen Ganzen zu verarbeiten.

Das Reisen, der Besuch seines Landguts, hätten ihm nicht geholfen. Vom Kranken müsse die Medicin, nicht die Gegend aufgesucht werden [16]).

Da Philosophen in der Regel mehr innere, geistige, als äussere Mittel besitzen, die Anfälle mit dem Gefühl des Verscheidens aber bei Armen fast nie vorkommen, so muss, um Missverständniss und unrichtige Folgerung zu verhüten, bemerkt werden, dass Seneca einer der reichsten Männer [17]) war.

Man sollte glauben, dass ein so deutlich ausgeprägtes Leiden, wie das geschilderte, sich genau und vielfach in den älteren medicinischen Ueberlieferungen beschrieben vorfinden müsse; allein dem ist nicht so; jene enthalten blos Andeutungen und unvollständige Angaben.

Nach dem angeblich von den Aerzten gebrauchten Ausdruck *Meditatio mortis* sieht man sich in den Schriften der Aerzte [18]) wie in den Commentaren des vielgelesenen klassischen Schriftstellers vergebens

---

16) Ep. 104: Medicina aegro, non regio quaerenda est.

17) Abgesehen von Angaben Anderer sagt er selbst von sich in seiner Vertheidigung, dass ihm sein Zögling Nero *innumeram pecuniam* gegeben habe (C. C. Taciti Annal. L. XIV. 53).

18) Hieronymus Mercurialis bespricht (Variar. Lectionum L. VI. c. 16. Venetiis. 1588. 4): Quid fuerit *suspirium* quo laborabat Seneca, und glaubt, dass es eine ausserordentliche Schwerathmigkeit war. Doch sey er seiner Sache nicht sicher. Warum aber die Aerzte dieselbe Todesgedanken oder vielmehr Vorbereitung auf den Tod, genannt haben, das verstehe er nicht: Cur medici morbum hunc *mortis meditationem* vocaverint, non satis assequor.

J. J. Pontanus, welcher dem Mercurialis beistimmt (A. Th. Macrobii Opera Lugd. Bat. 1597. 8. p. 679) vermuthet, dass es heissen sollte: modulationem mortis

nach einer eingehenden Mittheilung um [19]). Auch von *Suspirium* ist wenig die Rede und nicht in dem von Seneca genommenen Sinne, sondern in dem von Athmungsbeschwerden [20]).

Die Biographen des Philosophen scheinen auf dieses sein Leiden keine Rücksicht genommen und es erläutert zu haben.

Abgesehen von der frühen Zeit, wo die behandelten Krankheiten blos nach ihren Zufällen während des Lebens geschildert wurden, selbst auch noch dann, als die Forschung mit Sorgfalt auf die wahrscheinliche Ursache in der Leiche sich richtete, können die früheren Notizen auf das vorliegende Leiden nur mit mehr oder weniger Glück bezogen werden. Die Durchmusterung der systematischen Werke, wie der unzähligen einzelnen Beobachtungen von Krankheits- und Todesfällen, verschafft eine schwache Ausbeute und bleibt ohne belohnendes Resultat.

---

vocant. Gleicher Ansicht ist J. F. Gronovius (Senecae Opera. Amstelod. 1672. 8. T. II. p. 185).

19) Justus Lipsius sagt in seiner Ausgabe Antverpiae. 1652. fol. p. 474: Utrum *ἄσθμα* an *ὀρθόπνοιαν* vult dictam? Nam plus aliquid quam Asthma sive spirandi difficultas in hoc impetu est et minus quam Orthopnoea, in brevitate.

F. E. Ruhkopf (Senecae Opera. Lips. 1800. 8. Vol. II. p. 234) steht nicht an zu behaupten: Est asthma spasticum, quod nos dicimus, et quidem humidum, cujus brevis est et procellae similis impetus.

In Betreff der meditatio mortis weiss Ruhkopf (ebend.) nichts weiter anzugeben, als dass das Wort eine Uebung, *μελέτημα*, Nachdenken, commentatio, bedeute, wie z. B. bei Cicero, nach dem Ausspruche von Cato: Tota philosophorum vita commentatio mortis est (Tusculanarum Disputationum L. I. 30. ed. G. Tischer. Berol. 1868. 8. p. 50).

20) Bei Scribonius Largus Compositiones medicamentorum. ed. a. J. M. Bernhold. Argentorati. 1786. (Cap. XXII. 93. XXVIII. 120) finden sich Mittel angegeben ad suspirium.

Dass dieser Ausdruck auch von kranken Thieren gebraucht wurde, ersieht man aus Columella (De re rustica L. VI. cap. 38), wo es heisst: Suspiriosae mulae sanguis detrahitur.

Was unter den Namen Ohnmacht[21]), Erstickung[22]) sich angegeben findet[23]), ist schwer auf dieses Leiden zu beziehen.

Ob aus dem Ausspruche des Hippocrates[24]), dass der Schmerz am Magenmunde, wenn er öfters bei Alten sich einstelle, plötzlichen Tod verkünde, eine Beziehung auf Brustbräune zulasse, bleibt dahingestellt.

Aus den kurzen Angaben von Galenus[25]) über Anlage zu Herzbeschwerden ist nichts zu entnehmen.

Galenus sagt, dass Hippocrates unter Asthma gewöhnlich das häufigere Athmen verstanden habe, selbst das nach heftiger Bewegung; allein seine Nachfolger hätten so auch die langwierige Engbrüstigkeit genannt[26]).

Nach Celsus[27]) hiesse *δύσπνοια* die leichtere Engbrüstigkeit, die schwere *ἄσθμα* und die beschwerlichste *ὀρθόπνοια*.

Dass ein Unterschied unter diesen Arten gemacht wurde, ersieht man auch aus Plinius[28]): Cissanthemos ad orthopnoeas bibitur, item hysopum et asthmaticis.

Auf die Mittheilung von Caelius Aurelianus[29]), dass Erasistratus einer Lähmung Erwähnung thue, welche plötzlich Wandelnde befalle, ist kein besonderer Werth zu legen.

---

21) *ἀποψύχια, λειποθυμία, λειποψυχια.*

22) *ἀσφυξία.*

23) M. s. Foesii Oeconomia Hippocratis.

24) Coacae Praenotiones 286.

25) Ueber *Καρδιακὴ διάθεσις* Galeni Definitiones medicae CCLXV. ed Kühn. Vol. 19. p. 421. Introductio s. Medicus c. 13. Vol. XIV. p. 730. — Ueber *Καρδιακη συγκοπη* de locis affectis. L. V. c. 2. Vol. VIII. p. 302.

26) Galeni in Hippocratis aphorismos Commentarii XLVI. Kühn Vol. XVIII. a. p. 78.

27) de Medicina. L. IV. c. 4.

28) Natur. Hist. L. XXVI, 34. ed. L. Janus. Lips. 1858. 8. p. 105.

29) Chron. L. II. c. I. p. 348 ed Amman: Erasistratus memorat paralyseos genus et paradoxon appellat, quo ambulantes repente sistuntur, ut ambulare non possint.

Der chemische [30]) Heilkünstler Potier (Petrus Poterius) beschreibt unter Engbrüstigkeit einen Zustand [31]), der schon mehr Aehnlichkeit mit Angina pectoris hat und den Sauvages [32]) nachher mit der Bezeichnung Cardiogmus cordis sinistri hervorhob.

Fr. Hofmann wurde von einem Siebenziger schriftlich um Rath gefragt, dessen Zufälle unverkennbar die der Brustbräune waren. Er bezeichnete den Fall als Spasmus praecordialis a motu corporis [33]).

Die von Morgagni erzählte Beobachtung [34]) einer 42jährigen Frau, welche lange Zeit an schmerzhaften Brustanfällen und Athmungsbeschwerden litt und in deren Leiche ein grosses Herz mit Verknöcherungen gefunden wurde, kann vielleicht hieher bezogen werden.

Obgleich, was ja beachtet werden muss, bei dem sogenannten Suspirium der Athem frei ist, die Anfälle nicht durch beengende Luft

30) Er nannte die Galenischen Aerzte Medicos stercorarios.

31) Opera ed. Fr. Hoffman. Fcfti. ad M. 1798. 4. Cap. 22. Cent. 3. p. 302: Quaedam est respirandi difficultas, quae per intervalla deambulantibus accidit; in hac fit praeceps virium lapsus, propinquis tenentur niti adminiculis, alias humi corruerent. Hi ut plurimum derepente moriuntur. Si vitam in longius protrahere tenemur, victum attenuantem imperamus, a motu se abstineant et ab omnibus animi passionibus.

32) Nosologia methodica. T. 3. P. 1. Amstelod. 1763. 8. p. 120.

33) Opera. Genevae. 1740. fol. T. IV. p. 125. Cas. 83. Consult. et. Respons. med. Cent. I. Sect. 2.: De dolore tensivo atque gravativo, a scrobiculo cordis per sterni tractum ascendente ac praecordiorum anxietate spirandique difficultate stipato conqueri coepit. Ingravescunt haec symptomata potissimum sub quocunque corporis motu; si nimium vel obambulat aeger vel scalas ascendat, vel etiam vestes induat, adeo, ut saepius penitus inter ipsum motum ab illo abstinere teneatur, et hinc quietus ab eo symptomate prorsus immunis sit. Neque minus post cibos flatulentos assumtos, vel potam cerevisiam insignis constrictio atque dolor circa ventriculum atque pectus percipitur et non nisi eructatis ructibus allevatur.

34) De Sed. et Caus. Morb. L. II. ep. 26. Art. 31: Diu obnoxia vixerat paroxysmo cuidam ad hunc modum se habenti. A concitatis corporis motibus ingruebat molestus quidam angor intra superiorem thoracis sinistram partem, cum spirandi difficultate et sinistri brachii stupore.

veranlasst werden, fast nur bei Tage sich einstellen, auch der Schmerz von der Empfindung bei der Engbrüstigkeit verschieden ist, wurde es meistens mit diesem verwechselt, ja geradezu für das gleiche erklärt [35]).

Beschuldigte man Gicht als Ursache, meinte man, die Gichtmaterie habe die Brustorgane ergriffen und bedinge dadurch Schmerz, Angst, das Gefühl des Verscheidens, so hatte man auch dafür wieder eigene Bezeichnungen [36]).

Uebrigens ist es nicht unmöglich, dass Engbrüstigkeit und Herzleiden sich verbinden [37]) und gemischte Zufälle erzeugen.

Seitdem gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in England die praktische Medicin von einem Kreise der ausgezeichnetsten Aerzte cultivirt und die pathologische Anatomie zur eigenen Doctrin erhoben worden war, steigerte sich die nähere Kenntniss von den Organen der Brusthöhle in hohem Grade. Einen neuen Anstoss gab die französische Revolution, wo Zustände wie in der Römischen Kaiserzeit eintraten und die Zahl der Herzkranken ausserordentlich zunahm. Und als allmälig

---

35) Das von Thomas Willis beschriebene Asthma convulsivum (de morbis convulsivis cap. 12) [M. Vergl.: G. Cullen Synopsis Nosologiae methodicae, ed. J. P. Frank. Ticini. 1787. p. 171] nahm ohne weiteres J. Berger für Brustbräune (Neue Schwedische acad. Abhandl. 1780. Bd. I. S. 66).

Als ähnliche Benennungen kommen vor: Anhelatio, Anhelitus, Asthma cardiacum, A. cordis, A. pressorio-dolorificum inconstans, A. spasmodicum, A. spasticum, A. spastico-arthriticum inconstans, A. syncopticum.

J. B. M. Sagar (Systema morborum symptomaticum. Viennae. 1776. p. 471) führt eine Dyspnoea auf a vitiis cordis: cor nimis magnum, nimio adipe cinctum.

Das Asthma convulsivum schildert er (p. 474): Subito corripit paroxysmus aegrum cum crampo et dolore cujusdam partis pectoris, violentis symptomatibus.

36) Asthma arthriticum, A. spastico-arthriticum inconstans, Arthritis diagphragmatica, Arthritis phrenica.

37) Selbst W. Stokes (The diseases of the Heart. Dublin. 1854. p. 483) äussert: Many cases of denominated Angina pectoris by one physician would be called cardiac asthma by another, and still the question remain open, whether in such instances there was not really a combination of two affections.

die physikalische Untersuchung vermittelst des Stethoskops eine allgemeine Verbreitung gewann, gelangte das Erkennen der Lungen- und Herzaffectionen zu weit grösserer Sicherheit.

Ob das peinvolle Schmerzgefühl im Herzen als eigene Krankheit oder blos als Symptom zu betrachten sey, blieb einige Zeit zweifelhaft[38]; allein die überwiegende Mehrheit der Sachkenner erklärte sich für die selbstständige Natur.

War die Benennung des Leidens vorher schon mannigfach, so mehrte sich mit der zunehmenden Bearbeitung der Herzkrankheiten die Zahl der Synonyme so sehr, dass eine förmliche Musterkarte davon sich bildete [39] und es, beim Wettstreite derselben, schwer werden kann für den Vorzug des einen oder andern Namens sich zu entscheiden.

Als Begründer der Ansicht, dass der intermittirende chronische Herzschmerz eine eigene Krankheit sey, muss William Heberden (geb. in

---

38) So heisst es in dem Artikel Angine im Dictionaire des sciences medicales. Paris. 1812. p. 128: Les médecins anglais ont créé sans nécessité une maladie qu'ils ont cru nouvelle, et qui n'est que le symptôme d'une affection organique de quelqu'un des viscères du thorax.

39) Angina pectoris — A. p. genuina — A. p. nervosa- A. thoracica - Angor cordis idiopathicus- Cardiagra- Cardiodyne spasmodica intermittens- Cardiogmus cordis sinistri- Cardioneuralgia- Cardioneurosis- Cardiospasmus- Cardiosthenia periodica- Dolor pectoris- Hyperaesthesia plexus cardiaci- Marasmus cordis- Neuralgia brachiothoracica- N. cardiaca- N. cordis- N. cordis interna- N. cordis organica- N. plexuum thoracicorum et cardiacorum- Neurospasmus cordis- Neurostenocardia- Orthopnoea arthritica- O. cardiaca- Paralysis cordis- Pneumonalgia- Pneumogastralgia- Pnigophobia- Spasmus cordis- Sp. cardio-neuralgicus- Sp. praecordialis a motu corporis- Stenocardia- Sternalgia- Sternalgia ambulantium- Sternalgia chronica- Sternodynia syncopalis- Sternodynia syncopalis palpitans- Stethopnixis- Suspirium cardiacum- Syncope angens- Syncope anginosa- Syncope cardiogmica.

Als deutsche Benennungen sind gebräuchlich: Brustbräune, Herzbeklemmung, Herzbräune, Herzklemme. Als englische: Breastpang- suffocative Breastpang- chronic B. p. — pain of the breast- Spasm of the chest.

Die Ausdrücke Cardialgia, cardiaca passio, cardiacus morbus wären zulässig, wenn sie nicht zur Bezeichnung von Magendrücken, Sodbrennen, genommen würden.

London 1710 gest. daselbst 1801 91 Jahre alt) genannt werden. Er war Chorführer der nachfolgenden umfangreichen Literatur in Societätsschriften, Journalaufsätzen, Monographien, Hospitalberichten, Preisschriften, Dissertationen, Artikeln in Encyclopädien, Wörterbüchern, in den Hand- und Lehrbüchern über Pathologie und Therapie, in den Werken über Herzkrankheiten etc.

Heberden gab im Jahre 1768 in einer Vorlesung [40]) im College of Physicians zuerst eine deutliche Beschreibung dieses Leidens. Er sagt, dass dasselbe nicht ungeschickt Brustbräune benannt werden [41]) könne. Ursache sey wahrscheinlich ein starker Krampf [42]). Dass die Anfälle convulsiver Art seyen, zeige die Erleichterung durch Opium [43]).

Kurz nach Veröffentlichung dieser Mittheilung wurde an ihn ein anonymer Brief gerichtet, worin ein an derselben Heimsuchung Leidender sich mit dem Gesagten völlig einverstanden erklärte [44]). Seine Anfälle kämen beim Gehen, nach dem Essen oder gegen Abend, nie am Morgen beim Sitzen oder im Bette. Zuerst stelle sich ein heftiger Schmerz im linken Arme ein, der rasch in die linke Brust sich erstrecke.

Als der Unbekannte bald darauf starb, unternahm die Section, in Gegenwart von Heberden, John Hunter [45]).

Von Heberden erschien auch noch nach seinem Tode eine interessante kurze Schilderung der Brustbräune [46]).

---

40) Medical Transactions. London. Vol. 2. 1772. Some Account of a Disorder of the Breast. p. 59—67.

41) Ebend. p. 59: it may not improperly be called Angina pectoris.

42) Ebend. p. 65: most probable is a strong spasm the true cause of this disorder.

43) Ebend. p. 67: the relief afforded by opium may be added to the arguments, which prove these fits to be of a convulsive kind.

44) Ebend. Vol. 3. p. 1—6: I found it exactly correspond with what I have experienced of late years.

45) Dieser fand (ebend. p. 8) the heart with its vessels an valves in a natural condition, except some few specks of a beginning ossification upon the aorta.

46) In den Commentarii de Morborum historia et curatione, welche nach dem Tode des Verfassers sein Sohn herausgab, und wovon, unter Andern, S. Th. Soem-

John Hunter (geb. 1728 † 1793), welcher zuerst die Leichenöffnung an einem Manne, der an Brustbräune gelitten, vorgenommen hatte, war diesem Leiden selbst viele Jahre unterworfen. Was und wie er darüber sich äusserte, das theilte Everard Home mit [47]).

Als er im Jahre 1773 an einem Schmerz im Magen laborirte, konnte er an beiden Armen den Puls nicht fühlen und das freiwillige Athmen war erschwert. Im Jahr 1785 bekam er einen Krampfanfall und dann Fussgicht. Es stellten sich Schmerzen im Herzen und im linken Arme ein. Bei einem Anfall im J. 1789 verlor er eine halbe Stunde lang das Gedächtniss. Gegen Schlaflosigkeit trank er mit Erfolg heisses Wasser. Im Oct. 1792 waren die Brust-Anfälle furchtbar, und in demselben Monat fiel er in St. George's Hospital, 65 Jahre alt, todt nieder. Bei der Leichenöffnung fand man die Rippenknorpel verknöchert, das Herz klein, die valvulae mitrales und semilunares zum Theil ossificirt.

E. Home gibt an, dass auch die Kranzarterien verknöchert gewesen seyen, allein Eduard Jenner, der bei der Section zugegen war, versicherte, sie seyen gar nicht untersucht [48]) worden.

Nachdem John Fothergill (geb. 1712 † 1780) schon öfters Gelegenheit hatte das erwähnte Herzleiden zu behandeln [49]), gelang es ihm nach dem Tode eines solchen Kranken im J. 1773 die Section vorzunehmen. Er fand an der Spitze des Herzens einen kleinen weissen Flecken von der Grösse eines Groschens, der einer Narbe ähnlich war und ihm sehr bemerkenswerth schien [50]), ebenso ein ander Mal weisse

merring eine Ausgabe besorgte: Francof. 1804: Cap. LXX. p. 271—78: De dolore Pectoris.

47) In der Biographie, welche er seiner Ausgabe von Hunter's Werk on the Blood vorausschickte London. 1794. 4. p. XLIV—LXV.

48) Man sehe seinen Brief an C. H. Parry in dessen Inquiry into the symptoms and causes of the Syncope anginosa. Bath. 1799. p. 3: I can positively say the coronary arteries of the heart were not examined.

49) Medical Observations and Inquiries. By a society of Physicians in London. Vol. 5. 1776. p. 233 etc.

50) Ebend. p. 240.

Stellen der linken Herzkammer und der Aorta als Vorläufer von Verknöcherung. Die Kranzadern waren ein einziges Knochenstück. Im Verlaufe der Zeit glaubte er beobachtet zu haben, dass hauptsächlich solche Personen dieser Krankheit ausgesetzt seyen, bei denen eine Neigung zum Fettwerden vorhanden wäre, deren Anhäufung die natürliche Bewegung des Herzens hindere und die Nerven drücke. Sein Rath lautet: körperliche heftige Bewegungen und leidenschaftliche Aufregungen zu meiden, der Mässigkeit sich zu befleissigen, eine milde Diät zu befolgen und blähungstreibende Mittel zu gebrauchen.

Voll ruhiger Ueberlegung, eingehender Prüfung und reifer Erfahrung sprach sich über die Hauptpunkte dieser Krankheitsform Caleb Hillier Parry, Arzt zu Bath, aus [51]). Er hebt hervor, dass hauptsächlich Jenner auf Structurfehler des Herzens und auf Verknöcherung der Kranzadern, als Ursache des Leidens, hingewiesen habe. Nächster Grund dieses Leidens sey verminderte Energie des Herzens. Seine Vermuthung, dass das Suspirium des Seneca mehr eine Affection des Athmens als des Herzens gewesen [52]), theilte später W. Stokes [53]), weil der Philosoph nicht ausdrücklich des Schmerzes Erwähnung gethan habe.

In Deutschland trug zur Verbreitung der Kenntniss dieser Krankheit am meisten bei der ebenso besonnene als urtheilsfähige J. E. Wichmann [54]). Seine vortrefflichen Auseinandersetzungen blieben auch ausserhalb unseres Vaterlands nicht unberücksichtigt [55]).

---

51) An Inquiry into the symptoms and causes of the Syncope anginosa, commonly called angina pectoris. Bath. 1799. 8. Er hat nicht sowohl die Ohnmacht, als das ohnmächtige Gefühl im Auge.

52) Ebend. p. 36.

53) the Diseases of the Heart. Dublin. 1854. p. 530.

54) In seinen Ideen zur Diagnostik 1. Aufl. Hannover. 1794. 2. 1801. Bd. 2. S. 143—228: Angina Pectoris und Polypus Cordis.

55) J. Bourges Fragmens sur l'angine de poitrine extraits du traité de Wichmann in Sedillot Journal de Médecine. T. 39. Paris 1810. p. 427—452.

V. L. Brera, der mit in Deutschland, besonders in Göttingen, studierte, wurde ohne Zweifel an letzterem Orte mit der Arbeit von Wichmann über die Brustbräune bekannt und sah sich so veranlasst die Aerzte seines Vaterlands damit vertraut zu machen [56]).

Seine keineswegs zu billigende Grundansicht war die, dass das Herz durch benachbarte Gebilde, besonders durch die Leber, auch durch Verdichtung eines Lungenlappens, selbst durch Geschwülste im Mediastinum, zusammengedrückt, verengt, in seinen Bewegungen gehindert, aus seiner Lage verdrängt und in einen lähmungsartigen Zustand versetzt werde. Die in der Leiche sich vorfindenden organischen Affectionen wären durch den anhaltenden Druck entstanden.

Eine Widerlegung dieser Behauptungen findet sich in der von K. Sprengel besorgten Uebersetzung des Werks von Testa über die Herzkrankheiten.

Eine grössere Arbeit über denselben Gegenstand lieferte G. M. Zecchinelli, indem er das Wichtigste über diese Krankheit, was in England, Deutschland, Frankreich und Italien vom J. 1768 an bekannt geworden war, mit Erläuterungen besprach [57]). Er hält das Leiden für kein selbständiges, den Schmerz für einen symptomatischen oder ein schmerzhaftes Asthma mit organischen Veränderungen im Herzen.

Im J. 1817 äusserte er [58]) sich dahin, dass die Krankheit des Seneca [59]) ein derartiges Uebel [60]) gewesen sey.

---

56) In den Memorie di matematica e di fisica della Societa Italiana delle Scienze. T. XV. P. 2. 1811. 4. p. 196—230. Dann durch die Monographie della Stenocardia. Verona 1810 und in seinem Giornale di medicina pratica. Padova. Vol. 5. 1814. p. 1—26. M. Vergl.: Harles in Hufeland's Journ. der pr. Heilk. 1818. Bd. 46. N. Journ. Bd. 39. Aprilheft S. 1—47. Maiheft S. 16—75.

57) Sulla Angina del Petto e sulle morti repentine Considerazioni. Padova. Vol. I. 1813. Vol. II. 1839. 8.

58) Sopra una malattia di Seneca il Filosofo in Nuovi Saggi della Accademia di science di Padova. Vol. I. 1817. 4. p. 67

59) p. 67: affezione cardiaco-anginosa.

60) p. 71: possiamo credere che el suspirium non sia già stato un' affezion pulmonare od asmatica, ma cardiaca del genere dell' anginose di petto.

Unter den in Frankreich erschienenen Schriften über dieses Leiden ist wohl das bedeutendste die von der Societé de Medecine de Paris gekrönte[61]) des Genfer Arztes L. Jurine[62]). Als Ursache dieser peinigenden Beschwerde müsse eine krankhafte Stimmung der Brustnerven angenommen werden. Die Brustbräune sei keine idiopathische Krankheit, sondern ein Leiden der Lungennerven, welches sich den Herznerven mittheile[63]). Im Ganzen handelt er mehr von den Herzkrankheiten im Allgemeinen als von der Brustbräune.

Sowohl in historischer als praktischer Hinsicht interessant und nicht gehörig benutzt sind die Aufsätze von J. B. Desgranges[64]).

Da das Herzleiden mit den Anfällen des Gefühls zu verscheiden nicht häufig vorkömmt, meistens bei Männern, so will ich einen Fall, den ich Gelegenheit hatte bei einer Dame viele Jahre zu beobachten, schon deswegen kurz anführen, weil ich ihr mit einem einfachen Mittel lange Zeit die gröste Erleichterung zu verschaffen vermochte und weil die Leichenöffnung das gewöhnliche Ergebniss nicht zeigte.

Eine Unverheirathete, hoch in den vierzigen, von ausserordentlicher Willens- und Geisteskraft (eine Virago), welche früh ihre Periode verloren hatte, bekam in Folge von Gemüthsaffectionen schmerzhafte Brustkrämpfe, wogegen sie, da sie sonst an keiner Krankheit litt, die verschiedenartigsten Mittel erfolglos gebrauchte.

Nachdem sie mich zum Arzt angenommen und ich wiederholt ihre Anfälle beobachtet hatte, erfuhr ich durch eine eingehende Anamnese,

---

61) Die Preisfrage, 1809 aufgegeben, wurde bis 1812 verlängert. M. vergl.: Nacquart Rapport in Sedillot, Journal général de Médecine. Paris. 1813. T. 46. p. 121—134.

62) Mémoire sur l'Angine de Poitrine. Paris. 1815. 8.

63) Ebend. p. 123: La cause essentielle dépend d'une affection des nerfs pulmonaires. La disposition morbide des nerfs pulmonaires ne peut que se communiquer avec le temps au plexus cardiaque, et affecter le coeur et ses raisseaux secondairement.

64) Baumes, Journal des sciences médicales. Montpellier. 1812. T. 27. p. 211—249. 315—355. 1812. T. 28. p. 5—53. p. 105—140.

dass ihr längst verstorbener Vater, dem sie sehr ähnlich gewesen seyn soll, an demselben Leiden Jahrelang von Wichmann behandelt worden sey, so dass die Vermuthung nahe lag, eine ererbte Anlage anzunehmen. Wiederholt machte sie bemerklich, dass ihr Vater, wie sie selbst, die schmerzlichen Brustkrämpfe abgerechnet, ganz gesund, weder gichtisch noch rheumatisch, gewesen sey.

Die Anfälle stellten sich gröstentheils gegen Mittag durch das Kommen des Briefträgers ein. Und da meine Visite fast zu derselben Stunde Statt fand, so konnte ich jene von Anfang an bis zu ihrem Ende beobachten. Ihre Dauer war von 10 bis 20 Minuten. Herzschlag, Puls, Athmen, Temperatur des Körpers zeigten im Verhältnisse zur freien Zeit keine Verschiedenheit.

Ihre Beschreibung lautete immer auf die gleiche Weise: wie wenn ein wildes Thier die Klauen in ihr Herz schlüge, an diesem zerre und risse, und wie wenn mit einem glühenden Instrumente darin gewühlt würde. Ueber unangenehme Empfindungen an anderen Stellen, wie z. B. im Arme, klagte sie nie.

Kaum war der Anfall vorüber, so befand sich die Patientin ganz wohl; sie erging sich, wie wenn nichts vorgefallen, in ihrem Lieblingsthema, in der Mittheilung von Stadtneuigkeiten, gleichviel ob wahr oder erfunden.

Die Patientin wohnte eine Treppe hoch, welche nichts weniger als bequem war; allein durch das Hinauf- und Hinabsteigen, wie überhaupt durch Gehen, also auf der Strasse oder im Freien, entstand nie ein Anfall.

Ueber die Diagnose konnte ich keinen Zweifel hegen, ich hatte Angina pectoris, also ein schwer oder gar nicht heilbares Uebel zu behandeln. Da die Kranke Vertrauen auf Arzneimittel setzte und solche angewandt wünschte, so versuchte ich nach und nach solche, welche von ihren früheren Aerzten noch nicht waren verordnet worden, Asa foetida, Aqua Laurocerasi, Radix Valerianae, Lactucarium, Argentum nitricum, äussere Gegenreitze; jedoch Alles umsonst.

Als ich gefunden, dass das Nachlassen und Aufhören der Anfälle

fast immer mit starkem Aufstossen geschah, so drang ich auf die Befolgung einer Diät, welche die Entwicklung von Gas wenig zulässt und verordnete, neben dem zeitweiligen Gebrauche einiger Pillen aus einem Eccoproticum, namentlich Extr. Colocynthidis mit oleum Anisi, Carminativa, Aqua und Elaeosaccharum foeniculi, Coriandri etc. Als das wirksamste Mittel erwies sich Aqua Menthae piperitae. Dieses verschaffte ihr Jahre hindurch die gröste Erleichterung, ja Verhütung der Anfälle. Während andere Arzneien durch Gewöhnung allmälig schwächer sich zeigen, behauptete diese immerfort die gleiche wohlthätige Kraft. Sie erkannte in ihm auch so unbedingt die ihr zu Theil werdende Hülfe, dass sie es Tag und Nacht bis zu ihrem im 62ten Lebensjahre durch Brustwassersucht erfolgten Tode, wie ein Amulet, in ihrer Nähe behielt.

Die mit vieler Sorgfalt vorgenommene Section lieferte keinen genügenden Aufschluss. Die Organe im Unterleibe, namentlich die Leber, waren von der Norm nicht abweichend. In der Brusthöhle zeigte sich weder an den grossen Gefässen noch an der Lunge etwas Krankhaftes; im und am Herzen keine Spur von Verknöcherung. Auch war es nur schwach mit Fett bedeckt. Da dasselbe aber eine ganz ungewöhnliche Grösse hatte, so bewahrte ich dasselbe in Branntwein auf, zeigte es oft Collegen und Zuhörern und überliess es später, mit meiner übrigen Sammlung von Präparaten, dem Professor der Anatomie C. J. M. Langenbeck.

Obgleich in den bereits angeführten Schriften, die wie Herolde das Hauptsächliche der neuerkannten Krankheitsform verkündeten, deren wesentliche Punkte berührt wurden, so scheint es dennoch angemessen, einzelne noch näher hervorzuheben und zu erläutern.

Da die Gegenwart es nicht liebt von der Medicin als Kunst zu reden, sondern nur von ihr als Wissenschaft, so werden die minutiösesten physikalischen, chemischen, anatomischen, physiologischen Untersuchungen weit höher geachtet als die sorgfältigsten Beobachtungen am Krankenbette und die emsigsten Bemühungen um Ausfindigmachen

zuverlässiger Hülfsmittel. Was nicht durch Apparate, Reagentien, Waagen, Messer, Mikroskope nachgewiesen werden kann, das gilt für werthlos, zweifelhaft, ersonnen, phantastisch.

Möglich, dass es, zur Ueberraschung und zum Heile der Welt, gelingt, solche Geheimnisse zu offenbaren, dass der Noth der Krankheit sicher und leicht durch bis jetzt unbekannte Kräfte abgeholfen werden kann; möglich aber auch, dass die kühnen Erwartungen und angestrengten Vornehmungen, wenn gerade nicht resultatlos, doch ohne reformatorischen Einfluss auf die wesentlichen Aufgaben der Therapie bleiben. Dann wird man wieder mehr zu würdigen lernen, was für die tüchtige Ausbildung des Praktikers zu erreichen ist durch eindringende Beobachtung des Ganges der Natur und der Erfolge der eingeborenen Heilkraft, durch treffende Beurtheilung aller Symptome, durch kritisches Abwägen der älteren Beschreibungen von Krankheitsfällen mit den neueren, durch umsichtige Vergleichung der Wirkungsart der Arzneisubstanzen und durch genaue Feststellung ihrer wohlthätigen wie nachtheiligen Anwendung.

Das alte Wort, dass der Arzt sich bestreben müsse Diener und Dollmetscher der Natur zu seyn, wird ewig jung bleiben und ebenso das, dass Einfachheit Siegel der Wahrheit ist.

Geht der Arzt von dem Grundsatze aus: dum spiro spero, so wird er für sich und Andere nicht hoffnungslos werden. Wie Nervenkrankheiten, wenn sie auch anscheinend auf organischer Desorganisation beruhen, vollkommen gehoben werden können, das lehrt die Epilepsie, welche von der frühesten Zeit an als ein von höheren Mächten verhängtes, äusserst schweres, durch menschliches Zuthun nicht zu bewältigendes Uebel als deifica lues, divinus, herculeus, insputatus, major, primus, sacer, sonticus, sputatorius morbus bezeichnet wurde. Wie aber jetzt häufig Erlösung davon erreicht wird durch eine fortgesetzte umsichtige strenge Lebensordnung [65]) und durch den Gebrauch angemessener Arznei-

---

65) Nicht zu übersehen ist die anonym erschienene [von Drais verfasste] Auto-

mittel, so wird es ohne Zweifel auch noch geschehen mit der Krankheit, welche bisher als scandalum medicorum sich verhält, nemlich mit der, die sich auszeichnet durch Anfälle mit dem Gefühle des Verscheidens.

Da kaum eine wissenschaftliche Untersuchung mit so eindringendem Eifer und von so vielen trefflichen Forschern getrieben wird, als die über das Nervensystem, so werden sicherlich dadurch, wie durch den immerfort sich erweiternden Hülfsapparat, günstige Resultate für die glücklichere Behandlung der Nervenkrankheiten sich ergeben.

Zum Trost der Lebenden darf wohl von der Therapie der Zukunft erwartet werden, dass sie auch über solche Leiden, bei denen bis jetzt die Heilversuche scheitern, Triumphe feiern wird.

Bei einer Krankheit mit der Bezeichnung Meditatio mortis, wo, nach den bisherigen Erfahrungen, die Prognose nur die Aussicht auf das Grab lässt, wenn auch der Verlauf noch so lange sich hinzieht, beschränkt sich vorerst das ärztliche Thun, obgleich invita Minerva, fast nur auf Euthanasie. Nicht die Krankheit an sich ist noch Aufgabe, sondern das Niederhalten ihrer qualvollen Zufälle.

Hat die durch wissenschaftliche Beurtheilung und Erfahrung geleitete Anwendung von Arzneimitteln das ihrige wenn auch nicht gethan, doch versucht, so gilt es mit der symptomatischen Cur das Mögliche noch vorzunehmen. Heroen der Medicin sind da diejenigen, welche, sich selbst bezwingend, von jedem gewagten Unternehmen sich fern halten und statt der kräftigen der mildesten Mittel sich bedienen. Hier zeigt es sich, ob der Arzt befähigt ist und es versteht, durch wahre Theilnahme, eine nicht zu ermüdende Geduld und Sorge, stets neues Herausfinden sinniger, wohlthuender Rathschläge, belebende Wärme des Gemüthes und Geistes, nicht nur das Vertrauen des Leidenden zur Medicin zu erhalten, sondern durch ihren Vertreter ersehnten Beistand zu verschaffen.

Auch wird dieser nicht versäumen die Umgebung darauf aufmerksam

---

nosologie: Diätophilus, physische und psychologische Geschichte seiner siebenjährigen Epilepsie. 2 Theile. Zürich. 1798. 8.

zu machen, dass der Tod plötzlich erfolgen kann, an Tagen und Stunden, wo bei anscheinender Gefahrlosigkeit ein solcher Ausgang am wenigsten erwartet wird, theils damit auch sie nicht ermüden in aufopfernder Hingebung, theils damit nichts unterlassen werde, was etwa vorher noch von weltlichen Dingen geordnet werden muss.

Sollte sich von irgend einer Seite das Begehren regen, damit ja nichts vermisst werde, ein angerühmtes, noch nicht gebrauchtes, zumal eingreifendes, Mittel anzuwenden, so darf dem behandelnden Arzte, aus Rücksicht auf den ihm anvertrauten Kranken, der Muth nicht fehlen, in schonender Weise feste Gegenwehr zu leisten.

Ohne Wissen kein Können, ohne Erkennen kein Heilen, so lautet der Spruch der Schule; die Thatsache jedoch, dass die Natur ohne Wissen und Erkennen der grösste Arzt ist, wird dem wissenschaftlichen Selbstgefühl zum Dämpfer. Für menschliches Leiden bewährt sich menschliches Verfahren als die beruhigendste Hülfe. Die Kunst hat ihre Gränze, nicht die Liebe.

Vor hundert Jahren äusserte Heberden[66]: er wisse wenig oder nichts, was er als Mittel gegen dieses Leiden anrathen könne. Als durch die erste Leichenöffnung, welche John Hunter auf seine Veranlassung vorgenommen, keine Ursache der Krankheit sich herausstellte, bemerkte er[67]: die Behandlung dürfe nicht im Schwächen, sondern eher im Gegentheil bestehen. Fothergill rühmte[68] das einfache Pfeffermünzwasser. Aufstossen (eructatio, ructus) schien deswegen erleichternd, weil dadurch dem geschwächten Herzen, das sein Blut ausleeren will, das Hinderniss entfernt werde.

---

66) Commentarii p. 276: Quod attinet ad remedia hujus affectus, parum aut nihil habeo quod praecipiam.

67) Medical Transactions Vol. 3. p. 10: We must not seak the remedy in lowering the strength, but rather in the opposite class of medicines, which are usually called nervous and cordial.

68) Medical Observations and Inquiries. Vol. 5. p. 237 und 258: simple pepper-mint water may be the safest.

Seit jener Zeit ist viel Anderes, aber nichts Besseres gesagt und empfohlen worden. Da die Anfälle zuweilen von selbst lange aussetzen, so glückt es auch dem einen und anderen Mittel eine ungewöhnliche Pause zu veranlassen; ob aber durch sie eine wirkliche Befreiung von diesem Leiden erziehlt werden kann, das ist eine andere Frage. Allerdings gab es schon in der ersten Periode nach Feststellung der Form und auch später vom Schicksal besonders begünstigte Aerzte, welche das pie credendum in ihre sichere Diagnose und künstlerische Meisterschaft in Anspruch nahmen und Fälle von Heilung veröffentlichten, allein auch hierbei ist der Zweifel der Wahrheit Anfang. Den vielgerühmten Nothhelfern aus dem Apparatus medicaninum gegenüber drängt sich dem, welcher dieses Leiden genau kennt, der verzweiflungsvolle Schmerzensruf hervor: *ὦ φίλοι οὐδεὶς φίλος.*

Liest man die Beschreibung der Fälle von Brustbräune, wo der innere Gebrauch von Solutio Fowleri, Natrum arsenicicum solutum, Argentum nitricum, zincum valerianicum, Vinum antimonii Huxhami, Vitriolum album, acidum phosphoricum, Digitalis, Opium, Lactuca virosa, Aqua Laurocerasi, resina Guajaci, Gummi ammoniacum, etc. etc. etc. Heilung bewirkt haben sollen, so kann man nur glauben, dass es entweder nur leichte Neuralgien, nicht Folgen organischer Affectionen, waren, oder dass die ungewöhnlich langen Pausen bei der Veröffentlichung der Beobachtungen nicht abgewartet wurden, oder dass Wunder geschahen.

Wie die genannten inneren Mittel ohne Zweifel nur die blosse krankhafte Erregung der Herznerven zu beseitigen vermochten, so auch die äusserlich versuchten, wie Rubefacientia, Vesicantia, Erzeugung von künstlichen Ausschlägen, namentlich durch die Brechweinsteinsalbe, hervorgerufene Geschwüre, Einreibung von Opium, Veratrin, Auflegen von Belladonnapflaster, Einathmung der Anaesthetica, endermatische Application der Morphinsalze, subcutane Injection derselben etc. Sie können wohl die Paroxysmen erleichtern und abkürzen, vielleicht selbst die häufige Wiederkehr verhüten; ob aber eine radicale[69]) Hülfe bringen?

---

69) Viel zu kühn lautet die Angabe einer radical cure durch Fontanelle an

Was unbedenklich nützt, das ist in der freien, schmerzlosen Zwischenzeit eine angemessene Diät und Hinwirkung auf reichliche, nicht anstrengende Stuhlausleerung [70]).

Wie überhaupt Darmausleerungen die wichtigsten Ableitungen sind bei krankhaften Zuständen des Herzens und der Lungen, so auch bei diesem Leiden. Bei der jahrelangen Dauer leisten am meisten, abwechselnd, pilulae aloeticae ferratae, Pillen aus Extr. Gratiolae mit Asa foetida, electuarium lenitivum. Beim Verordnen solcher Mittel ist der Kranke darauf aufmerksam zu machen, das Drücken bei der Stuhlausleerung zu unterlassen.

Da die Brustbräune eine intermittirende Krankheit ist, so liegt die Aufforderung nahe, wenn gleich kein regelmässiger Typus dabei Statt findet, den Eintritt der Paroxysmen zu verhüten. Darum wird der Versuch zu gestatten seyn mit Chinin, selbst mit der arsenigen Säure.

In den Anfällen hat man für eine angemessene Lage zu sorgen, für Entfernung der die Brust beengender Kleidungsstücke und für Blähungstreibende Mittel. Mehr als oleum anisi, Liquor Ammoniaci anisatus, Spiritus aethereus verschafft Linderung aqua Menthae piperitae. Die Carminativa sind hier die eigentlichen Cardiaca.

Da mit der grösten Vorsicht, mit genauer Rücksichtnahme auf die individuelle Beschaffenheit und Reactionsweise verfahren werden muss, so ist meistens besser zu wenig als zu viel zu thun. Einathmungen von Chloroform bei einem fetten Herzen sind gefährlich [71]).

---

den Schenkel von dem Dubliner Arzte Smyth in den medical and philosophical Commentaries by a Society in Edinburgh. Vol. 5. London. 1777. p. 92.

70) Sehr richtig bemerkt auch W. P. Alison (Outlines of Pathology and Practice of Medicine. London. 1844. p. 541): It is hardly ever permanently relieved otherwise than by evacuations and low diet.

71) W. Stokes, Diseases of the heart. Dublin. 1854. 8. p. 489.

Bei einer Kranken von H. Bamberger (Lehrb. der Krankheiten des Herzens. Wien. 1857. S. 371) wurden durch Chloroforminhalationen die Anfälle constant coupirt; bei einem andern Kranken hingegen hörte zwar der Anfall augenblicklich auf, allein es traten mit der Narkose epileptische Convulsionen ein.

Wie verschieden dieses Leiden aufzutreten vermag, das lehrt, ausser den mannigfachen Zufällen während des Lebens, das abweichende Ergebniss der Leichenuntersuchung, indem sich bald keine Abweichung von der Norm, bald eine bedeutende Desorganisation der wichtigsten Gebilde vorfindet, weswegen auch über die Ursache in dieser Hinsicht divergirende Ansichten herrschen.

Seitdem der Wohlthäter der Menschheit, Edward Jenner [72]), auf die Verknöcherung der Kranzarterien des Herzens bei dieser ebenso qualvollen als unheilbaren Krankheit aufmerksam gemacht hatte, war man nicht abgeneigt, darin, sowie in den Verengerungen der Kranzarterien, den Grund zu suchen, und ergab sich gleich diese Voraussetzung nicht als [73]) constant, so erwiess sich ihr doch die numerische Beurtheilung [74]) günstig.

Entdeckt man diese pathologische Production nicht selten da, wo vorher kein Symptom sie vermuthen liess [75]), so ist es um so zweifel-

---

72) bei Parry a. a. O.

73) J. F. Lobstein (de Nervi sympathetici humani fabrica etc. p. 130) will von dieser Ursache der Krankheit nichts wissen. Bene novi, in cadaveribus incrustationes inveniri osseas in originibus arteriae Aortae et pulmonalis, in valvulis semilunaribus, in annulo calloso, et saepius in arteriarum coroniarum tunicis. Sed, me quidem judice, haecce phaenomena affectus tantum sunt, neutiquam causae morbi.

F. Tiedemann räumt in seinem grösseren Werke über diesen Gegenstand (von der Verengerung und Schliessung der Pulsadern in Krankheiten. Heidelberg. 1843. 4. besonders S. 33) ein, dass weder die, eine Verengerung oder Schliessung der Pulsadern bewirkenden inneren Vorgänge und der eigentlichen Krankheits-Processe, noch die sie veranlassenden Ursachen und Verhältnisse genügend erforscht seyen.

74) John Forbes in der Cyclopaedia of practical Medicine. Vol. I. art: Ang. pect.

Auf mehrfache neuere Sectionsbefunde wurde hingewiesen im Archiv für Psyc iatrie und Nervenkrankheiten. Bd. I. S. 688.

75) A. J. Testa, Ueber die Krankheiten des Herzens. Auszug aus dem Italienischen von K. Sprengel. Halle. 1813. S. 327.

hafter, ob dieser Umänderung im Alter [76]) eine solche Bedeutung beigelegt werden darf.

Als Klappenfehler werden vorzugsweise für veranlassend gehalten die Stenose des Aortenostiums und der atheromatöse Process der Aortenklappe.

Ein grosses Herz wurde beschuldigt [77]), allein dieses ist häufig bei vollkommenem Wohlbefinden vorhanden [78]).

Grösseren Nachdruck legte [79]) man und legt man noch [80]) auf Fettanhäufung in der Nähe des Herzens [81]) sowie auf demselben. Ob jedoch dieser Abnormität unbedingt das entscheidende Gewicht beigelegt werden darf, muss die Zukunft lehren.

Weisse Flecken auf seiner Oberfläche, gleichsam eine Verdickung des Ueberzugs, besonders auch an der Spitze und im Innern, wurden für verdächtig erachtet [82]), ja als Ursache angenommen [83]); allein sie werden viel zu häufig gesehen, als dass dieses der Fall seyn könnte [84]).

---

76) H. Spitta, die Leichenöffnung in Bezug auf Pathologie und Diagnostik. Stendal. 1826. 8. S. 242.

77) In der Beobachtung, welche im J. 1770 der Leibarzt Wagler in Braunschweig brieflich an Wichmann (Ideen zur Diagnostik. Ausg. 2. Bd. 2. Hann. 1801. S. 176) mitgetheilt hatte, heisst es: »das Herz so gross als bei einem Ochsen«.

78) F. G. Voigtel, pathologische Anatomie. Halle. 1804. Bd. 1. S. 392.

79) So schon in der ersten Zeit Fothergill a. a. O.

80) Th. Watson (Lectures on the Principles and Practice of Physic. London. 1857. p. 285) sagt: I expect that Angina pectoris will be acknowledged as the surest, as the only sure, indication of a fatty heart.

81) Ausführlich handelte über die Fettmetamorphose des Herzfleisches in Beziehung zu deren ursächlichen Krankheiten E. Wagner in den Verhandlungen der medic. Gesellschaft zu Leipzig. Leipz. 1864. Bd. 1. S. 1—159.

82) Auch schon von Fothergill a. a. O.

83) G. Andral (Précis d'Anatomie pathologique. Paris. 1829. T. 2. p. 345) frägt: Doit on admettre au nombre de ses causes ces taches blanches partielles quon trouve quelquefois à la surface interne ou externe du coeur?

84) Nach S. Th. Sömmerring (Uebersetzung von Baillie's Anatomie des krankhaften Baues. Berlin. 1794. 8. S. 11) »könnten sie schwerlich als Krankheit angesehen werden«.

Auf die Verknöcherung der Rippenknorpel, wodurch Hinderung der Erweiterung des Brustkastens und Congestion entstehen, ist nur geringer Werth zu legen.

Zur Erklärung der Genesis dieses Leidens und seiner weiteren Ausbildung werden mit grösserer oder geringerer Wahrscheinlichkeit mannigfache Einflüsse, Veranlassungen, Processe, in Anspruch genommen. So eine prädisponirende erbliche Anlage, eine zu gewaltsame Bewegung des Herzens in früher Jugend durch übermässige körperliche Anstrengung oder psysische Affecte, schleichende Entzündung des Herzens und der Aorta, Unterleibsstörungen, Neigung zur Gasentwicklung im Magen und in den Gedärmen, schwelgerische Lebensart, eine gichtische Ablagerung, eine rheumatische Affection des Zwerchfells und Herzens, Druck auf das Herz durch Nachbargebilde, Verdrängung aus seiner Lage, substantielle Umänderung desselben, unvollkommene Circulation, verminderte Energie der Muskeln des Herzens, durch Nervenreitze bedingte krampfhafte Zusammenziehungen und Hyperästhesie.

Wie Erblichkeit eines Uebels oft übersehen bleibt, weil eine Generation übersprungen werden kann, so besonders bei einem solchen, das erst in späteren Lebensjahren sich bemerklich macht und aus anderen Quellen, als aus der ursprünglichen, abgeleitet wird. Herzübel [85]) überhaupt und die seltene Herzbräune kommen hereditär vor, wie z. b. auch in dem von mir mitgetheilten Falle.

Wie überhaupt schleichende Entzündungen leicht verkannt werden, so auch die des wichtigen Organs der Circulation und der betheiligten Nerven. Das Erkennen geschieht nicht selten erst dann, wenn der Keim durch physische und psychische Reitze bereits zur Entwicklung gelangte.

Eine unordentliche, unvollkommene Circulation, namentlich

---

85) M. s. ausser Testa im 2ten Abschnitt: Kreysig Krankheiten des Herzens zweiter Theil, zweite Abth. S. 656. — C. Pfeufer in Horn's Archiv für med. Erf. 1821. Jan. S. 32.

durch die Kranzgefässe, indem die Menge des Blutes in keinem Verhältnisse zur Propulsionskraft steht, das in das Herz gelangte nicht schnell genug abzufliessen vermag, wo dann durch die Anhäufung in der Höhle eine schmerzhafte Ausdehnung verursacht wird, vermag die Zufälle dieses Leidens wenn nicht zu verursachen, doch zu erhöhen.

Ob Luftanhäufung[86]) im Magen mit Ursache oder Folge der Anfälle ist, und warum diese nachlassen, wenn jene ausgestossen wird, ist schwer zu sagen. Bekannt ist, dass bei krampfhaften Nervenleiden, namentlich bei Hysterie, sich viele Gasarten entwickeln; wie aber und woher, das ist die Frage[87]). Der Druck, welcher durch die ange-

86) Wie man eine Zeitlang in der Pathologie das Kapitel Morbi flatulenti, Pneumatosis, maladies venteuses, malattie flatuose, Vapeurs, zu viel berücksichtigte, so nachher zu wenig. Besitzen wir ja selbst eine dem Hippocrates zugeschriebene Abhandlung *περι φυσῶν*.

Gasarten im Magen und Darmkanal können die verschiedenartigsten Beschwerden veranlassen. Van Swieten (Comment. in H. Boerhaave Aphor. Hildburgh. 1747. 4. T. II. p. 250) sagt: Nervorum actio convulsionibus miro modo turbari potest, non mirum ergo et in nervis, per abdominalia viscera dispersis, similia fieri, unde ructus et flatus producuntur.

Schon die Bezeichnung: Carminativa, Carminantia für Antiphysica liess den Glauben entstehen, dass die mannigfachen, durch Blähungen entstehenden, Beschwerden durch Zaubersprüche (Carmina) beruhigt werden könnten. Als die wirksamsten Arzneimittel galten die Essentia carminativa Wedelii, Jansonii und am meisten Trilleri, von der dieser selbst sagt (Thesaurus Medicamentorum. Francof. ad M. T. II. 1764. 4. p. 284): ut centies immo paene millies, et in nobismet ipsis et in aliis fere innumeris, per complures jam annos sumus experti.

Zu den kräftigsten derartigen Mitteln gehören Liquor Ammonii carbonici aquosus und Liquor Ammonii oleoso-aromaticus oder Liquor oleosus Sylvii. Fr. Deleboe Sylvius bespricht diesen Gegenstand in einem eigenen Kapitel (Opera medica. Amstelod. 1680. 4. p. 127. Cap. XXI: De Flatuum Discussione).

87) Eine eigene Ansicht darüber hat J. F. Lobstein (de nervi sympathetici fabrica etc. p. 122): Pro certo habeo, in insultibus pulpam nerveam e principio, quod vehit, subtili esse saturatam, quod, mox humoribus secretis additum, e corpore aufugit cum euphoria aegroti, vel cum ejusdem pernicie, si sanguini admiscetur vapor nerveus.

häufte Luft auf die Nachbargebilde ausgeübt wird, kann nicht allein nachtheilig einwirken.

Auf die Beschwerden, welche Luftanhäufung Kranken des Herzens und der grossen Gefässe verursachen, sowie darauf, dass diese wegen der Erleichterung, die sie fühlen, wenn jene durch Aufstossen weggeht, in der angesammelten Luft den Grund ihrer Leiden vermuthen, ist längst hingewiesen [88] worden; allein eine befriedigende Auseinandersetzung dieses Umstandes scheint erst erwartet werden zu müssen.

Bei dem bekannten Ausspruche: laboramus hypochondriis, wird auf Unordnungen der Verdauung, Säurebildung und die verschiedenartigen Affectionen des Unterleibs, wenn sie nicht constant und mit Schmerzen verbunden sind, kein grosses Gewicht gelegt; Hämorrhoidalbeschwerden, Gasentwicklungen gelten sogar für wohlthätig, bis es sich zeigt, dass sie sowohl für sich, als in Verbindung mit anderen Störungen, grosse Aufmerksamkeit verdienen. Gestörter Blutlauf im Unterleibe, hämorrhoidalische Congestionen mögen zur Ausbildung der Brustbräune das ihrige beitragen [89].

Die Thatsache, dass Armenärzte keine Beobachtungen von Angina pectoris zu verzeichnen haben, scheint darauf hinzuweisen, dass diese ein leidiger Vorzug der behaglichen Existenz, des Wohllebens, ist. Und so kann es nicht Wunder nehmen, dass Gicht, diese Heimsuchung der Feinschmecker und Schwelger, in innigen Zusammenhang mit dem specifischen Herzleiden gebracht wurde [90].

Die Annahme jedoch, dass Angina pectoris Gicht des Zwerchfelles sey [91], wurde zurückgewiesen [92].

---

88) Morgagni de sed. et caus. Morb. Epist. XVII. 16. XVIII. 17.

89) Nicht blos zu der falschen (I. H. Kopp, Denkwürdigkeiten in der ärztlichen Praxis. Frankfurt. 1836. 8. Bd. 3. S. 175).

90) Man erinnere sich nur der früher erwähnten Bezeichnungen: Arthritis phrenica etc.

91) Butter on the disease commonly called angina pectoris. London. 1791. 8.

92) Parry (a. a. O. p. 54) hob hervor: the Diaphragmatic gout may exist as a case of dyspepsia or hysteria, it has no relation to the Angina pectoris.

Da der Rheumatismus, diese an sich räthselhafte Krankheit, nicht nur für festsitzend, sondern auch für wandernd gehalten, selbst als nervöse Rheumatologie bezeichnet und im Zusammenhange mit dem Herzen durch Ergreifen des Herzbeutels (Rheumatismus cordis) gebracht wird[93]), so ist es erklärlich, warum man in ihm die Möglichkeit der Miterzeugung von Brustbräune sucht[94]). Wäre jedoch diese Ursache begründet, so müssten Personen, welche fast beständig den Unbilden der Witterung sich aussetzen, vorzugsweise jenem Leiden unterliegen, was nicht der Fall ist.

Die Vermuthung von Everard Home[95]), dass der Schmerz vom Drucke des Herzens gegen die verknöcherten Kranzarterien herrühre, wiess schon Parry[96]) zurück.

Bei der Bedeutung des Herzens als Muskelgebilde muss dessen[97]) stärkere oder schwächere Energie vom grössten Einflusse seyn und jede auch noch so geringe Abweichung von der Norm, in längeren oder kürzeren Zwischenräumen, beunruhigende Erscheinungen verursachen können. Daher wurde auch Mangel des Vermögens, das Blut gehörig auszutreiben, für ein wesentliches Moment[98]) der Brustbräune gehalten.

---

93) M. vergl. über die schleichende Endocarditis, Pericarditis oder Endopericarditis H. Lebert, Klinik des acuten Gelenkrheumatismus. Erlangen. 1860. S. 38.

94) C. Handfield Jones hält Rheumatismus für einflussreicher als Gicht: Rheumatism appears to me to have much more relation to angina pectoris than gout has (Studies on functional nervous disorders. London. 1870. 8. p. 583).

95) Hunter on the Blood. Lond. 1794. 4. p. LXIV: The stoppage of the pulse arose from a spasm upon the heart, and in this state the nerves were probably pressed against the ossified arteries, which may account for the excruciating pain.

96) a. a. O.

97) Dusch (Lehrbuch der Hezrkrankheiten. Leipz. 1868. S. 337) theilt mit: »Ich habe einen mit den heftigsten Anfällen von Angina pectoris verbundenen Fall von Insufficienz der Aortaklappen und colossaler excentrischer Hypertrophie des linken Ventrikels beobachtet, in welchem während des Anfalls die Herzaction noch sehr energisch war.«

98) John Abercrombie (Contributions to the Pathology of the heart in the Transactions of the medico-chirurgical Society of Edinburgh. E. 1824. Vol. I.

Krampf des Herzens wurde theils für sich allein angenommen (und die Krankheit Spasmus praecordialis genannt), theils in Verbindung mit Hyperästhesie[99]). Für Krampf wird auch geltend gemacht, dass man das Herz von solchen, die im Anfall starben, stark zusammengezogen gefunden hat.

Wer die Angina pectoris aus blos dynamischer Ursache[100]) ableitet, sie einfach für ein Nervenleiden erklärt, dem aber der Glaube an Morbi sine materia nicht zusagt, der giebt die Hoffnung nicht auf, dass es noch mit Hülfe des Mikroskops gelingen werde, sichtbare Umänderungen in den betheiligten Nerven und Ganglien zu entdecken[101]). Bis dahin bleibt als Lückenbüsser nur übrig, sich mit der Annahme einer krankhaft erhöhten Irritabilität und Sensibilität zu begnügen[102]). Diese kann eine idiopathische seyn oder eine reflectorische.

---

p. 35) bemerkt: I see no principle upon which the cases can be explained, except a derangement of the muscular action of the heart. The term Spasm has been applied to them: the phenomena appear rather to favour the conjecture of diminished action.

99) So Dusch a. a. O. S. 337. Eulenburg und Guttmann nehmen auch motorische Störungen der Herznerven an (Archiv für Psychiatrie. Bd. 1. S. 690).

100) J. F. Lobstein (de nervi sympathetici fabrica etc. p. 130) äussert sich sehr bestimmt: causae morbi occasionales, tum et paroxysmi ejusdem subitanei, evidentissime passionem dynamicam nervorum declarant.

101) H. Bamberger (a. a. O. S. 367) hebt hervor, dass auch in neueren Beobachtungen von Bouchut und Gendrin eine genauere mikroskopische Untersuchung des Herzfleisches vermisst werde.

102) G. Andral (Precis d'anatomie pathologique. T. 3. Paris. 1829. p. 344) setzte auseinander, dass ohne alle materielle Abweichung in dem Herzen die wichtigsten Verrichtungen gestört werden können und dass in seiner Irritabilität und Sensibilität der Grund zu suchen sey.

Neurose, wie sie zuerst Cullen als Krankheitsgattung aufstellte, ist bedingt durch vermehrte oder verminderte Irritabilität und Sensibilität ohne organische Veränderung. Kreyssig, welcher auf die Neurosen des Herzens aufmerksam machte (Ammon's Monatsschrift für Medicin. Leipzig. 1839. Bd. 2), bemerkt (S. 324),

F. L. Kreysig[103]), der sich um die nähere Kenntniss und Behandlung der Herzkrankheiten so reelle Verdienste erwarb, hielt keinen irgend organischen Fehler, auch nicht die Verknöcherung der Kranzarterien, für die nächste Ursache der Brustbräune, sondern für ein Hauptmoment derselben, d. h. als den inneren anomalen Zustand, der die Anlage dazu legt, welche durch Anstrengungen des Herzens, wodurch die Energie herabsinkt, in Krankheit übergeht.

Der Tonus erscheint vermindert, die Sensibilität erhöht. Manche nehmen Krampf an[104]), Manche nur Unthätigkeit[105]) als Folge der Blutanhäufung, Zunahme der Schwäche[106]) im bereits geschwächten Organ. Da jedoch die Energie des Herzens öfters sehr verringert ist, ohne dass Brustbräune entsteht, so darf darin allein der Grund nicht gesucht werden[107]).

Unter den Nerven, welche am meisten bei diesem Leiden ergriffen erscheinen, muss wohl der Sympathicus[108]) genannnt werden, weniger

---

dass sie vom Rückenmark ausgehen können. Die meist als Angina pectoris beschriebenen Schmerzen leitet er ab (S. 325) aus »Versetzungen von Krankheitsprincipen auf die Nerven der Brust und des Herzens, besonders von dem oberflächlichen Ast des Halsganglion«.

Neuralgie, ein Ausdruck von Chaussier gebraucht, um einen heftigen, periodenweise auftretenden, den Sitz bezeichnenden Schmerz zu bezeichnen, scheint für Angina pectoris gut gewählt. Manchen schien diese Einfachheit nicht zu genügen und sie fügten dem Schmerze hinzu entweder eine Zunahme der Schwäche des Herzens oder einen klonischen Krampf desselben.

103) Die Krankheiten des Herzens. Zweiter Theil. Zweite Abth. Berlin. 1816. S. 543.

104) Laennec am a. O. p. 636: L'angine de poitrine est une affection spasmodique qui revient par attaques plus ou moins éloignées.

105) Kreysig a. a. O. S. 544.

106) Stokes a. a. O. p. 486: The symptoms arise from a temporary increase of weakness in an organ already weakened.

107) H. Bamberger (Lehrb. der Krankheiten des Herzens. Wien. 1857. S. 366), welcher den Antheil der motorischen Herznerven nicht ausschliesst, erklärt sich für eine Hyperästhesie mit Hyperkinese.

108) J. F. Lobstein (De nervi sympathici humani fabrica usu et morbis. Pa-

der Vagus, Phrenicus, die Intercostales. Ueber einen wesentlichen Antheil des Rückenmarks herrschen noch Zweifel, sowie über den Vorgang des Schmerzes, dass er durch einen mechanischen Reitz auf die plexus cardiaci hervorgerufen werde.

Können die Anfälle mit dem Gefühle des Verscheidens blos durch gestörte Innervation des Herzens entstehen, wofür das periodenweise Eintreten, das Intermittiren, spricht, so sind die gerechtfertigt, welche nicht blos eine organisch begründete Brustbräune annehmen, sondern auch eine dynamische, eine Neuralgie oder Hyperästhesie. Jene erste wäre die schwere, unheilbare, die andere die leichte, welche von selbst oder durch die Kunst sich verlieren[109]) kann.

Dass nach der Art der Bedingungen der Grad des Leidens verschieden sich verhalten kann und eine Modification bemerkbar werde, ist selbstverständlich. Es gilt dies wie von den physischen Veranlassungen, so auch von den moralischen.

Wird schon jede Beeinträchtigung des Centralorgans des Kreislaufs schwer empfunden, um wie viel mehr, wenn jene, an sich schon

---

risiis. 1823. 4.) bespricht den Spasmus praecordialis unter den pathemata istius nervi essentialia und erklärt (p. 130): in affectione nervorum cardiacorum, et fortasse pulmonalium, constare mihi videtur essentiali.

A. Eulenburg und P. Guttmann (die Pathologie des Sympathicus im Archiv für Psychiatrie. Berlin. 1868. Bd. I. S. 688) sagen, dass Störungen in der Innervation des Sympathicus die stenocardischen Anfälle allein nicht hervorrufen, dass er aber, da er den wesentlichsten Antheil an der Bildung des Herznervengeflechtes nimmt, als Ausgangspunkt der sensiblen wie motorischen Erscheinungen des stenocardischen Anfalls angenommen werden könne. Ferner bemerken sie (S. 690): Die Herznerven sind so vielfach durch Anastomosen verbunden und kommen aus so verschiedenen Bahnen des Nervensystems, dass eine isolirte Erkrankung oder functionelle Störung in Vagus- oder Sympathicusästen des Plexus cardiacus kaum angenommen werden kann. Ebenso (S. 191): »Von einem bestimmten Herznervensystem dürfen wir bei der Besprechung dieser Krankheit nicht ausgehen«.

109) Diese wird von C. Handfield Jones (a. a. O. p. 581) Angina pectoris minor genannt.

gemischter Natur, mit noch anderen Störungen verbunden erscheint, und wenn das befallene Individuum in seinem Gemüths- und Geistesleben, in seinen äusseren Beziehungen, in seinem Charakter und in seiner Thätigkeit entgegengesetzte Richtungen auszugleichen hat.

Derjenige, welcher abgeschlossen in sich, in sorgenfreier Existenz, einen selbstgeschaffenen Gleichmuth und innern Frieden behauptet, wird von diesem Leiden nicht so ergriffen werden, als der, welcher im Kampfe liegend mit seinen eigenen ungeordneten Entwürfen und den bürgerlichen Anforderungen, bei schweren Bekümmernissen und Sorgen, zu keiner nachhaltigen Ruhe zu gelangen vermag.

Das Erkennen dieser eigenthümlichen Herzaffection, die Diagnose, von einer [110]) einfachen Neuralgie des Herzens, von Carditis, schleichender Pericarditis, Endocarditis, Hydropericardie, Erweiterung [111]) der Herzhöhlen, besonders der rechten mit gleichzeitiger Verdünnung der Wände, Klappenfehlern, Aneurysma der Aorta, Entzündung derselben, Verengerung der grossen Arterien nahe am Herzen, Entzündung der Bronchien [112]) etc.

---

110) Stokes (a. a. O.) bezeichnet die simple Neuralgia of the heart characterisirt durch Schmerz im Herzen mit Herzklopfen. Als eine solche ist wohl auch die von Nothnagel (im Deutschen Archiv für klinische Medicin. Bd. 3. S. 309) beschriebene anzusehen.

111) Wie der Name Angina pectoris ohne hinreichenden Grund gebraucht wird, das zeigt der mitgetheilte Fall von J. Lockhart Clarke in St. George's hospital reports. Vol. 4. 1869. p. 11—19, wo während des Lebens nur annähernde Zufälle Statt fanden und in der Leiche Erweiterung der Ventrikel mit Verdünnung der Wände gefunden wurde.

Früher erwarb sich Dommes in Berlin das Verdienst unächte Krankengeschichten zusammen zu stellen (im Encyclopädischen Wörterbuch der medic. Wissenschaften. Berlin. 1844. Bd. 32. S. 276).

112) Die Zeit ist vorüber, wo man die Entzündung der Luftröhrenäste zum Unterschied der Angina pectoris Heberdenii, A. p. Sellii nannte (s. des Letzteren rudimenta Pyretologiae. Berol. 1789. p. 125, Medicina clinica ebend. p. 81). Reil, (Cur der Fieber. Halle. 1804. Bd. 2. S. 473) nannte die Entzündung der obersten Aeste der Luftröhre Brustbräune.

bietet beim Entstehen, wie alle Herzübel[113]), grosse Schwierigkeiten, völlig ausgebildet aber geringe, weil die dann sie begleitenden Zufälle höchst charakteristisch sind.

Diese bestehen in periodischen Anfällen, meistens bei Tage[114]), hervorgerufen durch Gehen[115]) in die Höhe oder gegen den Wind, Diätfehler, Gemüthsbewegungen. Der Befallene klagt über Schmerzen in der Brust, gewöhnlich unter dem Brustbeine, der sich wohl auch nach anderen Theilen, in der Richtung des Laufs wie der Verbindung der Nerven, erstreckt[116]), hauptsächlich gegen die Schulter oder den Arm der linken Seite. Dabei hat er, was nicht genug hervorgehoben werden kann, eine Anwandlung von Schwäche und Angst, die sich, da Bewusstseyn und Pulsationen fortdauern, nicht als Ohnmacht[117]), sondern als

---

113) Was C. Pfeufer schon im J. 1821 aussprach, ist auch jetzt noch wahr: »Es hat sich mir die Ueberzeugung aufgedrungen, dass die Krankheiten des Herzens und seiner Gefässe häufiger, als man zu glauben scheint, vorkommen, dass sie in ihrer ursprünglichen Entwicklung unter der Maske einer Synocha, unter der von Hämorrhoidal-Congestionen, Krämpfen, Rheumatismen der Brust, asthmatischen Beschwerden, angeborner Engbrüstigkeit etc. leicht täuschen und zu Missgriffen Veranlassung geben können, dass sie sich selbst in ihrer vollen Ausbildung und oft bei bedeutenden Veränderungen manchmal nicht durch eine einzige Erscheinung ankündigen (in Horn's Archiv für med. Erf. 1821. Jan. S. 30).

114) N. Friedreich (Krankheiten des Herzens in Virchow's Handb. der spec. Path. u. Therap. Erlangen. 1861. Bd. 5. S. 421) beobachtete einen Fall, in welchem der Kranke in der Uebergangsperiode vom Wachen zum Schlafen befallen wurde, wodurch sich der Zustand zum Unerträglichsten steigerte.

115) Der Kranke, von dem Philipp berichtet (Berliner Klinische Wochenschrift. Jahrg. 2. 1865. N. 3. S. 23) hatte eine Wohnung im zweiten Stockwerk, zu welcher hohe und steile Treppen führten; allein das Hinauf- und Hinabgehn gab nicht ein einziges Mal Veranlassung zu einem Anfall.

116) Friedreich (a. a. O.) sagt: Ausnahmsweise treten auf der Höhe des Anfalles auch heftige Schmerzgefühle in den unteren Extremitäten ein, wie ich einen solchen, tödtlich endenden Fall beobachtete, welcher noch dadurch bemerkenswerth schien, als sich jedesmal im Paroxysmus, der im Verlaufe eines Tages sehr häufig erfolgte, ein unwillkührlicher Abgang von Harn und Koth einstellte.

117) Von einem Schmerze mit Ohnmacht und heissem Brennen im Magen redet

Gefühl des Verscheidens[118]), als Vorstellung des unvermeidlichen Todes, kund giebt. Die angreifende Empfindung ist in der Regel ein qualvolles, stummes Seufzen, nur selten ein lautes Schreien[119]). Je nach der Heftigkeit muss der Kranke ruhig stehen bleiben, sich anhalten, oder vorwärts gebeugt sitzen oder auf dem Rücken ausgestreckt liegen. Es findet ein völliges Unvermögen Statt, auch nur die geringste Bewegung auszuführen; die noch so unbequeme Stellung, wie solche beim Eintritte des Anfalls eingenommen wurde, wird bewegungslos behauptet. Das Gesicht sieht blass aus. Geht Luft, besonders nach Oben, weg, so stellt sich meistens rasch Erholung und Wohlseyn wieder ein.

Da die Symptome des Leidens so deutlich sind, so bedarf es zur Constatirung desselben der physikalischen Zeichen nicht; auch würden diese, nach den bis jetzt gewonnenen Beobachtungen, keine[120]) Unterstützung bieten.

Fr. Petraglia (de cordis affectionibus syntagma. Romae. 1778. 8. p. 45), indem er eine Krankheit Verwelken oder Schwinden des Herzens, marasmus cordis genannt, aufführt: Dijudicatur ex intimo, fixoque aegrotantium circa medium sternum dolore, ex animi item defectione, tum ex flamma, quae intus in stomacho, ut in fornacibus flagrat.

118) The inexpressible sense of dying is sometimes the only symptom of the disease (Quain on fatty diseases of the heart. London. 1851). Watson (a. a. O. p. 285) leitet das Gefühl des Verscheidens ab von einer over-distension of the unsound heart: allein bei anderen Hemmungen der Circulation der ärgsten Art findet dieses Gefühl nicht Statt.

119) F. A. B. Puchelt (System der Medicin. Th. 2. Bd. 2. Heidelberg. 1829. S. 56) sagt: »Ich habe die Schmerzen einen solchen Grad von Heftigkeit erreichen sehen, dass der Kranke heftig schrie«.

120) J. Skoda erklärt geradezu (über Perkussion und Auskultation. Wien. 1854. 5. Aufl. S. 320): Erweichung, Verhärtung der Herzsubstanz, kalkartige Concremente in derselben, Ossification der Kranzarterien geben keine Erscheinung, die sie charakterisiren könnte.

Einmal hörte C. H. Fuchs (Lehrb. der spec. Nosologie und Therapie. Bd. 2. Göttingen. 1847. S. 1311) bei jeder Systole ein eigenthümliches Knacken und Knistern,

Eine Verwechslung mit Asthma, einem Krampfe der Lungen oder Bronchien, wird deswegen nicht leicht möglich seyn, weil der Kranke tief athmen kann, im Gesichte nicht dunkel, sondern blass aussieht und nicht blos an Beängstigung, sondern an dem eigenthümlichen Schmerze leidet.

Ebenso wenig wird eine Neuralgie der Intercostalnerven dafür genommen werden können, indem diese auf die betheiligten Nerven beschränkt bleibt und in ihrem ganzen Ausdruck verschieden sich ausspricht.

In Betreff des Verlaufs finden, je nach der Natur und Intensität des Kranheitsfalles, auffallende Abweichungen Statt. Die Anfälle stellen sich bald häufig, bald selten ein. Der Kranke kann, nachdem der Arzt nur wenige davon gesehen hat, plötzlich sterben, er kann aber auch den Arzt, wenn dieser zu voreilig eine schlimme Prognose ausgesprochen hat, um viele Jahre überleben. Kräftige, heitere Individuen fallen im oder kurz nach einem Paroxysmus durch Lähmung, wohl auch durch Zerreissung des Herzens, todt nieder, während schwächliche, beständig nie-

---

ähnlich dem Neuledergeräusche, nur schärfer, kürzer und trockner, welches er nach dem Sectionsbefunde auf die verkalkten Kranzarterien bezog und Knochenknistern nannte.

Latham fand bei einem Kranken das Athmen vollkommen, das Herz frei von unnatürlichem Geräusch, die Schläge rhytmisch, blos den Impuls schwach (Watson a. a. O. Vol. II. p. 286).

E. Eichwald (Ueber das Wesen der Stenokardie und ihr Verhältniss zur Subparalyse des Herzens. In der Würzb. med. Zeitschrift. Bd. 4. Würzb. 1863. S. 257) beobachtete den während des Schmerzes von Bamberger und Duchek angegebenen starken, sehr verbreiteten, selbst klirrenden Anschlag des Herzens nur einmal.

Nach Th. Dusch (Lehrb. der Herzkrankheiten. Leipz. 1868. S. 332) ist die Herzaction in der Regel während des Anfalls gestört, und zwar meistens in Bezug auf ihre Energie vermindert, was sich durch unregelmässige, aussetzende, sehr beschleunigte und ungenügende Contractionen kund giebt; die Töne sind in Bezug auf ihre Stärke vermindert oder selbst gar nicht hörbar; der Stoss ist schwach oder fehlt gänzlich.

dergeschlagene, welche sich nach der Erlösung ihrer Noth sehnen, Jahr aus Jahr ein ihre Klagen fortsetzen. Complicationen, Fehler in der Lebensordnung, unverhoffte freudige Ereignisse, Schicksalsschläge äussern einen mächtigen Einfluss.

So bemitleidenswerth dieses Leiden ist, so hat es doch den Vorzug, dass es den Betroffenen mit dem Tode vertraut macht und von diesem, wie zum Lohne von einem alten Bekannten, plötzlich, ohne weitere Krankheit für immer befreit wird.

Glücklicherweise kommen die Anfälle mit dem Gefühle zu verscheiden, nur selten sporadisch vor, und ist es schwer zu begreifen, wie, ohne vollkommene Berechtigung, von einer epidemischen[121]) Angina pectoris geredet wird. Mit diesem Worte ist man überhaupt schnell fertig, ohne zu bedenken, dass der Ausspruch ebenso unbesonnen als unwissenschaftlich seyn kann. Leichte neuralgische Beschwerden mögen bei Mehreren, durch bestimmte äussere ätiologische Momente, zu gleicher Zeit beobachtet werden; allein die Zufälle des tief innerlich begründeten Leidens sicherlich nicht. Darf man das Wort nicht gebrauchen, wenn durch atmosphärische Influenzen oder durch ein Contagium nur eine gewisse Zahl Menschen rasch nach einander von einer Krankheit befallen werden, um wie viel weniger von einer solchen, an welcher im schlimmsten Falle nur wenige gleichzeitig erkranken. Wird man sich doch hüten, wenn ein Haufen Personen, die gezwungen waren einem

121) Kleefeld in Danzig redet von einer epidemischen Angina pectoris acuta, an welcher er mehr als 20 Personen von jedem Geschlecht und Alter, besonders kleine Kinder antiphlogistisch behandelte und bei dem sich bei den Erstickungszufällen »eine ungeheure Menge zähen Schleimes« entwickelte (Hufeland's Journ. d. p. H. 1823. Oct. S. 114). Dass der Name unrichtig gewählt ist, leuchtet ein.

In Folge schwächender Einflüsse auf das Nervensystem können bei Vielen zugleich Erscheinungen eintreten, welche eine Aehnlichkeit mit der Brustbräune zeigen, wie z. b. in dem von Gélineau mitgetheilten Falle (aus der Gazette des hôpitaux. 1862. 114 bei C. H. Jones a. a. O. p. 583). Nach Erkältung und scorbutischen Zufällen stellten sich bei Vielen von der Mannschaft auf einem Schiffe neuralgische Schmerzen in der Nähe des Herzens ein. Davon, als einer epidemischen Angina pectoris zu reden, klingt seltsam.

anhaltenden Zugwinde ausgesetzt zu bleiben, über heftiges Hüftweh klagen, gleich von einer epidemischen Ischiadik zu reden.

Bei den schweren Zufällen, welche dieses Herzweh veranlasst, bei der Furcht, dass der damit Befallene plötzlich sterben kann, bei dem trostlosen Bekenntnisse der Sachverständigen, dass dasselbe unheilbar sey, concentrirt sich der Wunsch auf die Voraussetzung, dass Wissenschaft, Kunst und mitleidsvolle Sorge sich vereinigen werden, um dasselbe zu verhüten, es so selten als möglich entstehen und sich ausbilden zu lassen. Keine Hoffnung mag gerechtfertigter seyn als diese und um so niederschlagender ist es, wenn sie, trotz der eifrigsten Bestrebung, sie zu erfüllen, als leere und getäuschte erscheint.

Die Prophetenschulen existiren nicht mehr, der Glaube an die Seher der Zukunft ist erloschen, jedoch die Aerzte cultiviren noch die Prognose und halten sie hoch, nicht aus Neugierde, um zu erfahren, wie eine Krankheit verlaufen werde und um im Stande zu seyn unerwartet auftretende Erscheinungen, zum Erstaunen der Uneingeweihten, als günstige oder ungünstige zu deuten, sondern weil sie zum Schutz und zur rechtzeitigen Hülfe dienen kann. Durch sie gelingt es die Mittel in Gebrauch zu ziehen, um vermuthete Keime zu tilgen, Verwicklungen vorzubeugen, die Heilkraft in die rechte Bahn zu leiten und angemessen zu unterstützen. Was von günstigem Einflusse und im Ganzen nicht schwer zu erreichen ist, das besteht in der rechtzeitigen Bekämpfung [122]) eines vom Unterleibe ausgehenden Drucks durch Anschwellung oder Verhärtung irgend eines Organs.

Die Anzeige: künftige, drohende Uebel zu verhüten (Indicatio praeservativa, prophylactica), ist ebenso menschenfreundlich als der Heilkunst würdig, allein es frägt sich, ob es möglich ist, sie unter allen Verhältnissen mit Erfolg anzuwenden.

---

122) Darauf machte besonders John Latham aufmerksam in den Medical Transactions by physicians in London. L. 1813. Vol. IV. p. 278 etc.

Napoleon I. konnte das Wort »impossible« in seinem Wörterbuche durchstreichen, aber vom Heilkünstler kann das in seinem Natur- und Pflichten-Codex stehende nicht geschehen. Darin findet sich mit unvertilgbaren Buchstaben geschrieben: est modus in rebus sunt certi denique fines — ultra posse nemo obligatur.

Gesetzt man weiss, dass die Anlage zu dem schweren Herzleiden vorhanden ist, wie soll man es anfangen dieses unermüdlich fortschlagende, nie zur Ruhe kommende, kecke und verzagte Wesen Jahr aus Jahr ein in gleichem Takte zu erhalten? Eine eingreifende fortgesetzte Anwendung antiphlogistischer Mittel, wie der Blutentziehungen, des Calomels, kühlender Salze, der Digitalis etc. wird durch die Furcht vor bedeutender Schwäche untersagt und eine nur leichte, kurz dauernde, bleibt resultatlos.

Schwer möchte es auch seyn, das Maass zu bestimmen für Bewegung, Beschäftigung, Unterhaltung etc. und woher die Controle nehmen für deren consequente Befolgung? Das Heilen kann Einer besorgen, zum Verhüten sind Viele erforderlich; aber dadurch entsteht das Bedenken, dass der Wächter Versucher werden kann.

Wie eine kleine Gabe Opium, statt zu beruhigen, erregt, so oft eine Beschränkung und Entziehung der Reitze. Auch ist deren Zahl und Verbindung zu gross und mannigfach, als dass es möglich wäre sie zu übersehen und zu berechnen. Der noch so abgeschlossene und behütete Kranke hängt geheimnissvoll mit den erfreuenden und niederschlagenden Eindrücken der Welt zusammen und selbst ohne vermittelnde Personen oder Drucksachen vermag die unbeschränkte Phantasie Herzklopfen oder Beklemmung zu verursachen.

Von der Schule an, wo der Eifer oder Zwang zum Lernen bis zum Greisenalter, wo die Anstrengung, das mühsam Erworbene zu behaupten, Gemüth und Geist in Spannung erhalten, zeigt es sich, dass das Leben beständig Anforderungen stellt, und dass von theilnahmvoller Schonung wenig die Rede ist.

Versteht es der Leidende nicht selbst, den Umständen sich zu accomodiren, so wird ein anderer um so weniger im Stande seyn, ihn dauernd

dazu zu bewegen. Für Vorsicht sowie für die Erfahrung, dass Lassen wichtiger sey als Thun, ist das Gedächtniss kurz.

Wie leicht das Unangenehme vergessen wird, beweist, trotz noch so ernster Ermahnungen und Warnungen, die Sorglosigkeit, ja das leichtsinnigste Benehmen der noch so schwer Geprüften, in den Zwischenzeiten der Paroxysmen.

Die Meinung, der Arzt vermöge zu erreichen, was der Neigung und Gewohnheit der Menschen, sowie der Natur der Sache nach, nicht wahrscheinlich ist, erscheint unüberlegt oder vermessen. Woher sollte ihm der Freibrief werden: für seine Vorschriften unbedingte Nachachtung zu erlangen oder gar Bürge zu seyn für ihre Befolgung, da die Klügsten eingestehen müssen, dass das Meiste anders kömmt als wie es gedacht und vorausgesetzt wird, und dass das Zutreffen der Wünsche den Erwartungen nur ausnahmsweise entspricht.

Wie überhaupt Herzkranken, so kann der Helfer, als Freund, denen mit den Anfällen des Gefühles zu verscheiden, keinen anderen Rath ertheilen, als den: sich selbst zu beherrschen, in Allem mässig zu bleiben, erkannte nachtheilige Einflüsse zu meiden, erprobte wohlthätige anzuwenden, naturae convenienter vivere.

Inhalt.

Einleitung. S. 3.
Seneca's Leiden. 4.
Suspirium. 4. 5. 9. 11. 16. 17. 37.
Charakteristik des Herzschmerzes. 4. 5. 19. 36.
Gesundheitsverhältnisse des Seneca. 6.
Meditatio mortis. 4. 9. 37.
Frühere Spuren der beschriebenen Krankheit. 8—11.
Ohnmacht, Erstickung nicht hierauf zu beziehen. 10. 36.
Arten der Engbrüstigkeit. 9. 10. 12.
Namen für Engbrüstigkeit. 12.
Namen für Engbrüstigkeit aus Gicht. 12. Vergl.: 30.
Ructus. 6. 11. 20. 23. 25. 30. 37.
Ob dieses Leiden Symptom oder Krankheit. 13.
Synonyme des Leidens. 13. 34. 35. 37.
Unrichtige Bezeichnungen. 35. Vergl.: 13.
Begründer der selbständigen Natur. 13—18.
Literarische Bearbeitung. 14.
Krankheitsgeschichte einer an diesem Leiden viele Jahre behandelten Unverheiratheten. 18—20.
Aufgaben der Behandlung. 21.
Gegen die Hoffnungslosigkeit. 21.
Mehr Euthanasie als Therapie. 22.
Carminativa. 11. 16. 20. 25.
Pfeffermünzwasser. 20. 23.
Antitypica. 25.
Anaesthetica. 25.
Leichenuntersuchung. 26.
Verknöcherung der Kranzarterien. 15. 16. 26.

Klappenfehler. 27.
Grosses Herz. 20. 27.
Fettleibigkeit. 16.
Fettes Herz. 27.
Flecken am Herzen. 15. 27.
Verknöcherung der Rippenknorpel. 29.
Genesis des Leidens. 28.
Erblichkeit. 28.
Entzündung. 28.
Unordentliche Circulation. 28.
Luftanhäufung. 11. 20. 23. 29.
Affectionen des Unterleibs. 30. 36.
Gicht. 12. 30.
Rheumatismus. 31. 36.
Verminderte Energie des Herzens. 16. 31. 33.
Krampf des Herzens. 14. 32. 33.
Neurose. 32.
Neuralgie. 33. 34. 38. 39.
Welche Nerven ergriffen sind. 34. 36.
Hyperästhesie. 34. Vergl.: 33.
Verschiedener Grad des Leidens. 34.
Diagnose. 35. 38. Vergl.: 4. 5. 19.
Physikalische Zeichen. 37.
Unterscheidung von Asthma. 38. Vergl.: 5. 9. 10. 11. 12. 36.
Verlauf. 38.
Kein epidemisches Vorkommen. 39.
Prophylaxis. 40—42.

Zur

Beurtheilung des Arztes

Christian Franz Paullini.

Von

Dr. K. F. H. Marx.

Aus dem achtzehnten Bande der Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.

Göttingen,
in der Dieterichschen Buchhandlung.
1872.

§. 1.

Mit dem Ruhme verhält es sich wie mit dem Geruche des Moschus; so sehr dieser auch haftet und sich bemerklich macht, auf einmal ist er verschwunden. So lange ein bedeutender Mann lebt, wird man nicht müde von seinen seltnen Eigenschaften und unsterblichen Verdiensten zu reden; ist er todt, so wird das Lobpreisen still und stiller, die Erinnerung an ihn immer seltner und schwächer. Die junge Generation nimmt wenig Notiz von ihm; glaubt sie auch nicht gerade, dass derselbe der Anerkennung genug gehabt hätte, so hat sie vollauf mit der Bewunderung Lebender zu thun.

Sinken erst die Freunde des Gefeierten ins Grab, verstummen die Posaunen, so erlischt allmälig das Gedächtniss für seine noch so grossen Leistungen. Sogar errichtete steinerne Monumente, welche davon zeugen sollen, bleiben wenig berücksichtigt und verwittern unbeachtet.

Auch das geschriebene Wort, welches die Zeiten überdauert, findet später kaum Leser, wenn die Schilderung nicht anziehend und leicht geniessbar erscheint, denn die Neigung fehlt alte, vergilbte Papiere, zumal wenn deren Sprache lateinisch ist, in die Hand zu nehmen.

Bei den Aerzten, deren Beruf auf die unmittelbare Gegenwart hinweist, sie auch völlig in Anspruch nimmt, könnte die Vernachlässigung der Ueberlieferungen entschuldigt werden, wäre nicht die Medicin eine Erfahrungswissenschaft, die ihre Wurzeln in der Vergangenheit hat.

Je mehr sie ihren Wirkungskreis lieben, und je tiefer einsehen, was erforderlich war, um den jetzigen Höhepunkt des Begreifens und

Könnens zu erreichen, um so dankbarer müssten sie denen seyn, welche zum Ausbau der Lehre, wie zur Anerkennung des Standes, das Ihrige beigetragen haben.

Genau betrachtet ist nur derjenige wahrer Heilkünstler, welcher, abgesehen von dem Wissen und den Fertigkeiten, die sich von selbst verstehen, die Beurtheilung seines Fachs nicht aus dem Becher der Tagesliteratur, sondern aus dem Born der Geschichte schöpft, der aus innerster Ueberzeugung die Stammhalter hochhält und Gerechtigkeit übt gegen frühere Verdienste.

§. 2.

Die Erinnerung an einen ehemaligen ergiebigen Schriftsteller scheint um so gerechtfertigter, wenn derselbe, ohne es verschuldet zu haben, den Lebenden nur von einer verwerflichen oder komischen Seite bekannt und zu befürchten ist, dass ein solches Vorurtheil, je länger es dauert, immer mehr zur unbezweifelten Thatsache sich gestalten werde.

Nicht nur die Jugend ist rasch mit dem Worte fertig, auch das Alter. Ohne viel Bedenken werden lieblose, harte Urtheile geäussert. Es schmeichelt dem Selbstgefühle, einen Andern für unbedeutend halten zu dürfen.

Das Publicum pflichtet dem Hörensagen bei; die Gebildeten richten sich nach den Aussagen von Autoritäten, sowie nach dem, was in Recensionen oder literärischen Werken angegeben ist. Was in derartigen Schriften gedruckt steht, wird nur zu häufig vertrauensselig hingenommen und der Wahrspruch derselben, wenn er auch nichts weniger objectiv, nach tiefeingehender, ruhiger Prüfung, gefällt wurde, sondern nach oberflächlicher Abschätzung, nach leidenschaftlicher, gehässiger Partheylichkeit, verpflanzt sich, als unbeanstandetes Axiom, wie eine Erbkrankheit, von Geschlecht zu Geschlecht.

Es ist übrigens eine unbillige Forderung, dass gelieferte biographische Mittheilungen und Gelehrten-Lexica in allen Fällen unbedingt das Richtige anzeigen; die Masse, welche von ihnen bewältigt werden musste,

war zu gross. Der strenge Leser, welcher sie benutzt, darf sich bei einzelnen ihm aufstossenden Ungenauigkeiten, keinen Vorwurf gegen ihre erschütterte Zuverlässigkeit gestatten, sondern er hat die erstaunliche Schwierigkeit der überwundenen Arbeit zu bedenken. Seine Anerkennung für die von jenen Verfassern aufgewandte unsägliche Mühe, bewiesene Einsicht und Gewissenshaftigkeit, kann er blos dadurch bethätigen, dass er Nachsicht übt und sich bestrebt, das Vermisste zu ergänzen und zu berichtigen.

Ein Recht zum Tadel oder Ignoriren von Individuen scheint vorzuliegen, wenn nicht zu lobende Ansichten oder Handlungen derselben nachgewiesen werden. Wie aber, wenn es sich, bei gründlicher Nachforschung und Vergleichung, ergiebt, dass die vorgebrachte Anschuldigung an Glaubwürdigkeit leidet, nur áus Missverstehen der Sache wie der Zeitumstände entsprang und blos aus bequemer Nachsprecherei sich erhält?

Wer noch so empfindlich ist in Betreff der Beurtheilung seiner eigenen Person, verfährt oft rücksichtslos mit der von Andern. Der mahnende Spruch: was du nicht willst, dass dir die Leute thun sollen, das thue ihnen nicht, bleibt unbeachtet.

Ehe von der Natur eines Stoffs geredet wird, sucht man durch die genaueste Analyse, sowie durch das Mikroskop, diesen kennen zu lernen; allein von der Natur eines Menschen wird geredet, ohne sich um die wahren Eigenschaften zu kümmern, nach allgemeinen Eindrücken, dem blossen Scheine.

Die Gegenwart wird zu häufig auf Unkosten der Vergangenheit gepriesen. Die vielgerühmte gute alte Zeit war allerdings nicht die beste, und der Weise sieht sich nicht veranlasst sie zurück zu wünschen; allein im Schaffen war sie nicht müssig. Wer einst das Seine, wenn auch in geringem Maasse, zu den jetzigen Errungenschaften beigetragen, verdient in Ehren gehalten zu werden. Hat doch der Bewohner eines Hauses, das auf nassem Grunde erbaut worden, die trocknen gesicherten Räume den eingerammten Pfählen zu verdanken.

§. 3.

In unseren Tagen, wo die Aeusserung vaterländischer Hochgefühle nicht mehr, wie in dem Jahre des Heils 1819, mit dem Kerker bestraft wird, ist es wohl gestattet die Aufmerksamkeit auf einen Mann hinzulenken, der nicht nur als Praktiker, medicinischer Schriftsteller, Polyhistor, gekrönter Dichter, Pfalzgraf in hohen Ehren stand, sondern als warmer Patriot für das Ansehen und die Macht Deutschlands sich ausgesprochen hat.

Je weniger von einer Persönlichkeit, von der man es am wenigsten erwartet, nicht nur tüchtige Gesinnungen für die Ehre des Vaterlands, sondern auch eifrige Bestrebungen für die Begründung und Förderung der Geschichte desselben ausgingen, scheint es um so mehr geboten, dieselben hervor zu heben und zur Geltung zu bringen, als nur wegwerfende Urtheile, wie über den Menschen, so über seine Arbeiten, verbreitet sind.

Wer freilich nur Sinn und Verständniss für die Gegenwart hat, blos deren Maassstab kennt und anzulegen versteht, wer durch Vollkommenes verwöhnt Mangelhaftes belächelt und verachtet, in Gesinnungen und Thaten nur das Ideelle würdigt und hochhält, der wird überhaupt von Individuen und Werken, die einer Zeit angehören, wo umfassende geistige Beurtheilung und geschmackvolle Darstellungsgabe erst im Durchbruche begriffen waren, nicht angezogen werden.

Sind nun gar Sprache und Art der Darstellung nichts weniger als gewählt, sondern hart und absonderlich, so begreift es sich, dass eine gewisse Ueberwindung dazu gehört, eine genauere Bekanntschaft mit einem solchen Autor zu pflegen.

Um jedoch so zuverlässig als möglich die Wirksamkeit eines Vielgenannten in einer Periode kennen zu lernen, wo bei aller aufgebotenen Kraft und Anstrengung der Einzelnen, nur Vorbreitungen für das spätere Schöne und Brauchbare getroffen wurden, dann auch, um zu erfahren, ob die Erneuerung des Ehrengedächtnisses sich als Pflicht herausstelle oder nicht, da bleibt nur übrig, unbekümmert um die Mühe des Auf-

suchens oder um die fragliche Ausbeute, das vorhandene Material zu sammeln, und gewissenhaft zu prüfen.

Zeigt es sich, dass in irgend einer Richtung Wichtiges nicht nur angeregt, sondern hervorgebracht, aber verwischt und vergessen wurde, so ergiebt sich die Forderung: ein erworbenes Recht unpartheiisch zu vertheidigen, die übertriebene Verehrung ebenso sehr wie die unverdiente Verwerfung zu bestreiten, in der Schätzung Maass zu beobachten.

Mit Schädeln Kegelspiel zu treiben ist ein an Wahnsinn gränzender, ruchloser Uebermuth; aber in der Literatur an nicht unverdienten, längst Verstorbenen, Spass und Hohn auszulassen, ist ebenso unbesonnen als frevelhaft.

Die Todten soll man ruhen lassen; nur das Denkmal über ihrem Grabe erneuern, oder das fehlende, wenn das Gedächtniss in Ehren gehalten werden muss, errichten.

Die Gräber aufwühlen, um Etwas aufzufinden, was zur Unterhaltung dienen könnte, ist ein trauriges Geschäft.

Das Leben jedes Individuums, wenn richtig aufgefasst, kann zur Erläuterung des Begriffs der Menschheit dienen. Vor falscher Auslegung und verwirrender Zusammenstellung, sowie vor Missbrauch der vorhandenen Data ist zu warnen. Behauptungen, welche zu unwahren Folgerungen veranlassen, sind nicht zu rechtfertigen.

Wer die Fackel der Geschichte, statt damit das Dunkel zu erhellen, zur Belustigung oder gar zur Brandfackel gebraucht, der ist ein Possenreisser, Lügner oder Verbrecher.

An der Menschennatur ist so viel zu bewundern, dass dem sinnigen Forscher kaum Zeit, noch weniger Neigung bleibt, nach dem Unlautern und Hässlichen zu spähen. Genug, dass solches vom Tage gezeugt wird; der Tag mag es auch wieder verwischen.

Damit soll nicht gesagt seyn, Unrecht zu verschweigen, Tadel zu unterdrücken, sondern nur lieber das Positive als das Negative aufzusuchen und, ohne vollständige Kenntniss, nicht zu richten. Auch der starke consequente Wille wird durch verführerische Stunden gelähmt.

Der Unterschied zwischen einem Thoren und Weisen giebt sich

dadurch kund, dass jener Delirien belacht oder deutet, dieser sie als Ausdruck einer Störung und als Aufgabe der Heilung erkennt.

Jede biographische Notiz kann für den Leser Spiegel und Aufforderung werden zur Vergleichung der fremden Denkart, Schicksale, Mängel und Leistungen mit den eigenen.

§. 4.

Wird auch das Bild eines Menschen vorzugsweise aus dem deutlich, wie er sich Andern zeigte, wie er fühlte, dachte und was er that, so ist doch sein Lebensgang mehr als blosser Rahmen, denn wie das Innere auf das Aeussere wirkt, so das Aeussere auf das Innere. Auf Inhalt und Ton der Schriften haben Erlebnissse grossen Einfluss.

Daher sind Notizen über Entwicklung, Fortbildung, Gunst und Ungunst des Verhängnisses höchst wichtig.

Vom grösten Interesse sind selbst verfasste Mittheilungen, mögen diese auch noch so fragmentarisch seyn.

Solche nun, obgleich blos in wenigen Blättern bestehend, existiren von Paullini, zwar unter einem andern Namen erschienen [1]), aber unverkennbar von ihm.

Schon die Schreibart macht ihn kenntlich, noch mehr die Erwähnung einer Unzahl seiner alphabetisch aufgeführten gelehrten Bekannten, Theologen, Juristen, Mediciner, Philosophen, Philologen, Dichter, Historiker, sowie die Titel von 19 Ausarbeitungen, welche er noch heraus zu geben beabsichtigte.

Ich wenigstens bin so fest überzeugt, dass das Schriftchen von ihm selbst herrührt, dass ich dasselbe ohne Weiteres als seine Autobiographie citire [2]).

Ein mit ungewöhnlicher Sorgfalt durchgeführter Artikel über Paullini

---

1) Vita, Studia et Gloria Paulliniana, fida crena descripta ab Esaja Dahlborn, Ph. et. M. D. 1703. 8. ohne Seitenzahl. Hinter dem Buche von Paullini: Nucis moschatae curiosa descriptio. Francofurti et Lipsiae. 1704. 8.

2) Da ein Pseudonymus als Verfasser genannt wird, so geschehen die Anführungen wie von einer andern Person.

erschien von Johann Moller [3]), Rector in Flensburg [† 1725]. Aus ihm ist genommen, was im Allgemeinen seit mehr als 100 Jahren über Paullini hie und da in Büchern sich vorfindet.

Beide standen, wie Moller angiebt, in Briefwechsel, und Paullini erwähnt seiner [4]).

§. 5.

Christian Franz Paullini zu Eisenach am 25. Febr. 1643 geboren, wuchs als Waise und mittellos [5]) auf.

Nachdem er, von wohlwollenden Gönnerinnen und Gönnern unterstützt, die Schulen seiner Vaterstadt, zu Mühlhausen und Gotha besucht hatte und sich für seinen künftigen Beruf entscheiden sollte, war er in der Wahl zweifelhaft. Seine verstorbene Mutter hatte ihn nemlich, während ihrer Schwangerschaft, dem geistlichen Stande gewidmet; er selbst neigte zur Arzneikunde. Um nun beiden Anforderungen gerecht zu werden, entschloss er sich Theologie und Medicin zu studieren, wozu er in Coburg den Grund legte.

Die Reiselust, die er nun anfing, zu befriedigen, hielt er, nach dem Rathe Galen's, für einen Arzt gerechtfertigt [6]).

Er besuchte zu seiner weiteren Ausbildung zunächst Copenhagen.

Von Erasmus Bartholinus [zuerst Professor der Geometrie, darauf der Medicin † 1698], dem jüngsten Sohne von Caspar B., scheint er immatriculirt worden zu seyn [7]).

---

3) In dessen Cimbria literata. Havniae. 1744. Fol. T. II. p. 622—633.

4) in der Dedication seiner Observationes medico-physicae. Lips. 1706. 8. an den Fürstabt in Corvey auf der 4ten (nicht paginirten) Seite.

5) Es heisst in der Autobiographie am Schlusse: parentibus orbatus, patrimonium ab aliis raptum.

6) Ebend.: Medicum oporteat varias regiones orbis perlustrasse, diversasque civitatum et locorum temperaturas, situs et constitutiones accurate novisse, ut de illis possit judicium ferre.

7) Ebend.: Fasces academicos tunc tenebat Erasmus, in cujus museo juramentum praestitit Noster.

Er hörte theologische, juristische, philosophische, philologische und medicinische Vorlesungen; letztere bei Thomas und Erasmus Bartholinus, Olaus Borrichius, Olaus Worm.

Ihm gefiel die dortige Einrichtung, von einem Studien-Director geleitet zu werden [8]).

Darauf hielt er sich einige Zeit in Hamburg auf, verschaffte sich in Wittenberg den Magistertitel, und begab sich dann nach Leyden.

Diesen Aufenthalt kann er nicht genug rühmen [9]), namentlich seinen Hauptlehrer Sylvius de le Boë [10]), und äusserst dankbar für seine Fortbildung durch den Besuch der Collegien und Hospitäler schied er [11]).

Nun ging's nach England. Nach Bezahlung des Schifferlohns war ihm nur Ein Mark im Beutel geblieben; allein er vertraute auf Gott [12]). Auch wurde es ihm leichter, als er dachte. Er erfuhr nicht nur, weit über sein Erwarten, das herzlichste Entgegenkommen [13]), sondern als Privatlehrer zweier deutschen Adelichen fand er Gelegenheit sich das Land, namentlich Cambridge, näher anzusehen.

In London wurde er von Robert Boyle freundlich aufgenommen [14]); in Oxford wurde ihm Gelegenheit den Ruhm von Thomas Willis zu theilen.

---

8) Ebend.: Laudabilis mos est in Regio hoc Archi-Gymnasio, ut novitius quisque peculiarem sibi seligat studiorum directorem, cui dubia mentem animumque suum fideliter exponat, adiens eum quavis hebdomade, monita ejus attendens, eumque, ceu fidum hodogetam, tuto sequens.

9) Ebend.: urbem, benignissimam suam nutricem, benefactricem et fidelissimam magistram.

10) Ebend.: Placuit Leyda, inque hac praesertim ὁ θαυμάσιος ἀνὴρ Sylvius seu Franciscus de le Boë, famam qui terminat astris.

11) Ebend.: Sub manuductione Sylviana, Lindeniana aliorumque re sua in auditoriis et nosocomiis feliciter acta.

12) Ebend.: Soluto Londini naulo, unica adhuc marca Lubecensis in zona haerebat. Deo tamen commendabat vias suas, ipseque omnia bene fecit.

13) Ebend.: Reperiebat tales patronos et amicos in terra aliena, quos nunquam in patria, seu consanguineos inter suos, sperasset.

14) Ebend.: humano alloquio dignabatur.

Er verweilte an diesem Musensitze über ein Jahr, theils im Interesse seiner Kunst, theils um die gelehrten Schätze zu benutzen und die fruchtbringenden Geister der Engländer anzustaunen [15]).

Befriedigt in jeder Weise kehrte er nach Leyden zurück, wurde da Doctor, machte einen Ausflug nach Amsterdam, wo er die unterrichtenden Gespräche von Blasius, Decker, Barbette genoss, und reiste darauf in den fernen Norden, nach Schweden, Norwegen, Lappland, Island.

Auf den Rath eines in Bergen lebenden deutschen Arztes, Treubler, hatte er sich nach dem letzteren Lande begeben, das man für das nördlichste Europa's hielt [16]), und er brauchte die ausgeführte Unternehmung nicht zu bereuen. Wie überhaupt jene grosartige Natur, fesselte ihn besonders der Vulkan Hekla [17]).

---

15) Ebend.: Ultra annum honeste et sine querela, magno cum artis suae incremento, ibi vixit, nocturna diurnaque manu Eruditorum monumenta versans et fertilissima Anglorum ingenia serio admirans.

16) Ebend.: cujus consilio et hortatu ultimam adiit Thulen, abstrusissima Naturae magnalia et alia scitu notatuque digna in remotissima hac insula studiosius contemplaturus.

17) Er soll sich darüber in einer eigenen Schrift (De famoso et ignivomo Islandiae monte Hecla observationes physicae singulares. Hamburgi. 1676. 4.) ausgesprochen haben, die ich jedoch nicht auftreiben konnte.

In einer seiner ersten Schriften: (Dissertatio epistolica, complectens problema curiosissimum: an mors naturalis sit substantia verminosa? Viro super aethera noto et vere Athanasio Kirchero inscripta. Romae. 1671. 4. Spätere Ausgabe: Disquisitio curiosa an mors naturalis plerumque sit substantia verminosa? revisa, aucta et emendata. Francof. et. Lips. 1703. 8.) kömmt er §. 74. p. 161 auf diesen Gegenstand zu sprechen, indem er bemerkt: Der Berg Hekla liege nicht am Meere, auch nicht nach Norden, wie behauptet würde, sondern gegen Mittag. Ego istum nec perpetuum ignem eructare vidi, nec tanta saxorum cinerumque egestorum copia omnia longe lateque explere, ut ad vigesimum lapidem terra coli nequeat, nec spectra aut circumvolitantia corvorum agmina, nec lamentabili ejulatu personantem audivi.

Was nun diese Schrift über die Frage betrifft, ob der natürliche Tod eine wurmige Substanz sey, so sagt er: Alles Lebendige habe in sich eine Unzahl Thiere, schlechthin Würmer genannt. Und wie im Hiob stehe (XVII. 14) »die Verwesung heisse ich meinen

Nachdem er wieder in Hamburg eingetroffen, erhielt er den ehrenvollen Ruf als Professor nach Pisa. Das Reisegeld für ihn war bereits vom Herzog von Toscana nach Köln abgeschickt [18]).

Die Wahl desselben hatten, seiner Vermuthung nach, auf ihn gelenkt der ihm geneigte [19]) Athanasius Kircher [† 1680], und der in Florenz weilende Nicolaus Stenonis [20]) [† 1686]. Krankheit jedoch zwang ihn zur Resignation.

Wie diese beiden einflussreichen Männer ihm fortwährend gewogen blieben, das ersieht man aus späteren Briefen von ihnen, so z. B. von Kircher [21]), wo dieser ihn wegen seiner deutschen Redlichkeit und Gelehrsamkeit rühmt, und ebenso von Steno [22]), der ihn vermisst und seinen Fleiss anerkennt.

Nun prakticirte er in Hamburg und dem benachbarten Holstein, unternahm eine kurze Reise nach Frankreich und folgte dann einer Einladung zum Bischof Christoph Bernhard in Münster als Leibarzt und Historiograph [23]). In dieser Stelle blieb er drei Jahre bis zum Tode dieses Herrn im J. 1678.

Vater und die Würmer meine Mutter und Schwester« bildeten diese die Substanz des Todes. Der Herzensfreund von Luther, Niklas von Amsdorff, habe sogar die Erbsünde eine Substanz genannt.

18) Autobiographie: Magnus Hetruriae Dux locum inter professores Pisanos ei spoponderat, cambiumque miserat multorum scutorum Coloniam Agrippinam pro sumtibus itineris.

19) Ebend.: qui semper amavit eum.

20) Ebend.: Steno degens tunc in aula Florentina.

Steno, zuerst Professor der Medicin in Copenhagen, nachher, weil zum Catholicismus übergetreten, Titularbischof von Titiopolis in Griechenland.

21) Non solum pectus germano candore praeditum, sed et omnigena eruditione et doctrina excultum luculenter cognovi (Vota et censura excellentium Virorum vorn in Paullini's Cynographia).

22) Si hic Te haberem, de loco Pisis obtinendo inter Professores non desperarem. Laudo industriam (ebend.)

23) Autob.: Christoph, Bernhard, Magnus Germaniae Princeps, Episcopus Monasteriensis et Administrator Corbejensis Medici Historicique spartam ei demandabat.

Nach dieser Zeit hielt er sich in Wolfenbüttel und Hameln auf, bis er im Jahre 1689 als Physikus seiner Vaterstadt angestellt wurde[24]), in welcher Eigenschaft er auch bis zu seinem Tode am 10ten Juni 1712 verblieb.

Im Jahre 1706 erlitt er einen Schlaganfall, der seine rechte Seite und den rechten Arm lähmte. Stets unverheirathet geblieben, und genöthigt das Haus zu hüten, hörte er nicht eher auf zu arbeiten, als bis die Füsse anschwollen, die Schwäche zunahm und das Herz still stand[25]).

§. 6.

Die Art und Weise, wie für das Fortkommen und die Behandlung des alleinstehenden Jünglings gesorgt und ihm, fern von der Heimath, jede Thüre, an der er klopfte, geöffnet wurde, lässt vermuthen, dass er sich durch anziehende Gaben zu empfehlen verstand und durch auffallende Kenntnisse sich auszeichnete. Diese Vermuthung wird auch durch Thatsachen bestätigt.

Während er als Student in Copenhagen sich aufhielt, weilte daselbst Joseph Franz Borri[26]). Dieser, ein vorzüglicher Arzt, besonders

In seiner Bestallung zum Stifts- und Landmedicus der Reichsabtei Corvey, welche zur Jurisdiction des Bischofs zu Paderborn gehörte, und wovon er auch eine Geschichte schrieb, wird er verpflichtet, Krankheiten zu verhüten und zu heilen, bei Seuchen den Armen beizustehen, Quacksalber abzuhalten, die Apotheke zu beaufsichtigen. Sie findet sich vom 16. Juli 1675 abgedruckt in den Wetzlar'schen Beiträgen. II. S. 351.

24) Autob.: vocatus tandem a Patria ut Physicus ordinarius cum lautiori salario, miram Dei providentiam admirabatur.

25) Moller a. a. O. p. 625: Tot libris, operibus consiliisque, in coelibatu perpetuo bene de republica conatum mereri literaria Paulinum apoplexia dextri lateris brachiique vehementior domi se continere coegit, usuque orbavit brachii. Ille tamen, corpus admodum debile animo jubens obsequi adhuc vegeto, non ante studiis incumbere desiit literariis, quam morti, a tumore pedis acceleratae lethali senex septuagenarius succumberet.

26) M. vergl. meinen Aufsatz: Borri oder der Tod eines Arztes im Gefängnisse in meinen Mittheilungen über Zwecke, Leiden und Freuden der Aerzte. Göttingen. 1867. 8. S. 6—10.

auch Augenarzt und Chemiker [er starb 1695 im Gefängnisse der Inquisition zu Rom], hatte an seinem Wohnorte durch seine freisinnigen Aeusserungen über Religion den Verdacht der Ketzerei auf sich geladen. Excommunicirt und vom Gerichte vorgeladen, war er von Land zu Land bis nach Dänemark geflohen. Der Sprache unkundig, bedurfte er eines Dolmetschers und einen solchen fand er an Paullini [27]).

Wie ihm dieser Umgang mit dem selbstdenkenden Italiener von vielen Seiten verargt wurde, so auch der mit dem feingebildeten Polen Stanislaus Lubienski (Lubenicius), einem eifrigen Socinianer, der viele Zweifel hegte an den Satzungen der Kirchenlehre [28]).

Von seinen Neidern, die auf eine Gelegenheit warteten, ihm zu schaden, in Betreff seiner Rechtgläubigkeit verdächtigt, musste er sich zur Vertheidigung vor der versammelten Geistlichkeit stellen [29]).

Das Urtheil jedoch fiel so sehr zu seinen Gunsten aus, dass seine Reden nicht nur jeden Argwohn gegen ihn beseitigten, sondern ihm die Achtung der Versammlung zuzogen, ja dass sogar der Vorsitzende, der Erzbischof, ihm das Werk von Athanasius Kircher über den Magneten als Geschenk verehrte und sein Freund wurde [30]).

Auch in seinen alten Tagen scheint er von den Wächtern Zion's

---

27) Autob.: Sub umbra augustissimi Friderici III vivebat Hafniae, a Romana Ecclesia ob heterodoxiam proscriptus, cujus interpretem aliqualem egit Noster. Cum enim Dani et Germani opem viri et consilia medica certatim expeterent, ipseque harum linguarum haud gnarus esset, Romano ore Ei, quae voluere, dixit, ideoque se gratum reddidit inclyto Italo. Et sane hac occasione multa e blateronibus et invidis ficta falsoque divulgata audivit.

28) Ebend.: Suspectum fecerat conversatio celeberrimi, at heterodoxi, Lubenizii. mathematici excellentissimi.

29) Ebend.: Vocatus a Doctoribus et professoribus Theologiae, ut rationem fidei suae redderet, comparuit animose, cunctaque dubia solvit prudentissime, ut Archi-Episcopus Swaningius ceterique assessores maxime aestimarint juvenem de rebus theologicis accurate et nervose discurrentem.

30) Ebend.: Cumque nihil omnino reperirent optimi viri reprehensione dignum, candorem ejus remuneravit Archi-Praesul Magnete Kircheriano, et ardentius postea amavit.

beaufsichtigt worden zu seyn, da man ihm einmal mittheilte, seine historischen Abhandlungen würden von der Inquisition verdammt [31]). Ob die Jesuiten, von welchen er nichts wissen wollte, wie er sie auch der Geschichtschreibung für unfähig erklärte [32]), daran schuld waren, bleibt dahin gestellt.

Wahrscheinlich haben seine aufgeklärten Ansichten, sowie seine Bedenken und Zweifel in Betreff der Evangelien [33]), Misfallen erregt und ihm den Verdacht des Unglaubens zugezogen.

Die Huldigung übrigens, welche er der Forschung und berühmten Männern darbrachte, hielt ihn nicht ab, solche auch merkwürdigen Frauen zuzuwenden, von deren Seite eine wohlwollende Anerkennung ihm nicht entzogen worden zu seyn scheint.

Als nemlich Anna Maria Schurmann, eine hervorragende Grösse in der Kenntniss alter und neuer Sprachen, in der Mathematik, in der Dicht- und Kupferstecherkunst [34]), mit ihrem Freunde, dem Theologen Labadie, in Hamburg war, wurde er häufig, zur Unterhaltung zugelassen [35]), Beweis genug, dass es ihm besser gelang ihr Rede zu stehen als den doch sonst nicht ungeschickten Jesuiten, welche so von ihr in Verlegenheit gesetzt wurden, dass sie meinten: jene besässe eine spiritum familiarem.

---

31) Quod vero, ut nuncius attulit ex Italia, inquisitio romana dissertationes meas historicas damnarit, cachinnos meretur, non indignationem (aus einem Briefe von ihm aus Eisenach am 23. Juni 1696 an den Fürstabt Florenz von der Velde in den Wetzlar'schen Beiträgen. II. S. 344.).

32) In nulla re magis stultescunt Jesuitae quam si historias scribere velint, ad quod negotium omnes inepti sunt (ebend.).

33) M. s. seine Schrift: Anmuthige Lange Weile. Frankfurt. 1703. XXVII—XLII. S. 87—126. S. 127 bemerkt er, dass in den Offenbarungen Petri und Pauls »albern Fratzen und alt-vettelisch Gewäsch« enthalten sei.

34) Ueber sie spricht Paullini mit der höchsten Bewunderung in seinem Teutschen Frauen-Zimmer. Frankfurt. 1705. 8. S. 121—130.

35) Autob.: alloquiis celeberrimae Schurmannae crebrius usus.

§. 7.

Im gewöhnlichen Leben heisst es: „sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist.“ Diese Schlussfolgerung erleidet bei Gelehrten insofern eine Ausnahme, als deren Verkehr weniger durch gleichartige Gesinnungen als durch zufällige Arbeiten unterhalten wird. Doch eine gewisse Schätzung lassen solche Verbindungen, wenn sie nicht blos momentan Statt finden, immerhin zu.

Ueberblickt man das in Paullini's Autobiographie enthaltene Verzeichniss der Celebritäten aus verschiedenen Ländern von allen Facultäten, mit denen er vertraut gewesen, so kann man sich dem Glauben nicht verschliessen, dass nicht nur eitles Bemühen von seiner Seite, sondern Anerkennung bestimmter Vorzüge von der andern dazu mithelfen musste.

Aus der grossen Zahl von Aerzten werden solche, wie Ammann, Caspar und Thomas Bartholinus, Olaus Borrichius, Camerarius, H. Conring [36]), Doläus, Franck von Franckenau, Garman, Horst, Heinrich Meibom, Carl Patin, Peyer, Rhodius, Riedlin, Schellhammer, Tralles, Wedel etc. ein gutes Verhältniss nicht unterhalten haben, wenn sie nicht am Wissen oder am Charakter eine gewisse Garantie gehabt hätten.

Und allerdings gewinnt man eine sehr gute Meinung über ihn, wenn man sich die in seinen Schriften befindlichen, einfach edlen Grundsätze und freimüthigen Bekenntnisse vergegenwärtigt.

Er führte als Motto: candore [37]) et labore, und ohne Zweifel liess er es an Anstrengung nicht fehlen, dasselbe im Leben zu bewähren.

---

36) Wie dieser zu Paullini stand, ergiebt sich aus der Stelle eines Briefes von jenem an ihn: Ne dubites et conatibus Tuis me etiam atque etiam favere et quoque promtissimum esse ad omnia amicitiae officia exhibenda (Vota et censura excellentium Virorum vorn in Paullini's Cynographia).

37) Seine Schrift De candore liber singularis, variis Antiquitatibus, memorabilibus et curiositatibus illustratus. Francof. et Lips. 1703. 8. bespricht die weisse Farbe. Daran schliessen sich Betrachtungen und Nachweisungen, wem diese Bezeichnung zukomme. Derartige Namen, wie Albinus (p. 24); Entstehung der weissen Farbe;

Fleiss, sagt er, könne kein Guter tadeln [38]). Um das Quacken der Frösche kümmere er sich nicht [39]). Was er für recht erachte, das vertrete er, ohne zu wanken und zu weichen. Wie hart der Kieselstein sey, das erfahre der, welcher daran schlage [40]).

Selbstgefühl hatte er, allein er überhebt sich nicht. Wenn er auch dem Fürstabt Franz von der Velde es vorhält, dass er ihn statt mit „Edel und Hochgelart" mit „Ehrsamb" anredet [41]), so nennt er sich selbst Menschlein, Bodensatz, Schatten [42]).

Auch für seine literarischen Arbeiten zeigt er keine Ueberschätzung, denn er bezeichnet sogar seine angeborne Fähigkeit als unfruchtbare. Er könne aber nicht müssig seyn [43]).

Er erklärt, dass er nach dem Lorbeer, nicht nach Gold, gestrebt habe. Obgleich ohne Besitzthum, wäre ihm der Mangel fern geblieben; durch Arbeit und edles, redliches Betragen seyen ihm Ehre und Ruhm zu Theil geworden [44]).

---

weisse Gewänder bei den verschiedensten Gelegenheiten; Licht; Greisenhaar; Thiere mit weissem Felle etc. Die Rose sei ursprünglich weiss gewesen, allein durch das Blut des Adonis oder der Venus nach Verwundung ihres Fusses wäre sie in roth umgewandelt worden (p. 243).

38) Industriam nemo bonus vituperabit (Vorrede zu der Schrift de Lumbrico terrestri. Francof. 1703. 8).

39) Ranas coxantes haud formido. Ebend.

40) Praebeo me non aliter, quam rupes aliqua in vadoso mari destituta, quam fluctus non desinunt, undecunque moti sunt verberare, nec ideo aut loco eam movent aut per tot aetates crebro incursu suo consumunt. Assilite, facite impetun, ferendo vos vincam. Duritia silicis nulli magis quam ferientibus nota est. Ebend.

41) Wetzlar'sche Beiträge. II. 346.

42) Ego pusillus homuncio, fex et umbra (Vorrede zu seiner Cynographia).

43) Cum secundum lemma Academiae nostrae »nunquam otiosus« esse tenear, semper aliquid parturio. Et licet e sterili ingenio animalculum omnibus invisum aliquando prodeat, satius tamen est, legibus obsequi, quam nihil egisse (Vorrede zu seiner Lycographia).

44) Autob.: Laurum, non aurum quaesivit. Interim nihil habenti nihil unquam defuit. Labore et candore gloriam honoremque adeptus est.

Der sey glücklich, welcher wenig begehrt und mit seinem Schicksal zufrieden ein ruhiges Leben führt, ohne Weiteres zu verlangen [45]); aber wie ein zusammengeballter Igel müsse man sich wehren [46]).

Niemals müssig habe er seine Zeit verbracht [47]).

Von Jugend auf habe er mit Missgunst zu kämpfen gehabt, aber ihm habe einzig am Herzen gelegen guten und gelehrten Männern zu gefallen [48]).

Grosse Menschen würden durch die Tugend, nicht durch das Glück gemessen [49])

Mehr als einmal sey ihm die Stelle eines Professors und Leibarztes angetragen worden, aber mit seinem Schicksal zufrieden, habe er sich wohl befunden [50]).

Wer dem Herrn lebe, dem Erdkreise und sich, der bleibe vom gekünstelten, nebelhaften Treiben fern [51]).

Wie diese seine eigenen Herzensergiessungen, so lauten auch die von Fremden.

Als er z. B. zum Adjunct der Academia Caesareo Leopoldina Naturae Curiosorum erwählt worden war, schrieb ihm, unter mannigfachen Lobeserhebungen, der Präsident Lucas Schroeck, dass er unermüdlich, ohne Rücksicht auf das eigene Befinden, sich bemüht habe Andern zu nützen und treu, nicht aus Gewinnsucht, sondern aus Liebe zur Sache, an ihrem Schiffe die Ruder geschlagen [52]).

---

45) Beatus, qui minima cupit, suaque sorte contentus tranquillam agit vitam, et nil ultra appetit (Vorrede zu seinen Obs. medico-physicae. Lips. 1706. 8).

46) Eminus et cominus pugnandum est, more echini conglobati (ebend.).

47) Autob.: nunquam otiosus rem suam egit.

48) Ebend.: Aequos et iniquos, fidos et invidos rerum suarum censores ab ipsa adolescentia habuit, bonis tamen doctisque placuisse sat est.

49) Ebend.: Magnos homines virtute metimur, non fortuna.

50) Ebend.: Haud semel Ei oblatum memini professorium munus et spartam archiatri, sed sua sorte contentus, bene vixit.

51) Ebend.: Qui Deo vixit, Orbi et sibi, ab omni fuco et fumo, qui totum dementat mundum, alienus.

52) Ebend.: Tanta sunt tua merita, ut recensere cuncta chartae hujus angustia

Paullini äussert am Schlusse seiner Autobiographie, dass Alles untergehe, nur nicht Arbeit und Rechtschaffenheit [53]).

Aussprüche solcher Art lassen vermuthen, dass der Grund seines Gemüthes rein war.

§. 8.

Das Richteramt über längst Vergangenes zu üben ist schwer. Liegen auch noch so mannigfache, gültige Zeugnisse vor, viele Anhaltspunkte fehlen. Haben sich Gewohnheiten, Sitten, Ansichten geändert, Sachen einen entgegengesetzten Werth, Worte eine verschiedene Bedeutung erlangt, so tritt an die Stelle des Wissens gar leicht blosse Muthmassung, subjective Auffassung, selbst anmassendes Aburtheilen.

Dazu kömmt, dass hochwichtige einflussreiche Momente der Berücksichtigung sich entziehen. Lage und Stimmung, unter welchen literärische Arbeiten verfasst wurden, bleiben häufig unbekannt oder gelangen nicht in Rechnung.

Paullini z. B. scheint oft missverstanden, angefeindet, verstimmt worden zu seyn; auch war er 6 Jahre lang (von 1706—1712) an der rechten Seite gelähmt, also von fremder Hülfe abhängig. Was unter solchen Umständen in die Oeffentlichkeit gelangte, ermangelte der inneren Freudigkeit und der eigenen strengen Controle.

Aus den von ihm häufig angeführten Stellen aus griechischen und römischen Geschichtsschreibern, Rednern, Dichtern ergiebt sich, dass er in der klassischen Literatur bewandert war. Da diese nun dazu dient einen feinen, geschmackvollen Sinn auszubilden, so sollte man erwarten letzteren auch bei ihm zu finden, doch das ist nicht der Fall. Bei ihm erfährt man zur Genüge, wie Urtheil ohne Kritik über Vielerlei, ohne Auswahl sich äussernd, ein ungeniessbares Wirrwarr hervorbringt.

---

prohibeat. Placuit Tibi hactenus contemto omnis laboris onere, aut propriae valetudinis periculo, multis prodesse, fideliter in Argo nostra promovenda remum duxisti, non lucri cupidine, sed virtutis amore.

53) Cuncta ruunt, vastae turres labuntur et urbes,
sed labor et candor nescit in orbe mori.

Die Richtung der Zeit, Absonderliches mitzutheilen und recht ausführliche Arbeiten zu liefern, übte auf ihn einen überwältigenden Einfluss.

Das Auffallende, Ungewöhnliche, Monströse, Pikante zog so allgemein an, dass vorzugsweise darnach getrachtet wurde. Die Neugierde hatte die Wissbegierde überwuchert.

Mit aus diesem Grunde prangt fast auf allen seinen Titeln von Büchern und Abhandlungen die Ankündigung von raren und curieusen Dingen.

Die damals berühmtesten Gesellschaftsschriften der Academia Naturae Curiosorum, wovon er eifriger Mitarbeiter war, haben das ihrige treulich dazu beigetragen.

In den meisten seiner Productionen behauptet sich das Haschen nach Befriedigung von wenig Bekanntem, Unerhörtem, wie eine fixe Idee.

Um im Bestreben, Vollständiges zu Stande zu bringen, hinter Andern nicht zurück zu bleiben, sondern sie, wo möglich, zu übertreffen, schleppt er aus allen Winkeln Masse zusammen, Brauchbares und Unbrauchbares.

Das Gesammelte und Erlebte wird in einem so vollen Schwalle mitgetheilt, dass man vor der überströmenden Fülle, wie Göthe's Zauberlehrling, der das bannende Wort nicht kannte, ausruft:

Immer neue Güsse
Bringt er schnell herein,
Ach! und hundert Flüsse
Stürzen auf mich ein.

Zur Erklärung, selbst zur Entschuldigung, dieses Verfahrens kann vielleicht Folgendes dienen:

Bevor Paullini die Ausarbeitung einer Monographie unternahm, meldete er seine Absicht seinen Bekannten mit der Bitte um Beiträge. Kamen solche, so mussten sie höflicherweise benutzt werden.

Die Anordnung des Stoffs geschah in einer vorgeschriebenen, gleichlautenden Norm der Academia Naturae Curiosorum, nemlich zuerst das philologische, physische, auch anatomisch Bemerkenswerthe, dann Defi-

nition, Beschreibung; hierauf das historisch Interessante im Gottesdienste, im gewöhnlichen Leben, bei Eidesleistungen, Träumen etc. Es folgte das Politische in Betreff der Verwaltung, Benennung von Orten, Familien, Gesellschaften; das Vorkommen in Spielen, Abbildungen, auf Münzen, im Frieden wie im Kriege, bei Leichenbegängnissen etc. Nach Schilderung der öconomischen Benutzung und dem Misbrauche kömmt nun erst recht ausführlich das Chemisch-Medicinische, Eigenschaften, Kräfte, bereitete Arzneimittel, innere Krankheiten, äussere Uebel, und den Schluss macht der Hausgebrauch.

Dass die Ausfüllung einer solchen Uebersicht ein embarras de richesse verursachen musste, ist einleuchtend.

§. 9.

Gebietet die Billigkeit von einem nicht mehr zu erwarten, als den Umständen nach möglich ist, so kann Nachsicht dem so eben Getadelten durch die Verhältnisse, in denen er sich bewegte, nicht versagt werden. Nach Ansicht unserer Periode wäre es weit besser gewesen, wenn er keine so dickleibigen Bücher, sondern dünnere mit aufgewandter Prüfung geschrieben hätte, aber in der damaligen scheint man diesen Uebelstand nicht empfunden zu haben.

Was in einer Zeit und an einem Orte hochgehalten wird, steht nicht selten zu einer andern und wo anders, in geringer Geltung. So giebt es bekanntlich Länder, wo Asant den Namen cibus deorum trägt, wogegen in andern den von stercus diaboli.

Und wie wenig der Gehalt zuweilen den Erwartungen entspricht, das zeigt die Analyse wie der Destillirapparat der Blüten der Linden und Akazien, aus denen, so weithin sie auch duften, kein Tropfen ätherischen Oels gewonnen werden kann.

Paullini hat viel gedichtet[54]) und dieses Talent muss anerkannt

54) Laurus Poetarum Magistra. Hafniae. 1667. 4. — Pygmaeus Academicus s. selectorum Epigrammatum tres Centuriae. Hafn. 1671. 4. — Nordische Palm-Sprossen oder allerhand geistliche und weltliche Gedichte. Lübeck. 1672. 8.

Das Buch betitelt: Poetische Erstlinge, Oder Allerhand Geist- und Weltliche

und gefeiert worden seyn, da die Leopoldina ihm keinen angemesseneren Beinamen beizulegen vermochte, als den von Arion. Da dieser, der Sage nach, den Dithyrambus erfand, und ins Meer gestürzt, von einem Delphin, welcher seinen Tönen gelauscht hatte, auf seinem Rücken ans Ufer getragen wurde, so ist nicht zu verwundern, dass er glaubte, als Dichter ewig zu leben [55]).

Aber seine Weisen sind längst verklungen und es würde für kindisch erachtet werden, daran jetzt noch erinnern zu wollen.

Alles hat seine Zeit, und vor dem Vergessenwerden giebt es nur schwache Schutzmittel. Wer kümmert sich noch um die, Jahrzehnte später erschienenen, kostbaren, Gedichte von Haller?

In Prosa liess Paullini sich's angelegen seyn für angenehme Unterhaltung zu sorgen zum Nutzen und Ergötzen für Jedermann [56]).

Teutsche Gedichte. Leipzig 1703. 8. stammt, wie die Vorrede ergiebt, aus dem Jahre 1671, wo er zu Copenhagen sich aufhielt.

Als Probe der 3 Abtheilungen möge folgendes Gedicht auf die Vergnügsamkeit eines guten Gewissens, wenn auch nicht die hohe Dichtergabe, doch die gute Gesinnung des Verfassers andeuten:

Was soll ich hier und dar nach eitler Ehre lauffen,
Und falsche Menschen-Gunst mit schwerem Gelde kauffen?
Wenn mein Gewissen nur nicht einen Makel kriegt,
So bin ich allgenug an diesem Lohn vergnügt.

55) Autob.: Omnia dum fuerint, suavis Arion erit.

56) Zeitkürtzende erbauliche Lust, zum vortheilhaften Abbruch verdriesslicher Langweil und mehrerem Nachsinnen. Frankfurt 1694. zweiter Theil 1695. dritter Theil 1697. 8.

Anmutige lange Weile, das ist, allerley rare und curieuse Aufgaben, Fragen und Denkwürdigkeiten zu jedermanns Nutzen und Ergetzung. Ebend. 1703. 8.

Philosophische Lust-Stunden, Oder Allerhand schöne, anmutige, rare, so nützlich als erbauliche, Politische, Physicalische, Historische, Geist- und Weltliche Curiositäten, Männiglich zur beliebigen Ergetzung wohlmeinend mitgetheilt. Frankfurt und Leipzig. 1706. 815 Seiten.

Besonders beachtungswerth sind: Von Lutherischen Kaysern S. 17. Ob das in der Beschneidung Christi abgenommene Vorhäutlein noch in der Welt sey, oder wo es hinkommen? S. 254. Ob Comes Palatinus befugt sey Doctoren zu creiren S. 294. Die durch Fabuln verunehrten Aposteln S. 324. Von vergifteten Oblaten. S. 468.

Mehrere dieser Schriften sind sehr belehrend und reichhaltig.

Man wird überrascht von allgemein interessirenden Fragen und historischen Notizen.

Auch die Medicin geht nicht leer aus, wie z. B. die Auseinandersetzung, dass jeder Mensch, wie alle Thiere aus einem Ei geboren werden [57]); über das Wiederanwachsen abgehauener Nasen [58]); über die Heilung der Krankheiten blos durch Klystiere [59]) etc.

Wie sehr ihm daran gelegen war erprobte praktische Rathschläge zur allgemeinen Kenntniss zu bringen oder richtigere Begriffe als damals herschende zu verbreiten, das zeigt seine Bauren-Physic [60]).

Dass er das Seinige that, um die vaterländische Mundart zu verbessern, ersieht man daraus, dass die beiden Gesellschaften, welche damals sich die Aufgabe gestellt hatten, die Reinheit der deutschen

---

Philosophischer Feyerabend. In sich haltende Allerhand anmuthige, so nütz als ergetzliche, auch zu allerlei nachtrücklichen Discursen anlassgebende Realien und merkwürdige Begebenheiten, In Leyd und Freud, Zum lustigen und erbaulichen Zeitvertreib wohlmeinend mitgetheilt. Frankfurt. 1700. 892 Seiten. 8.

Nicht ohne Werth sind folgende Artikel: Eine Dorne 30 Jahre lang im Auge und ein Messer 8 Jahre lang im Gehirn, ohne alle Beschwerde, beherbergt. S. 235. Ob ein Apotheker zugleich Doctor Medicinae seyn könne? S. 273. Ein langweilig Fieber mit einem Kuss im Huy völlig curirt S. 404. Schwere Krankheiten vom blosen Lachen glücklich curirt S. 547. Die grösten Krankheiten mit blossem Anrühren geschwind curirt S. 561.

57) Anmuthige Lange Weile. Frankfurt 1703. S. 1—8.

58) Ebend.: S. 45.

59) Ebend.: S. 81.

60) Kleine doch curieuse und vermehrte Bauren-Physic. Von Neuen mit unterschiedlichen Stücken vermehret und verbessert. Frankfurt und Leipzig. 1711. 8. So z. B. S. 43. Einen guten Wein aus Rosinen zu machen. S. 49. Wie man Wasser zu einem Brunnen suchen soll. S. 75. Von den feurigen Meteoris. S. 82. Vom Donner.

Einen Aufsatz betitelt: »Curieuse, und aberglaubische Bauren-Physica« findet sich in seinem Philosophischen Feyerabend. Frankfurt. 1700. S. 860—872 mit folgenden Schlussworten:

Ist lernen keine Schand' und nirgendswo verboten,
so lern' ich immer, ja auch wohl von Idioten.

Sprache zu verfolgen, der Pegnitzorden und der Palmenorden, ihn zu ihrem Mitgliede ernannten.

Auch ist seine Sprache, was Anerkennung verdient, für jene Periode gewählt, richtiger als die der meisten seiner Zeitgenossen.

Als Biograph war er gleichfalls thätig. Er lieferte nicht blos einen Lebensabriss des im J. 1703 verstorbenen Joh. Dan. Dolaeus, der Arzt in Kaiserslauten war [61]), sondern mehr als 40 Lebensbeschreibungen von Erzbischöfen und Bischöfen [62]).

In einem kaum bekannten, aber lehrreichen Buche [63]) schildert er, mit literärischen Nachweisungen versehen, in alphabetischer Ordnung die gelehrten deutschen Frauen.

Von seiner Bekanntschaft mit der älteren Literatur, wie mit der seiner Zeit in verschiedenen Gebieten des Wissens, zeugen die überall sich findenden reichlichen Noten; auch bei den von ihm aufgeführten interessanten Fällen wird nicht versäumt ähnliche, von Andern beobachtete, zu erwähnen.

Die Menge des Stoffs ist Erstaunen erregend, und konnte die Fülle nur durch die umfassendste Lectüre und einen unermüdlichen Fleiss zusammen gebracht werden.

§. 10.

Reelle Verdienste erwarb sich Paullini um die Geschichtsforschung, zumal Deutschland's. Selbst Leibnitz [64]) lobt ihn. Auch G. Waitz

---

61) Memoria Dolaeana s. dissertatiuncula de vita J. D. Dolaei. Hamb. 1703. Ich konnte die Abhandlung nicht erhalten.

62) Theatrum illustrium Corbejae saxonicae virorum. Jenae. 1686. 4. Nach Moller (a. a. O. p. 626) wäre diese Schrift, ohne Wissen und Willen des Paullini, von dem Professor C. Sagittarius in Jena herausgegeben worden.

63) Das Hoch- und Wohlgelahrte Teutsche Frauen-Zimmer Nochmals mit mercklichem Zusatz vorgestellet. Frankfurt und Leipzig. 1705. 8. Abgedruckt aus seinem Philosophischen Feyerabend. Frankfurt. 1700. S. 140—219.

64) Accessiones historicae. T. II. Hannoverae. 1698. 4: Vir in his studiis et ipse cum laude versatus.

hebt seine guten Eigenschaften hervor und unterlässt nicht, ihn gegen die Anschuldigung eines Fabrikats in Schutz zu nehmen [65]), woran der, welcher Paullini's, bei jeder Gelegenheit dargelegten moralischen Grundsätze kennt, nicht im Mindesten zu zweifeln vermag.

Ohne nähere Kenntniss von ihm, aus blosser Verlegenheit den wahren Autor nicht bezeichnen zu können, einen so verletzenden Verdacht auszusprechen, wäre für einen Historiker Uebereilung und Versehen, aber für einen Juristen, dem Studium und Stellung allseitiges Prüfen zur Pflicht machen, ist es ein arges Unrecht. Unmöglich hätte Wigand, nach einer nur flüchtigen Bekanntschaft mit der Denkungsart des von ihm Beschuldigten, so urtheilen können.

Da die Universitätsbibliothek zu Jena einen bedeutenden Theil des Briefwechsels von Paullini enthält, so hat Waitz denselben benutzt und in seiner musterhaften Prüfung mehrere Stellen hervorgehoben, welche von der Redlichkeit und Gewissenhaftigkeit des unbesonnen beschuldigten Mannes Zeugniss ablegen. So z. B. [66]): „Diess betheure ich, wie ich wissentlich nichts verfälschet, sondern all und jedes nach umständlich reifer Erwegung ohne Falsch und Argelist treulich mit eingeschoben, worauf sich künlich zu verlassen.“ Ferner [67]): „Dass ich partes judicis etwa vertreten und den Ausschlag geben sollte, wer links oder recht hätte, kommet mir als einem historico nicht zu.“

Der verletzende Vorwurf wird hoffentlich unbeachtet bleiben; allein dass er geäussert werden konnte, zeigt, wie leichtsinnig zuweilen mit dem guten Namen eines Menschen, selbst von denen verfahren wird, die berufen sind, ihn zu schützen und zu vertheidigen.

---

65) Nachrichten von der K. Gesellsch. der Wissensch. zu Göttingen. 1853. S. 91—104.

Während Waitz und andere tüchtige Forscher den Pastor Falcke für den Falsarius des Chronicon Corbeiense erklärten, wollte P. Wigand den Paullini dafür verantwortlich machen (Wetzlar'sche Beiträge für Geschichte und Rechtsalterthümer. Bd. 2. Halle 1845. S. 53). Er nennt ihn einen charakterlosen, eigennützigen Charlatan (ebend. S. 340).

66) Ebend.: S. 96.

67) Ebend.: S. 99.

Blickt man nur in einen kleinen Theil [68]) der historischen Arbeiten Paullini's, so muss der unermüdlichen Nachforschung und Gewissenhaftigkeit Anerkennung gezollt werden.

Was er von wichtigen Papieren und Pergamenten vorfand, das suchte er nutzbar zu machen.

Nicht zu übersehen ist, dass er wiederholt [69]) dazu aufforderte: merkwürdige Ueberbleibsel zum Andenken unserer Vorzeit, beachtungswerthe historische Denkmale, zu sammeln und zu veröffentlichen.

Seine brave vaterländische Gesinnung giebt er bei jeder Gelegenheit kund.

§. 11.

Die eigentliche Wirksamkeit Paullini's, seine ärztliche, war eine umfassende.

Er sagt von sich, dass er die Medicin mit der Naturlehre und den humanen Studien von Anfang an mit Umsicht und Ausdauer verbunden habe, dass er seyn, nicht scheinen wollte, gleichviel ob Funken oder Stern [70]).

---

68) 16 verschiedene Schriften kamen zusammengedruckt heraus unter dem Titel: Rerum et Antiquitatum Germanicarum Syntagma. Francof. 1698. 4.

Besondere Beachtung verdienen: Geographia curiosa, s. de pagis antiquae praesertim Germaniae commentarius. Francof. 1698. 4. und Antiquitates Pagorum et Comitatum Principatus Anhaltini. Ebend. 1699. 4.

69) Delineatio Imperialis Collegii Historici, a Sinceris aliquot doctisque Germanis gloriose et feliciter fundandi, ad cordatos et eruditos. 1687. 4.

Propositio Imperialis Collegii Historici *ἀδέσποτος* qua omnes sinceri et eruditi Germani, quorum id talentum est, ad conscribendas patriae Annales, a primordio gentis, inter Collegas distribuendos, officiose et amice sunt invitati. Jenae. 1688. 4.

Kurtzer Bericht vom Anfang und bissherigen Fortgang des vorhabenden historischen Reichs Collegii, allen Patriotischen Liebhabern der teutschen Historie herausgegeben. Frankfurt. 1694. 4.

70) Autobiogr.: Medicinam cum Philosophia, inprimis naturali et humanioribus literis eo, quo coeperat, studio prudenter constanterque copulans. Maluit enim esse, quam videri aut stella seu favilla.

Er hatte vom Berufe des Arztes einen hohen Begriff und beklagt, dass oft ein solcher, gegen die nothwendige Voraussetzung, ohne Gelehrsamkeit [71]), selbst ohne Kenntniss der Anatomie [72]), sey.

So viele grössere selbständige Arbeiten er auch herausgegeben, bestehen doch die meisten in kürzeren Aufsätzen, als Beiträge zu den Miscellanea Naturae Curiosorum, wozu, wie der Geschichtsschreiber dieser Gesellschaft erwähnt [73]), er, unter allen Mitgliedern, durch die bedeutendste Zahl sich auszeichnete [74]).

Die gedrängten Angaben haben vor den mit den sonderbarsten Nebendingen vollgepropften, hypertrophischen, Monographieen Vorzüge.

Bei dem damaligen häufigen Gebrauche der Elixire, Bereitungen, welche das Wesentliche, ohne das Pflegma, enthalten sollten, hätte man von den einsichtigen Aerzten erwarten können, dass sie in ihren Büchern auch nur das erwogene Beste darböten; allein, wie Sitte und Geschmack der Zeit Mittel aus Dutzenden von Substanzen bestehend, ellenlange Rezepte, verlangten, so in den Druckwerken monströse Productionen, ermüdende Compilationen.

Da die Mehrheit in dieser Richtung sich bewegte, theilte auch Paullini, bei seiner Vorliebe für auffallende Erscheinungen, aus der Pflanzen- und Thierkunde, aus der Anatomie und praktischen Medicin am liebsten das mit, wovon er vermuthen durfte, dass es des Sonderbarlichen wegen, am begierigsten gelesen werde.

---

71) Er sagt: »Was ist ein Doctor und Magister anders denn ein Lehrer? warum besteigen sie bei ihrer Einweihung den Ober-Catheder? dass sie andere hinwieder lehren sollen. Warum legt man ihnen ein offen Buch vor? dass sie immerfort noch zu lernen haben. Es fehlt heute nicht an Doctorn (oder Doch-thoren) wohl aber an gelahrten Männern.» (Vorrede zu seinem Flagellum Salutis).

72) Ein Prahler oder Aufschneider sey kein Anatom (Vorrede zu seiner Dreckapotheke).

73) M. B. Valentini (Historia literaria Academiae Nat. Cur. Gissae. 1708. 4. p. 132): Tot scriptis se celebrem reddidit, ut si numerum illorum spectes, omnibus fere palmam aut eripere omnino dubiam videatur reddere.

74) Diese seine zerstreuten Beiträge gab er gesammelt heraus unter dem Titel: Observationes medico-physicae, rarae, selectae et curiosae, quatuor Centuriis comprehensae. Lipsiae. 1706. 8.

§. 12.

Nach den vorliegenden Beobachtungen aus der Naturlehre ergiebt sich, dass bei ihm und seinen Gewährsmännern Zweifel nicht der Wahrheit Anfang war. Viele derselben setzen einen Köhlerglauben voraus; die angeblichen Wunder erscheinen einfach als Täuschung oder Betrug, und ist es zu beklagen, dass die merkwürdigen Fälle mit den unwahrscheinlichen gemischt vorkommen.

Er berichtet nicht blos von einer Lilie, auf deren Blättern deutlich drei Buchstaben zu lesen waren [75]), sondern von einer, welche aus einer Rose hervorwuchs [76]). Ein Schwamm soll die Gestalt eines Lammes gehabt haben [77]).

Was die Schrift über die Multebeeren [78]) enthält, vermag ich nicht zu sagen, da ich sie nicht erlangen konnte.

Ein Mann, der zum Frühstück frische Eier zu geniessen pflegte, habe in einem springende Flöhe entdeckt [79]).

Auf den Flügeln eines Schmetterlings habe man die Buchstaben A und O beobachtet [80]),

Eine vollkommen grüne Fliege habe drei Flügel gehabt [81]).

Das Vorkommen einer weissen Maus verkünde immer Unglück [82]).

Ein Huhn legte ein 4eckiges Ei [83]).

Von einem zahmen Raben wurden regelmässig durch Krähen die Stunden angezeigt [84]).

---

75) Miscell. Nat. Cur. Dec. 3. A. 3. 1695. p. 309.

76) Ebend.: p. 310.

77) Ebend.: p. 311.

78) Diss. botanica de Chamaemoro Norwagiae, variis observationibus illustrata. Hamburgi. 1676. 4.

79) Miscell. Dec. 3. A. 3. 1695. p. 310.

80) Ebend.: p. 311.

81) Duae alae in loco ordinario, tertia supra podicem. Ebend. p. 316.

82) Ebend.: p. 314.

83) Ebend.: A. 9. 1701. p. 85.

84) Ebend.: A. 3. 1695. p. 315.

I neinem eigenen Buche wird der Regenwurm abgehandelt [85]) nach Namen, Beschreibung und Anwendung.

Ueber die Kröte [86]) und den Aal [87]) äussert er sich ausführlich; ebenso über den Maulwurf [88]).

Dem Hasen [89]) wird viel Ehre angethan. Die Stadt Bäas in Laconien wäre durch das Vorkommen eines Hasen gegründet worden [90]).

Der Hund in seinen manigfachen Beziehungen füllt einen ganzen Quartband [91]).

Für die Eigenschaften dieses Thiers: natürliche Geschicklichkeit, Gedächtniss, Klugheit, Treue, Wachsamkeit, Anhänglichkeit und Stärke werden Haufen von Beweisen aus aller Herren Ländern beigebracht.

Die anatomische Beschreibung geschieht ausführlich.

Der Hund leide an 3 Krankheiten, an der Wuth, dem Podagra und der Bräune. Ein grösseres Gift als das der Wuth gäbe es nicht [92]).

In seinem Buche über den Wolf [93]) unterlässt er nicht auf den

---

85) De Lumbrico terrestri Schediasma, variis Memorabilibus, Curiositatibus et Observationibus illustratum. Francof. et Lips. 1703. 8. In der Vorrede heisst es: In vilissimo et sordidissimo lumbrico longe majus artificium visendum est, quam in maximo elephanto.

86) Bufo, juxta methodum et leges Acad. N. C. breviter descriptus, multisque Naturae et Artis observationibus, aliisque utilibus curiositatibus refertus. Norimb. 1686. 8. S. 9 wird erzählt, woher der Ausdruck Schulfuchs, vulpecula scholastica. Die Kröten seyen um so giftiger, je dunkler die Stellen, wo sie sich aufhielten. Sol. (S. 19) venenis adversatur.

87) Coenarum Helena, seu Anguilla. Francof. et Lips. 1689. 8. Das 4te Capitel der 1ten Abtheilung handelt de pretio et cultu piscium, inprimis anguillae.

88) De Talpa. Francof. et Lips. 1689. 12. Einmal wurde einer gefangen, der ein röthliches Fell mit weissen Flecken hatte. Eph. Nat. C. 3. A. 3. 1695. p. 312.

89) Lagographia curiosa, seu Leporis descriptio. Augustae Vindelicorum. 1691. 8.

90) auspicio leporis p. 115.

91) Cynographia curiosa, s. Canis descriptio. Acc. Mantissa complectens Jo. Caji libellum de canibus britannicis et Joh. Henr. Meibomii Epist. de *Κυνοφορια* aucta a Chr. Fr. Paullini Academico Curioso. Norimb. 1685. 4.

92) Non datur majus venenum, quam caninum (p. 164).

93) Lycographia, seu de Natura et usu Lupi. Francof. ad M. 1694. 8.

Spruch aufmerksam zu machen, dass man unter Wölfen mit ihnen heulen müsse [94]).

Die Behauptung [95]): der Wolf nütze weder im Leben noch im Tode, sey unrichtig, denn das Herz desselben, verbrannt und zerrieben, helfe bei Epilepsie; das Hirn bei Lähmung; das Fell bei der Wasserscheu [96]).

Den Esel [97]) genau zu schildern, sey Schuldigkeit, denn er habe den Heiland nach Jerusalem getragen. Das Anagramm [98]) des Namens beweise schon, welche Heilkraft in ihm sich befände. Gegen Schwachheiten und Gebrechen werden unfehlbare Compositionen aus seinen Theilen angerathen, wie z. B. gegen Unfruchtbarkeit beider Geschlechter ein Julep [99]) aus dem Blute. Die Epizoen des Langohrs werden in ihrer schrecklichen Gestalt bildlich dargestellt [100]).

§. 13.

Die Arzneimittellehre ist Veranlassung, dass die Aerzte den Namen Paullini kennen. Sie wissen, dass er eine Dreckapotheke [101]) geschrieben habe. Grund genug, um über ihn zu lachen und mit ihm fertig zu seyn.

---

94) ulula cum lupis, cum quibus esse cupis (p. 22).

95) Reperiuntur, quae viva pariter atque extincta pessima esse comperiuntur, ut lupus (p. 31).

96) pellis lupi super eum, qui a cane rabioso est demorsus, suspensa, hydrophobiam demulcet.

97) De Asino liber historico-physico-medicus. Francof. ad M. 1695. 8. Vorn ist auf 7 Seiten ein überschwengliches Lobgedicht auf den Verfasser zu lesen von Esajas Dahlborn.

98) Statt Asinus J, sanus.

99) p. 250. Es helfe auch gegen Bezauberung (p. 270).

100) pediculi ejus terribiles sunt (p. 84).

101) Heilsame Dreck-Apotheke, wo nemlich mit Koth und Urin fast alle, ja auch die schwersten gifftigen Krankheiten und bezauberten Schäden, vom Haupte bis zun Füssen, innerlich und äusserlich glücklich curirt worden; durch und durch mit allerhand curieusen Historien und andern Denkwürdigkeiten bewährt und erläutert. Frankfurt am M. 1696. 8.

Die Sache an sich und das Urtheil darüber verdienen jedoch näher erörtert zu werden.

Schon gleich nach Veröffentlichung dieser Schrift erhoben sich dagegen so ungünstige Stimmen, dass der Verfasser sich veranlasst fühlte darüber sich zu äussern [102]). Er sagt: auf den Ausdruck Dreck statt Koth oder Erde, was gleichbedeutend sey, komme nichts an. Der Mensch sey Erde und diese unser aller Mutter; aus ihr wachse Alles, und in sie kehre Alles wieder zurück. „Die Fäule giebt das Leben und folgentlich der stetige Wechsel eine zeitliche Ewigkeit." „Gott ist und bleibt der alte Töpfer, so auf seiner Scheiben aus Koth täglich allerhand dreht und formiret."

„Womit erhalten wir die annoch so weit völlige Gesundheit, und womit bringen wir die verlohrne, nechst Göttlicher Gnade, wieder herbey? mit Artzeneyen aus Kräutern, Wurtzeln, Thieren und Mineralien gemacht. Erforsche aber aller derer Ursprung, so hastu Dreck und nichts mehr".

„Lutum heisse qs. laetum, weil er die Aecker erfreue." „Wer den Koth verachtet, verachtet seinen Ursprung." Christus habe den Blinden dadurch geheilt, dass er Koth auf seine Augen legte.

Der Grundgedanke dieser Schrift ist also der, dass das anscheinend Niedrige keineswegs für gering geachtet werden dürfe, sondern in der Reihe des Geschaffenen eine einflussreiche Stelle behaupte.

Zur weiteren Rechtfertigung des gewählten Themas giebt er an [103]), dass der Ungeborne im Mutterleibe 9 Monate lang eingekerkert liege zwischen Koth und Urin; dass die Cardinäle in Rom den heiligen Vater auf einen Dreckstuhl setzten zur Erinnerung an Demuth [104]); dass der

---

102) Der Artikel überschrieben: »Dass Dreck das allererste, älteste, edelste, vornehmste, nützlichste und nothwendigste unter allem in der gantzen Welt sey, und ohne solchen nichts werden, leben, wachsen, noch bestehen könne« findet sich in seinem Philosophischen Feyerabend. Frankfurt. 1700. S. 462—473.

103) In der 32 Seiten langen Vorrede zur 3ten Auflage.

104) Er finge denn an zu singen: Suscitat de pulvere egenum et de stercore pauperem.

heilige Bernhard den Menschen einen Drecksack nenne [105]), und dass das stolze Paris seinen Namen vom Dreck habe [106]).

Dieses sein Buch mit den empfohlenen wohlfeilen Mitteln gegen viele Beschwerden und Leiden, selbst zur Unterstützung der Schönheit, könne, wie er im Einzelnen zu beweisen sich bemüht, die theuren ausländischen [107]) Substanzen entbehrlich machen, und dürfe es, wegen seiner Niedrigkeit, nicht scheel angesehen werden.

Im Fortschritte feinerer Bildung unterliessen es die Aerzte widrige Stoffe zu verordnen; aber, wie solche seit frühen Jahrhunderten im Gebrauche waren, blieben sie noch lange nach dem Tode Paullini's in den Pharmakopöen [108]); ja sie werden in den Apotheken vom Volk noch immer verlangt.

Wie wenig empfindlich übrigens selbst die höheren Schichten der Gesellschaft gegen derartige Eindrücke sich verhielten, das ersieht man aus einem Briefe [109]) Paullini's an den Fürstabt Florenz von der Velde, dem er die genannte neue Schrift mit der Versicherung anzeigte, dass sie Mittel enthalte, welche schnell, sicher und angenehm heilen.

Hat auch vielleicht Paullini dabei an die Forderung gedacht, welche Asclepiades mit den drei Worten an die Aerzte und Arzneien stellt, der Abt that es sicherlich nicht und musste sich einfach an das gespendete Lob halten.

Die Muskatnuss mit ihrem Mantel, der sogenannten Blüte, wird

---

105) Medit. C. 3. §. 1 und 2. Si diligenter consideres, quid per os et nares ceterosque corporis meatus egrediatur, vilius sterquilinium, saccum stercorum, nunquam vidisti.

106) Lutetia.

107) »Wir läppische Teutschen betteln immer von Aussländern.«

108) So z. B. im Thesaurus medicamentorum curante D. W. Trillero. Francof. ad M. 1764. 4. Stercus caninum album (album graecum), pavonum stercus, Vaccae stercus et urina, bufones exsiccati, cervi priapus, equi testes etc.

109) Nuper construxi pharmacopolium ex solo stercore et urina, monstrans, qui binis hisce excrementis omnes omnino morbi a vertice ad calcem, etiam desperati et a fascinio inducti, cito, tuto et jucunde feliciter curari queant (Wetzlar'sche Beiträge. II. S. 344).

in einem Buche [110]) von 876 Seiten besprochen. Zuerst das Erforderliche in philologischer, historischer, physischer Beziehung, dann das Praktische, der Nutzen in Krankheiten und äusseren Schäden. Zuletzt folgen Bemerkungen über die Verwendung zu Kuchen, Ehrenkränzen und zur Einbalsamirung.

Einer ähnlichen Vollständigkeit erfreuen sich Salveykraut [111]), Theriak [112]) und Jalappenwurzel [113]).

Aus den mehrfachen, diese Lehre betreffenden, kürzeren, Beiträgen mögen nur folgende erwähnt werden:

Auf eine Drachme Gummigutt, welche ein Pfuscher nehmen liess, folgte der Tod [114]).

Nach dem Gebrauche von Extractum panchymagogum stellte sich Priapismus ein [115]).

Campher vermöge die übermässige Geschlechtslust nicht zu mässigen [116]).

Paullini lieferte die Beschreibung einer Heilquelle [117]); allein mir gelang es nicht dieselbe einsehen zu können.

---

110) *Μοσχοκαρυογραφια*, seu Nucis moschatae curiosa descriptio, amoenis curiositatibus confirmata. Francof. et Lips. 1704. 8.

111) Sacra herba, s. nobilis Salvia descripta selectisque remediis et propriis observationibus conspersa. August. Vindel. 1688. 8. 414 Seiten.

Sacra, quod steriles mulieres foecundare soleat. Salvia komme a salvando, selbst gegen die Hundswuth (p. 89).

112) De Theriaca coelesti reformata etc. multis varioribus observationibus medico-physicis illustrata. 1701. 8. 347 Seiten.

Es überrascht auch den Misbrauch und Schaden angezeigt zu finden (p. 62—67).

113) De Jalappa liber singularis etc. variis observationibus et memorabilibus conspersus. Francof. 1700. 8. 417 Seiten.

Purgandi vis fluit ex acrimonia et illa ipsa mistura seminali, quam mortalium ingenia vix scrutabuntur (p. 23).

114) Misc. N. C. Dec. 1. A. 8. 1677. p. 139.

115) Ebend.: Dec. 3. A. 1. 1694. p. 240: ut etiam gravidae non pepercerit conjugi.

116) Ebend.: Dec. 1. A. 6. 1675. p. 343.
» Dec. 3. A. 7. 1699. App. p. 142.

117) Scrutinium Physico-Medicum fontis medicati S. Helenae prope villam Tyswelte in ripa maris in Seelandia Danica. Lubecae. 1668. 4.

Hausmittel leisteten oft mehr als man glaube; sie dürften nicht verachtet werden [118]).

§. 14.

Wegen der grossen Zahl von Beobachtungen zur Anatomie, pathologischen Anatomie und Physiologie bedarf es einer Auswahl:

Paullini gab, noch als Student, die Beschreibung eines Riesen, welche er an Steno nach Florenz sandte und welche dieser dort drucken liess [119]).

Bei einem Hypochonder habe man das Gehirn schwarz gefunden [120]).

Ungewöhnliche Stärke der Haare [121]).

Auf der rechten Seite gelbe, auf der linken, zugleich am Barte, weisse Haare, die nach einem heftigen Fieber sämmtlich schwarz wurden [122]).

Eine Nase, die sich während des Sprechens bewegte [123]). In einer Nase ein weisses Sternlein [124]).

Eine Niere in einen Kieselstein umgewandelt [125]).

Ein monströses männliches Glied [126]). Eines, das durch Kitzeln gekrümmt wurde [127]).

---

118) Vulgi experimenta non semper deliramenta. M. N. C. Dec. 2. A. 7. 1688. App. p. 136.

119) Dissertatio curiosa de Starcutero, famosissimo Gigante boreali, ad Virum celeberrimum N. Stenonis, Episcopum postea Titiopolitanum, cujus cura et impensis prodiit. Florentii. 1677. 4. Mir unzugänglich geblieben.

120) Misc. Dec. 2. A. 6. 1687. p. 37: totum cranium cum cerebro intus nigrum.

121) Ebend.: App. p. 12.

122) Ebend.: Dec. 3. A. 3. 1695. p. 315.

123) Ebend.: p. 312. Quod spectaculum omnibus movit risum.

124) Ebend.: p. 84.

125) Ebend.: Dec. 2. A. 6. 1687. App. p. 48.

126) M. N. C. Dec. 2. A. 5. 1686. App. p. 51.

127) Ebend.: Dec. 2. A. 9. 1691. p. 358: ex crebriori titillatione et subsequente seminis ejaculatione.

Ungewöhnlich grosse Clitoris [128]).

Bei einem Mädchen eine struppige Scheide [129]). Eine, die wie mit einem fleischigen Geldbeutel bedeckt war [130]).

Ein seltsam geformter Uterus [131]).

Bei einem Manne wurmiger Saamen [132]).

Ein Kind mit einem Gänsefusse [133]).

Ein wie ein Hund aussehendes Monstrum [134]).

Eine Kuh ohne Lunge [135]).

Ein Kalb, das im Uterus in Fäulniss übergegangen, stückweise durch Maul und Scheide ausgestossen wurde [136]).

Bei einem 60jährigen Manne Milch in den Brüsten [137]).

Bei einem Mädchen die Periode aus der linken Brustwarze [138]).

Brüste ohne Warzen [139]).

Pechartiges Blut [140]). Scharlachrothes ohne Serum [141]).

Coitus mit blutigem Schweisse [142]).

---

128) Ebend.: Dec. 2. A. 5. 1686. App. p. 62: extra pudendum adeo interdum prominentem habuit, ut etiam ausa fuerit aliquando cum puellis libidinosius *Κλιτορίζειν*, easque *τριφειν*.

129) Ebend.: p. 53.

130) Ebend.: p. 12: Vulva marsupio quasi carnoso contecta et obvoluta.

131) Ebend.: p. 68.

132) Ebend.: p. 6.

133) Ebend.: Dec. 2. A. 6. 1687. App. p. 70. Der so geborne Knabe starb kurz darauf.

134) Ebend.: p. 48.

135) Ebend.: A. 5. 1686. App. p. 12.

136) Ebend.: Dec. 2. A. 7. 1688. p. 155.

137) Ebend.: p. 60.

138) Ebend.: A. 5. 1686. App. p. 41.

139) Ebend.: p. 67.

140) Ebend.: p. 39.

141) Ebend.: A. 6. 1687. App. 80.

142) M. Dec. 2. A. 6. 1687. p. 55. Ego constitutionem valde scorbuticam incuso.

§. 15.

Da Paullini praktischer Arzt war, so begreift es sich, dass er das, was auf Krankheit und Heilung Bezug hatte, vorzugsweise cultivirte.

Die einfache Medicin hielt er für die beste[143]).

Selbst schwere Leiden würden durch die einfachsten Mittel beseitigt, weswegen es auch keineswegs so oft complicirter Verfahrungsweisen bedürfe[144]).

Beschwerden und Uebel, welche der Kunst trotzten, würden durch Schläge gehoben. Dieser Gegenstand findet sich ausführlich besprochen[145]).

„Attila, sagte er[146]), habe Gottes Peitsche, flagellum Dei, geheissen; alle Krankheiten wären solche Peitschen und wunderlich, dass eine Peitsche die andere heile.“

Ausser dem Nutzen gegen bedenkliche Leiden wird der gegen Luxation der Kinnlade und gegen Schlucksen hervorgehoben[147]).

Die umständliche Auseinandersetzung fällt jedoch dem nicht auf, der weiss, dass die Flagellation mit trocknen Birkenreisern, das Peitschen vermittelst frischer, mit Blättern versehener und in warmen Seifenschaum

---

143) Simplex medicina optima. Misc. Dec. 2. A. 5. 1686. App. p. 72. Eine Reihe merkwürdiger Beobachtungen.

144) »Ein Thörichter (bemerkt er in der Vorrede zu seinem Flagellum Salutis) glaubt das nicht, und ein Narr achtet solches nicht.«

145) Flagellum Salutis, das ist curieuse Erzählung, wie mit Schlägen allerhand schwere, langweilige und fast unheylbare Krankheiten offt, bald und wohl curirt worden. Durch und durch mit allerley annehmlichen und lustigen Historien, Selbsteignen Anmerkungen, auch andern feinen Merkwürdigkeiten bewährt und erläutert. Frankf. am M. 1698. 8. 158 Seiten.

146) Vorrede zum Flagellum S.

147) »Wenn durch allzustarkes Jähnen oder unmässiges Lachen der innere Kinnbacken verrenkt wird, so gieb einem nur eine derbe Maultasche, damit wird ihm am besten gedient seyn« (S. 49). »Dasselbe hilft bei unmässigem Schluchtzen« (S. 75).

getauchter Birkenruthen, selbst die Fustigation, das Klopfen mit Stöcken, sogar mit der Knute, in manchen Ländern noch zu Heilzwecken dient[148]).

Wie Kälte nützen und schaden könne, wird durch Beispiele gezeigt. So die Heilung des heftigsten Fiebers durch Schnee[149]). Bei Blattern brach darnach ein heilsamer Schweiss aus[150]).

Ein kaltes Klystier verursachte den Tod[151]).

Ruhr wurde durch Obst und Wachs gehoben[152]).

Menschliches Fett leiste viel zur Zertheilung coagulirten Blutes[153]).

Bei Schwindsucht brachten Schnecken[154]), beim Quartanfieber ein Hering[155]) Wiederherstellung der Gesundheit.

Molken bewährten sich bei Wassersucht[156]).

Nach einem reichlichen Trunk von kaltem Bier verschwand ein Tertianfieber[157]).

Durch den Gebrauch des Magneten verloren sich Knoten am Augenlied[158]).

Ein Kind starb durch Einblasen von Tabacksdampf in Nase und Mund[159]).

---

148) M. s.: meine Schrift über die bisherige Beurtheilungs- und Anwendungsweise der ableitenden Methode. Göttingen. 1848. 4. S. 45.

149) Misc. Dec. 2. A. 6. 1687. App. p. 30.

150) Ebend.: p. 50.

151) Ebend.: A. 5. 1686. p. 53: Eapse hora terribiles insultus epileptici superveniunt. Tandem mors miserrima.

152) Ebend.: Dec. 3. A. 1. 1694. p. 241: tria poma borsdorfiana excavata et cera virginea impleta.

153) Ebend.: Dec. 2. A. 6. 1687. App. p. 47.

154) Ebend.: App. p. 28.

155) Ebend.: App. p. 16.

156) Misc. Dec. 2. A. 5. 1686. App. p. 62.

157) Ebend.: p. 21.

158) Ebend.: p. 75.

159) Ebend.: A. 6. 1687. App. p. 71.

§. 16.

Beinahe aus allen Krankheitsklassen werden, kürzer oder ausführlicher, Fälle mitgetheilt. Da ihre vollständige Erwähnung einen zu grossen Raum erfordern würde, so soll nur auf die interessantesten hingewiesen werden.

So von Nervenaffectionen:

Ueber herumschweifende Melancholie[160]) bei einem 11jährigen Mädchen.

Aus Schlaflosigkeit gefährliche Zufälle, selbst Tod[161]).

Durch Bohnenblüten Delirien[162]).

Ein Rausch schnell durch Scarification gehoben[163]).

Verlust des Gedächtnisses nach Schrecken und Kälte[164]).

Sprachlosigkeit in Folge von vernachlässigtem Catarrh[165]), an sich selbst beobachtet. Ein Gurgelwasser aus gekochten Feigen half.

Taubheit nach einer Ohrfeige[166]).

Apoplexie aus verhaltener Menstruation[167]).

Lähmung durch Zorn geheilt[168]).

Epilepsie statt als Fallsucht als Laufsucht[169]) bei einem 6jährigen Mädchen.

Ein 21jähriges Frauenzimmer durch den Fall in einen Bach jahrelang von Epilepsie befreit[170]).

---

160) M. Dec. 2. A. 5. 1686. App. p. 52: nesciens quo vaderet, aut ubi fuerit.

161) Ebend.: A. 9. 1691. p. 356.

162) Ebend.: p. 351.

163) Ebend.: p. 355.

164) Ebend.: A. 5. 1686. p. 63.

165) *Ἀναυδια* ex catarrho Ebend Dec. 1. A. 3. 1672. p. 106.

166) Ebend.: Dec. 2. A. 5. 1686. p. 59.

167) Ebend.: p. 71.

168) Ebend.: p. 23: Accenso enim calore naturali et spiritibus fervidioribus ac igneis quasi factis, utique roborati sunt nervi absumtis humoribus crassis impactis lentaque pituita liquefacta et a calore praeternaturali consumta.

169) Currit per lutum et aquam. Ebend. Dec. 3. A. 3. 1695. p. 313.

170) Ebend.: Dec. 2. A. 9. 1691. p. 353.

Von Hautausschlägen ist die Mittheilung besonders wichtig, wo ein Knabe von Blattern 5mal ergriffen wurde [171]).

Von Flüssen sind folgende beachtungswerth:

Bei einem Bauern stellte sich, so oft er Musik hörte, Erbrechen ein [172]).

Nachdem ein junger Mensch 8 Tage lang einen grünen Urin gelassen, verschwand sein Tertianfieber [173]).

Paullini soll eine Abhandlung über wundersame Schweisse geschrieben haben [174]), allein ich konnte sie nicht ermitteln.

Von Cachexieen verdienen hervorgehoben zu werden: Gelbsucht nach dem Bisse eines Eichhörnchens [175]).

Bei einem Gelähmten nur auf der einen Seite Wassersucht [176]).

Bauchwassersucht einzig durch Enthaltsamkeit vom Trinken gehoben [177]).

§. 17.

Für die gerichtliche Medicin hat sich Paullini dadurch nützlich erwiesen, dass er die Gutachten der Leipziger medicinischen Facultät, welche Paul Ammann [† 1691] herausgegeben [178]), in das Lateinische übertrug [179]), wodurch sie den Ausländern zugänglich wurden [180]).

Er that es für sich, ohne Mitwissen des Herausgebers, weil er

---

171) Ebend.: A. 6. 1687. App. p. 12.

172) Ebend.: Dec. 3. A. 3. 1695. p. 313.

173) Ebend.: Dec. 2. A. 9. 1691. p. 355.

174) Diss. curiosa de sudoribus admirandis. Amstelod. 1676. 4.

175) Misc. Dec. 2. A. 9. 1691. p. 352.

176) Ebend.: A. 5. 1686. App. p. 61.

177) Ebend.: p. 35.

178) Medicina critica; sive decisoria, centuria casuum medicinalium in concilio Facult. Med. Lips. antehac resolutorum. Erfurti. 1670. 4.

179) Ammanni Medicina critica lingua germanica evulgata, tam benevole fuit excepta, ut C. F. Paullini dignam eam haberet, quam in latinam transfunderet linguam (C. G. Kestner, Bibliotheca medica. p. 628).

180) Pauli Ammanni Medicina Critica seu Decisoria, ab innumeris Sphalmatis vindicata, et Exterorum in gratiam Latinatati donata. Stadae. 1677. 4.

überzeugt war, dass dieser ein ohne allen Selbstzweck, das allgemeine Beste bezweckendes Unternehmen nur billigen würde. Auch fügte er einen angemessenen Index bei.

Die lateinische Sprache hatte Paullini, wie das bei Gelehrten damals gewöhnlich war, sehr in seiner Gewalt, und obgleich er in seiner Muttersprache weit besser als viele seiner berühmten Zeitgenossen sich auszudrücken verstand, so haben seine lateinischen Arbeiten Vorzüge vor den deutschen.

Aus den vorstehenden Mittheilungen erhellt, dass Paullini besser war als sein Ruf.

Unbekümmert um sein Leben, seinen Charakter und das viele Brauchbare, das er zu Stande brachte, wird er gar nicht mehr oder nur mit Geringschätzung erwähnt. Wegen des unangemessenen Titels eines kleinen Büchleins hat ihn die Conduitenliste rigoröser Censoren und empfindsamer Ceremonienmeister der guten Gesellschaft für verlustig erklärt. Und da Nachbeten bequemer ist als Nachdenken, Verspotten häufiger als Verehren, hat die Mehrheit zugestimmt.

Man sollte denken, einer, der in seiner Jugend wegen Freisinnigkeit angeklagt, von seinen strengen Richtern liebgewonnen wurde, der bei seinen Wanderungen durch einen grossen Theil Europa's, überall freundlich aufgenommen, mit den berühmtesten Männern und Frauen in nähere, selbst dauernde Beziehungen kam, den man nach Pisa als Lehrer haben wollte, der von Fürsten und Gelehrten Auszeichnungen erhielt, der als Mitglied gefeierter Gesellschaften über die verschiedenartigsten Gegenstände der Literatur und Medicin belobte grössere und kleinere Schriften veröffentlichte, der als Historiograph und dann in seiner Vaterstadt als erster Arzt angestellt, eines hohen Ansehens genoss und treu seine Pflichten erfüllte, könnte nicht unbedeutend und unerzogen gewesen seyn.

Auch trifft, richtig erwogen, der Vorwurf der Geschmacklosigkeit

in Abfassung seiner Ausarbeitungen nicht ihn, sondern den Ton und die Sitten der Periode, in der er lebte.

Dass die Art seiner Thätigkeit ausser Mode gekommen, ist nicht seine Schuld.

Die Medicin nimmt fast mit jedem Jahrhundert eine andere Gestalt an; darum darf aber das Ueberbleibsel eines dagewesenen, wenn auch abentheuerlich, nicht für verächtlich gehalten werden.

Wer billigt und befolgt die Erklärung der Erscheinungen der Krankheiten und deren Behandlung, wie solche blos vor wenigen Decennien von den anerkannt grösten Aerzten angegeben wurde?

Paullini scheint seinen Denksprüchen: candore et labore, sowie nunquam otiosus, immerfort treu geblieben zu seyn.

Da aber, nach dem Standpunkte unserer Bildung, seine deutsche Schreibart und Ausdrucksweise keine Billigung mehr findet, und das, was er erstrebte, nicht nur erreicht, sondern übertroffen ist, so können seine mannigfachen schriftstellerischen Producte fortan in Ruhe verharren.

Sieht man sich jedoch veranlasst darauf zurück zu kommen, so dürfte sein Name nicht anders genannt werden, als der eines denkenden, kenntnissvollen, wohlgesinnten Arztes und eines der fleissigsten Männer seiner Zeit.

Göttingen,
Druck der Dieterichschen Univ.-Buchdruckerei.
W. Fr. Kästner.

Zur Anerkennung

des

Arztes und Schulmannes

Dr. Georg Henisch.

Von

Dr. **K. F. H. Marx.**

Aus dem zwanzigsten Bande der Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.

Göttingen,
in der Dieterichschen Buchhandlung.
1875.

Kann, wie Conrad Gesner [1] durch sich selbst bewiess, aus einem Schulmeister ein berühmter Arzt werden, dann wohl auch aus einem Arzte ein berühmter Schulmeister.

In den Kinderstuben muss der Arzt am meisten verweilen, und bis von ihnen ein reifes Alter erreicht wird, hat er so anhaltend Anleitung und Rath zu ertheilen, damit das Nachtheilige gemieden, das Angemessene gethan werde, dass es nicht als Sprung erscheint, wenn er das Verordnen von Heilmitteln mit dem Anordnen heilsamer Lehren vertauscht.

Im Interesse der Einzelnen wie des Gesammtwohls wäre zu wünschen, dass die gültige Rangliste nicht als hindernde Macht für einen Doctor der Medicin wirkte, um statt der hohen Schule die niedrige als Berufskreis zu wählen.

Ein Glück wäre es, wenn für die Anstalten, wo die ersten Fundamente der Bildung, Gesittung und des Geschmackes gelegt werden, die Wahl nur auf Männer fiele, welche durch Einsicht, Wissen, Willensstärke und Humanität hervorragen, denn die Eindrücke, welche durch sie

1) Wie sich die äussere Lage und Aussichten eines Pädagogen gegen ehemals verbessert haben, das ergiebt sich aus seiner Mittheilung, dass die Stelle ihm keine andere Hoffnung gewährte, als gehörig hungern zu können: in publicae scholae angulum detrusus aliquamdiu bona diei parte pueros Grammaticae rudimenta docebam, minimo interim stipendio, unde nisi esuriturum me satis spes nulla affulgeret (Bibliotheca Universalis. Tiguri. 1545. fol. p. 180).

auf Gemüth, Geist, Gesinnung und Character der Jugend hervorgerufen werden, sind die tiefsten, entscheidendsten und bleibendsten.

Eine musterhaft eingerichtete Schule vermag am besten den Sinn zu wecken für Verfeinerung und Veredlung der Gewohnheiten, für das Rechte und Gesetzliche der Lebenserscheinungen, für das Maass und die Bedeutung der Dinge, für Achtung des früher Geleisteten, für die Muster der Tugend, der Thatkraft, des schöpferischen Genius, für tiefe Gefühle und hohe Gedanken, und, bei noch so billiger Beurtheilung der Eigenschaften und Vorzüge fremder Nationen, für Begründung wahrer Vaterlandsliebe.

Hat überhaupt die Schule den grössten Einfluss auf das Gedeihen und die Zukunft der Lernenden, dann um so mehr, wenn die Lehrer mit gründlichen medicinischen Kenntnissen ausgerüstet, ja erfahrene Praktiker sind, indem es ihnen dann möglich wird, empfänglichen Gemüthern für das ganze Daseyn die erprobtesten prophylaktischen Regeln zur Erreichung und Behauptung einer gesunden Seele im gesunden Körper einzuprägen.

Da dem Arzte seine Vertrautheit mit der Abschätzung der leiblichen Bedingungen, sowie seine Uebung im Individualisiren nach der temporären Leistungsfähigkeit, zu gute kommen, so ist er am besten im Stande, je nach dem Eindrucke der Constitution, der Beschaffenheit und dem Aussehen einzelner Theile, sowie nach den charakteristischen Zeichen des Befindens, das angemessene Verhältniss der Studien zu bestimmen, irrige Annahmen, sowohl in den Anforderungen, als in den Schlussfolgerungen, zu berichtigen, bereits begangene Fehlgriffe auszugleichen, und dauernd eine Harmonie zwischen wissenschaftlichem Streben und den Reactionen des Organismus zu sichern.

Bei seiner genauen Kenntniss, wann geschont und gewartet, oder nachgeholfen und mit Mitteln unterstützt werden muss, dient er als Schützling gegen verkehrtes oder gewaltsames Thun, gegen unbillige oder unzeitige Ansprüche.

Ihm ist bekannt, dass die wohlerzogensten Individuen durch Ge-

hirnreitzung unartig sich benehmen können, und dass die Ursache einer auffallenden Beschränktheit im Begreifen und Behalten, in gehinderter oder beschleunigter Entwicklung einzelner Theile und Verrichtungen zu suchen ist.

Die Rückwirkung schädlicher Gewohnheiten, übertriebener Vornehmungen, sowie die Vernachlässigung angemessener Beschäftigungen auf die Entfaltung der Anlagen und des Charakters, versteht der Arzt am sichersten abzuschätzen.

Bleibt seine Beobachtung stets auf den ganzen Menschen gerichtet, so wird sein Verfahren als ein naturgemässes, den innern Bedingungen entsprechendes, wohlthätig sich bewähren, und es wird im einzelnen Falle, wenn nicht genützt, wenigstens nicht geschadet werden.

Wie weit häufiger, als geglaubt wird, Doctoren der Medicin ihre Thätigkeit in der Krankenstube mit der in der Schulstube vertauschten, das zeigen folgende blos aus Bremen und deren Nachbarschaft stammende [2]), nemlich

Tobias Andreä [geb. 1633 † 1685], welcher Professor der Philosophie am Gymnasio zu Bremen, später zu Franeker, wurde;

Chr. Fr. Crocius [geb. 1623 † 1673], der am Gymnasio zu Bremen eine Professur der orientalischen Sprachen erhielt;

C. H. Thulesius [geb. 1771 zu Delmenhorst], der als Präceptor des Pädagogii zu Bremen wirkte.

Wer aber zur Berichtigung seiner Vorstellungen in dieser Hinsicht, sowie zu seinem Erstaunen, eine weit grössere Zahl von solchen Aerzten kennen lernen will, welche mit ihrem eigentlichen Berufe andere, damit verwandte, Fächer verbanden, oder ganz zu diesen übergingen, der findet in einem schon vor mehr als 100 Jahren erschienenen Buche von C. W. Kestner [3]) eine reiche Ausbeute. So z. B. war

---

2) M. s.: H. W. Rotermund, Lexikon aller Gelehrten, die seit der Reformation in Bremen gelebt haben. Bremen. 1818. Erster Theil. S. 9. 89. 205.

3) Medicinisches Gelehrten Lexicon. Jena. 1740. 4.

Th. J. Almeloveen [geb. 1657 † 1712] nicht blos Professor der Medicin, sondern auch der Beredsamkeit.

H. Arnisäus [† 1636] verband mit der Professur der Arzneigelahrtheit die der Philosophie.

Caspar Bartholin [geb. 1585 † 1629] hielt nicht blos Vorträge über die Arzneikunst, sondern auch über schöne Wissenschaften und die Theologie.

Jacob Bartsch [† 1633] war nicht nur Arzt, sondern auch Professor der Mathematik.

J. J. Becher [geb. 1635 † 1682] erhob sich vom Informator zum Arzte, Philologen, Mathematiker, Chemiker.

Oswald Berus [† 1568] zeichnete sich als Heilkünstler und Schulmann aus.

Jacob Bordingus [† 1560] brachte es vom Schulmanne zum Leibmedicus.

Olaus Borrichius [geb. 1626 † 1690] ging von der Medicin zum Schulunterricht, darauf zur Professur der Philologie, Chemie und Botanik über.

Otto Brunfels [† 1534], der zuerst Theologie trieb, wurde Schulmeister und später Physikus.

Oswald Croll [† 1609] zeichnete sich als Arzt, Hofmeister und Chemiker aus.

J. C. Dieterich [† 1669] wurde aus einem Arzte Professor der griechischen Sprache.

Heinrich Fabricius [† 1612] erhob sich vom Doctor der Medicin zum Rector eines Gymnasiums.

J. C. Fromann hatte eine Anstellung als Landphysicus und als Professor am Gymnasium.

J. L. Havenreuter [† 1618] bekleidete die Professur der Medicin, der Logik und Physik.

Joh. Heinrich [† 1730] nahm statt der Professur der Medicin die der orientalischen Sprachen und eine Bibliothek-Stelle an.

Joachim Jung [† 1657] wechselte seine Professur der Medicin mit der Rectorstelle an einem Gymnasium.

Michael Kirsten [† 1678] wurde aus einem Arzte Professor der Poesie und Physik.

Adrian Pauli [† 1622] theilte sich in die Professur der Medicin und Metaphysik.

Jacob Tollius [† 1696] war Arzt und Schulrector.

Hieronymus Tragus (Bock), der Botaniker, [† 1554] lebte als praktischer Arzt, Schulmann und Prediger.

Ohne Zweifel richtet sich hauptsächlich nach den Motiven zur Umwandlung einer Berufsthätigkeit das Ergebniss des Erfolges. Es wird darauf ankommen, ob ruhige Ueberlegung oder zufällige Laune, ob freier Entschluss oder die Gewalt der Umstände, ob Neigung oder Verzweiflung den Ausschlag geben; und ob im Laufe der Jahre das Innere von Zufriedenheit erfüllt oder von Reue gequält wird; ob der Anforderung neugewählter Pflichten Vorwurf oder Segen entspricht.

Nur durch Liebe zur Sache, vollkommne Hingabe in die übernommene Thätigkeit, Förderung ihrer verschiedenen Theile, heiteren Gleichmuth, nie ermattenden Eifer und tiefempfundene, treue Sorge für die Pflegbefohlenen, finden die ausgestreuten Saamen des Lehrers einen fruchtbaren Boden und gehen auf zur Freude der Welt.

In der neueren Zeit hörte die Vertretung verschiedener Fächer und die Cumulation mehrerer Stellen in Einer Person dadurch auf, dass die einzelnen Gebietestheile zu sehr anschwollen, und jeder für sich concentrirte Kräfte verlangte.

Fälle, wo Aerzte, aus reiner Liebhaberei, zugleich einem völlig andern Wirkungskreise sich widmen, gehören nun zu seltenen Ausnahmen.

Die Vereinigung getrennter Berufsarten ehemals war mit durch die geringen Gehalte geboten, wo nur mehrere zur Fristung der Existenz ausreichten.

Uebrigens bleiben für die vom Einzelnen selbst auferlegte Beschrän-

kung in der neueren Zeit nicht ohne Einfluss die erwachten grösseren Ansprüche an die Genüsse des Lebens, verlockendere Zerstreuungen, Abnahme des Fleisses, die Nothwendigkeit der Rücksichtnahme auf das zur Mode gewordene encyclopädische Wissen, die geforderte Vertrautheit mit mehreren lebenden Sprachen, und die erleichterte Betheiligung an den mannigfachen wissenschaftlichen und politischen Vorgängen in den fernsten, jedoch durch Telegraphen, Eisenbahnen, Dampfschiffe nahe gerückten, Ländern.

Ein Hauptgrund, warum jetzt ein Arzt sich besinnt, Lehrer an einer Schule zu werden, ist der, weil die meisten an ihr Wirkenden sehr unterrichtet sind, und ohne eine Summe tüchtiger Kenntnisse das Unternehmen, sich ihnen gleich zu stellen, nicht gewagt werden darf.

Einer von den Doctoren der Medicin, welche Schulmänner wurden, war Georg Henisch [4], ein Name, der in den jetzigen Gymnasien ebenso unbekannt ist, wie in den ärztlichen Anstalten.

Aus seinem früheren Leben weiss man nichts weiter, als dass er aus Ungarn stammte und 1549 geboren wurde.

Sein Geburtsort war Bartfelden (Barthfam, Bartpha) [5], eine frühere Freistadt in der Grafschaft Zips, den Aerzten und Kranken als berühmter Eisensäuerling, wie Spaa oder Pyrmont, von gutem Klange.

Das auf mehreren Titeln seiner Schriften hinter seinem Namen stehende B bedeutet aus Bartfelden.

Der Verschollene muss Deutschland in früher Jugend kennen gelernt und eine solche Zuneigung zu ihm gefasst haben, dass er dasselbe nie wieder verliess.

---

4) Auf seiner Grabschrift steht zwar Henish (Dan. Praschii Epitaphia Augustana Vindelica. 1624. 4. Pars I. p. 180); allein Steinhauer, wie Kupferstecher und Setzer, nehmen es mit einem Buchstaben weniger oder mehr nicht sehr genau.

5) Am Schlusse der Dedication seines Thesaurus Linguae germanicae an die Landstände ober und unter der Ens sagt er: Bartphae in Hungaria natus, cujus regni quam arcta sit cum Austria vestra conjunctio non prorsus ignoro.

Seine Vorliebe für die neue Heimath spricht sich in seiner warmen Bewunderung der deutschen Sprache aus. Diese erklärt er in jeder Beziehung für die schönste, reichste und vollkommenste; auch widmete er sein umfassendstes literärisches Werk, worin er sich darüber aussprach, den deutschen Ständen Oesterreichs [6]).

In Basel erwarb er sich 27 Jahre alt, 1576, die medicinische Doctorwürde [7]).

Die bei dieser Gelegenheit von ihm erwähnten Lehrer gehörten zu den trefflichsten der Universität, welche, wie es scheint, durch ihre Vielseitigkeit, auf die Richtung seiner Studien einen besondern Einfluss ausübten.

Theodor Zwinger [† 1588], Professor der Medicin, der Moralphilosophie und der griechischen Sprache, erlangte vielen Ruhm durch sein Theatrum vitae humanae, sowie durch seine Ausgaben von Pet. de Bayro Vade mecum oder Enchiridion de medendis humani corporis malis, und dem interessanten Werke des Santes Arduinus de Venenis (m. vrgl. meine geschichtliche Darstellung der Giftlehre. Abth. I. S. 56).

Johann Nicolaus Stupanus [† 1621], Professor der Medicin und Logik, verfasste nicht bloss medicinische Schriften, sondern auch mathematische, astronomische und historische. Machiavelli's Buch il Principe hatte er in das Lateinische übersetzt.

Henisch musste, als junger Mann, nicht bloss in seinem gewählten medicinischen Berufsfache, sondern als denkender, vielseitiger Gelehrter bekannt geworden seyn, denn er wurde als ordentlicher Professor der

6) Vobis, tam amplae, tam florentis, tam conspicuae Germaniae partis proceribus (in der Dedication seines Thesaurus Linguae germanicae).

7) In die Matrikel des Collegii medici zu Augsburg, (wovon nachher Mehreres mitgetheilt werden soll) hatte er selbst Folgendes geschrieben: Hoc Autographo Georgius Henisch, Bartfeldensis Pannonius, ut *μνημοσύνῳ* fido testor, me in Academia Basiliensi sub Decurionatu Theodori Zwingeri, Philosophi et Medici, Doctorem Medicum designatum et creatum, osculoque Pacis in Medicam civitatem receptum a Joanne Nicolao Stupano, Promotore A 1576 anno aetatis 27.

Logik [8]) und Mathematik, angeblich auch der Redekunst [9]) in Augsburg an einem Institute angestellt, das theils dem Schulunterrichte, theils der Wahrung ärztlicher Interessen diente, nemlich am Gymnasium bei St. Anna.

Seine Anstellung geschah zuerst auf ein Jahr als Probe; da diese aber über Erwarten gut ausschlug, für beständig.

Wahrscheinlich waren die äusseren Bedingungen günstig, denn in demselben Jahre (1576) promovirte er zu Basel unter dem Rectorate von Simon Sultzer und heirathete [10]).

Seine Ankunft war für die Stadt, welche ihren Stolz fand in Aufrechthaltung der Denk- und Glaubensfreiheit, sowie in Ausbreitung tüchtiger Kenntnisse, um so wichtiger, als kurz darauf (1577) ein Mann starb, welcher ihr lange Zeit als geistiger Mitstreiter zur hohen Zierde gereichte, nemlich der Stadtphysicus Achilles Pyrminius Gasser, Zögling von Melanchton, berühmter Arzt und Schriftsteller [11]), Freund von Conrad Gesner.

Die Schule bei der Kirche zu St. Anna, auf welche Henisch angewiesen blieb, konnte gleichsam als Mittelpunkt der reformatorischen Bestrebungen betrachtet werden [12]).

8) In der Dedication an die Landstände Oestreichs nennt er sich Logices et Mathematum Augustae Professor publicus.

9) In Martin Crusii Schwäbischer Chronik fol. Buch 12. Cap. 37. S. 386 wird er unter den berühmten Doctores Medicinae als Professor in der Mathesi und Oratorie aufgeführt.

10) Martin Crusius a. a. O. B. 12. Cap. 22. S. 335 nennt unter den dortigen Hochzeiten: Georg Henisch und Regina Wirsungen. Diese war, wie J. Brucker vermuthet, die hinterlassene Tochter des berühmten Arztes in Augsburg Christoph Wirsung, der 1571 starb (Prolusio de Medicis Augustanis saeculo XVI celebribus. Bei Historia Vitae Adolphorum Occonum. Lipsiae. 1734. 4. p. 19).

11) Verfasser der Curationes et Observationes medicae, der Collectanea practica etc. Herausgeber der Aphorismen des Hippokrates etc., Geschichtschreiber von Augsburg durch sein Quellenwerk: Annales civitatis ac rei publicae Augstburgensis. M. vergl.: F. Frensdorff, die Chroniken der schwäbischen Städte. Augsburg. Erster Band. Leipzig. 1865. 8. S. XLIV.

12) M. vergl. Ph. J. Crophius Kurtze und gründliche Historische Erzehlung

Als Luther, noch Augustinermönch, im Jahre 1518 in Augsburg sich aufhielt, um sich wegen seiner in Wittenberg angeschlagenen Thesen vor dem Cardinal Kajetan zu verantworten (der aber einzig auf Widerruf bestand), wohnte er im Karmeliterkloster bei St. Anna und las daselbst Messe.

Schon 1522 wurde darin die evangelische Lehre gepredigt.

1526 erklärten sich die Besitzer des Klosters, die Karmelitermönche, für die Reformation und verliessen dasselbe, nachdem sie es der Hospitalstiftung geschenkt hatten.

1531 entstand im Kloster eine neue Schulanstalt, das Gymnasium.

Dadurch, dass die Jesuiten ihr Gymnasium herstellten, hielten es die Protestanten für gerathen, das eigene zu vervollkommnen.

Damit aber auch besser für die leibliche Gesundheit gesorgt werden konnte, wurde 1582 ein Collegium medicum errichtet [13]), welches zugleich als Lehranstalt wirkte [14]).

Während Henisch dem Gymnasium vorstand, wurde er auch in dieses ärztliche Collegium aufgenommen, verwaltete 4 mal das Decanat

---

von dem Ursprung, Einrichtung und Schicksalen des Gymnasii zu St. Anna und dem Leben der darinnen ehemahls lehrenden Professoren und Rectorum, Augsburg. 1740. 8. — Eugen von Seida und Landensberg. Historisch-statistische Beschreibung aller Kirchen „Schul-, Erziehungs- und Wohlthätigkeits-Anstalten in Augsburg. 2 Bände. Ohne Jahrszahl [1826]. Augsburg. 8.

13) Paul von Stetten (Geschichte der Stadt Augspurg. Frankfurt. 1743. 4. Th. 1. S. 643) bemerkt: „Es begaben sich die hiesige ächte Augsburgische Medici, sonderlich auf Antrieb D. Lucae Stenglings, eines erfahrnen und gelehrten Mannes, um sich besser von denen Quaksalbern und andern Betrügern, so sich der Artzney-Kunst berühmet, zu unterscheiden, mit Genehmigung des Rahts zusammen in ein Collegium, machten auch eine besondere Ordnung und Statuta".

Derselbe (Th. 2. S. 559) führt an, dass im Jahre 1649 auch „die auswärtigen diesem Collegio einverleibten Aerzte" aufgeführt werden.

14) Lucas Schroeck (Hygea Augustana seu Memoria secularis Collegii Medici Augustani. Aug. Vindel. 1682. 4. p. 107) hebt hervor: Per elapsi hujus seculi decursum praeter 64 Augustanos 45 aliunde advenientes Doctores nomen suum Albo nostro inscripserunt.

und begann zuerst, vor Allen, im Jahre 1609 die Vorkommnisse und merkwürdigen Ereignisse desselben aufzuzeichnen [15]).

Bedenkt man, dass Henisch, seiner Ausbildung wegen, wie es scheint, hauptsächlich in Basel sich aufgehalten, wo eine gewaltige wissenschaftliche und religiöse Bewegung Statt fand, und einem Rufe nach Augsburg folgte, wo der Eifer für die Reformation nicht schwächer war, und zwar an eine Schule, welche als Gegengewicht gegen die Bestrebungen der Jesuiten dienen sollte, so darf wohl mit einiger Gewissheit geschlossen werden, dass er selbst der neuen Lehre angehörte.

Uebrigens findet sich darüber nirgends ein deutlich ausgesprochenes Wort, und ein Zweifel könnte sogar dadurch entstehen, dass er eine seiner Druckschriften einem Abte, als seinem gnädigsten Herrn, widmete [16]), und zur Lebensbeschreibung des Erzbischofs Ivo von Jo. Fronto Anmerkungen verfasste [17]).

Allein es ist nicht zu übersehen, dass dieser Erzbischof zu Chartres, weswegen Carnotensis genannt [† 1115], nicht nur so äusserst fromm war, dass ihn der Pabst Pius V. heilig sprach, sondern dass er als einer der kenntnissvollsten Männer [18]) seiner Zeit, als ein Wunder der Gelehrsamkeit, glänzte.

Wahrscheinlich ist, dass Henisch, als ächter Humanist, von dem Streite der Partheien sich ferne hielt und, in die ruhige Schönheit der alten Klassiker versunken, ausschliesslich seinen Berufs-Pflichten lebte.

15) L. Schroeck (a. a. O. p. 108) erwähnt lobend: Actorum medicorum, cuncta Ordinem nostrum concernentia fideliter eisdem inserendo, fecerat initium, labore non minus necessario et proficuo, quam maxime laudando.

16) In seiner Ausgabe der Poemata Hesiodi: Hulderico a Rathnau, Abbati Murbacensi et Luthrensi domino suo clementissimo, mit der Unterschrift: T. Reverendae Amplitudinis studiosiss. Georgius Henisch.

17) Vita S. Ivonis, Carnotensis Episcopi, cum notis Godfridi Henischii. In Jo. Frontonis Epistolae et Dissertationes Ecclesiasticae. Hamburgi. 1720. 8. p. 490—510.

18) Seine Schriften gab J. B. Souchet 1647 zu Paris in folio heraus.

Zur Sicherstellung seines kirchlichen Bekenntnisses dürfte nicht unberücksichtigt bleiben, dass er in seinem Hauptwerke über die deutsche Sprache sich vorzüglich an die Bibelübersetzung von Luther hielt [19]).

Da keine genauen biographischen Mittheilungen über Henisch aufzufinden sind, so können, wie über seinen religiösen Standpunkt, so über manches Andere seiner Denk- und Handlungsart, nur Vermuthungen geäussert werden.

Seine Gesinnungen und Ansichten muss man grösstentheils aus den Dedicationen seiner Schriften entnehmen.

Die obwaltende Dunkelheit über seine Abstammung und Jugendzeit, sowie über sein Kommen nach Augsburg, berührte schon Crophius [20]) mit den Worten: »Von seinen Eltern, Geschlechte, Erziehung und Studien ist nichts bekannt, und eben so wenig weiss ich anzuzeigen, wie er nach Augsburg gekommen, und daselbst Dienste anzunehmen Ursache gefunden habe«.

In ähnlicher Weise klagt auch Jacob Brucker [21a]): »So gründlich gelehrt dieser Arzt gewesen, so viel Verdienste er sich auf mancherley Weise um die Gelehrsamkeit erworben, und so berühmt er dadurch seinen Namen gemachet hat, so sehr ist doch seine gelehrte Geschichte vergessen worden«.

Bevor Henisch in Basel sich aufhielt, scheint er, nach einer Angabe in der Vorrede seines Enchiridion, welches zuerst in Paris erschien, in dieser Stadt gewesen zu seyn; allein nirgends weiter ist eine Andeutung darüber zu entdecken.

Wie in unsern, so schreibseligen Tagen, mancher Treffliche und

19) Sehr richtig heisst es in den Neuen Zeitungen von Gelehrten Sachen des Jahrs 1733. Th. 1. Leipzig. 8. S. 366: „Er suchte den wahren Sinn und Gebrauch eines jedweden Wortes aus der deutschen Bibel Luther's zu bestimmen".

20) a. a. O. S. 169.

21a) M. s. dessen Ehrentempel der deutschen Gelehrsamkeit. Augsburg. 1747. 4, wo auch das Bildniss von G. Henisch sich findet, ein Schwarzkunstblatt von Johann Jacob Haid.

Hochverdiente aus dem Leben scheidet, ohne dass dem Andenken ein literarisches Denkmal gesetzt wird, so unterblieb es auch ehemals; die Leichenpredigt wurde, zumal in einer politisch unruhigen, von äusserer Noth bedrängten, Zeit, für hinreichend erachtet. Es fehlte die Behaglichkeit des Daseyns, um sich viel mit der Erkundigung nach fremden Lebensumständen abgeben zu können, und die durch Fanatismus aufgeregten Leidenschaften gestatteten keine besonnene Schilderung.

Uebrigens kömmt es bei einem Schriftsteller weniger darauf an zu erfahren, wie er seine Bildung erlangte, als wie er sie verwerthete. Haben Mitlebende und Spätere von seinen Verdiensten gesprochen, sind diese selbst, gegenwärtig noch, den gelieferten Arbeiten nicht abzuläugnen, so gestaltet sich für den Beurtheiler ein hinreichendes Bild zum Verständnisse der Persönlichkeit.

In welchem Umfange und mit welchen Resultaten Henisch die Medicin praktisch ausgeübt, schriftstellerisch darüber, noch weiter als in seinem Handbuche [21b]), sich geäussert und durch persönlichen Unterricht gewirkt habe, kann mit Bestimmtheit nicht ermittelt werden.

Ausgesagt wird über [22]) ihn, dass er »neben Treibung der Artzeney-Kunst« dem Gymnasium als Professor vorgestanden.

Er selbst nennt sich Arzt [23]), bezeichnet sich auch als Doctor der Medicin [24]).

Seine Praxis kann nicht gering gewesen seyn, weil sie angeblich [25]) den Schuldienst beeinträchtigte.

21b) Enchiridion Medicinae, Medicamentorum tam simplicium, quam compositorum, in certos titulos distinctam sylvam continens, quorum in Pharmacopoliis et medicinis praecipuus est usus. Basileae. 1573. 8.

22) Stetten a. a. O. I. S. 826.

23) So auf dem Titel seiner Ausgabe des Aretaeus: Medicus Augustanus.

24) Am Ende der Widmung seines Thesaurus an die Stände unterschreibt er sich: Artis Medicae D.

25) Crophius (a. a. O. S. 43) bemerkt: „Er trat in das Collegium Medicum, und practicirte, was aber hernach der Schule manchmal hinderlich worden ist".

Es wird sogar angemerkt [26]), dass er »stark practicirte«, und Kranke bis zu seinem Tode behandelte [27]). Er habe durch seine glückliche Praxis sich einen grossen Beifall und Vertrauen bei der Bürgerschaft erworben [28]).

Dass er, wie in der lauten Beschäftigung als Lehrer, so in der stummen [29]), der Heilkunst, in hohem Grade sich ausgezeichnet habe, das wird sogar preisend hervorgehoben [30]).

Das Handbuch der Medicin, welches Henisch anonym [31]) herausgab, und das zu Basel [32]) gedruckt wurde, ist eine Art Noth- und Hülfsbuch, um das zu lehren, wann und wie Arzeneimittel zu gebrauchen [33]) sind. Ein solches könne, seiner Ansicht nach, nicht kurz [34]) genug seyn.

---

26) Crophius (a. a. O. S. 171).

27) Crophius (a. a. O. S. 170) führt an: „Er practicirte bis ans Ende".

28) J. Brucker, Ehren-Tempel S. 179.

29) Medica ars per me dicatur muta, quae saluberrima dona sua non tam lingua, quam ipso opere distribuit (Lucas Schroeck a. a. O. p. 99).

30) So äussert sich L. Schroeck (a. a. O. p. 108): Georgius Henischius, non uno nomine celebrandus, quem et felicior in medendo solertia et fructuosae studiosae juventutis in Annaeano Gymnasio, Matheseos fundamenta publice docendo, informatio et utilissima variorum, librorum, tum medicam artem, tum aliarum liberalium artium notitiam concernentium, in lucem emissio omnibus bonis aetate illa viventibus adprime commendaverat, atque apud posteros etiam nunquam morituram famam conciliaverat.

31) Nicht auf dem Titel, sondern im Anfange der Dedication an einen Baron in Krain nennt er sich Georgius Henischius Bartphanus.

32) Aus der Vorrede p. 6 geht hervor, dass diese Ausgabe von 1573 der Abdruck ist einer zu Paris erschienenen: Typographo autor fui ut hanc sylvam denuo excuteret, cum ejus Lutetiae antea collectae et impressae exemplaria in his locis desiderentur.

33) Ebend. p. 7: habere semper in promptu variorum medicamentorum indicationibus medicis servientium paratam sylvulam.

34) Ebend.: Quo minus est, eo animos studiosorum ad ediscendum evolvendumque magis alliciat et provocet.

Da dasselbe eine grosse Seltenheit [35]) geworden, so scheint es geboten, den Hauptinhalt anzugeben.

Die Medicin sey himmlischen Ursprungs; Apollo habe sie für seine Erfindung erklärt und der Heiland [36]) sie ausgeübt.

Ihre Aufgabe bestehe nicht blos darin, für die Wiederherstellung der Kranken zu sorgen und die Gesundheit zu erhalten, sondern auch die Ungestörtheit des Gemüthes und Geistes zu behaupten [37]).

Gemäss der Sitte des 16ten Jahrhunderts wird eine solche Unzahl von Arzneimitteln zusammengestellt, dass eine Auswahl zur Nothwendigkeit wird.

Fast ausschliesslich werden vegetabilische genannt, nur wenige animalische, und von mineralischen blos Vitriol und Blei.

Es wird im Einzelnen der Unterschied hervorgehoben zwischen milden, mässig und stark wirkenden.

Bei vielen finden sich die Dosen bestimmt.

Die den Geruch und Geschmack verbessernden Zusätze sind nicht übersehen [38]).

Als Formen der Bereitung kommen genaue Beschreibungen vor von der des Juleps, des Zuckerwerkes, der Pillen und Bissen, der Infusion und Abkochung [39]).

---

35) Auf der hiesigen Universitäts-Bibliothek befindet es sich nicht, auch nicht auf der zu Basel, wo es gedruckt wurde. Das Exemplar, welches ich benutzen konnte, verdanke ich der gütigen und bereitwilligen Verwaltung der Hofbibliothek zu Darmstadt.

36) Servator noster nihil magis egit, nihil frequentius, quam quod medicinam exerceret, cujusdam vulneribus oleum et vinum infundendo, sputo terrae commixto visum restituendo, febricitantes, paralyticos et lepra affectos liberando, aliosque omnis generis morbos curando (Vorrede p. 4).

37) Necessario animos mentesque hominum curare solet (Ebend.).

38) So werden z. B. Gewürze als Corrigentien für Aloe angerathen (die Pillen heisse man dann pilulae Alefanginae) p. 17; für Rhabarber-Zimmt, für Agaricus Ingwer.

39) p. 41: Apozema.

Unter den die Galle auflösenden [40]) Mitteln werden die Wurzeln der Quecken und Cichorien angeführt.

Gegen die schwarze Galle solle man Tamarinden und Citronensyrup gebrauchen, gegen die Verdickung derselben Sauerhonig.

Den Lungenauswurf befördernde Mittel seyen Eibisch und Fenchel.

Der Veilchensyrup und der vom Frauenhaar beruhigten Lunge und Luftröhre. Gereinigter Zucker mit Stärkemehl bestreut [41]), wäre ein angemessenes Leckmittel. Um Schleim aufzulösen, eigne sich besonders Süssholz.

Als Niesemittel [42]) dienten die Veilchenwurzel, Majoran, Pfeffer, Senf und beide Arten Niesewurzel.

Von Harntreibenden Substanzen [43]) werden Spargeln, Petersilie, gekochte bittere Mandeln empfohlen.

Die Menstruation werde befördert durch Feigen mit Mandelöl angebrüht [44]), durch die Artemisia, Sabina, den Safran, auch durch Canthariden [45]).

Für Blutreinigende Mittel, welche auch gegen die Lustseuche sich bewährten [46]), dürfe man Guajakholz und die Rinde der Wachholderstaude halten.

Die Kräfte würden gehoben [47]) durch die Wurzeln des Kalmus, des Enzians, der Tormentille, durch Campher, Minze, Gewürznelken [48]) mit Moschus, Hopfen, Siegelerde, Vitriol, Blei [49]).

40) Praeparantia Humores, quae Digestiva vocant.

41) Penidium.

42) Per Nares Purgantia errhinis et caput purgiis destinata (p. 31).

43) Urinam Proritantia, quae arenulas et lapides rumpunt (p. 27).

44) Certissimum est experimentum p. 26.

45) Raro, quia vesicam exulcerant p. 26.

46) Sanguinem a putridis, salsis, serosis et adustis humoribus mundificantia, quae et prosunt morbo Gallico p. 22.

47) Confortantia morbis frigidis destinata, quae intus et foris adhibentur p. 34.

48) Dianthos (p. 37).

49) Plumbum extrinsecus adhibetur (p. 38).

Bilsenkraut eigne sich zur Herabstimmung, und Opium, um Schlaf zu veranlassen [50]).

Das Vermögen, Wasser auszuleeren [51]), besässen die Meerzwiebel, die Wurzeln der Zeitlose [52]), der Saft aus der Wurzel der Zaunrübe und der Springgurke.

Starke Schleim ausleerende Mittel seyen die Coloquinte [53]), das Elaterium und der Lärchenschwamm [54]).

Beim Purgiren müsse man dreierlei [55]) berücksichtigen: das Geeignete vorzunehmen, ehe man das Mittel gebrauche; das richtige Mittel zu treffen, und die Zufälle, welche darnach eintreten könnten, zu beseitigen.

Zur Ausscheidung der Galle solle man nehmen die Cassia Fistula, Myrobalani, Manna, Sennesblätter, Rhabarber, Aloe, präparirtes Scammonium.

Das Hervorrufen des Erbrechens [56]) sey oft erforderlich, aber es müsse mit grosser Vorsicht [57]) geschehen.

Man könne es zu Stande bringen durch laues Gerstenwasser, Oel mit warmem Wasser, die Rinde des Hollunderbaums, Meerzwiebel, Sauerhonig, Brechnuss, Niesewurzel [58]).

Arzneistoffe, welche das Blut an eine bestimmte Stelle zu locken

---

50) Quando valde refrigerandum est et Somnus conciliandus (p. 8).

51) Aquam citrinam purgantia, quae hydropicis conveniunt.

52) Hermodactyli p. 21.

53) Trochisci Alhandal p. 19.

54) Agaricus recens trochiscatus.

55) In purgando tria consideranda sunt, per quae medicamenta humores sint ad expulsionem praeparandi ante cathartici sumtionem; deinde per quae praeparatos expellemus; denique quibus remediis corrigemus symptomata, quae post pharmaci sumtionem eveniunt (p. 41).

56) Vomitio est excretio per superiora, facta contentione ventriculi (p. 45).

57) Habenda ratio conformationis corporis, quia inutilis est vomitio iis, qui presso et angusto sunt pectore aut cervice gracili et oblonga, ut et iis qui sunt asthmatici, aut qui proni et proclives ad tabem.

58) Uterque helleborus. Sed hodie veremur uti helleboro (p. 24).

vermögen, gäbe es nicht; dasselbe sey überall nothwendig, um Wärme und Leben zu erhalten [59]).

Wenn die äusseren Hämorrhoidalknoten durch leichte Mittel nicht zu entfernen wären, müsse zum Messer und zum Feuer gegriffen [60]) werden.

Nachdem Henisch zu seinen übrigen Amtsgeschäften auch die Stadtbibliothek unter seine Aufsicht erhalten und in ihr den griechischen Text des Aretaeus, wenn gleich nicht unversehrt, entdeckt hatte, war sein Entschluss gefasst, durch Mitbenutzung fremder Codices denselben, so vollständig wie möglich, und mit Bemerkungen von ihm begleitet, zu veröffentlichen.

Wer durchdrungen ist von der Bedeutung dieses Arztes für die ertheilten Aufschlüsse über Erkennung, Unterscheidung und Behandlung der musterhaft geschilderten hitzigen und chronischen Krankheiten, der versteht das Verdienst zu würdigen, welches sich der Herausgeber dadurch erwarb, dass er, unter den Deutschen [61]) zuerst, den griechischen Text mit einem Commentar sehr schön drucken [62]) liess.

Das Unternehmen war schon dadurch kein leichtes, weil das Ma-

---

59) Nullum est medicamentum haemagogum, quod delectu quodam sanguinem ad se pellectet, quia sanguis thesaurus est naturae, et quo vita continetur et calor (p. 45).

60) Ferro igne utendum est (p. 27).

61) Der sprachgelehrte Arzt Jacob Goupyl (Gopil, Goupylus, Joupylus) [† 1560] hatte zu Paris, nach dort befindlichen Handschriften, den griechischen Text 1554 in Octav drucken lassen.

62) *Αρεταιου Καππαδοκος Ιατρικα.* Aetiologica, Semeiotica et Therapeutica morborum acutorum et diuturnorum Aretaei Cappadocis. Graece et Latine conjunctim edita Tribus mss. codicibus Veneto, Bavarico, Augustano collatis. Cum commentario, quo obscura doctrina de nominibus et parte affecta morborum singulorum cum suis signis perspicua methodo illustratur. Autore Georgio Henischio B. Medico Augustano. Aug. Vindel. 1603. fol.

(Die Edition von 1627 ist ein blosser Abdruck mit geändertem Titel).

nuscript, welches auf der Bibliothek zu Augsburg sich befand, lückenhaft [63]) war und er sich nach anderweitiger Aushülfe umsehen musste.

Anstatt nun, dass die Nachfolger in der Bearbeitung des Autors, denen, zur Feststellung der Correctheit des Textes und zur deutlicheren Erklärung, die fortgeschrittene Wissenschaft, sowie neu erschlossene umfassende Hülfsmittel zu Gebote standen, die ursprüngliche aufgewandte Mühe und den geoffenbarten guten Willen dankend hätten anerkennen sollen, überboten sie sich im Tadel und in der Ueberhäufung von Vorwürfen so sehr, dass es wie ein Wettstreit erscheint, es immer besser verstehen und den ersten deutschen Herausgeber in Schatten stellen zu wollen.

Pet. Petit [† 1687] nennt die Uebersetzung höchst unpassend [64]).

Johann Wigan wirft dem Herausgeber Sorglosigkeit und Ungeschicklichkeit vor [65]).

---

63) Im Catalogus Graecorum Codicum qui sunt in Bibliotheca Reip. Augustanae Vindelicae, Quadruplo quam antea auctior. Aug. Vindel. 1595 steht pag. 54: Aretaei Cappadocis, de acutis et diuturnis morbis, horumque curatione, capita quaedam. Charta fo.

In dem äusserst seltenen 1600 in schmal folio erschienenen Bibliothecae inclytae Reip. Augustanae utriusque tum Graecae tum Latinae Librorum et impressorum et manu exaratorum Catalogus. Aug. Vindel. heisst es auf der nicht paginirten 26ten Seite: Aretaei Cappadocis de morbis dignoscendis et curandis libris. Lib. M. S. Graece, principio mutilus.

Ebenso findet sich die Angabe im Catalogus Bibliothecae amplissimae Reipublicae Augustanae. Studio et Opera Eliae Ehingeri. Aug. Vind. 1633. fol. p. 386. LXX: Aretaeus Cappadox de morbis dignoscendis. Msc. Graece, principio mutilus.

64) Henischii absurdissima et ineptissima versio: Petri Petiti in tres priores Aretaei Libros Commentarii, nunc primum editi. Londini. 1726. 4. p. 33. 38. 49. 86.

65) So sagt er (Praef. p. IV): In obeundo suo munere ita se gessit, ut summae possit, vel incuriae, vel inscitiae, vel utriusque, merito accusari. Und p. V: Latinam quidem Versionem [Junii Pauli Crassi] sine minima emendatione reliquit: Are-

H. Boerhaave äussert sich in seiner Ausgabe [66]) nicht nachtheilig, sondern erklärt nur in der Vorrede, dass die 50 Verbesserungen, welche zu der Edition von Henisch, Jos. Scaliger beigeschrieben, benutzt worden seyen.

Desto mehr aber ereifert sich C. G. Kühn [67]) in wegwerfender Zurechtweisung, auf eine ungerechtfertigte, unerlaubte Weise [68]).

F. Z. Ermerins stimmt zwar im Ganzen dem geringschätzenden Urtheile von Wigan bei, doch berücksichtigt er die Lesarten, welche Henisch aus dem Augsburger Codex beifügte [69]).

Von Dem jedoch, was Kühn für diesen Autor meinte geleistet zu haben, ist er, als ungehörig zur Sache, sehr unbefriedigt [70]).

Von Geschichtschreibern macht Dan. le Clerc [† 1728] dem Herausgeber den Vorwurf, dass er den Autor nicht nach den Grundsätzen der pneumatischen Schule, sondern nach denen des Galen, beurtheilt und ihm auch fremdartige Ansichten zugemuthet habe [71]).

taei de Causis et Signis acutorum et diurnorum morborum libri quatuor. Cum Mss. duobus, Harleyano et Vaticano, contulit: novamque Versionem dedit Johannes. Wigan. Aedis Christi Alumnus. Oxoniae. 1723. fol.

66) Lugd. Bat. 1635. fol.

67) Aretaei Cappadocis Opera omnia. Lipsiae. 1828. 8.

68) In der Einleitung p. XX: Inscium hominem et incurium se gessit. . . Ne uno emendavit fere loco . . Commentarii, quos adtexuit, auctorem non illustrant, sed res continent, ab Aretaei ingenio alienissimas, quae nonnisi ex stolido capite profectae existimari possunt. Einzig der äusseren Ausstattung [übrigens schon von Wigan Praef. p. IV hervorgehoben] lässt er Gerechtigkeit wiederfahren: Typi solum laudem merentur. Hi majusculi sunt, oculisque legentis grati. Quae ex aliis in textum recepta leguntur, minore typo distincta sunt.

69) Aretaei Cappadocis quae supersunt. Recensuit et illustravit F. Z. Ermerinus. Traj. ad Rhenum. 1847. 4. Aus der Praefatio: Henischianam editionem acriter sane reprehendit Wiganus; non tamen immerito. Ego nunc id unum dicam, non eam habere, quo se commendet, quum ad Aretaei intelligentiam vix prosit, nisi forte excipias unam alteramque lectionem codicis Augustani in margine adjectam.

70) Ebend.: A. Kühnio ipso hic nihil accepimus; nam quae accedunt, omnia aliena sunt.

71) Histoire de la Médecine. Amsterdam. 1723. 4. p. 508: Il semble n'avoir

Von Literarhistorikern fällt L. Choulant [72]) folgendes Urtheil: »Der Text ist verschlechtert, die Uebersetzung die des Crassus, der Commentar bezieht sich kaum auf Aretäus, und ist auch an sich wenig brauchbar«.

Auf eine nachsichtsvolle Beurtheilung des gelieferten griechischen Textes mit lateinischer Uebersetzung und Commentar hätte man deswegen schon hoffen sollen, weil der Bearbeiter, ohne irgend eine Aeusserung von Anspruchnahme eines Verdienstes, sich nur als Arzt und Mathematiker, nicht als Alterthumsforscher oder Philologen bezeichnete. Die Thatsache, dass es nicht geschah, muss mit Bedauern erfüllen.

In der Ordnung und nothwendig ist es, Mängel nachzuweisen, Verbesserungen vorzunehmen; aber dieses in unwürdigen Ausdrücken zu thun, kann nicht gerechtfertigt werden.

Auch müsste sich der Kritiker die Mühe geben, den Mann, über den er als Richter zu sprechen sich unterfängt, nicht blos nach Einer seiner Arbeiten, sondern im Zusammenhange mit seinen übrigen kennen zu lernen, eine Vorstellung von dessen Gesammtthätigkeit zu gewinnen, um eine zuverlässige Schätzung des Geleisteten zu erwerben, billige Anerkennung zu erlangen und zu einem gerechten Spruche befähigt zu werden.

Dass Henisch unter den mannigfachen vorhandenen griechischen Manuscripten gerade den Aretäus auswählte, ist characteristisch für ihn als Arzt, und beweist, dass er das Reelle liebte.

Die Theoreme des Cappadociers sind dünne gesäet; er ist fast so einfach wie Hippokrates; als sein einziger Zweck leuchtet die sicher leitende, heilsame Belehrung für das Handeln am Krankenbette hervor.

---

fait ces Commentaires que pour faire dire à Arétée des choses auxquelles celui-ci n'a jamais pensé. Au lieu d'expliquer les endroits difficiles de son Auteur, il a tâché de suppléer ce qui manquoit au texte, pour achever de traiter chaque matière, non pas au sens d'Aretée, mais à celui de Galien, ou au sien propre.

72) Handbuch der Bücherkunde für die ältere Medicin. Zweite Auflage. Leipzig. 1841. 8. S. 85.

Es muss durchaus als ein Verdienst bezeichnet werden, dass der Herausgeber, in der Periode der wieder erwachten klassischen Literatur, dieses Muster der Darstellung von Krankheitsbildern und der Behandlungsmethode seinen Landsleuten, den Aerzten, in der Ursprache zugänglich machte.

Wie übrigens Henisch den Werth eines ausgewählten Studiums erkannte, so auch den eines angemessenen Lebens. Er erklärt nemlich die Nothwendigkeit einer behaglichen Existenz mit dem Bemerken, dass derjenige, welcher elendiglich lebe, lebendig täglich sterbe [73]).

Die weit grössere Thätigkeit unseres Augsburgschen Gelehrten war seine nicht ärztliche, und ist es für den Freund der Culturgeschichte interessant, auch daraus zu erfahren, mit welchen Hülfsmitteln und auf welche Weise man damals den Bedürfnissen geistiger Ausbildung der heranwachsenden Jugend, und der nach wissenschaftlicher Einsicht Strebenden, am Ende des 16ten und im Anfange des 17ten Jahrhunderts zu genügen suchte.

Jene Periode ist in ihren einzelnen Beziehungen noch keineswegs so erforscht, wie sie es verdient, und liegt die Schuld der noch obschwebenden ungenügenden Kenntniss mit darin, dass die zu jener Zeit erschienenen Bücher jetzt äusserst selten zu erhalten, bei der Verwöhnung durch die neueren, weit reichhaltigeren, schön und deutlich gedruckten, nicht ohne scientifische Selbstverläugnung und einer Anstrengung der Augen zu benutzen sind.

Gilt die Mathematik als Wissenschaft von der Bestimmung der Grössen, so darf Henisch unter ihren Anhängern und Pflegern gezählt werden, indem er die reine wie angewandte cultivirte [74]), und sich ebenso mit Berechnung der Münzen wie der Weltkörper beschäftigte.

---

73) In der Dedication seiner Ausgabe des Aretaeus: Non homini satis est vivere, nisi et commode vivat: cum qui misere vivit, hic non vivat, sed vivus moriatur quotidie.

74) Er schrieb: De numeratione multiplici vetere et recenti. Aug. Vind. 1605. 8.

Auf mehreren Titeln seiner Bücher nennt er sich Arzt [75]) und Mathematiker, oder allein [76]) Mathematiker.

Die Methode der Zahl, sagt er, sey der erste und vorzüglichste Theil der menschlichen Weisheit [77]).

Die Arithmetik nähme unter den mathematischen Künsten die oberste Stelle ein [78]).

Er ertheilt den Rath: den Erfolg der Tugend und die Uebel des Vergnügens zu zählen, um demgemäss alle Fehler zu vermeiden [79]).

Zur Wiedererlangung der Einsicht, welche durch den Fall der ersten Menschen verloren gegangen, könne nur das Studium dieser edlen Künste verhelfen [80]).

Darum wäre auch, wie er versichert, sein angelegentliches Bemühen darauf gerichtet gewesen, diese Kenntniss auszubreiten und zu erleichtern [81]).

Darüber bemerkt J. C. Heilbronner Historia Matheseos universae. Lipsiae. 1742. 4. p. 800: Methodum adhibuit novam, qua doctrinam hanc per propositiones exposuit.

De Asse et partibus ejus opusculum. Ebend. 1606. 8.

Arithmetica perfecta et demonstrata. Ebend. 1609. 4.

Hinsichtlich der eben genannten beiden Schriften äussert Heilbronner a. a. O. p. 801: Habet in sua Arithmetica id singulare, quod demonstrationes in syllogismos resolverit.

Commentarius in Sphaeram Procli Diadochi. Cui adjunctus est Computus Ecclesiasticus, cum Calendario triplici, et prognostico tempestatum ex ortu et occasu stellarum. Ebend. 1609. 4.

75) So z. B. auf den de numeratione, de Asse.

76) Auf dem seines Thesaurus Linguae germanicae oder seiner Teutschen Sprach und Weissheit: Mathematicus Augustanus.

77) In der Widmung des Buchs de Asse: sapientiae humanae pars prima et praecipua est modus numerationis multiplex.

78) Ebend.: Artium Mathematum Arithmetica primum locum obtinet.

79) Ebend.: Numera fructus virtutis et mala voluptatis et omnia vitia vitabis.

80) Ebend.

81) Ebend.: Tam liberalem doctrinam non tantum propagare, sed et faciliorem et planiorem reddere magno studio conatus sum.

Die Astronomie glänze, unter den übrigen Künsten, gleich dem Hesperus unter den Sternen [82]).

Um zu ihrer Verallgemeinerung beizutragen, habe er die Schrift von Proclus zu erläutern gesucht [83]).

Zur Annahme des Gregorianischen Kalenders hat Henisch das Seinige treulich beigetragen.

Nachdem der von Julius Cäsar eingeführte Kalender (der Julianische) über 1600 Jahre gegolten, wurde er von dem Arzte Aloysius Lilius einer sorgfältigen Prüfung unterworfen und verbessert.

Da die Umänderung der Zustimmung der berühmtesten Mathematiker sich erfreute, empfahl sie der Pabst Gregor XIII., im Auftrage des Tridentiner Conciliums, der Christenheit.

Auf dem Reichstage von 1582 zu Augsburg erregte diese Angelegenheit grosses Aufsehen.

Die evangelischen Stände weigerten sich auf den Vorschlag einzugehen. Sie hielten Alles, was vom Römischen Hofe kam, für gefährlich. Die Danaer, auch wenn sie Geschenke brachten, wurden gefürchtet.

Nur in Folge eines beifälligen Gutachtens von Henisch [84]) geschah die Zulassung der Neuerung an einigen Orten.

---

82) Aus der Widmung seines Commentars zum Proclus: Inter caeteras artes Astronomia, velut Hesperus inter stellas, elucet.

83) Ebend.: Librum quem de Sphaera scripsit, prae caeteris selegi, quem et publice jam multos annos in schola praelegerem, et commentariis necessariis illustrarem, tandemque in lucem emitterem: ut et auditorum meorum et aliorum quoque exterorum studiis prodessem.

Dieser berühmte Mathematiker [† 485 nach Chr.] war Nachfolger des Syrianus, weswegen Diadochus genannt.

M. vrgl.: J. C. Heilbronner Historia Matheseos, p. 383.

84) Nach Paul von Stetten (Gesch. von Augspurg Th. 1. S. 659) erkundigte sich Pfalz-Graf Philipp Ludwig von Neuburg bei dem Rathe zu Augsburg, was er in dieser Sache zu thun gesonnen sey, ersuchte ihn auch, den geschickten

Zu welchen Zerwürfnissen in Augsburg die zugelassene Neuerung führte, das geht z. B. daraus hervor, dass der anerkannte Arzt und Münzkenner Adolph Occo, weil er sich zu jener nicht bequemen wollte, seine Stelle als Physicus aufgeben musste [85]).

In der Philosophie beschäftigte sich Henisch mit der des Plato und Aristoteles, und hat die darauf Bezug habende Streitschrift des aus Constantinopel gebürtigen, im 15. Jahrhundert lebenden Mathematikers, Gemistus Pletho [86]), welcher zu Florenz sich aufhielt, aus dem Griechischen in das Lateinische übersetzt und anonym herausgegeben.

Wie Henisch die Uebung, seiner Gegner durch versteckte Fehl-

Mathematicum Dr. Georg Henisch hierüber zu vernehmen und ihm dessen Meinung zu entdecken. „Als nun dieser hierüber befraget worden und in seinem aufgesetzten Bedenken gezeiget, dass diese Veränderung nicht ungereimt sey, überschickte der Rath dem Pfalz-Grafen sein Gutachten".

C. J. Wagenseil (Gesch. der Stadt Augsburg. Bd. 2. Augsb. 1820. 8. S. 223) bemerkt über diese Angelegenheit Folgendes: „Der Magistrat zu Augsburg, dem sein geschickter Mathematiker Dr. Georg Henisch wegen des neuen Kalenders ein vortheilhaftes Gutachten gestellt hatte, war ganz geneigt, ihn einzuführen, aber es widersetzte sich die evangelische Geistlichkeit". „Der Rath erklärte, dass zwar die Evangelischen ihre Fest- und Feyertage nach dem alten Kalender begehen könnten, rücksichtlich der bürgerlichen und Staatssachen aber müsse der neue beobachtet werden".

35) „Weil er dem Willen des Magistrats, welcher die Annehmung des neuen Kalenders als eine politische Sache ihren Bürgern anbefohlen, sich nicht unterwarf, sondern die Sache als eine Kränkung der evangelischen Gewissensfreyheit ansah, und also ohne Verletzung seines Gewissens nicht nachgeben zu können vermeinte, so wurde er, wie einige andere aus dem Rath und den vornehmsten Aemtern, seines Physicats 1584 entlassen" (Brucker Ehren-Tempel S. 95).

86) Man sehe Acta Philosophorum, das ist: Gründl. Nachrichten aus der Historia Philosophica. Halle. 1719. 8. Stück 10. S. 539: Georgii Gemisti Plethonis liber de Platonicae et Aristotelicae differentia. Ex graeca lingua in Latinam versus a Georgio Chariandro, id est, Henischio. Basil. 1574. 4.

schlüsse zu täuschen [87]), die Dialektik, ferner die Theorie der Redekunst [88]) seiner Bearbeitung unterzog, so besonders die Erdkunde.

Einer eigenen übersichtlichen Auseinandersetzung der wesentlichen Punkte [89]) dieser Lehre fügte er das geographische Compendium von Pomponius Mela [90]) [aus der Mitte des 1ten Jahrh. nach Chr.] mit verbesserten Lesarten [91]) bei.

Die Geographie nennt er [92]) das Auge der Geschichte.

Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, dass der tüchtige Schulmann, dem die Oberaufsicht über das Gymnasium übertragen war [93]), bei jeder dargebotenen Gelegenheit die genaueste Bekanntschaft mit der Geschichte offenbart, und als Philologe, was Fleiss, Sorgfalt, Kenntniss der Idiome betrifft, den Besten seiner Zeitgenossen ebenbürtig erscheint.

---

87) Institutionum Dialecticarum Libri VII et Repetitionum Libri II. Aug. Vindel. 1590. 8.

Sein Vorgänger im Amte, der treffliche Hieronymus Wolf, hatte in einem Gutachten über Henisch erklärt: „er sey im Stande, nicht nur die Mathematische Wissenschafften, sondern auch die Hebräische und Griechische Sprache zu lehren, und die Dialectische Regeln Geometrisch zu beweisen; auch die Jugend im Disputiren geschickt zu üben; und seye von ihm und seiner Geschicklichkeit alles, was man nur wünschet, sich zu versprechen“ (bei Crophius a. a. O. S. 173).

88) Praeceptionum Rhetoricarum Libri V et Exercitationum Libri II. Ebend. 1593. 8.

89) und 90) Epitome Geographiae veteris et novae; Et Pomponius Mela de Situ Orbis: Edita in lucem, cum Indice, omnium locorum tam veterum quam recentium secundum seriem literarum nomenclaturam continente, utili ac necessario: Georgii Henischii Medici et Mathematici Augustani studio et labore. Aug. Vindel. 1577. 8.

91) Aus der Dedication: Melae libellum, quam vulgo circumfertur, correctiorem, adjunximus.

92) Ebend.

93) J. Brucker sagt in seinem Ehren-Tempel (S. 179): „Seinen Fleiss, Verstand und Redlichkeit, womit er manchem wichtigen Fehler, dem Hieronymus Wolf nicht genug begegnen können, abgeholfen, kann man nicht genug erheben“.

Eine bevorzugte Hingabe widmete er nur solchen Schriftstellern, welche durch eigenthümliche Schönheit und praktischen Nutzen sich auszeichnen.

Bei seiner Ueberzeugung, dass, erst nach Wiederaufnahme der griechischen Sprache [94]), die elegante Literatur ihr Auferstehungsfest feierte, wirkte er, nach besten Kräften, für die Erwerbung griechischer Werke und die Einführung der griechischen Sprache in den Unterricht.

Er erkor sich, zur Cultur des Verstandes und Gemüthes, den epischen Dichter Hesiod und übersetzte die dazu von Johannes Tzetzes veröffentlichten Scholien aus dem Griechischen in das Lateinische [95]).

Wie hoch Hesiod (geb. in Askra, am Fusse des Helicon in Böotien im 9ten Jahrh. vor Chr.) gehalten wurde, das beweisst die Sage, dass er in Chalcis mit Homer um den Preis des Gesanges gerungen habe.

Henisch bemerkt [96]), schon die jüngsten Schüler hätten einzelne Verse von ihm, gleich heiligen Sprüchen, auswendig gelernt.

Die Dichtung »Werke [97]) und Tage«, worin Vorschriften über Erziehung, Thätigkeit, Rechtlichkeit, kluges Benehmen etc. enthalten sind, wurde besonders beherzigt.

Bald nachdem Henisch [98]) die dazu gelieferten kurzen Erklä-

94) Er sagt in der Widmung seines Aretaeus an die Raths-Mitglieder, welche für Anschaffung griechischer Werke und die Einführung des Griechischen in die Lehrgegenstände gesorgt hatten: Renata Graeca lingua, renasci aut potius restitui cepit omnis literatura elegantior.

95) Poemata Hesiodi Ascraei, quae extant, omnia, graece, cum varia interpretatione Latina. Una cum Doctissimis Joannis Tzetzis Grammatici in omnia Poemata ejusdem Scholiis, nunc primum ex Graeco sermone in Latinum conversis, et in lucem editis, a Georgio Henischio B. Basileae. 1574. 8.

96) In der Dedication seiner Edition: Tantam fuisse Hesiodi authoritatem, ut pueri cunabulis egressi versus ipsius ediscere sint soliti, non aliter quam in Ecclesia elementa doctrinae Christianae ex vulgo vocatis catechesibus a rudi et nullis adhuc disciplinis imbuta juventute memoriae mandantur.

97) *Εργα και Ημεραι*, Opera et Dies.

98) Aus der Dedication zu seinem Hesiodus: Cum nuper in Tzetzis Com-

rungen des angesehenen Grammatikers aus Konstantinopel (im 12ten Jahrh. nach Chr.) kennen lernte, beeilte er sich, sie der allgemeinen Benutzung zugänglich zu machen.

Für die Stadtbibliothek war es ein Ereigniss, dass Henisch die Aufsicht über sie erhielt, denn er liess es sich nicht blos angelegen seyn, Mehrer des Reichs zu werden, sondern er verfasste ganz wahrscheinlich den ersten, nach den Fächern geordneten, Catalog [99]).

Ob ihm dazu Vorarbeiten vorschwebten, ist eine Frage, denn der von ihm zu Stande gebrachte scheint, wenn nicht der erste, überhaupt einer der ersten vollständigen einer öffentlichen Bibliothek gewesen zu seyn.

Unbescholtene Gewährsmänner [100]) bezeugen seine Autorschaft.

---

mentaria incidissem, non potui non ea in usitatiorem Latinum sermonem convertere . . ne videlicet, juxta proverbium, sibi soli et Musis cecinisse videretur.

Von diesem Polyhistor wird auch eine Schrift de urinis erwähnt (Haller Bibl. pract. T. I. p. 318).

99) Bibliothecae inclytae Reip. Augustanae utriusque tum Graecae tum Latinae Librorum et impressorum et manu exaratorum Catalogus. Aug. Vindel. 1600. folio. obliq.

100) M. A. Reiserus Index Manuscriptorum Bibliothecae Augustanae. 1675. 4. bemerkt auf der 2ten Seite der Vorrede: Integer totius Bibliothecae Catalogus prodiit, primo quidem anno seculi post decimum sexti ultimo vel terminali, nomine Collectoris non adscripto, qui tamen fuisse putatur Georgius Henischius, Medicus et Professor in Gymnasio Mathematices, scripto non uno celebris.

Joann. Christoph. Wendler (Diss. de meritis Reipublicae Augustanae in rem literariam. Jenae. 1713. 4. §. XI. p. 46) gibt an: Integrum totius Bibliothecae Catalogum primus edidit Augustae 1600.

Crophius (a. a. O. S. 172) bemerkt: „Er verwaltete eine Zeitlang die Aufsicht der gemeinen Stadt-Bibliothek, und ist kein Zweiffel, dass das erste gedruckte Verzeichniss des Bücher-Vorraths in derselbigen von Henischen verfertigt seye".

Die Autorschaft wird auch bezeugt von G. W. Zapf in seiner Augsburgischen Bibliothek. Bd. 2. Augsburg. 1795. 8. S. 853.

Vor allen Arbeiten Henisch's drängt zur Bewunderung das grossartige Unternehmen, welches nur durch seinen Tod unterbrochen wurde, nemlich sein reichhaltiges, umfassendes Wörterbuch der deutschen Sprache [101]).

Die Vorläufer [102]) in Bearbeitung dieses Gegenstandes, welche Bahn brachen, können mit seinem Werke, worin auf die Eigenthümlichkeiten unserer vaterländischen Begriffs- und Ausdrucksweise Rücksicht genommen wurde, die Vergleichung nicht aushalten.

Es muss hervorgehoben werden, dass der Verfasser überall das Wort Deutsch mit einem D schreibt und die Bezeichnungsart auf dem Titel: »Teutsche Sprache« als Liebhaberei des Setzers zu nehmen ist.

Die Vorzüge unserer vaterländischen Mundart kann er nicht genug preisen; auf dem ganzen Erdboden käme ihr keine gleich in Reinheit, weitläufigem Gebrauche, männlicher Würde, Kürze und anderen Schönheiten [103]).

Entgegen diesen Angaben wird von Joh. Vogt (Catalogus historico-criticus Librorum rariorum. Francof. 1793. 8. p. 232) David Hoeschel als Verfasser genannt. Jedoch in dessen Leben von Jacob Brucker (Ehren-Tempel S. 99) geschieht davon keine Erwähnung.

101) Teutsche Sprach und Weissheit. Thesaurus Linguae et Sapientiae germanicae. In quo vocabula omnia Germanica, tam rara, quam communia, cum suis Synonymis, derivatis, phrasibus, compositis, epithetis, proverbiis, antithetis, continentur, et Latine ex optimis quibusque antoribus redduntur, ita, ut hac nova et perfecta methodo quilibet cum ad plenam utriusque linguae cognitionem, tum rerum prudentiam facile et cito pervenire possit. Adjectae sunt quoque dictionibus plerisque Anglicae, Bohemicae, Gallicae, Graecae, Hebraicae, Hispanicae, Hungaricae, Italicae, Polonicae. Pars Prima. Studio Georgii Henischii B. Medicinae Doctoris, et Mathematici Augustani. Augustae Vindelicorum. M. D. C. XVI. fol.

102) Petrus Dasypodius (Haas, Hase, Häslein?) [† 1559 zu Strasburg] Dictionarium Latino-Germanicum et vice versa Germanico-Latinum. Argentorati. 1535. 8.

Die Teutsch spraach. Alle wörter, namen und arten zu reden in Hochteutscher spraach, dem A B C nach ordentlich gestellt, unnd mit gutem Latein gantz fleissig unnd eigentlich vertolmetscht, dergleichen bisshär nie gesähen, durch Josua Maaler [Pictorius] burger zu Zürich. Tiguri. 1561. 8. (Conrad Gesner schrieb dazu eine lateinische Vorrede von 10 Seiten).

103) Aus seiner lateinischen, 7 Folioseiten füllenden Zuschrift des Werks an

Sie sey so rein [104]), wie eine keusche Jungfrau.

Bei ihrer Kürze werde Weitschweifigkeit vermieden [105]).

Es konnte nicht fehlen, dass das Urtheil der Sachverständigen [106]) über dieses Werk äusserst günstig lautete; auch wurde beifällig bemerkt, dass der Inhalt nicht nur die Sprache, sondern auch die Weisheit der Deutschen abhandle.

Der erschienene erste Theil erstreckt sich bis zum Buchstaben H.

Der Verfasser hoffte, die Fortsetzung bald nachfolgen zu lassen [107]); allein sie unterblieb, weil er zwei Jahre darauf starb.

Der Verlust war ein empfindlicher, der auch, wie von Morhof [108]), von Vielen beklagt wurde.

---

die Oesterreichischen Landstände ober und unter der Ens (florentissimis Archiducatus Austriae supra et infra Anasum Ordinibus ac Statibus): inter dulcissimae nostrae patriae laudes non infimam esse hanc judico, quod linguam habet tum dignitate, tum praestantia, quam exceptis Hebraea, Graeca, Latina, nulla gens, nulla natio, nullus populus merito sibi vindicare potest.

104) Ebend.: Quod hujus linguae encomium unicum sit neminem non videre arbitror. Excellit tanta puritate, ut sola virgo illibata dicenda sit.

105) Ebend.: Lingua nostra omnem moram excludit, nullam prolixitatem admittit. Als seltsamer Beweis dient Heintz statt Henricus.

106) So heisst es in den Neuen Zeitungen von Gelehrten Sachen des Jahrs 1733. Leipzig. Th. 1. S. 366: „Der Autor hat nicht allein meistentheils das Englische, Böhmische, Französische, Holländische, Griechische, Ebräische, Spanische, Ungarische, Italiänische und Polnische beigefügt, und sonderlich alle Wörter und Redens-Arten in bewährtem Latein erklärt und zugleich auf die alten Autores dieser Sprachen verwiesen, sondern auch die Kenntniss der Wörter mit der Kenntniss der Sachen genau verbunden und bei jedem Stamm-Worte dessen Synonyma, Derivata, Epitheta, die gebräuchlichsten Redens-Arten und Sprüchwörter, wie auch die klugen Denk-Sprüche aufs sorgfältigste angemercket".

107) Aus der Dedication an die Stände: Primam hujus laboris partem nunc in lucem edimus: alteram si propitium Numen permiserit, non diu dilaturi.

108) A. 1616 in lucem prodiit G. Henischii, viri docti, liber Thesaurus; utinam totus prodiisset, usui haud contemnendo futurus (Polyhistor literarius philosophicus et practicus. Lubecae. 1714. 4. ed. 2. L. IV. Cap. 4. §. 8. p. 753).

1618 schied Henisch, 69 Jahre alt, aus dem Leben [109]), nachdem er 42 Jahre lang seine amtliche Stelle bekleidet, und dafür, wie für Verbreitung gelehrter Bildung, nach besten Kräften gewirkt hatte [110]).

Wer die voranstehenden Blätter mit Aufmerksamkeit durchgelesen, wird sich überzeugen, dass sie keiner Rechtfertigung bedürfen, um einen Mann, der durch Wort und That zur Ausbreitung von Kenntnissen und edler Bestrebung beigetragen, vor der Vergessenheit zu bewahren.

Dass diese zu befürchten steht, beweisen die meisten literärischen Nachweisungen, in denen man ihn vergebens sucht.

Bei einem seiner Bücher, wo die späteren Bearbeiter nicht umhin konnten, seinen Namen zu nennen, schien es nothwendig, die ihm gewordene harte Behandlung zu rügen und vor einer ungerechtfertigten üblen Nachrede zu warnen.

Gleich der Art und Weise von Henisch, lebten und wirkten un-

---

109) Es zeugen davon folgende Grabschriften:

a) Georg. Henish Med. D.
Dicendi Artes et Mathem
In Schola Aug. Docuit. A. XLII
Fideliter. Feliciter
Vix. An. LXIX
Ob. Prid. Cal. Jun. An. MDCXVIII
Labore et Gratia Dei.

b) Gehört weil: D. Georgen Henisch, der Artzney Doctor und Mathematico, so allhie begraben liegt: und weil: Fraw Regina Wyrsingin seiner ehelichen Haussfrawen, beider Seel': und ihren Erben und Nachkommen.

Danielis Praschii Epitaphia Augustana Vindelica. Pars I. 1624. 4. p. 180 und p. 297.

110) Paul von Stetten (Gesch. von Augspurg. Th. 1. S. 826) theilt mit: „Den 31. May 1618 starbe zu Augspurg der gelehrte Medicus, Mathematicus und Philologus, D. Georg Henisch aus Hungarn gebürtig, welcher neben Treibung der Artzney-Kunst dem Gymnasio bei St. Anna 42 Jahr lang als Professor vorgestanden, und sonderlich in denen mathematischen Wissenschaften und der Griechischen Sprache viele geschickte Schüler erzogen, wie er dann auch einer der ersten gewesen, so die Teutsche Sprache in bessere Reinlichkeit zu bringen sich bemühet".

zählige Männer zum Segen ihrer Zeitgenossen, ohne dass ihr Ruf bis in die Gegenwart sich erstreckte. Werden ihre Namen nicht zufällig von der Fackel der Geschichte beleuchtet, bleiben sie in Nacht gehüllt.

Unbekannt und unbekümmert mit den Verdiensten längst Verstorbener schreitet man über die Begräbnissstätte der Edelsten und Besten; nur wo ein Monument die Aufmerksamkeit auf sich zieht, wird verweilt.

Da das Wahre und Schöne, was Jene ausgestreut, in die Lebenselemente der Menschheit, als Gemeingut, überging, so nimmt Jeder, wenn gleich unbewusst, einen Theil davon in sich auf. Der Dank dafür kann nur dadurch gezollt werden, dass Jeder, nach seinen Gaben, sich beeifert, das geistige Erbe zu achten und zu vermehren.

Nachträgliche Bemerkungen.

Es ist gut, dass die Zeit da war, wo Aerzte durch ihre allgemeine und gelehrte Bildung zum Schulamte, zum Unterrichte der alten Sprachen, übergehen konnten, denn sobald wird sie nicht wiederkehren. Die Meisten jetzt sind froh den Schulsack für immer weggeworfen zu haben, von den Regeln der Grammatik erlöst zu seyn, an lateinische und griechische Klassiker nicht mehr denken zu müssen.

Da Doctor Lehrmeister bedeutet, so könnte man glauben, dieser sonst die Mediciner bezeichnende Titel wäre deswegen als obligatorisch aufgehoben worden, weil sie seiner Wortbedeutung nicht mehr, wie früher, zu entsprechen vermögen.

Das Publicum hatte ehemals grosse Achtung vor gelehrten Aerzten, nun eine geringe. Da es die neumodischen, eleganten, durch Collegienhefte und Journalartikel gebildete Praktiker vorzieht, so ist nicht zu verwundern, dass bei den lebenden Aeskulapiden vielseitiges Studium, der Rückblick in die Vergangenheit, Benutzung der griechischen und römischen Schriftsteller, einen horror vacui verursachen.

Weil Literärgeschichten für ungelesen und langweilig gelten, Journale aber für unentbehrlich und unterhaltend, so wird auf den Ruhm, in jenen nicht blos als Beherrscher des gewählten Fachs, sondern auch als gründliche Kenner der alten Lehrmeinungen, zu glänzen, gerne verzichtet, wenn die Tagesblätter an Lobeserhebungen der eigenen Person nicht sparsam sich verhalten.

An der möglichen Auferstehung der Autoren darf man zweifeln, nicht an der ihrer Werke. Liegen diese auch noch so lange in der Zeit vergraben, sind sie vergessen und verkannt — unerwartet können sie ans Licht gezogen, gewürdigt und anerkannt werden.

Unterscheidet sich der Recensent vom Untersuchungs-Richter da-

durch, dass dieser die vita anteacta, jener, isolirt, blos das vorliegende Werk berücksichtigt, so begreift es sich, warum so häufig dort die Willkühr, hier das Recht entscheidet.

Den Grundkräften und Saamen ist bei ihrem Schaffen kein Verdienst zuzuschreiben, weil dasselbe nicht aus freier Wahl und Selbstbestimmung, sondern aus ursprünglicher, innerer Nothwendigkeit hervorgeht; aber was der Mensch zuerst durch Nachdenken, Versuche, Mühe zu Stande bringt, verdient Dank, und zwar nicht nur für das, was er gethan, sondern was er veranlasste. Das Forterzeugen des Natürlichen ist einfach, dagegen das des Geistigen mannigfach, ja unberechenbar.

Um den Werth einer älteren Leistung richtig zu bestimmen, ist unerlässlich in die Periode ihres Entstehens mit strenger Vorsicht und Pietät sich zu versenken, die mitwirkenden eigenthümlichen Verhältnisse, die gebotenen Hülfsmittel und hemmenden Einflüsse zu ergründen und gegen einander abzuwägen. Bei der Prüfung im Einzelnen kann man nicht objectiv genug und durchaus fern bleiben vom Maassstabe der Gegenwart.

Der Bergmann kehrt oft, nach langer Zwischenzeit, zu verlassenen Stollen zurück, nicht weil er glaubt, es habe sich neues Erz erzeugt, sondern weil er vermuthet, das vorhandene sey unberücksichtigt geblieben. Aehnlich verhält es sich mit Untersuchungen des Historikers.

Berechtigter als die Märtyrer sollten die verkannten Schriftsteller an geweihten Stellen Verehrung finden.

Ohne Beeinträchtigung der kosmopolitischen Gesinnung, der theilnahmvollen Bewunderung fremder Gedanken und Leistungen, ist der deutsche Forscher seiner Nation schuldig, jede Verdunklung oder Ignorirung wahrer Verdienste, jede Antastung des guten Namens und der Ehre seiner Landesangehörigen, als begangenes Unrecht überzeugend

nachzuweisen. Unterlassung und Schonung in dieser Hinsicht müssten wie Verrath am Vaterlande angesehen werden.

Ein Gelehrter, der in allen Zeiten sich umsah und mit allen Vorstellungen des höchsten Wesens sich vertraut gemacht hat, muss entschuldigt werden, wenn sein Eifer in Cultivirung einer bestimmten Religion nicht stark erscheint.

Treiben die Aerzte humanistische Studien, so wird ihr geistiger Blick schärfer, ihr Urtheil freier, ihre Stimmung gehobener; durch die Bekanntschaft mit dem Schönsten und Gediegensten wird ihr Sinn feiner, ihr Selbstgefühl edler; durch Erfassen der erlaubten Ziele erhöht und befestigt sich ihr Wollen und Können; auch bleiben sie möglichst bewahrt vor Oberflächlichkeit, Unwahrheit und der Neigung, blos einzelne Kunstfertigkeiten auszubilden. Je mehr sich ihnen die Ueberzeugung erschliesst, dass sie es mit dem Erkennen und Unterstützen des rein Menschlichen zu thun haben, entscheidet bei ihnen gefühlvolle Ueberlegung, nicht Verlass auf eingeübte Fertigkeiten. Die Entfernung von der hohen Gesammtaufgabe des Faches würde sie dem Techniker nähern.

Dem Auge das Durchstöbern vergilbter Schriften, dem Geschäftsmanne das Bekanntwerden mit gleichgültigen Gegenständen zuzumuthen, scheint ebenso seltsam wie unnütz. Dass es dennoch geschieht, beweisst, dass, trotz der herrschenden Gleichförmigkeit in Sitten und Gebräuchen, immer Individuen sich finden, welche, unbekümmert um Lob oder Tadel, einzig dem Compasse freigerungener Einsicht folgend, ihren eigenen Weg gehen

---

In den älteren Büchern entdeckt man mehr, als in den neueren, die unverhüllten, selbstständigen Ansichten der Verfasser. Die früheren äusserten sich unabhängiger in ihrer Stellung, unumwundener in ihren Meinungen, aufrichtiger in ihren Voraussetzungen. Abgesehen davon,

dass die neueren, durch den Einfluss der Presse und der geselligen Verbindungen, ein viel grösseres Material fertiger, gangbarer Lehrsätze und Glaubensartikel in sich aufnehmen, wirkt bei ihnen die Rücksichtsnahme auf die Beurtheilung in den öffentlichen Blättern, auf herrschende Schulbegriffe, auf Liebe und Hass der Partheien so sehr, dass sie sich zu der Farbe und Sprache eines Stimmführers unbewusst bekennen. So zeigen sich denn statt der originellen Naturen Metamorphosen, statt der eigenen Gedanken modificirte Ueberlieferungen. Indem zugleich nach dem Beifall der Menge gerungen und so auf den äusseren Zuschnitt ein grösserer Werth als auf den Inhalt gelegt wird, leidet die Darstellung an unbefangener Einfachheit, sowie an ausgesprochener persönlicher Ueberzeugung.

Bei der nur zu gerechten Klage der Einsichtsvollen, dass die jetzige Generation der deutschen Aerzte um die Geschichte ihres Faches sich nicht kümmere, fast nur den äusseren Zweck, nicht die ideelle Aufgabe desselben, die Verlockung des Egoismus, nicht das Pflichtgefühl der Gemeinschaft im Auge habe, bleibt zu fragen, ob die Schuld des Versäumnisses und der Rücksichtslosigkeit an ihnen oder an allgemein wirkenden Ursachen liege; ob der gleichgültige, getrübte Blick in die Vergangenheit in träger Abgeschlossenheit oder in der Verwirrung und Noth der Umstände gesucht werden müsse?

Erscheinen die veranlassenden Vernachlässigungen und Hindernisse als unverdiente, vorübergehende, so wird im neuen Reiche, nach erwachtem nationalem Selbstgefühl, bei der Wahrscheinlichkeit eines dauernden Friedens, wenigstens bei der Befestigung der staatlichen Verfassung, sowie nach Wiederherstellung der natürlichen Verhältnisse im Leben und in der Wissenschaft, sowohl für die Förderung des historischen Studiums, als für das Ansehen der Standeswürde, der Anbruch einer besseren Zeit zu verkünden seyn.

Nur bei arger Bedrängniss konnte das kostbare, durch die Gunst des Schicksals bewahrte Eigenthum von Jahrtausenden, der Schatz des Geschehenen und Gedachten, gering geachtet und so leichtsinnig Preis

gegeben werden, dass man denken konnte, die Epigonen seyen des Erbes unwürdig geworden.

Kaum hatte die Cholera aufgehört zu drohen, als sich zu den vielen alten Krankheiten mannigfache neue gesellten, wie Nackenkrampf, Diphtherie, Trichinenleiden etc., und als durch furchtbare Schlachten mit neu erfundenen Mordmitteln, Wunden und Zerstörungen in einer Zahl vorkamen, dass Nachdenken und Bemühung der Heilkundigen so vollauf in Anspruch genommen wurden, dass sie weder Ruhe noch Zeit fanden, mit Anderem, am wenigsten mit längst abgethanen Lehren, sich zu beschäftigen, um nur den nächsten, dringenden Pflichten mit ganzer Hingebung dienen zu können.

Es war ein Aufgebot durchgreifender Hülfsbedürftigkeit an die schaffende Kunst wie an das theilnehmende Gefühl, dem sich Keiner zu entziehen vermochte.

Zum Erstaunen war es nur, dass, trotz dieser ununterbrochenen Inanspruchnahme der Kräfte und Empfindungen, bei Tag und Nacht, einzelne Theile der theoretischen und praktischen Medicin, mit ebenso grossem Geschick als Erfolg, neu begründet, und andere so entwickelt wurden, dass sie zur Meisterschaft gelangten.

Wurde auf diese Weise die Rücksichtnahme auf das Alte zur Unmöglichkeit, so zwangen die verschiedenartigsten, ungünstigen, auf materielle Vortheile gerichteten Einflüsse und Vorgänge in den gesellschaftlichen Kreisen, wollend, nicht wollend, das gerade Gebotene zu ergreifen und auf die unmittelbare Gegenwart sich zu beschränken, um, im aufgedrungenen Kampfe mit fremdartigen Richtungen und Interessen, die eigene Persönlichkeit zu einer gewissen Geltung zu bringen.

Da das Mitsprechen und die Eingriffe von Unberufenen in medicinische Dinge an der Tagesordnung waren, das Publicum für Magnetiseurs, Homöopathen, Hydropathen etc. schwärmte, suchten viele Jünger des Aesculap, von der bevorzugten Werthschätzung technischer Arbeiten angelockt, als kluge Berather oder diensteifrige Specialisten zu glänzen. Für den Vorwurf des einseitigen Treibens entschädigten Lobeserhebungen in öffentlichen Blättern und reichliche Einnahmen.

Durch Aufsehen erregende Ansichten wurden von den tonangebenden Chorführern die traditionellen Lehren, als hinter der fortschreitenden Zeit zurückgebliebene und unbrauchbare, in Miscredit gebracht; nur die von Gönnern angepriesenen Schriften lebender Autoren wurden für preiswürdig erklärt und empfohlen.

Je mehr man die Hülfsdoctrinen der Medicin als deren wesentliche Theile ansah und mit Eifer betrieb, trat eine Entfremdung von den herkömmlichen leitenden Regeln ein, und je mehr Misstrauen und Missachtung des Alten so sich zu benehmen verstanden, dass sie wie Erleuchtung und Vervollkommnung galten, kam es bei den unselbstständigen Naturen zum Zweifel an dem erworbenen Wissen und zum Abfall von den bewährten Autoritäten. Es wurde nach subjectiv ersonnenen, aber gefallenden, Prinzipien verfahren, oder nach specifischen Mitteln gestrebt, oder ein Thun beliebt, das sich in Nihilismus auflöste.

Zu dem Ignoriren oder Verhöhnen ursprünglicher Weisheit und gründlicher Forschung kam die Unsicherheit des politischen Lebens, indem man Revolution im Vaterlande oder Hereinbrechen des lauernden Nachbarvolkes befürchtete, und darum blos diejenigen Fähigkeiten und Fertigkeiten cultivirte, welche man, selbst beim Auswandern in eine andere Heimath, für zuverlässige Garantien des Fortkommens erachtete.

Der Zustand der trübseligen Periode glich einer beständigen Unsicherheit, Unruhe und Angst, wodurch die Meisten, nur die eigene Erhaltung berechnend, gegen die grosse, allgemeine Bestimmung, indifferent sich verhielten.

Ist darum erst unser Vaterland im Innersten beruhigt und befestigt, wird ohne Unterlass dahin gezielt, Licht zu verbreiten, Vorurtheile und Aberglauben zu zerstreuen, Schein von Wahrheit zu unterscheiden, so wird ohne Zweifel das Studium der Geschichte der Medicin als Bedürfniss sich bemerklich machen, starke Wurzeln schlagen und der Begriff von der Hoheit des Standes zur lebendigen That sich gestalten.

Ganz von selbst aber kann dieser Fortschritt nicht kommen; er muss, wie alles Gute, errungen, durch die Freunde des ächten Wissens und einer charaktervollen Gesinnung, erkämpft werden. Diese dürfen

nie ermüden, sich selbst immer mehr zu vervollkommnen und tüchtige Genossen zu sammeln, um durch eine geeinigte, feste Ordnung das Ziel einer organisch abgeschlossenen, das Heilpersonal ehrenden Kunst zu erreichen.

Bei jeder Gelegenheit müssen sie die Pfleger der Civilisation an die Verpflichtung eindringlich erinnern: wach zu bleiben; Individuen, welche sich als Dolmetscher der Naturgeheimnisse ausgeben, und Behauptungen, die zur Aufklärung und zum Verständnisse derselben dienen sollen, vorsichtig zu prüfen; durch den Tageslärm und die zufällig gefeierten Koryphäen nicht irre zu werden; die blos Nutzen bringenden Thätigkeiten nicht zu hoch zu halten; der Willkühr im Rühmen zweifelhafter Untersuchungen durch besonnene Kritik eine Schranke anzuweisen; von Neidern verdunkelte Verdienste an das Licht zu ziehen; die Wahrheit zu vertreten und zu beschützen.

Den Aerzten muss immerfort an das Herz gelegt werden: den Entwicklungsgang ihres Faches nicht zu vernachlässigen; die Quellen der Lehrmeinungen und Beobachtungen aufzusuchen, um das längst Bekannte vom angeblich Neuen unterscheiden und Gerechtigkeit üben zu können in Anerkennung der Verdienste vergessener oder todtgeschwiegener Wohlthäter; mit den einflussreichen Autoren selbst Bekanntschaft zu machen, nicht blos mit Auszügen oder Bearbeitungen ihrer Werke, theils um im Stande zu seyn sich ein freies, klares Urtheil über den Wechsel der Meinungen und die Bedingungen der gesetzlichen Vorgänge zu bilden, theils um die Gesundheit der Beurtheilung einzig in der vollen Würdigung wie Berechtigung der Vergangenheit zu erkennen.

Nur dadurch, dass die Aerzte mit aufopfernder Anstrengung, vom Wahrheitstriebe geleitet, in das innerste Getriebe und in die Annalen ihres Berufs dringen, werden sie das gesunkene Ansehen ihres Standes heben, Achtung vor sich und von der Welt erlangen.

Durch die allgemein verbreitete Lectüre und eine Unzahl interessanter Schriften, welche fast Jedem ins Haus gebracht werden, wird das Selbstdenken selten, weil für überflüssig gehalten. Um zu gelten, be-

darf es nicht des Producirens, sondern blos des Reproducirens. Vermittelst reichlicher Collectaneen, eines guten Gedächtnisses und des Fertigseyns mit dem Worte, wird, ohne anstrengendes Ueberlegen, eindringendes Forschen, sinniges Vergleichen, der Titel: grosser Geist, Genie, tiefer Denker erworben. Dem Wahrheit Liebenden bleibt nur übrig, um den zu Theil gewordenen unverdienten Schein zu tilgen, sich viel in sich selbst zurückzuziehen und auf das Aeusserste sich zu bemühen, dunkle Punkte des Wissens zu erhellen, zweifelhafte Fragen erschöpfend zu beantworten, complicirte Untersuchungen zu vereinfachen, für Widersprüche Ausgleichung und Gesetze zu entdecken.

Die Weihe reiner Forschung für die Jugend und neue Richtungen wird nur durch Verständniss und Anerkennung der Alten und der Vergangenheit erlangt.

Göttingen,
Druck der Dieterichschen Univ.-Buchdruckerei.
W. Fr. Kaestner.

Übersichtliche Anordnung

der

die Medicin betreffenden Aussprüche

des

Philosophen Lucius Annaeus Seneca.

Von

K. F. H. Marx.

Aus dem zweiundzwanzigsten Bande der Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.

Göttingen,
Dieterich'sche Verlags-Buchhandlung.
1877.

Vorwort.

Der berühmte stoische Weise[1]) äusserte so viel Schönes und Beherzigungswerthes[2]) über das Dasein im Allgemeinen, über die Pflichten des Einzelnen gegen den Staat, die Mitmenschen und die eigene Person, dass die Mühe nicht gescheut werden darf, zu erfahren, wie er über Gesundheit, Krankheit, Heilkunst und deren Anwendung fühlte und dachte.

Der Eindruck eines solchen Ergebnisses ist ein wohlthuend lohnender, theils durch mannigfache feine Beobachtungen und nützliche Winke, theils durch den tiefen sittlichen Ernst der Betrachtungsart.

---

1) Geb. zu Corduba (Cordua) in Spanien bald nach Christi Geburt, gest. 65 nach Chr., 818 nach Erbauung Roms.

2) Seneca wurde schon vor Jahrhunderten, wie noch in unsern Tagen, ebenso oft gelobt als getadelt. Von der einen Seite priess man seine reiche geistige Begabung und seine Weltklugheit, von der andern rügte man den Widerspruch seiner strengen Grundsätze mit seiner genusssüchtigen Lebensart und nicht minder den Mangel an Charakter bei einem Repräsentanten der Ethik. Die einfache Grösse der antiken Welt gebrach ihm. F. D. Gerlach erklärte ihn für den „treuesten Dollmetscher des verworrenen Strebens seiner Zeit“ und für den „Verkündiger der neuen geistigen Richtung“ (Historische Studien. Hamburg und Gotha. 1841. 8. S. 277. 283).

Die Masse des Materials ist übrigens ein so gehäuftes, dass nur ein gedrängter Auszug gegeben werden kann.

Seltsam, dass die edelsten und besten Ermahnungen wie Lehrsätze Männern zu verdanken sind, welche von ihrer Umgebung, anstatt als höchste Zierden und Muster der Einsicht und Gesinnung dem Leben erhalten zu werden, gewaltsam aus ihm entfernt wurden.

Wie man in Athen Sokrates zum Giftbecher verurtheilte, so in Rom Seneca zum selbst zu bestimmenden Tode.

Da nemlich sein Zögling Nero, aus besonderer Gnade, die Wahl des Sterbens ihm gestattete, liess er sich die Adern öffnen, nahm aber, da dieses Verfahren nicht schnell genug zum Ziele führte, Gift, und musste endlich noch, vermittelst Dämpfen heisser Bäder, erstickt werden.

Seneca's ruhige, rein objective Darstellung ist um so mehr anzuerkennen, als er, bei angestrengter geschäftlicher und geistiger Thätigkeit, keineswegs von störenden körperlichen Beschwerden frei blieb, sondern, ausser vielen lästigen Zufällen, besonders an Angina pectoris[3]) litt.

---

3) M. vergl. meine Schrift: Ueber die Anfälle mit dem Gefühle des Verscheidens, den intermittirenden chronischen Herzschmerz, das Leiden des Philosophen Lucius Annäus Seneca. Göttingen. 1872. 4. (Abhandlungen der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu G. Bd. 17. S. 1—42.)

Einleitung.

So sehr sich Seneca um die Erkenntniss der Erscheinungen in der äussern Welt kümmerte (galt ja seine Schrift „Von den Fragen über die Natur" fast mehr als Aristoteles, bis zur Zeit des Wiederauflebens der Wissenschaften, für das physikalische Hauptwerk)[4], Werth und Bedeutung haben sie für ihn nur insofern, als sie in Verbindung gesetzt werden können mit dem moralischen Treiben der Menschen.

Er betrachtet die Natur als Symbolik des geistigen Lebens, und alle sichtbaren Gebilde und Vorgänge dienen ihm, mehr oder weniger, zur Erläuterung ebenso reiner als warmer Gefühle und Gedanken für Ethik und Politik.

Da die nachfolgenden Blätter blos bezwecken, die sachlichen Angaben, soweit sie auf die Medicin Bezug haben, mitzutheilen, so sind die höheren Beziehungen und Vergleichungen grösstentheils weggeblieben.

Um übrigens die Anstrengungen für das Wohl Anderer, sowie die reinen und hohen Gesinnungen Seneca's zu zeigen, bedarf es blos des Einblicks in einen Brief[5] von ihm, der folgendermassen lautet:

---

4) In dem 4 Bände reichen Werke des Dominicaner Mönchs Vincentius Bellovacensis [† 1264], welches, vom 13. Jahrhundert an, in hoher Achtung stand: Speculum doctrinale, historiale, naturale, morale, wurden die Angaben von Seneca hauptsächlich benutzt.

5) Ep. L. I. (8.) 1—6: In hoc me recondidi et fores clusi, ut prodesse pluribus possem. Nullus mihi per otium dies exit, partem noctium studiis vindico, non vaco somno, sed succumbo et oculos vigilia fatigatos cadentesque in opere detineo. Secessi non tantum ab hominibus, sed a rebus, et inprimis a rebus meis: posterorum negotium ago, illis aliqua, quae possint prodesse, conscribo salutares admonitiones, velut medicamentorum utilium compositiones, literis mando, esse illas efficaces in meis ulceribus expertus, quae, etiamsi persanata non sunt, serpere desierunt. Rectum iter, quod sero cognovi et lassus errando, aliis monstro. clamo: „vitate, quaecunque volgo placent, quae casus adtribuit, ad omne fortuitum bonum suspiciosi pavidique

„Ich habe mich verborgen und meine Thüren abgeschlossen, damit ich Vielen nützen kann. Kein Tag vergeht mir in Unthätigkeit; einen Theil der Nächte widme ich den Studien; ich übergebe mich nicht dem Schlafe, ich unterliege ihm; meine Augen, durch Wachen ermattet und zufallend, hefte ich auf die Arbeit. Nicht nur von Menschen habe ich mich zurückgezogen, sondern auch von Geschäften, besonders von meinen eigenen. Ich habe es mit der Obliegenheit für die Nachwelt zu thun. Um dieser zu nützen, verfertige ich schreibend heilsame Ermahnungen, gleichsam Zusammensetzungen heilsamer Arzneien. Ich vertraue sie den Schriftzügen, weil ich erfahren habe, dass sie sich bei meinen Geschwüren bewähren, die, obgleich dadurch nicht gründlich geheilt, doch aufhörten, um sich zu greifen. Den rechten Weg, wie ich solchen erst spät und vom Irregehen ermüdet, herausgefunden, zeige ich Andern. Ich rufe: „Meidet, was der Menge gefällt, was der Zufall bietet. Jedem zufälligen Guten gegenüber bleibt argwöhnisch und schüchtern. Wild und Fische werden durch irgend eine lockende Hoffnung herbeigezogen. Glaubt ihr, dass Derartiges Glücksgaben seyen? Schlingen sind es. Wer von Euch ein gesichertes Leben führen will, der vermeide, soweit er es vermag, solche Lockspeisen, wodurch wir so erbarmungslos getäuscht werden. Wir meinen sie zu haben und sie haben uns. Ein solcher Lauf drängt

---

subsistite: et fera et piscis spe aliqua oblectante decipitur. munera ista fortunae putatis? insidiae sunt, quisquis nostrum tutam agere vitam volet, quantum plurimum potest, ista viscata beneficia devitet, in quibus hoc quoque miserrimi fallimur; habere nos putamus, haeremus. In praecipitia cursus iste deducit, hujus eminentis vitae exitus cadere est, deinde ne resistere quidem licet, cum coepit transversos agere felicitas. Non vertit fortuna, sed cernulat et adlidit. Hanc ergo sanam ac salubrem formam vitae tenete, ut corpori tantum indulgeatis, quantum bonae valitudini satis est. durius tractandum est, ne animo male pareat: cibus famem sedet, potio sitim exstinguat, vestis arceat frigus, domus munimentum sit adversus infesta corporis. Hanc utrum caespes erexerit, an varius lapis gentis alienae, nihil interest: scitote tam bene hominem culmo quam auro tegi. Contemnite omnia, quae supervacuus labor velut ornamentum ac decus ponit. Cogitate nihil praeter animum esse mirabile, cui magno nihil magnum est".

zu Abgründen. Das Ende eines derartigen erhabenen Daseyns heisst Fallen. Widerstand gelingt nicht. Begann das Glück eine Gegenrichtung einzuschlagen, so kehrt es nicht um, sondern es stürzt vorwärts und scheitert. Deswegen befolget die vernünftige und heilsame Lebensregel: dem Körper nur soviel zu gestatten, als zur Gesundheit unerlässlich ist. Er muss etwas hart gehalten werden, damit er der Seele nicht ungehorsam sich benehme. Die Speise stille den Hunger, der Trank den Durst, die Kleidung halte die Kälte ab, die Wohnung schütze vor Unbilden. Ob diese Wohnung aus Rasen aufgeführt ist oder aus mancherlei Gestein fremder Völker, das ist gleichgültig. Wisset, dass ein Dach aus Stroh so gut deckt, als eines aus Gold. Verachtet Alles, was eine überflüssige Arbeit als Schmuck und Zierde herbeischafft. Bedenket, dass ausser dem Geiste Nichts Bedeutung verdiene, und dass Dem, der selbst gross ist, Nichts gross erscheint".

Zum besseren Verständnisse und zur Erläuterung der ärztlichen Aussprüche Seneca's scheint es angemessen kurz dessen wesentlichen Standpunkt als Beobachter äusserer Gegenstände zu bezeichnen.

Der feine und gewandte Hofmann hatte auch für die Erscheinungen der Natur geweckte Sinne und ein Gefühl der Ehrfurcht.

Einige seiner Aeusserungen mögen davon zeugen. So sagt er: „Von keiner anderen Seite erhält die Seele Stärke, als von der Wissenschaft und der Betrachtung der Natur"[6]).

„Du fragst, was der Gewinn der Mühe seyn werde? kein grösserer, als dass man die Natur kennen lerne"[7]).

„Zuerst betreibe ich das, wodurch die Seele beruhigt wird, und zuerst erforsche ich mich, dann diese Welt". „Unser Geist, in diese traurige

---

6) Nat. Quaest. L. VI. XXXII, 1: Non aliunde venit animo robur quam a bonis artibus, quam a contemplatione naturae.

7) Ebend. L. VI. 4. 2: Quod, inquis, erit pretium operae? quo nullum majus est, nosse naturam.

und dunkle Behausung eingeschlossen, sucht, so oft er kann, das Freie und ruht aus in Betrachtung der natürlichen Dinge[8])".

„Wir fassen die Natur mit den Augen, nicht mit der Vernunft auf"[9]).

„Der Geist erforscht die Länder und ihre Lage, dann das Verhalten des sie umströmenden Meeres, Ebbe und Flut; ferner betrachtet er, was Erschreckendes zwischen Himmel und Erde sich findet, und den durch Donner, Blitz, Windeswehen, Regen, Schnee, Schlossen in Unruhe versetzten Raum; dann, nach Durchwanderung des Niedrigen, erhebt er sich zum Höchsten und geniesst den schönsten Anblick des Himmlischen. Eingedenk seiner Ewigkeit geht er in Alles ein, was war und seyn wird[10]).

„Während wir in die Geheimnisse der Natur eindringen und uns mit dem Göttlichen beschäftigen, muss das Gemüth von seinen Uebeln befreit und gestärkt werden. Das thue auch den Gelehrten Noth, sowie denen, welche sich blos mit einem einzigen Gegenstande beschäftigen, nicht als ob wir den Schlägen des Schicksals uns entzögen, denn von allen Seiten treffen die Geschosse, sondern um tapfer und standhaft auszuharren"[11]).

---

8) Ep. L. VII. ep. 3 (65.) 16. 17: Ego quidem priora illa ago ac tracto, quibus paratur animus, et me prius scrutor, deinde hunc mundum.

Animus in hoc tristi et obscuro domicilio clusus, quotiens potest, apertum petit et in rerum naturalium contemplatione requiescit.

9) Nat. Quaest. L. VI. 2: Naturam oculis, non ratione comprehendimus.

10) Dial. XII. Ad Helviam matrem de consolatione XX. 2: Animus terras primum situmque earum quaerit, deinde condicionem circumfusi maris cursusque ejus alternos et recursus, tunc quicquid inter coelum terrasque plenum formidinis interjacet perspicit et hoc tonitribus, fulminibus, ventorum flatibus ac nimborum nivisque et grandinis jactu tumultuosum spatium, tum peragratis humilioribus ad summa prorumpit et pulcherrimo divinorum spectaculo fruitur. Aeternitatis suae memor in omne, quod fuit futurumque est, vadit.

11) Nat. Quaest. L. II. 59. 2: Cum imus per occulta naturae, cum divina tractamus, vindicandus est a malis suis animus ac subinde firmandus, quod etiam eruditis et hoc unum agentibus necessarium est, non ut effugiamus ictus rerum, undique enim tela in nos jaciuntur, sed ut fortiter et constanter patiamur.

„Solange ich den Geist, der nach dem Schauen verwandter Dinge strebt, immer in der Höhe erhalten kann, was kümmert es mich, wohin ich trete“?[12])

Nachdem Seneca vom Kaiser Claudius, auf Anstiften der Messaline, nach Corsica[13]) verbannt wurde und beinahe 8 Jahre daselbst verweilen musste, blieb er ungebeugt und geistesfrisch, indem er bemerkt: „Wohin wir uns auch begeben, zwei der herrlichsten Dinge gehen mit uns: die allwaltende Natur und unsere eigene Tugend. Was das Beste für den Menschen ist, das ausserhalb der menschlichen Macht liegt nnd weder gegeben, noch genommen werden kann, das sind die Welt, wie die Na-

---

12) Dial. XII. ad Helviam. VIII. 6: Dum cum his sim, qua homini fas est, immiscear, dum animum ad cognatarum rerum conspectum tendentem in sublimi semper habeam: quantum refert mea, quid calcem?

13) Nicht ohne Interesse ist das Epigramm, welches Seneca auf dieses Eiland verfertigte:

Durch Klippen ist das barbarische Corsica eingeschlossen,
Rauh allenthalben öde und verlassen.
Der Herbst zeitigt keine Früchte, der Sommer keine Saaten;
Der graue Winter ermangelt des Geschenks der Pallas.
Der Frühling erfreut nicht durch wohlthuenden Schatten;
Kein Kraut wächst auf dem unseligen Boden.
Kein Brod, kein Trunk reinen Wassers, auch kein Feuer:
Hier sind allein zwei, der Verbannte und die Verbannung.

Barbara praeruptis inclusa est Corsica saxis,
Horrida, desertis undique vasta locis.
Non poma autumnus, segetes non educat aestas,
Canaque Palladio munere bruma caret.
Umbrarum nullo ver est laetabile foetu,
Nullaque in infausto nascitur herba solo.
Non panis, non haustus aquae, non ultimus ignis:
Hic sola haec duo sunt, exul et exilium.
(Epigrammata super exilio. II.)

tur nichts Grösseres und Schöneres geschaffen hat, und der Geist, Betrachter und Bewunderer der Welt[14])".

In der Schrift: „Naturbetrachtungs-Fragen"[15]) bespricht Seneca die Elemente, die Erdbeben, die Kometen und deutet an, wie die Welt, in ihren einzelnen Theilen, durch eine unbegreifliche Macht und Weisheit gehalten werde. Die Himmelskörper, wie alles Geschaffene, bewegten sich in unaufhörlicher Wechselwirkung, nach bestimmten Gesetzen, in staunenswerther Regelmässigkeit.

Das Eigenthümliche der mitgetheilten sinnlichen Beobachtungen ist, dass meistens eine geistige Betrachtung damit verbunden, auf einfache Begriffe und Wahrheit, sowie auf die höchsten Interessen des Daseyns und der Menschheit hingewiesen wird.

Gott sey die Seele des Alls, das Ganze, was man zu schauen und nicht zu schauen vermöge[16]).

Man denke sich unter Jupiter den Regierer und Bewahrer des Universums, die Seele und den Geist der Welt, den Beherrscher und Künstler, so dass auf ihn jede Bezeichnung passe, wie Schicksal, denn auf

---

14) Ebend. 2 und 4: Duo quae pulcherrima sunt, quocunque nos moverimus, sequentur: natura communis et propria virtus. Quicquid optimum homini est, id extra humanam potentiam jacet. nec dari nec eripi potest. Mundus hic, quo nihil majus neque ornatius rerum natura genuit, animus contemplator admiratorque mundi.

15) Eine mit grossem Fleisse bearbeitete Ausgabe ist die von einem gebornen Göttinger, der als Rector des Gymnasiums zu Detmold früh starb. Der Titel lautet: C. Annaei Senecae Naturalium Quaestionum Libri septem. Recognovit, emendavit atque Commentario perpetuo illustravit G. D. Koeler. Gottingae. 1819. 8. Auf S. 217—259 findet sich eine Disquisitio de Senecae N. Q. Auf S. 260—698 sind die Animadversiones enthalten. Beigefügt ist ein Index rerum und verborum.

Unter den Uebersetzungen ist besonders folgende beachtungswerth: Lucius Annäus Seneca's physikalische Untersuchungen aus dem Lateinischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Friedrich Ernst Ruhkopf. Erster Theil. Leipzig. 1794. 8.

16) Nat. Quaest. Prolog. 13: Quid est deus? mens universi. Quid est deus? quod vides totum et quod non vides totum.

ihn, als Endursache, komme Alles an; oder Vorsehung, denn durch seinen Rath werde für die Welt gesorgt, dass sie in Ordnung verharre und ihre Verrichtungen vollführe; oder Natur, denn aus ihm stamme Alles, durch seinen Hauch bestehe das Leben; oder Welt, denn er sey das Ganze, in Theile verwebt, sich durch eigene Kraft erhaltend[17]).

Es gäbe gar Manches, wovon wir behaupten, dass es sey, jedoch wie es sey, wüssten wir nicht. Dass wir eine Seele haben, nach deren Willen wir angetrieben und zurückgehalten würden, gäbe Jedermann zu: was jedoch diese unsere Regiererin und Beherrscherin sey, das vermöge Niemand so wenig zu erklären, als wo sie sey. Der Eine werde sagen, sie sey ein geistiges Wesen, der Andere eine Art Harmonie, ein Anderer eine göttliche Kraft und ein Theil der Gottheit, und wieder ein Anderer der allerfeinste Aether, ein unkörperliches Wirkungsvermögen, ja Blut und Wärme. So unmöglich wäre es der Seele über fremde Dinge im Klaren zu seyn, dass sie sich selbst noch zu befragen habe[18]).

Gebete seyen nichts weiter, als Tröstungen für das bekümmerte Gemüth. Das Schicksal vollführe unerbittlich sein Recht; es lasse sich durch Bitten, Mitleid, Wohlwollen nicht bewegen[19]).

---

17) Ebend. L. II. 45. 1. 2: Jovem, rectorem custodemque universi, animum ac spiritum mundi, operis hujus dominum et artificem, cui nomen omne convenit. Vis illum fatum vocare: non errabis. hic est, ex quo suspensa sunt omnia, causa causarum. vis illum providentiam dicere: recte dices. est enim, cujus consilio huic mundo providetur, ut inoffensus exeat et actus suos explicet. vis illum naturam vocare: non peccabis. hic est, ex quo nata sunt omnia, cujus spiritu vivimus. vis illum vocare mundum: non falleris. ipse enim est hoc quod vides totum, partibus suis inditus, et se sustinens et sua.

18) Ebend. L. VII. XXV. 1. 2: Multa sunt, quae esse concedimus: qualia sunt, ignoramus. Habere nos animum, cujus imperio impellimur et revocamur, omnes fatebuntur: quid tamen sit animus ille rector dominusque nostri, non magis tibi quisquam expediet, quam ubi sit: alius illum dicet spiritum esse, alius concentum quemdam, alius vim divinam et dei partem, alius tenuissimum aërem, alius incorporalem potentiam. non deerit, qui sanguinem dicat, qui calorem: adeo animo non potest liquere de ceteris rebus, ut adhuc ipse se quaerat.

19) Ebend. L. II. XXXV. 1: Expiationes procurationesque nihil esse aliud

Man habe von Gott und seiner Mühewaltung eine geringe Meinung, wenn er dem Einen die Träume, dem Andern die Eingeweide herrichten soll. Diese Dinge mögen nach göttlichem Einflusse geschehen, allein nicht von Gott würden die Flügel der Vögel gelenkt und die Eingeweide der Thiere nicht unter dem Opferbeile zurecht geschoben[20]).

Die Natur offenbare nicht alle ihre Heiligthümer zugleich. Wir hielten uns für Eingeweihte, und weilten doch nur im Vorhofe. Jene Geheimnisse würden nicht Allen und ohne Unterschied aufgeschlossen; sie blieben zurückgehalten, im Innern des Tempels verschlossen. Einiges davon werde sich diesem Zeitalter, Anderes einem künftigen erschliessen[21]).

Was das Vorzügliche im Menschenleben ist? nicht mit Flotten die Meere anzufüllen, nicht an der Küste des rothen Meeres die Fahnen zu entfalten, nicht, um ein neues Land zur Unterdrückung aufzusuchen, den Ocean zu durchkreuzen, sondern einen geistigen Blick zu gewinnen, und den grössten Sieg, die Herrschaft über die Laster zu erringen. Was das Vorzügliche ist? den Geist emporheben über die Drohungen und Versprechungen des Geschicks. Was das Vorzügliche ist? mit heiterem Gemüthe das Unglück ertragen zu können, Alles, was auch kommen möge, so hinzunehmen, als hätte man es gewünscht. Was das Vorzügliche ist? eine Seele gegen Unfälle stark und trotzig, der Schwelgerei nicht nur abhold, sondern feindselig, nicht Gefahr aufsuchend, aber auch nicht davor fliehend, das Schicksal nicht blos erwartend, sondern gestaltend, bei Glück wie Unglück ohne Zagen oder Verwirrung eintre-

---

quam aegrae mentis solatia. Fata inrevocabiliter jus suum peragunt nec ulla commoventur prece, non misericordia flecti, non gratia sciunt.

20) Ebend. L. II. XXXII. 3: Nimis deum otiosum et pusillae rei ministrum facis, si aliis somnia, aliis exta disponit. Ista nihilominus divina ope geruntur, sed non a deo pennae avium reguntur nec pecudum viscera sub ipsa securi formantur.

21) Ebend. L. VII. XXX. 6: Rerum natura sacra sua non semel tradit. initiatos nos credimus: in vestibulo ejus haeremus. illa arcana non promiscue nec omnibus patent: reducta et interiore sacrario clausa sunt. ex quibus aliud haec aetas, aliud quae post nos subibit, dispiciet.

tend, weder durch den Sturm des einen, noch durch den Schimmer des andern betroffen. Was das Vorzügliche ist? keinen bösen Gedanken an das Herz kommen zu lassen, reine Hände zum Himmel zu erheben, kein Gut zu verlangen, was ein Anderer einbüssen müsste. Was das Vorzügliche ist? den Geist hoch über das Zufällige zu erheben, nicht zu vergessen, dass man Mensch sey, zu wissen, dass das Günstige nicht lange dauere und das Ungünstige blos in der Meinung bestehe[22]).

Die Spiegel seien erfunden, damit der Mensch sich selbst erkenne: dass der Schöne Garstiges vermeide, der Hässliche nach gefälligen Tugenden strebe, der mit jüngeren Jahren Kenntnisse sammle und Muthiges wage, der Alte Alles ablege, was mit grauen Haaren sich nicht verträgt[23]).

Alle Elemente seyen in einem Wechsellaufe begriffen. Was dem einen abgehe, gehe in das andere über. Die Natur untersuche ihre Theile gleichsam nach der Wage, damit nicht durch Störung des Gleichgewichts der Himmel ein Uebergewicht erlange[24]).

22) Ebend. L. III. Praefatio 10—16: Quid praecipuum in rebus humanis est? non classibus maria conplesse nec in rubri maris litore signa fixisse nec deficiente ad injurias terra errasse in oceano ignota quaerentem, sed animo omnia vidisse et, qua major nulla victoria est, vitia domuisse. Quid est praecipuum? erigere animum supra minas et promissa fortunae. Quid est praecipuum? posse laeto animo adversa tolerare, quicquid acciderit, sic ferre, quasi volueris tibi accidere. Quid est praecipuum? animus contra calamitates fortis et contumax, luxuriae non adversus tantum, sed infestus nec avidus periculi nec fugax, qui sciat fortunam non expectare, sed facere, et adversus utramque intrepidus incofususque prodire, nec illius tumultu nec hujus fulgore percussus. Quid est praecipuum? non admittere in animo mala consilia, puras ad coelum manus extollere, nullum bonum petere, quod ut ad te transeat, aliquis dare debet. Quid est praecipuum? altos supra fortuita spiritus tollere, hominis meminisse, ut, sive felix eris, scias hoc non futurum diu, sive infelix, scias te hoc non esse, si non putes.

23) Ebend. L. I. XVII. 4: Inventa sunt spectra, ut homo ipse se nosset: formosus, ut vitaret infamiam, deformis, ut sciret rudimentum esse virtutis quicquid corpori deesset, juvenis, ut flore aetatis admoneretur illud tempus esse discendi et fortia audendi, senex, ut indecora canis deponeret.

24) Ebend. L. III. X. 3: Omnium elementorum in alternum recursus sunt.

Das Eine entstehe aus dem Andern, aus Wasser Luft, aus Luft Wasser, aus Luft Feuer, aus Feuer Luft. Warum sollte nicht auch aus Erde Wasser werden und aus Wasser Erde[25])?

Seneca sagt, dass er, als fleissiger Weinbergumgraber, versichern könne: kein Regen sey so stark, welcher den Boden tiefer, als zehn Fuss befeuchte[26]).

Die Winde seyen da, um die Luft vor dem Trägewerden und der Verderbniss zu beschützen, damit sie, durch beständige Erregung, für die Einathmenden dienlich und Leben erhaltend verbleibe. Dann, dass sie beitrügen, um die Erde theils mit Regen zu versehen, theils den zu andauernden zu beschränken. Bald nemlich brächten sie Gewölk, bald zerstreuten sie solches[27]).

Der Blitz äussere zuweilen an einem und demselben Gegenstande verschiedene Wirkungen. So verbrenne er an einem Baume das Dürre, das sehr Feste und Harte bohre er an und zerbreche es; die äussersten Rinden spalte er; die innerlichen Theile reisse er auseinander; die Blätter zermalme er und streife sie ab; den Wein mache er gefrieren; Eisen und Erz schmelze er[28]).

---

quicquid alteri perit, in alterum transit et natura partes suas velut in ponderibus constitutas examinat, ne portionum aequitate turbata mundus praeponderet.

25) Ebend. 1: Fiunt omnia ex omnibus, ex aqua aër, ex aëre aqua, ignis ex aëre, ex igne aër: quare ergo non e terra fiat aqua? quae si in alia mutabilis est, et in aquam, immo maxime in hanc.

26) Ebend. L. III. VII. 1: Ego vinearum diligens fossor adfirmo, nullam pluviam esse tam magnam, quae terram ultra decem pedes in altitudinem madefaciat.

27) Ebend. L. V. XVIII. 1. 2: Providentiae opera non ex una causa ventos aut invenit aut per diversa disposuit, sed primum, ut aëra non sinerent pigrescere, sed adsidua vexatione utilem redderent vitalemque tracturis. deinde ut imbres terris subministrarent iidemque nimios conpescerent. nam modo adducunt nubes, modo diducunt, ut per totum orbem pluviae dividi possent.

28) Ebend. L. II. LII. 2: Interdum in eadem materia multa diversa ejusdem vis fulminis facit, sicut in arbore quod aridissimum, urit, quod solidissimum et durissimum est, terebrat et frangit, summos cortices dissipat, interiores libros rumpit ac scindit, folia pertundit ac stringit. vinum gelat, ferrum et aes fundit.

Bei Menschen, wie bei vom Blitz getroffenen Thieren schaue der Kopf auf die Seite, von welcher jener ausging; dagegen die Zweige getroffener Bäume richteten sich gegen den Blitz[29]).

Merkwürdig sey es, dass der durch Blitz gefrorene Wein, wenn wieder flüssig und genossen, entweder tödte oder den Verstand raube[30]).

Zum Entstehen der Dinge verfahre die Natur sparsam mit ihren Kräften und vertheile sie zu unmerklichem Wachsthum, dagegen gelange sie plötzlich zum Einstürzen mit ganzer Gewalt. Wie lange Zeit sey nöthig, bis das empfangene Kind zur Geburt heranreife; mit welch grossen Anstrengungen werde das Zarte erzogen; unter welch sorgfältiger Pflege wachse der so Vielem unterworfene Körper heran, und wie mühelos erfolge die Auflösung[31]).

Der Geschmack des Futters gäbe sich in der Milch zu erkennen. Nichts fände sich, ohne Kennzeichen von dem, woraus es entstanden, merken zu lassen[32]).

Jedes Ei enthalte so viel Feuchtigkeit, als zur Bildung eines Thieres erforderlich sey[33]).

Dass die Erde vielen tödtlichen Stoff umschliesse, könne man daraus erkennen, weil so viele Giftpflanzen wachsen, nicht mit unserer

---

29) Ebend. L. II. XXXI. 2: Illud inter adnotanda ponas licet, quod et hominum et ceterorum animalium, quae icta sunt, caput spectat ad exitum fulminis, quod omnium percussarum arborum contra fulmina astulae surgant.

30) Ebend. L. II. LIII. 1: Illud est mirum, quod vinum fulmine gelatum, cum ad priorem habitum redit, potum aut exanimat aut dementes facit.

31) Ebend. L. III. XXVII. 2: Ad originem rerum parce utitur viribus dispensatque se incrementis fallentibus: subito ad ruinam toto impetu venit. Quam longo tempore opus est, ut conceptus ad puerperium perduret infans? quantis laboribus tener educatur? quam diligenti nutrimento obnoxium novissime corpus adolescit? at quam nullo negotio solvitur?

32) Ebend. L. III. XXI. 2: Pabuli sapor adparet in lacte. Nulla res est, quae non ejus, quo nascitur, notas reddat.

33) Ebend. L. II. V. 2: Ova tantum complectuntur humoris, quantum ad effectum animalis exituri satis est.

Hülfe, sondern von selbst, weil der Boden ebenso Samen des Bösen wie des Guten enthalte[34]).

Das Blut sey gewissermassen ein Theil von uns und doch auch Stoff; es bereite nemlich zugleich Anderes. Nichtsdestoweniger gehöre es zu denen, wodurch der ganze Körper gebildet werde[35]).

Die Stimme sey nichts weiter, als eine Anspannung der Luft, dass sie gehört werde, hervorgebracht durch das Anschlagen der Zunge[36]).

Seneca's Aeusserungen über Gesundheit und Krankheit überraschen ebenso durch ihre Zahl, wie durch ihren Inhalt. Die Bemerkungen scheinen nicht von einem Nichtarzte oder Dilettanten, sondern von einem erfahrenen, gediegenen Praktiker herzurühren.

In der Geschichte der Heilkunst ist sein Name unbekannt, allein bei einer prüfenden Vergleichung mit Genannten wird man nicht umhin können von nun an ihn ehrenvoll zu erwähnen.

Auch verdient er deswegen von der Geschichte anerkannt zu werden, weil er die älteren Auctoritäten anführt, sie prüft und deren Ansichten entweder dankbar beistimmt, oder sie durch Gründe zu widerlegen sucht.

Das unbewusste Glück des Wohlbefindens wird zugleich mit der Warnung hervorgehoben, den hohen Werth desselben zu erkennen und nicht leichtsinnig zu verscherzen.

Gesundheit müse vollständig seyn, denn eine noch so geringe Störung könne wachsen und das Wohlbefinden stören[37]).

---

34) Ebend L. VI. XXVIII. 1: Multa terras habere mortifera vel ex hoc intellige, quod tot venena nascuntur non manu sparsa, sed sponte, solo scilicet habente ut boni ita mali semina.

35) Ebend. L. II. III. 2: Sanguis quasi pars est nostri, et tamen est materia. praeparat enim et alia et nihilominus eorum est, quibus totum corpus efficitur.

36) Ebend. L. II. VI. 3: Quid est vox nisi intentio aëris, ut audiatur, linguae formatae percussu.

37) Epistol. mor. L. XII. ep. 3 (85). 4: Non est bona valitudo mediocritas morbi.

Beglückender sey die unerschütterte, als die durch überstandene Krankheit und Geduld errungene[38]).

Die Gesundheit gewinne und behaupte man wesentlich dadurch, dass man der Philosophie obliege, das heisst, stets forsche und um Erlangung gründlicher Kenntnisse sich bemühe[39]).

Um unbehelligt zu bleiben, habe man Unpassendes und Gefährliches zu vermeiden. Aeusserer Mangel, Krankheiten und die Gewalt eines Mächtigen wären im Stande Sorge und Furcht zu erregen[40]).

Dem Gemüthe müsse Erholung gegönnt werden[41]).

Wichtig sey es schmerzhafte Eindrücke nicht zu lange dauern zu lassen[42]).

Traurigkeit solle man auf keine Weise mehr, als durchaus nothwendig, zulassen. Durch unnöthiges Reden von Schmerz werde dieser gesteigert und übertrieben[43]).

Non diminutionem malorum in bono viro intellego, sed vacationem: nulla debent esse, non parva; nam si ulla sunt, crescent et interim impedient.

38) Ebend. L. VII. ep. 4 (66). 40: Non est dubium, quin felicior res sit inconcussa valitudo quam ex gravibus morbis et extrema minitantibus in tutum vi quadam et patientia educta.

39) Ebend. L. II. ep. 3 (15). 1: Si philosopharis, bene est. Valere autem hoc demum est. sine hoc aeger est animus. corpus quoque, etiamsi magnas habet vires, non aliter quam furiosi aut phrenetici validum est. Ergo hanc praecipue valitudinem cura: deinde et illam secundam.

40) Ebend. L. II. ep. 2 (14). 3: Quantum possumus evitemus incommoda quoque, non tantum pericula, et in tutum nos reducamus excogitantes subinde, quibus possint timenda depelli. quorum tria, ni fallor, genera sunt: timetur inopia, timentur morbi, timentur quae per vim potentioris eveniunt.

41) Dial. IX. De tranquillitate animi. 17. 4—11: Danda est animis remissio: meliores acrioresque requieti surgent.

42) Epist. L. X. ep. 2 (78). 18: Proderit ad alias cogitationes avertere animum et a dolore discedere.

43) Ep. L. XVI. ep. 4 (99). 16: Nihil moerori adiciamus nec illum ad alienum augeamus exemplum. plus ostentatio doloris exigit quam dolor.

Gegen den Körper dürfe man zwar Nachsicht üben, jedoch mit gehöriger Umsicht[44]).

Der Wollust nachhängen sey Quelle aller Uebel[45]).

Veranlassungen zur Gesundheitsstörung seyen mannigfach.

Krankheit entstehe durch Unregelmässigkeiten, Unruhe, Nachlassen der gewohnten Kräfte[46]).

Einen Hauptgrund biete Unmässigkeit im Genusse. Je mehr Gerichte der Speisen, um so mehr Krankheiten[47]).

Bei der Gebrechlichkeit der menschlichen Natur könne nicht Vorsicht genug geübt werden[48]).

Anscheinend noch so geringe schädliche Einflüsse mehrten sich; das Verderbliche beobachte kein Mass[49]).

Innere Ursachen, namentlich Leidenschaften, wie äussere Schäd-

---

44) Ebend. L. II. ep. 2 (14). 1: Non nego indulgendum corpori: serviendum nego.

45) Ebend. L. XIX. ep. 1 (110). 10: Addiximus animum voluptati, cui indulgere initium omnium malorum est.

46) Natur. Quaest. L. VI. 18. 6: Corpora nostra non aliter tremunt, quam si spiritum aliqua causa perturbet, cum timore contractus est, cum senectute languescit et venis torpentibus marcet, cum frigore inhibetur aut sub accessionem cursu suo deicitur. nam quamdiu sine injurio perfluit et ex more procedit, nullus est tremor corpori: cum aliquid occurrit, quod inhibeat ejus officium, tunc parum potens in perferendis his, quae suo vigore tenebat, deficiens concudit, quicquid integer tulerat.

47) Ebend. L. IV. 13: Quamdiu sanus et salubris cibi capax stomachus est impleturque, non premitur.

Epist. L. XV. ep. 3 (95). 18: Multos morbos multa fercula fecerunt.

48) Ep. L. XVI. ep. 5 (101) 1: Omnis dies, omnis hora quam nihil simus ostendit et aliquo argumento recenti admonet fragilitatis oblitos.

49) Ebend L. XII. ep. 3 (85). 12: Si in nostra potestate non est, an sint adfectus, ne illud quidem est, quanti sint: si ipsis permisisti incipere, cum causis suis crescent tantique erunt, quanto fient. Adice nunc, quod ista, quamvis exigua sint, in majus excedunt. numquam perniciosa servant modum. quamvis levia initia morborum serpunt et aegra corpora minima interdum mergit accessio.

lichkeiten, erzeugten krankhafte Zustände. So entstehe Wahnsinn aus Zorn[50]) oder aus Furcht[51]).

Einige Wasser halte man für fähig, krätzartige Ausschläge hervorzurufen[52]).

Vergleichungen der Krankheit mit anderen Zuständen liegen oft nahe.

Das Greisenalter habe mit Gesundheitsstörung Aehnlichkeit[53]).

Das Greisenalter verhalte sich wie ein leckes Schiff oder ein morsches Gebäude[54]).

Zwischen Leiden des Körpers und der Seele müsse man unterscheiden[55]).

---

50) Ebend. L. II. ep. 7 (18). 14: Immodica ira gignit insaniam.

Dial. IV. De ira liber II. 36. 5: Nulla celerior ad insaniam via est. Ajacem in mortem egit furor, in furorem ira.

51) Natur. Quaest. L. VI. 29: Nam quod aliquot insanis adtonitisque similes discurrere, fecit metus.

52) Ebend. L. III. 25. 11: Creditum est quasdam aquas scabiem adferre corporibus, quasdam vitiliginem et foedam ex albo varietatem, sive infusa sive pota sit.

53) Epist. L. XVIII. ep. 5 (108). 28: Optimum quemque diem esse, quia subeunt morbi, quia senectus premit et adhuc adulescentiam cogitantibus supra caput est, sed ait Vergilium semper una ponere morbos et senectutem: non mehercules immerito. senectus enim insanabilis morbus est.

54) Ebend. L. IV. ep. 1 (30). 1: Quemadmodum in nave, quae sentinam trahit, uni rimae aut alteri obsistitur, ubi plurimis locis laxari coepit et cedere, succurri non potest navigio dehiscenti: ita in senili corpore aliquatenus imbecillitas sustineri et fulciri potest. ubi tamquam in putri aedificio omnis junctura diducitur, et dum alia excipitur, alia discinditur, circumspiciendum est, quomodo exeas.

55) Ebend. L. XII. ep. 3 (85). 10: Non recipiunt animi mala temperamentum: facilius sustuleris illa quam rexeris. Numquid dubium est, quin vitia mentis humanae inveterata ei dura, quae morbos vocamus, immoderata sint, ut avaritia, ut crudelitas, ut inpotentia, inpietas? ergo immoderati sunt et adfectus. ab his enim ad illa transitur.

L. IX. ep. 4 (75). 11: Quid inter morbos animi intersit et adfectus, saepe jam

Wie Constitution und Temperament sich bemerklich machen, das zeigten schon die Blonden und Rothhaarigen, indem diese, wegen ihres leicht erregbaren Blutes, äusserst zornsüchtig wären[56]).

Die Verschiedenheit der Furcht werde durch die Beschaffenheit des Blutes bedingt[57]).

Zeichen der Krankheit wirkten als Vorläufer, ebenso im Körper, wie in der Seele. Dort mache sich ein Gefühl von Schwäche, Ermattung ohne irgend eine Anstrengung, Schläfrigkeit, Frostschauer bemerklich, hier fühle sich der sonst starke Geist, lange ehe das Uebel eintrete, niedergeschlagen[58]).

Jeder Schmerz schicke seinen Vorboten voraus, besonders wenn derselbe gewöhnlich wiederkehre[59]).

Es sey leicht seine Beschwerden beim ersten Entstehen wahr zu nehmen, denn es gingen ihnen bestimmte Ankündigungen vorher, ähnlich wie beim Wetter und bei Gemüthsstürmen. Der Epileptische merke, dass es zum Anfall komme, wenn er kalt werde, unsicher im Beobachten und in der Bewegung[60]).

---

dixi. nunc quoque te admonebo: morbi sunt inveterata vitia et dura, ut avaritia, ut ambitio nimia. altius haec animum implicuerunt et perpetua ejus mala esse coeperunt.

56) Dial. IV. De ira. L. II. 19. 4. 5: Quibus humidi plus inest, eorum paulatim crescit ira. quia non est paratus illis calor, sed motu adquiritur. Neque ulla alia causa est, cur iracundissimi sint flavi rubentesque, quibus talis natura color est, qualis fieri ceteris inter iram solet. mobilis enim illis agitatusque sanguis est.

57) Ep. L. II. ep. 1 (13). 9: Nulli tam perniciosi, tam inrevocabiles quam lymphatici metus sunt. ceteri enim sine ratione, hi sine mente sunt.

58) Epist. L. IX. ep. 3 (74). 33: Quemadmodum in corporibus languoris signa praecurrunt, quaedam enim segnitia enervis est et sine labore ullo lassitudo et oscitatio et horror membra percurrens: sic infirmus animus multo ante quam obprimatur malis quatitur.

59) Ebend. L. X. ep. 2 (78). 12: Nullus non intermittitur aut certe remittitur. adice, quod licet et cavere venturum, et obsistere imminenti remediis. nullus enim non signa praemittit, utique qui ex solito revertitur.

60) Dial. V. De ira. L. III. 10. 2: Facile est adfectus suos, cum primum oriun-

Die Empfindungsweise werde zuweilen so umgeändert, dass Honig bitter schmecke[61]).

Unter vielen Krankheitsarten und schweren Zufällen erwähnt Seneca sein eigenes schwankendes Befinden von Jugend auf, besonders aber seine böse Heimsuchung durch den intermittirenden Herzschmerz[62]). Keine von allen, noch so mannigfachen Gesundheitsstörungen, denen er unterworfen gewesen, gleiche diesem Uebel[63]). Die Aerzte gäben ihm den Namen: Ueberdenkung oder Vorbereitung zum Sterben[64]).

Schwach dagegen erscheinen ihm seine Gichtbeschwerden. Darüber sagt er[65]): Ich erlangte keine Gesundheit, werde sie auch nicht er-

---

tur, deprehendere: morborum signa praecurrunt. quemadmodum tempestatis ac pluviae ante ipsas notae veniunt, ita irae, amoris omniumque istarum procellarum animos vexantium sunt quaedam praenuntia. Qui comitiali vitio solent corripi, jam adventare valitudinem intellegunt, si calor summa deseruit et incertum lumen nervorumque trepidatio est, si memoria sublabitur caputque versatur.

61) Ep. L. XVIII. ep. 6 (109). 7: Sunt quidam, quibus morbi vitio mel amarum videatur.

62) Ep. L. X. ep. 2 (78). 1: Vexari te destillationibus crebris ac febriculis, quae longas destillationes et in consuetudinem adductas sequuntur, eo molestius mihi est, quia expertus sum hoc genus valitudinis, quod inter initia contempsi: poterat adhuc adulescentia injurias ferre et se adversus morbos contumaciter gerere. deinde subcubui et eo perductus sum, ut ipse destillarem ad summam maciem deductus. Saepe impetum cepi abrumpendae vitae: patris me indulgentissimi senectus retinuit.

63) Ebend. L. VI. ep. 2 (54). 1: Longum mihi commeatum dederat mala valitudo: repente me invasit. „Quo genere“? inquis. prorsus merito interrogas: adeo nullum mihi ignotum est. uni tamen morbo quasi adsignatus sum, quem quare Graeco nomine adpellem nescio. satis enim apte dici suspirium potest. brevis autem valde et procellae similis est inpetus: intra horam fere desinit. quis enim diu exspirat? Omnia corporis aut incommoda aut pericula per me transierunt: nullum mihi videtur molestius. quidni? aliud enim quicquid est, aegrotare est, hoc animam agere. Itaque medici hanc „meditationem mortis“ vocant.

64) M. vergl. meine im Vorworte citirte Schrift: „Ueber die Anfälle mit dem Gefühle des Verscheidens“. S. 4.

65) Dial. VII. Ad Gallionem de vita beata. XVII. 4: Non perveni ad sanita-

langen. Ich wende mehr Besänftigungsmittel als Heilmittel meines Podagra an, zufrieden, wenn es seltener eintritt und weniger Schmerzen verursacht.

Zwischen der Verrücktheit im öffentlichen Leben und derjenigen, welche von den Aerzten behandelt werde, bestehe kein anderer Unterschied, als der, dass diese in Krankheit begründet sey, jene in falschen Meinungen[66]).

Zu lachen, wenn ein Anderer lache, zu gähnen, wenn ein Anderer gähne, deute auf Schwäche; wie auf Krankheit, wenn die Augen triefen, weil solches bei einem Andern Statt fände[67]).

Fieber könnten manche krankhafte Zustände erleichtern, allein besser wäre es davon befreit zu bleiben. Einer Krankheit die Gesundheit zu verdanken, sey nichts weniger als wünschenswerth[68]).

Es gäbe eine Unzahl Fieber, gewaltsamer und milder Art[69]). Man pflege zu sagen, dass man Fieber habe, während dieses uns hat[70]).

Fieber werde erkannt durch den Pulsschlag und eine über die Haut sich verbreitende Wärme[71]).

---

tem, ne perveniam quidem. delenimenta magis quam remedia podagrae meae conpono, contentus, si rarius accedit et si minus verminatur.

66) Ep. L. XV. ep. 2 (94). 17: Inter insaniam publicam et hanc, quae medicis traditur, nihil interest, nisi quod haec morbo labora, illa opinionibus falsis: altera causas furoris traxit ex valitudine, altera animi mala valitudo est.

67) De Clementi L. II. c. 6. 4: Imbecilles oculos esse scias, qui ad alienam lippitudinem et ipsi subfunduntur, tam mehercule quam morbum esse, non hilaritatem, semper adridere ridentibus et ad omnium oscitationem ipsum quoque os diducere.

68) Dial. III. De ira L. I. 12. 6: Febres quaedam genera valitudinis levant, nec ideo non ex toto illis caruisse melius est: abominandum remedii genus est sanitatem debere morbo.

69) Ep. L XV. ep. 3 (95). 17: Innumerabilia febrium genera, aliarum impetu saevientium, aliarum tenui peste repentium, aliarum cum horrore et multa membrorum quassatione venientium.

70) Ebend. L. XX. ep. 2 (119). 12: Habere dicimur febrem, cum illa nos habeat.

71) Natur. Quaest. L. IV. 13. 11: Tactu venarum atque in cutem effuso calore deprehenditur.

Jeder kenne die Gebrechen seines Körpers. Der eine erleichtere den Magen durch ein Brechmittel, der andere stütze diesen durch häufiges Essen, ein dritter leere und reinige sich durch Enthaltsamkeit von Nahrungsmitteln. Diejenigen, bei welchen sich wiederholt das Podagra einstelle, enthielten sich des Weintrinkens und Badens[72]).

Nach grossen Erdbeben pflege die Pest zu entstehen, weil in der Tiefe viele tödtliche Stoffe verborgen seyen und dann die Luft theils durch die Schuld des Bodens, theils aus Mangel an Bewegung, oder weil vom unterirdischen Feuer verdorben, neue Krankheiten hervorbringe[73]).

Die unbedeutendsten Ausschläge an Andern nehme man wahr, wenn man selbst mit zahllosen Geschwüren bedeckt sey, und Einer von hässlicher Krätze befallen, mache sich über Muttermäler oder Warzen an schönen Körpern lustig[74]).

Husten, Niessen, Schlucksen würden bei den Sklaven, weil sie keinen Laut von sich geben sollen, mit der Peitsche bestraft[75]).

Bei Schlemmern sey das Aufstossen öfters gräulich, pestartig[76]).

---

72) Ep. L. VII. ep. 6 (68). 7: Nota habet quisque sui corporis vitia. itaque alius vomitu levat stomachum, alius frequenti cibo fulcit, alius interposito jejunio corpus exhaurit et purgat. Ii, quorum pedes dolor repetit, aut vino aut balneo abstinent.

73) Natur. Quaest. L. VI. 27. 2: Solere post magnos terrarum motus pestilentiam fieri, nec id mirum est. multa enim mortifera in alto latent: aër ipse, qui vel terrarum culpa vel pigritia et aeterna nocte torpescit, gravis haurientibus est vel corruptus internorum ignium vitio, cum est longo situ emissus, purum hunc liquidumque maculat ac polluit insuetumque ducentibus spiritum adfert nova genera morborum.

74) Dial. VII. Ad Gallionem de vita beata. 27. 4: Papulas observatis alienas, obsiti plurimis ulceribus. Hoc tale est quale si quis pulcherrimorum corporum naevos aut verrucas derideat, quem fera scabies depascitur.

75) Ep. L. V. ep. 6. (47). 3: Infelicibus servis movere labia ne in hoc quidem, ut loquantur, licet. virga murmur omne compescitur, et ne fortuita quidem verberibus excepta sunt, tussis, sternutamenta, singultus.

76) Ebend. L. XV. ep. 3 (95). 25: vuctus foedi pestilentesque.

Vergnügungen, bei überschrittenem Masse, würden zu Strafen. Auch der Weise sey, berauscht, so wenig im Stande, sich aufrecht zu erhalten, als er der Wirkung eines Giftes, eines Schlaftrunkes oder der Niesswurz zu widerstehen vermöge[77]).

Ein tiefer, betäubter Schlaf verlösche die Träume und raube der Seele das Bewusstseyn[78]).

Nervenschwäche und Zittern würden durch Berauschungen veranlasst[79]).

In erschlaffender, wirkungsloser Uebelkeit, welche die Galle aufrege, ohne sie auszuwerfen, bestehe die Seekrankheit[80]).

Manches körperliche Leiden wolle man sich nicht eingestehen, bis man dazu gezwungen werde. Fühle man Schmerz in den Füssen, leichte Stiche in den Gelenken, so sage man: der Knöchel sey durch zu grosse Anstrengung verrenkt. Stelle sich aber Anschwellung ein, so könne man nicht umhin, das Podagra anzuerkennen[81]).

Die heftigsten Schmerzen hätten ihren Sitz in den magersten Theilen; sie wütheten in den Nerven, Gelenken und andern zarten Organen am empfindlichsten, weil sie auf einen bestimmten Punkt beschränkt bleiben. Sie würden aber bald abgestumpft, entweder, weil der Nerven-

---

77) Ebend. L. XII. ep. 1 (83). 27: Voluptates, ubi transcenderint modum, poena esse. Nam si argumentaberis, sapientem multo vino inebriari et retinere rectum tenorem, etiamsi temulentus sit: licet colligas nec veneno poto moriturum nec sopore sumpto dormiturum nec elleboro accepto, quicquid in visceribus haerebit, ejecturum dejecturumque.

78) Ebend. L. VI. ep. 1 (53). 7: Sopor somnia extinguit animumque altius mergit, utique nullo intellectu sui est.

79) Ebend. L. III. ep. 3 (24). 16: Ebrietates nervorum torporem tremoremque adferunt.

80) Ebend. L. VI. ep. 1 (53). 3: Nausea segnis et sine exitu, quae bilem movet nec effundit.

81) Ebend. 6: Levis aliquem motiuncula decipit: sed cum crevit et vera febris exarsit, etiam duro et perpessicio confessionem excutit. Pedes dolent, articuli punctiunculas sentiunt: adhuc dissimulamus et aut talum extorsisse dicimus nos aut in exercitatione aliqua laborasse. dubio et incipiente morbo quaeritur nomen, qui ubi talaria coepit intendere et utrosque dextros pedes fecit, necesse est podagram fateri.

geist, in seiner natürlichen Bewegung aufgehalten und verderbt, seine Kraft verliere, oder weil die verdorbene Flüssigkeit in keinen Theil mehr fliessen könne[82]).

Pusteln und Geschwürchen erschienen zuweilen am kräftigen Körper, ohne dass das Innere einen Schaden habe[83]).

Die Lehre der Heilkunst, in ihrer wahren Bedeutung, zeige die Wahrheit des Ausspruchs von dem grossen Arzte, dass das Leben kurz, die Kunst lang sey[84]). Ihre schwere Aufgabe bestehe darin: Krankheit zu verhüten, den Verlauf der eingetretenen genau zu leiten, die Gesundheit wieder herzustellen.

Es sey leichter, die Entstehung von Uebeln zu verhüten, als ihren Sturm zu regeln[85]).

Gestatte man den Beginn, so nähmen die Uebel mit ihren Veranlassungen zu und würden so mächtig als möglich[86]).

Ein geringer Grad von Krankheit sey keine Gesundheit[87]).

---

82) Ebend. L. X. ep. 2 (78). 8: Maximi dolores in macerrimis consistunt corporis partibus: nervi articulique et quicquid aliud exile est, acerrime saevit, cum in arto vitia concepit. sed cito hae partes obstupescunt et ipso dolore sensum doloris amittunt, sive quia spiritus naturalis prohibitus cursu et mutatus in pejus vim suam, qua viget admonetque nos, perdit, sive quia corruptus humor, cum desiit habere, quo confluat, ipse se elidit et iis, quae nimis implevit, excutit sensum.

83) Ebend. L. IX. ep. 1 (72). 5: In corpore interdum robusto solidoque eruptiones quaedam pustularum et ulcuscula, nullum in alto malum est.

84) Dial. L. X. 1: Inde illa maximi medicorum exclamatio est: „vitam brevem esse, longam artem".

85) Ep. L. XII. ep. 3 (85). 9: Facilius est initia prohibere quam impetum regere.

86) Ebend. 12: Si ipsis permisisti incipere, cum causis suis crescent tantique erunt, quanto fient.

87) Ebend. 4: Non est bona valitudo mediocritas morbi.

In Betreff des Verlaufes und Ausganges der Gesundheitsstörungen heisst es[88]):

Ist die Krankheit von langer Dauer, so hat sie Unterbrechungen, lässt Erholung eintreten, gestattet freie Zeit, steigt und fällt.

Bei einer kurzen, eilfertigen, geschehe eines von beiden: sie nehme ein Ende oder bedinge dieses.

Da das Sterben Naturnothwendigkeit, ja Wohlthat[89]) sey, habe man dahin zu wirken, dass dasselbe leicht und kurz erfolge[90]).

Eigentlich sterbe man täglich, insofern täglich ein Theil des Lebens abnehme[91]). Darum auch müsse man gefasst bleiben[92]).

Der Tod sey Naturgesetz, Tribut wie Pflicht der Sterblichen und Heilmittel gegen alle Uebel[93]).

Den Tod zu wünschen sey unerlaubt[94]). Gut sterben heisse gerne

88) Ebend. L. X. ep. 2 (78). 17: Si morbus est longus habet intercapedinem, dat refectioni locum, multum temporis donat, necesse est, ut exsurgit, et desinat. brevis morbus ac praeceps alterutrum faciet: aut extinguetur aut extinguet.

89) Ep. L. XVII. ep. 1 (101). 14: Magnum beneficium esse naturae, quod necesse est mori.

90) Dial. I. 6. 7—9: Ex omnibus rebus quas esse vobis necessarias volui, nihil feci facilius quam mori. Omne tempus, omnis vos locus doceat, quam facile sit renuntiare naturae.

91) Ep. L. III. ep. 3 (24). 20: Cotidie morimur, cotidie enim demitur aliqua pars vitae et tunc quoque, cum crescimus, vita decrescit. infantiam amisimus, deinde pueritiam, deinde adolescentiam. usque ad hesternum, quicquid transit temporis, periit: hunc ipsum, quem agimus, diem cum morte dividimus.

92) Ebend. L. XX. ep. 3 (120). 18: Ideo magnus animus, conscius sibi melioris naturae, dat quidem operam, ut in hac statione sua positus est, honeste se atque industrie gerat.

93) Nat. Quaest. L. VI. XXXII. 12: Mors naturae lex est, mors tributum officiumque mortalium malorumque omnium remedium est.

94) Ep. L. XIX. ep. 8 (117). 22: Nihil mihi videtur turpius quam optare mortem. Nam si vis vivere, quid optas mori? si non vis, quid deos rogas, quod tibi nascenti dederunt? nam ut quandoque moriaris, etiam invito positum est, ut cum voles, in tua manu est. alterum tibi necesse est, alterum licet.

sterben[95]). Der lebe schlecht, der nicht verstehe gut zu sterben[96]). Müsse man, während des ganzen Lebens, zu leben lernen, um so mehr zu sterben[97]).

Möge der Tod Ende oder Uebergang seyn, zu fürchten sey weder das eine noch das andere[98]).

Die Nothwendigkeit einer angemessenen Lebensordnung oder Diät, sowohl in physischer wie psychischer Hinsicht, um die Gesundheit zu bewahren und die gestörte wieder in das Gleichgewicht zu setzen, wird angelegentlich besprochen.

Von hoher Wichtigkeit sey es, um unbelästigt zu bleiben, mit Selbstbeherrschung der Vernunft zu folgen. Seneca sagt: „Willst du dir Alles unterwerfen, so unterwirf dich selbst der Vernunft“[99]).

Das, was nicht von Tag zu Tag schwächer zu werden und dem sich nichts entgegenzustellen vermöge, das sey der Geist, aber ein erhabener, guter, grosser, ein Gott, der im menschlichen Körper, als in seiner Herberge, wohne[100]).

Dringend empfohlen werden heitere, frohe Stimmung und Gemüthsruhe. Seine Glückseligkeit dürfe man nicht fremder Macht unterordnen. Man müsse lernen sich zu freuen, vom Zufälligen unabhängig zu werden, der Hoffnung nicht zu vielen Raum zu gestatten, von Versprechungen Anderer sich fern zu halten, am eigenen Besitze sich zu ergö-

---

95) Ebend. L. VI. ep. 9 (61). 2: bene mori est libenter mori.

96) Dial. IX. De tranquillitate animi. XI. 4: Male vivet, quisquis nesciet bene mori.

97) Ebend. X. De brevitate vitae. VII. 3: Vivere tota vita discendum est et, quod magis fortasse mirabere, tota vita discendum est mori.

98) Ep. L. VII. ep. 3 (65). 24: Mors quid est? aut finis aut transitus: nec desinere timeo. idem est enim, quod non coepisse: nec transire, quia nusquam tam anguste ero.

99) Ep. L. IV. ep. 8 (37). 4: Si vis omnia tibi subjicere, te subjice rationi.

100) Ebend. L. IV. ep. 2 (31). 11: Quaerendum est, quod non fiat in dies pejus, cui non possit obstari. quid hoc est? animus, sed hic rectus, bonus, magnus, quid aliud voces hunc quam deum in corpore humano hospitantem?

tzen. Das wahre Glück bestehe in einem reinen Gewissen, einem edlen Willen, in rechtschaffenen Handlungen, in Verachtung des von Ungefähr Geschehenden, im unerschütterlichen, gleichmässigen Gange eines stets dieselbe Bahn verfolgenden Lebens[101]).

In Betreff ganz überflüssiger, fruchtloser Grübeleien und Sorgen über Einrichtung und Dauer der Welt, sowie der eigenen Person, sagt Seneca[102]): Es ist von dem Schöpfer des Weltalls dafür gesorgt, heisse er nun allmächtiger Gott, oder unkörperliche, in ungeheuern Werken schaffende Vernunft, oder göttlicher, alles Grosse und Kleine in gleichmässiger Wirksamkeit durchströmender Hauch, oder Verhängniss und unabänderliche Reihenfolge unter sich zusammenhängender Ursachen: es ist, sage ich, dafür gesorgt, dass fremder Willkühr nur die unbedeutendsten Dinge unterworfen sind. Was das Beste für den Menschen ist, das liegt ausser menschlicher Gewalt; es kann weder gegeben noch genommen werden. Diese Welt, das Grösste und Schönste, was die Natur ge-

---

101) Ep. L. III. ep. 2 (23).: Te exhortor ad bonam mentem. Hujus fundamentum quo sit, quaeris? ne gaudeas vanis. Culmen est, ad summa pervenit, qui scit, quo gaudeat, qui felicitatem suam in aliena potestate non posuit. Disce gaudere. Mihi crede, verum gaudium res severa est. Fac, quod unum potest te praestare felicem: disice et conculca ista, quae extrinsecus splendent, quae tibi promittuntur ab alio vel ex alio: ad verum bonum specta et de tuo gaude. Quid sit veri boni aviditas? Dicam: ex bona conscientia, ex honestis consiliis, ex rectis actionibus, ex contemptu fortuitorum, ex placido vitae et continuo tenore unam prementis viam.

102) Dial. XII. Ad Helviam matrem de Consolatione. VIII. 3: Id actum est, mihi crede, ab illo, quisquis formator universi fuit, sive ille deus est potens omnium, sive incorporalis ratio ingentium operum artifex, sive divinus spiritus per omnia maxima ac minima aequali intentione diffusus, sive fatum et immutabilis causarum inter se cohaerentium series: id, inquam, actum est, ut in alienum arbitrium nisi vilissima quaeque non caderent. Quicquid optimum homini est, id extra humanam potentiam jacet. nec dari nec eripi potest. mundus hic, quo nihil neque majus neque ornatius rerum natura genuit, animus contemplator admiratorque mundi, pars ejus magnificentissima, propria nobis et perpetua et tamdiu mansura sunt, quamdiu ipsi manebimus. Alacres itaque et erecti, quocunque res tulerit, intrepido gradu properemus.

bildet, der die Welt betrachtende und bewundernde Geist, ihr herrlichster Antheil, gehören uns immerfort als Eigenthum und dauern solange, als wir selbst dauern. Darum wollen wir auch frisch und gehoben, wohin es gehen mag, mit nicht wankendem Schritte vorwärts eilen.

Vor Traurigkeit, Sorgen, Furcht, solle man sich zu bewahren suchen. Da Tugend in unveränderlicher Gleichförmigkeit begründet sey, so gehe die Harmonie verloren, wenn das Gemüth in Trauer versinke. Jeder Kummer sey unwürdig. Wer ein Uebel fürchte, würde durch die Erwartung ebenso beunruhigt, als ob jenes schon eingetreten wäre. Was sey thörichter als sich über Zukünftiges ängstigen? Ueber längst Vergangenes und Vergessenes dürfe man sich nicht betrüben. Was vorüber ist und was kommen soll, ist nicht da[103]).

Wer muthig ist, ist ohne Furcht; wer ohne Furcht ist, ist ohne Traurigkeit, wer ohne Traurigkeit ist, ist glücklich[104]).

Niemand gerathe in Schrecken, ohne Beeinträchtigung des Wohlbefindens, und wer sich fürchte, sey einem Tollen ähnlich. Die Einen würden von der Furcht schnell erlöst, die Andern heftiger gestört und zum Wahnsinn getrieben. Darum irrten, bei Kriegsschrecken, Schwächlinge umher, und nirgends fände man mehr Beispiele von schwärmerischer Begeisterung, als wo Furcht, mit Aberglauben vermischt, die Gemüther erschüttere[105]).

---

103) Ebend. L. IX. ep. 3 (74). 30: Virtus convenientia constat, haec perit, si animus, quem excelsum esse oportet, luctu aut desiderio submittitur. Inhonesta est omnis trepidatio et sollicitudo et in ullo actu pigritia. Si aliquod timetur malum, eo perinde, dum exspectat, quasi venisset, urgetur et quicquid ne patiatur timet, jam metu patitur. Quid dementius quam angi futuris? Vis scire futuro neminem debere torqueri. Quae praeterierunt et quae futura sunt, absunt.

104) Ebend. L. XII. ep. 3 (85). 24: Qui fortis est, sine timore est. qui sine timore est, sine tristitia est. Qui sine tristitia est, beatus est.

105) Nat. Quaest. L. VI. XXIX. 2: Nemo quidem sine aliqua jactura sanitatis expavit similisque est furenti quisquis timuit: sed alios cito timor sibi reddit, alios vehementius perturbat et in dementiam transfert. Inde inter bella erravere lymphatici nec usquam plura exempla vaticinantium invenies, quam ubi formido mentes religione mixta percussit.

Durch Nachdenken gewöhne sich der Weise an das künftige Uebel und dadurch mache er sich das leicht, was Andere erst durch langes Ertragen sich zu erleichtern vermögen[106]).

Traurigkeit, auch für den schmerzlichsten Verlust, dürfe nicht zu lange dauern. Uebrigens gäbe es auch eine scheinbare, eitle. Thränen seyen nur gestattet, wenn sie nicht zu reichlich fliessen. Homer habe das Recht zu weinen auf einen einzigen Tag beschränkt. Nichts komme rascher in das Gehässige, als Schmerz; so lange er neu sey, finde er einen Tröster und ziehe Manchen an, veraltet aber werde er verlacht, weil er entweder erheuchelt oder thöricht erscheine[107]).

Geistige Beschäftigung, ernste Studien verschafften eine ausserordentliche Sicherstellung vor Traurigkeit und Schmerzen[108]); sie gewährte Linderung vor dem Ekel des gewöhnlichen Treibens[109]), ja sie wären im Stande vor dem Ueberdruss des Lebens zu bewahren[110]).

Ohne ein bestimmtes Mass sey weder Speise noch Trank, weder Wachen noch Schlaf heilsam[111]).

---

106) Ebend. L. IX. ep. 5 (76). 35: Sapiens adsuescit futuris malis et quae alii diu patiendo levia faciunt, hic levia facit diu cogitando.

107) Ebend. L. VII. ep. 1 (63).: Lacrimandum est, non plorandum. Nemo tristis sibi est: o infelicem sibi stultitiam! est aliqua et doloris ambitio. Dolendi qui consilio non fecerat, tempore invenit. Poetarum Graecorum maximus jus flendi dedit in unum dumtaxat diem. Nulla res citius venit in odium quam dolor, qui recens consolatorem invenit et aliquos ad se adducit, inveteratus vera deridetur, nec immerito, aut enim simulatus aut stultus est.

108) Dial. XII. De consolatione 17. 3 und 5: Liberalia studia omnem tristitiam evellent. Tutam te praestabunt. Numquam amplius intrabit dolor, numquam sollicitudo, numquam adflictionis inritae supervacua vexatio.

109) Ebend. IX. De tranquillitate animi. 3. 6: Si te ad studia revocaveris, omne vitae fastidium effugies.

110) Seneca sagt von sich selbst, als er einmal des Lebens satt war, dass die Studien ihn demselben erhalten hätten; der Philosophie danke er Erhebung und Erstarkung. Ep. L. X. ep. 2 (78). 3: Studia mihi saluti fuerunt. philosophiae acceptum fero, quod surrexi, quod convalui. illi vitam debeo.

111) Nat. Quaest. L. VI. 2. 3.: Non cibus nobis, non humor, non vigilia, non somnus sine mensura quadam salubria sunt.

Mässigkeit habe den sinnlichen Freuden zu gebieten; einige zu hassen und zu verbannen, andere zwar zu erlauben, jedoch in einer Weise, dass die Gesundheit keinen Schaden erleide; nie aber dürfte man nach ihnen, ihrer selbst willen, verlangen. Es sey zu wissen, dass das beste Mass darin bestehe, von den Begehrnissen nicht soviel als man wolle, sondern nur soviel als man müsse, sich einzuräumen[112]).

Ohne Genügsamkeit erfolge kein Streben zum Heil[113]).

Die Speise werde Herr über den Hunger, der Trank über den Durst. Der Sinnenlust lasse man ihren Lauf, soviel es seyn muss. Lernen wir Enthaltsamkeit steigern, Genusssucht beschränken[114]).

Es sey schändlich das Mass seines Magens nicht zu kennen[115]).

Der Bauch höre auf keine Vorschriften[116]).

Wenn man die Köche zähle, dürfe man sich über die unzähligen Krankheiten nicht wundern[117]).

Man breche, um zu essen und esse um zu brechen[118]).

Im Zimmer schwämmen Fische; unter der Tafel werde einer gefangen, um sogleich auf den Tisch gebracht zu werden. Der scheine nicht frisch, welcher nicht in der Hand des Gastes sterbe. In gläsernen Flaschen eingeschlossen bringe man sie[119]), um, während ihr Athmen

112) Ep. L. XIII. ep. 3 (88). 29: Temperantia voluptatibus imperat. alias odit atque abigit, alias dispensat et ad sanum modum redigit nec umquam ad illas propter ipsas venit. scit optimum esse modum cupitorum non quantum velis, sed quantum debeas sumere.

113) Ebend. Ep. 17. 5: Non potest studium salutare fieri sine frugalitatis cura.

114) Dial. IX. De tranquillitate animi. IX. 2: Cibus famem domet, potio sitim, libido qua necesse est fluat. discamus continentiam augere, luxuriam coercere.

115) Ep. 83. 18: Turpe est, stomachi sui mensuram non nosse.

116) Ebend. 71. 11: Venter praecepta non audit.

117) Ebend. 95. 23: Innumerabiles esse morbos non miraberi: coquos numera.

118) Dial. XII. Ad Helvetiam de consolatione IX. 10. 1: Vomunt, ut edant; edunt, ut vomant.

119) Vom Seebarben heisst es: Nichts sey schöner, als das Farbenspiel eines sterbenden, zuerst eine Röthe, dann eine Blässe. Ebend. XVIII. 1: Nihil est mullo

immer mehr nachlasse, die wechselnde Farbe im Todeskampfe zu beobachten. Manche tödte man in kostbarer Sauce, und bereite sie lebendig zu[120]).

Die Schlemmer seyen beim Mahle nicht nur mit den Zähnen, dem Munde und Bauche zufrieden, auch mit den Augen seyen sie leckerhaft[121]).

Da durch die Leckerbissen nicht einzelne, sondern die mannigfachsten Krankheiten entständen, müsse dagegen die Medicin mit immer neuen Waffen sich wappnen[122]).

Je reichlicher Land und Meer die Tische mit neuen Gerichten versorgten, desto höher steige das Vergnügen. Wolle man dieses verachten, so müsse man an den Ausgang denken[123]).

Heisse, eilig in ihre Sauce eingetauchte Schwämme verschlingen sie fast rauchend, welche sie dann mit schneekaltem Getränk abkühlen[124]).

Seneca nimmt keinen Anstand zu bekennen, wie er sich ermannen musste, um den überflüssigen Genüssen von Austern, Champignons, wohl-

---

exspirante formosius. ipsa colluctatione animae sese affigenti rubor primum, deinde pallor subfunditur.

120) Natur. Quaest. L. III. XVII. 2: In cubili natant pisces et sub ipsa mensa capitur qui statim transferatur in mensam. parum videtur recens nullas, nisi qui in convivae manu moritur. vitreis ollis inclusi adferuntur et observatur morientium color, quem in multas mutationes mors luctante spiritu vertit: alios necant in garo et condiunt vivos.

121) Ebend. XVIII. 7: Non sunt ad popinam dentibus, ore et ventre contenti, oculis quoque gulosi sunt.

122) Ep. L. XV. ep. 3 (95). 29: Quomodo ista perplexa sunt, sic ex istis non singulares morbi nascuntur, sed inexplicabiles, diversi, multiformes, adversus quos et medicina armare se coepit multis generibus, multis observationibus.

123) Ebend. L. XIX. ep. 1 (110). 13: Delectant te disposita, quae terra marique capiuntur, alia eo gratiosa, si recentia perferantur ad mensam. Vis ciborum voluptatem contemnere? Exitum specta.

124) Natur. Quaest. L. IV. XIII. 10: Ardentes boletos et raptim indumento suo mersatos demittunt paene fumantes, quos deinde restinguant nivatis potionibus.

riechenden Salben und Schwitzbädern zu entsagen[125]). Er nennt die Austern ein schwer verdauliches, mit Unrath gemästetes Fleisch[126]), und die Champignons ein Wollust erregendes Gift[127]). Beide seyen keine Nahrungsmittel, sondern Leckerbissen, um satt vom Essen, noch weiter dazu sich zu reizen[128]).

Als Seneca mit Maximus Caesonius eine Reise antrat und sich der grössten Frugalität befleissigte, machte er sich dennoch Vorwürfe, weil er in dieser Beziehung um die Meinungen der Leute sich kümmere[129]).

Ueber die Einrichtungen bemerkt er Folgendes[130]): Mit so wenigen Sclaven, als unser einziges Fuhrwerk fassen kann, ohne irgend etwas Anderes, als was wir auf dem Leibe tragen. führen wir schon zwei Tage, ich und mein Maximus das glücklichste Leben. Eine Matratze liegt auf der Erde, ich auf der Matratze. Von zwei Reisemänteln dient der eine als Teppich, der andere als Decke. Von meinem Mittagsessen lässt sich nichts abziehen: zur Zubereitung ist nicht mehr als eine Stunde erforderlich. Niemals fehlen trockne Feigen, niemals Schreibtafeln. Jene

125) Ep. L. XVIII. ep. 5 (108). 15: Ostreis boletisque in omnem vitam renuntiatum est. In omnem vitam unguento abstinemus, quoniam optimus odor in corpore est nullus. In omnem vitam balneum fugimus, decoquere corpus atque exinanire sudoribus inutile simul delicatumque credidimus.

126) Ebend. L. XV. ep. 3 (95). 25: inertissima caro coeno sagitata.

127) Ebend. voluptarium venenum.

128) Ebend. 108. 15: Non cibi, sed oblectamenta sunt ad edendum saturos cogentia.

129) Ep. L. XIII. ep. 2 (87). 5: Nondum audeo frugalitatem palam ferre. etiamnunc curo opiniones viatorum.

130) Ebend. 2 und 3: Cum paucissimis servis, quos unum capere vehiculum potuit, sine ullis rebus, nisi quae corpore nostro continebantur, ego et Maximus meus biduum jam beatissimum agimus. culcita in terra jacet, ego in culcita. ex duabus penulis altera stragulum, altera opertorium facta est. de prandio nihil detrahi potuit: paratum fuit non magis hora, nusquam sine caricis, nusquam sine pugillaribus: illae si panem habeo, pro pulmentario sunt, si non habeo, pro pane. cotidie mihi annum novum faciunt, quem ego faustum et felicem reddo bonis cogitationibus et animi magnitudine, qui numquam major est, quam ubi aliena seposuit et fecit sibi pacem nihil timendo, fecit sibi divitias nihil concupiscendo.

dienen mir, wenn ich Brod habe, statt der Zukost, wo nicht, statt des Brodes. Sie machen mir jeden Tag zum ersten des Neujahrs, welchen ich durch gute Gedanken und Erhebung des Herzens zum gesegneten und glücklichen umwandle, und nie ist er grösser, als wenn ich das Fremdartige beseitige, durch Furchtlosigkeit Frieden schaffe und mich dadurch reich fühle, dass ich Nichts verlange.

Trunkenheit sey freiwillige Verrücktheit[131]), und vertausche die lustige Verrücktheit einer Stunde mit langem Ekel[132]).

Als Folge stellten sich Nervenschwäche und Zittern ein[133]), auch ein grausames Wesen, indem dadurch zur Heftigkeit gereizt würde. Wie die Augen durch anhaltendes Krankseyn so empfindlich würden, dass sie von dem schwächsten Sonnenstrahl schmerzlich getroffen würden, so verwildere fortgesetzte Trunkenheit das Gemüth[134]).

Diejenigen lebten gegen die Natur, welche nüchtern dem Trunke sich ergäben[135]).

Zu loben sey ein keuscher Körper[136]), sowie die Art und Weise, wie man seine Kinder, seine Geliebte küsse, wobei sich die heilige, leidenschaftlose Neigung kund gebe[137]); allein der Eine sey von Wollust verblendet, der Andere fröhne dem Bauche[138]). Die Nächte verlebten

---

131) Ep. L. XII. ep. 1 (83). 18: Nihil aliud esse ebrietatem quam voluntariam insaniam.

132) Ebend. L. VI. ep. 7. 15: Unius horae hilarem insaniam longi temporis taedio pensat.

133) Ebend. L. III. ep. 3 (24). 16: Ebrietates nervorum torporem tremoremque adferunt.

134) Ebend. L. XII. ep. 1 (83). 26: Vinolentiam crudelitas sequitur. violatur enim exasperaturque sanitas mentis. Quemadmodum difficilesque faciunt oculos diutini morbi etiam ad minimam radii solis offensionem, ita ebrietates continuae efferant animos.

135) Ebend. 122. 6: Contra naturam vivunt, qui jejuni bibunt.

136) Ep. 108. 14: Laudare castum corpus.

137) Ebend. 75. 3: In amplexu tam sancto et moderato satis adparet adfectus.

138) De beneficiis L. VII. 26. 4: Alius libidine insanit, alius abdomini servit.

sie bei den Huren oder beim Weine[139]). Durch unzüchtigen Umgang blieben sie, wie durch einen Eid, an einander gefesselt[140]), und die Folgen wären schlimme Geschwüre an den Genitalien[141]).

Die ausschweifenden Frauenzimmer widerlegten die Behauptung des Hippokrates, dass das weibliche Geschlecht von Glatzen und Podagra frei bliebe; jedoch deren Natur habe sich nicht geändert, sondern deren Lebensweise. Dadurch, dass sie den Lüsten des männlichen Geschlechts nacheiferten, theilten sie deren Mängel und Uebel[142]).

Nach Constitution und Befinden hätten sich Bewegung und Ruhe zu richten. Weder in der einen noch in der andern dürfe das Mass überschritten werden[143]).

Schlaffe Ruhe sey nicht gut[144]).

Der Kunstverständige bestimme, wie lange man umhergehen, wie viele Bewegung man machen solle. Träger Ruhe, wozu ein geschwächter Körper so geneigt sey, dürfe man nicht pflegen, sondern mit lauter Stimme müsse man lesen, das Athemholen üben, Wasserfahrten unternehmen und den Unterleib in eine sanfte Erschütterung versetzen[145]).

139) Dial. X. De brevitate vitae. 16. 5: Noctes, quas in complexu scortorum aut vino exigunt.

140) Ebend. 4. 6: Adulterio velut sacramento adacti.

141) Ebend.: Ulcera cum ipsis membris absciderat: alia subnascebantur.

Hier ist die Rede von dem sittenlosen Umgange vornehmer Jünglinge mit Julia, der Tochter des Augustus.

142) Ep. L. XV. ep. 3 (95). 20: Maximus ille medicorum et hujus scientiae conditor feminis nec capillos defluere dixit nec pedes laborare: atqui et capillis destituuntur et pedibus aegrae sunt. non mutata feminarum natura, sed vita est: nam cum virorum licentiam aequaverint, corporum quoque virilium incommoda aequarunt. non minus pervigilant, non minus potant, et oleo et mero viros provocant. aequae invitis ingesta visceribus per os reddunt et vinum omne vomitu remetiuntur. libidine ne maribus cedunt. Quid ergo mirandum est maximum medicorum ac naturae peritissimum in mendacio prendi, cum tot feminae podagricae calvaeque sint?

143) Ebend. 3. 5: Utrosque reprehendas, et eos, qui semper inquieti sunt, et eos, qui semper quiescunt.

144) Ebend. 87. 19: Quies bonum non est.

145) Ebend. L. X. ep. 2 (78). 5: Medicus tibi quantum ambules, quantum ex-

Uebungen, welche ebenso leicht als kurz wären, welche dem Körper sofort Erholung verschafften und Zeit schonten, seyen Laufen, Bewegungen der Arme mit Gewichten, Sprünge, entweder in die Höhe oder in die Weite[146]).

Für einen Gelehrten sey es unzweckmässig die Arme in Thätigkeit zu versetzen, Nacken und Brust zu kräftigen[147]).

Angreifende derartige Anstrengungen erschöpften den Geist und machten zu anhaltenden, ernsten Studien unfähig[148]).

Fahren ermüde nicht weniger als lange Bewegung zu Fusse; es sey Arbeit und eine um so beschwerlichere, weil eine gegen die Natur, da diese Füsse geschaffen, um sie zu gebrauchen[149]).

Bäder, kalte wie warme, könnten, je nachdem bei ihrem Gebrauche Vorsicht beobachtet oder vernachlässigt werde, nützen oder schaden.

Seneca sagt von sich[150]), dass er, als Verehrer des kalten Wassers, sich ins Meer gestürzt habe, und zwar, wie es einem Kaltbadenden zieme, im Unterkleide von gewirktem Zeuge.

---

ercearis, monstrabit. ne indulgeas otio, ad quod vergit iners valitudo. ut legas clarius et spiritum, cujus iter ac receptaculum laborat, exerceas. ut naviges et viscera molli jactatione concutias.

146) Ebend. L. II. 3 (15). 4: Sunt exercitationes et faciles et breves, quae corpus et sine mora lassent et tempori parcant, cujus praecipua ratio habenda est: cursus et cum aliquo pondere manus motae et saltus vel ille, qui corpus in altum levat, vel ille, qui in longum mittit.

147) Ebend. 2: Stulta est et minime conveniens literato viro occupatio exercendi lacertos et dilatandi cervicem ac latera firmandi.

148) Ebend. 3: Multa sequuntur incommoda huic deditos curae: primum exercitationes, quarum labor spiritum exhaurit et inhabilem intentioni ac studiis acrioribus reddit.

149) Ebend. L. VI. ep. 3 (55). 1: A gestatione non minus fatigatus sum, quam si tantum ambulassem, quantum sedi, labor est enim et diu ferri, ac nescio an eo major, quia contra naturam est, quae pedes dedit, ut per nos ambularemus.

150) Ep. L. VI. ep. 1 (53). 3: Memor artificii mei vetus frigidae cultor mitto me in mare, quomodo psychrolutam decet, gausapatus.

In einer späteren Zeit theilt er mit[151]), dass, da die Witterung kühl sey, er es nicht wage, in das kalte Wasser sich zu begeben. Sein Alter habe genug an seiner eigenen Kälte; diese thaue kaum im Sommer auf, weswegen er fast immer in warmen Kleidern bleiben müsse. Uebrigens sey er seinen alten Tagen zum Dank verpflichtet, dass sie ihn an das Bett fesselten. Warum sollte er auch nicht? Was er nicht wollen dürfe, das könne er auch nicht.

In einem anderen Briefe äussert er[152]): er habe sich in das kalte Bad begeben, was jedoch bei ihm das lauwarme heisse. „Ich", fährt er fort, „als starker Kaltbader, welcher am 1. Januar den Kanal aufsuchte und jedes neue Jahr damit begann, dass ich, statt etwas zu lesen, zu schreiben oder zu sagen, in die Wasserleitung „Jungfrau" hinabsprang, verlegte mein Quartier an die Tiber, und dann in diese Badewanne, welche, wenn ich recht kräftig bin und Alles auf die rechte Weise zugeht, blos die Sonne erwärmt. So bleibt mir zum warmen Bade nichts übrig. Hierauf geniesse ich trocknes Brod, und ohne mich zu Tische zu begeben, ein Frühstück, nach welchem ich die Hände nicht zu waschen brauche. Ich schlafe sehr wenig. Du kennst meine Gewohnheit: ich gestatte mir nur kurzen Schlaf und spanne mich gleichsam ab. Mir

---

151) Ebend. L. VII. ep. 5 (67) 1: Nondum me committo frigidae verae: adhuc rigorem ejus infringo . . . Jam aetas mea contenta est suo frigore. vix media regelatur aestate. Itaque major pars in vestimentis degitur. Ago gratias senectuti, quod me lectulo adfixit. quidni gratias illi hoc nomine agam? quicquid debebam nolle, non possum.

152) L. XII. ep. 1 (83). 5: in frigidam descendi: hoc apud me vocatur parum calda. ille tantus psychrolutes, qui calendis Januariis euripum salutabam, qui anno novo quemadmodum legere, scribere, dicere aliquid, sic auspicabar in Virginem desilire, primum ad Tiberim transtuli castra, deinde ad hoc solium, quod, cum fortissimus sum et omnia bona fide fiunt, sol temperat: non multum mihi ad balneum superest. Panis deinde siccus et sine mensa prandium, post quod non sunt lavandae manus. dormio minimum. consuetudinem meam nosti: brevissimo somno utor et quasi interjungo. satis est mihi vigilare desiisse. aliquando dormisse me scio, aliquando suspicor.

ist es hinreichend nicht mehr zu wachen; manchmal weiss ich, dass ich geschlafen habe, manchmal vermuthe ich es nur".

Manche Wasser, nicht als Bad, äusserten vorzügliche Kräfte. Einige seyen den Augen heilsam, andere den Nerven; einige beseitigten veraltete von den Aerzten aufgegebene Uebel; einige verschafften Hülfe gegen Geschwüre; einige erwärmten, getrunken, die innerlichen Theile und erleichterten die Beschwerden der Lunge und der Eingeweide[153]).

Die alten Aerzte hätten nicht gewusst chronisches Erkranken durch Bad und Schweisse zu heben[154]).

Uebrigens werde viel zu sehr nach der Haut hin gewirkt und dadurch geschadet[155]).

Seneca selbst bemerkt[156]), dass er für immer das Bad fliehe, um den Körper abzukochen und durch Schweisse zu erschöpfen.

In früherer Zeit habe man die Badestuben dunkel gehalten, weil man geglaubt, ein Bad wäre nicht warm, wenn nicht im Dunkeln[157]). Das habe sich gewaltig geändert, denn nun wären sie glänzend erhellt mit den reizendsten Aussichten; statt der ehemaligen einfachen Einrichtungen wären sie Prachtgebäude, mit den kostbarsten Zierrathen aller Art ausgeschmückt. Früher habe man gebadet, um den Schweiss, nicht die wohlriechenden Salben abzuspülen[158]), um Arme und Beine, von der Arbeit schmutzig geworden, alle Tage abzuwaschen; den ganzen Körper

---

153) Nat. Quaest. L. III. 1. 3: Quaedam oculos, quaedam nervos juvant, quaedam veterata et a medicis desperata vitia procurant, quaedam medentur ulceribus, quaedam interiora potu fovent et pulmonis ac viscerum querelas levant.

154) Ep. L. XV. ep. 3 (95). 22: Antiqui medici nesciebant diutinam aegrotationem balneo sudoribusque laxare.

155) Ebend. Ep. 4. 11: Ad supervacua sudatur.

156) Ebend. L. XVIII. ep. 5 (108). 16: In omnem vitam balneum fugimus, decoquere corpus atque exinanire sudoribus inutile simul delicatumque credidimus.

157) Ebend. L. XIII. ep. 1 (86). 4: balneolum tenebricosum ex consuetudine antiqua: non videbatur majoribus nostris caldum nisi obscurum.

158) Ebend.: ut sudorem illic ablueret, non ut unguentum.

aber habe man nur einmal in der Woche gebadet[159]). Jetzt diene das Baden zum anhaltenden wollüstigen Vergnügen, und die, welche ihm sich ergäben, trieften von Wein und Salben, entnervt, bleich oder geschminkt und durch Arzneien zum Scheiterhaufen zubereitet[160]).

Einen nachtheiligen Einfluss auf das Befinden, den man ja zu vermeiden suchen müsse, übe ein zu rascher Uebergang aus.

Zu berücksichtigen bleibe, nicht auf die Wirkung der Furcht, sondern auf das Wirkende zu sehen[161]).

Den Beweis eines feindlichen zu raschen Wechsels liefere besonders das Auge, welches verbiete, unvorsichtigerweise, aus dem Dunkeln in das helle Licht sich zu begeben.

Unstatthaft sey es gleich nach dem Essen mit dem Studiren sich zu beschäftigen.

Heftige Windströmung und Kälte dürfe man nicht in den Mund einströmen lassen[162]).

Da dem Seneca von Neidern und Feinden sein übermässiger Reichthum, die üppige Einrichtung seiner mannigfachen Besitzungen, sowie sein Leben in höchster Pracht, Zustände, die mit seinen einfachen und strengen stoischen Grundsätzen keineswegs in Harmonie zu setzen seyen, vorgeworfen wurden[163]), so verdient ein Vortrag Beachtung, den er zu seiner Rechtfertigung vor dem Kaiser Nero hielt.

159) Ebend.: brachia et crura cotidie abluebant, quae scilicet sordes opere collegerant: ceterum totum nundinis lavabantur.

160) Dial. VII. Ad Gallionem de vita beata 7. 3: Voluptatem convenies circa balinea ac sudatoria, mollem, enervem, mero atque unguento madentem, pallidam aut fucatam et medicamentis pollinctam.

161) Ebend. L. VI. ep. 5 (57) 6: Non effectus, sed efficientia timor spectat.

162) Ebend. L. XV. ep. 2 (94). 20: Oculos aegros medicus non tantum curat, sed etiam monet. Non est, quod protinus imbecillam aciem committas improbo lumini. a tenebris primum ad umbram procede, deinde plus aude et paulatim claram lucem pati adsuesce. Non est, quod post cibum studeas, non est, quod plenis oculis ac tumentibus imperes. adflatum et vim frigoris in os occurentis evita.

163) Wie Seneca selbst zu diesen Vorwürfen offen sich bekannte und keineswegs

Dieser lautete, nach der Angabe von Tacitus[164]) folgendermassen: „Vierzehn Jahre sind es, seitdem ich dir, dem Thronerben, zugetheilt wurde, acht, seitdem du Kaiser bist. In der Hälfte der Zeit hast du mich mit so vielen Ehren und Reichthümern überhäuft, dass meiner Glückseligkeit nichts fehlt, als Mässigung in ihrem Gebrauche. Gestatte mir grosse Beispiele, nicht aus meinen Verhältnissen, sondern aus Deinen. Dein Grossvater Augustus erlaubte dem M. Agrippa zu Mitylene

---

glaubte von Fehlern und Mängeln frei zu seyn, angelegentlich aber nach Besserung in jeder Beziehung strebte, das zeigt das 17. Kapitel in seiner Schrift de vita beata.

164) Annalium L. XIV. 53. 54: Quartusdecimus annus est, Caesar, ex quo spei tuae admotus sum: octavus, ut imperium obtines. Medio temporis tantum honorum atque opum in me cumulasti, ut nihil felicitati meae desit, nisi moderatio ejus. Utar magnis exemplis, nec meae fortunae, sed tuae. Abavus tuus, Augustus, M. Agrippae Mitylenense secretum; C. Maecenati Urbe in ipsa velut peregrinum otium permisit: quorum alter bellorum socius, alter Romae pluribus laboribus jactatus, ampla quidem, sed pro ingentibus meritis, praemia acceperant. Ego quid aliud munificientiae tuae adhibere potui, quam studia, ut sic dixerim, in umbra educata: et quibus claritudo venit, quod juventae tuae rudimentis adfuisse videor? grande hujus rei pretium. At tu gratiam immensam, innumeram pecuniam circumdedisti, adeo ut plerumque intra me ipse voluam. Egone, equestri et provinciali loco ortus, proceribus civitatis adnumeror? Inter nobiles, et longa decora praeferentes, novitas mea enituit? Ubi est animus ille modicis contentus? Tales hortos instruit, et per haec suburbana incedit, et tantis agrorum spatiis, tam lato fenore exuberat? Una defensio occurrit, quod muneribus tuis obniti non debui. Sed uterque mensuram implevimus, et tu, quantum Princeps tribuere amico posset, et ego, quantum amicus a Principe accipere. Cetera invidiam augent: quae quidem, ut omnia mortalia, infra tuam magnitudinem jacent; sed mihi incumbunt: mihi subveniendum est. Quo modo in militia, aut via, fessus adminiculum orarem; ita in hoc itinere vitae, senex, et levissimis quoque curis impar, cum opes meas ultra sustinere, non possim, praesidium peto. Jube eas per procuratores tuos administrari, in tuam fortunam recipi. nec me in paupertatem ipse detrudam; sed traditis, quorum fulgore perstringor, quod temporis hortorum aut villarum curae seponitur, in animum revocabo. Superest est tibi robur. et tot per annos nixum fastigii regimen: possumus seniores amici quiete respondere. Hoc quoque in tuam gloriam cedet, eos ad summa vexisse, qui et modica tolerarent.

ein abgeschlossenes Privatleben, dem L. Mäzenas in Rom selbst, wie wenn er ausserhalb seine Ruhe genösse. Der eine, sein Kampfgenosse, der andere, welcher sich durch viele Mühewaltungen zu Rom hindurch gearbeitet, erhielten ausserordentlichen, aber nach ihren erstaunlichen Anstrengungen verdienten Lohn. Was konnte ich deiner Grossmuth entgegensetzen, als Studien, um mich so auszudrücken, in der Dunkelheit erzogen, und durch welche meine vermessene Meinung entstand, als hätte ich durch sie zur Bildung deiner Jugend beigetragen. Du hast mir jene durch unermessliche Gnade und unzähliges Geld so sehr vergolten, dass ich oft in mir selbst bedenke, ob ich, aus niederem Adel in der Provinz geboren, nun unter die Ersten des Staates gehöre? Ich als Neuling glänzte unter den Vornehmen voll langjähriger Zierden. Wo ist das mit Mässigem zufriedene Gemüth, welches solche Gärten anlegt, in den Landgütern bei der Stadt einherwandelt, so weite Flächenräume besitzt und den Ueberfluss durch reichliche Zinsen häuft? Die einzige Vertheidigung steht mir bei, dass ich deinen Geschenken nicht widerstehen durfte. Wir beide haben das Mass erfüllt: Du, soweit ein Fürst dem Günstlinge schenken, ich, soweit ein Freund vom Fürsten empfangen konnte. Weiteres steigert den Neid. Dieser, wie alles Sterbliche, bleibt unter deiner Hoheit liegen, ich aber erliege ihm: mir muss geholfen werden. Wie ich als Krieger oder Wanderer, ermüdet, um eine Stütze bitten würde, so flehe ich auf dieser meiner Laufbahn, als ein für die geringste Mühwaltung zu schwacher Greis, indem ich meine Besitzthümer nicht weiter zu behaupten vermag, um Beihülfe. Befehle, dass jene durch deine Procuratoren verwaltet, deinem Vermögen einverleibt werden. Ich werde mich nicht in Armuth werfen. Ist erst das, durch dessen Glanz ich umstrickt wurde, zurückerstattet, will ich die Sorge, sowie ich sie Gärten und Landhäusern zuwandte, auf mein Inneres beschränken. Dir bleibt Kraft und langjährige Herrscherwürde. Als ältere Freunde können wir ruhig ausharren. Auch das wird dir zum Ruhme gereichen, dass du die, welche sich der Mässigkeit befleissigen wollten, zum Ziele geleitet hast.

Nero erwiederte hierauf, dass er das Anerbieten der Zurückerstat-

tung seiner Geschenke nicht annehme, versicherte den Bittenden seiner fortwährenden Huld, umarmte und küsste ihn[165]).

Verhütung von Leiden, Prophylaxis, wird um so dringender angerathen, je grösser die Gefahr droht.

Da Seneca eine ungewöhnliche Kenntniss[166]) von der Ansteckung und der dadurch bedingten Sterblichkeit[167]) besass, so ertheilte er auch Schutzmassregeln[168]), indem er selbst die kräftigen Personen vor dem Zusammenleben mit den Angesteckten warnte[169]).

Bei der Pest sey es erlaubt den Aufenthaltsort zu ändern[170]).

Wie man seyn müsse, um körperlich und geistig ruhig, gesammelt und ohne Beschwerden zu bleiben, das deutet Seneca mit folgenden Worten an:

Uneingenommen sey der Mann von Aeusserlichkeiten und nie davon überwältigt; Nichts dünke ihm gross, als er selbst; voll Zutrauen sey er zu sich selbst, zu Glück und Unglück gerüstet, sein Leben selbst gestaltend. Sein Selbstvertrauen sey nicht ohne Einsicht, seine Einsicht nicht ohne Festigkeit. Bei dem, was er einmal für recht angesehen, bleibe er; von seinen Grundsätzen weiche er nicht ab[171]).

---

165) Ebend.: adjicit complexum et oscula.

166) M. vergl. meine Origines Contagii. Carol. 1824. 8. p. 102. 136, sowie meine Additamenta. Ebend. 1826. p. 42.

167) De clementia. L. I. 25. 5: Unus aeger nec domum quidem perturbat, at ubi crebris mortibus pestilentiam esse adparuit, conclamatio civitatis ac fuga est.

168) Dial. IX. De tranquillitate animi. 7. 4: Vitia in proximum quemque transiliunt et contactu nocent. In pestilentia curandum est, ne correptis jam corporibus et morbo flagrantibus adsidemus, quia pericula trahemus adflatuque ipso laborabimus.

169) Dial. V. De ira. L. III. 5. 1: Adversus pestilentiam nihil prodest firmitas corporis et diligens valitudinis cura, promiscue enim imbecilla robustaque invadit.

170) Nat. Quaest. L. VI. I. 6: In pestilentia mutare sedes licet.

171) Dial. VII. Ad Gallionem de vita beata. 8. 3: Incorruptus vir sit externis

Ueber einzelne Theile des Organismus, deren Verrichtungen und Eingriffe begegnet man beachtungswerthen Angaben.

An unserem Körper bildeten sich als Grundlage und Befestigungsmittel Knochen, Nerven und Gelenke[172]).

Die Nerven seyen krank, wenn sie unwillkührlich in Bewegung gerathen[173]).

Das Ausfallen der Zähne erschiene bei Alten wie bei Jungen als Krise[174]).

In uns fände sich nicht nur Blut, sondern eine Verschiedenheit von Feuchtigkeit, theils unentbehrliche, theils verdorbene und etwas zu fette; im Kopfe Gehirn, in den Knochen Mark; dann Rotz, Speichel, Thränen und ein Stoff in den Gelenken, wodurch diese, vermöge der Schlüpfrigkeit desselben, schneller gewandt werden könnten[175]).

Bei guter Gesundheit beobachte die Beweglichkeit der Adern ungestört ihr Mass; allein bei Störung schlügen sie häufiger und Seufzer wie tiefes Aufathmen erschienen als Zeichen von Entkräftung und Müdigkeit[176]).

Werde eine Ader geschlagen, so fliesse das Blut so lange, bis jene

---

et insuperabilis miratorque tantum sui, fidens animo atque in utrumque paratus artifex vitae. fiducia ejus non sine scientia sit, scientia non sine constantia; maneant illi semel placita nec ulla in decretis ejus litura sit.

172) Dial. IV. De ira. L. II. 1: In corpore nostro ossa nervique et articuli, firmamenta totius.

Ep. L. XVII. ep. 2 (102). 25: Ossa nervique firmamenta fluidorum ac labentium.

173) Dial. IV. De ira. L. II. 34. 2: Aegros scimus nervos esse, ubi invitis nobis moventur.

174) Ep. L. XII. ep. 1 (83). 4: Eamdem crisin habere, quia utrique dentes cadunt.

175) Nat. Quaest. L. III. 15. 2: In nobis non tantum sanguis est, sed multa genera humoris, alia necessarii, alia corrupti ac paulo quidem pinguiores, in capite cerebrum, in ossibus medullae, muci salivaeque et lacrimae et quiddam additum articulis, per quod citius flectantur ex lubrico.

176) Ebend. L. VI. XIV. 2: In corpore nostro dum bona valitudo est, venarum quoque imperturbata mobilitas modum servat, ubi aliquid adversi est, et micat crebrius et suspiria atque anhelitus laborantis ac fessi sunt signa.

ganz entleert sey, oder bis ihre Oeffnung sich zusammenziehe oder unterbunden werde, oder auch eine andere Ursache das Blut zurücktreibe[177]).

Berste eine Ader durch zu grosse Hitze, werde durch übermässiges Schreien Blut ausgeworfen, so könne das zu stark gegen die Augen getriebene die Sehkraft rauben. Die krank gewesen, erlitten einen Rückfall[178]).

Wenn das Blut um das Herz herum heiss werde, entstehe der Zorn[179]).

Man lebe mit klopfendem Herzen[180]).

In die Tiefe desselben dringe Schmeichelei[181]).

Fieber erhitze stark die inneren Organe[182]).

Gegen die Natur sey es, muthig Martern zu ertragen und den Durst bei brennender Fieberglut auszuhalten[183]).

Es sey nicht nöthig mit einer weiten Wunde das Herz zu spalten, da schon eine kleine genüge[184]).

Im Innern kämen Eiterungen vor[185]).

Zittern stelle sich dann ein, wenn irgend eine Ursache unser Athmen in Unordnung bringe, dasselbe aus Furcht unterdrückt oder durch das Alter geschwächt erscheine, durch Erschlaffung der Adern in seiner

---

177) Ebend. L. III. 15. 5: In corporibus nostris sanguis, cum percussa est vena, tamdiu manat, donec omnis effluxit aut donec venae scissura subsedit atque interclusit aut aliqua alia causa retro dedit sanguinem.

178) Dial. IV. De ira. L. II. 36. 4: Nimio fervore rupere venas et sanguinem supra vires elatus clamor egessit et luminum subfudit aciem in oculos vehementius humor egestus et in morbos aegri recidere.

179) Dial. IV. De ira. L. II. 19. 3: Iram in pectore moveri effervescente circa cor sanguine. Quibus humidi plus inest, eorum paulatim crescit ira.

180) Ep. L. IX. ep. 3 (74). 4: palpitantibus praecordiis vivitur.

181) Ebend. L. V. ep. 4 (45). 7: Adulatio in praecordia ima descendit.

182) Ebend. L. X. ep. 2 (78). 19: Febrem praecordia ipsa torrentem.

183) Ebend. L. VII. ep. 4 (66). 37: Contra naturam sunt: fortiter obstare tormentis et sitim perpeti morbo urente praecordia.

184) Ebend. L. VIII. ep. 1 (70). 16: Non opus est vasto vulnere dividere praecordia.

185) Ebend. L. II. ep. 2 (14). 6: praecordiorum suppurationes.

Thätigkeit nachlasse, durch Frost gehemmt oder beim Fieberanfalle aufgehalten werde. Solange es unangefochten in seinem gewohnten Gange Statt fände, wäre von Zittern keine Rede[186]).

Die Haut nehme keine Luft ein; diese habe keinen anderen Eingang, als den, durch welchen sie eingeathmet werde[187]).

Solange der Magen gesund und für heilsame Speisen empfänglich sey, nur angefüllt, nicht überladen werde, begnüge er sich mit den natürlichen Mitteln; wenn er aber durch tägliche Ueberladung die Hitze — nicht der Jahreszeit — sondern seine eigene, empfände, wenn unaufhörliche Völlerei den Unterleib befalle und den Magen durch die Galle, welche sich erzeuge, ausdörre, dann müsse gesucht werden, jene Hitze zu dämpfen. Das sey der Grund, warum nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter zum Schnee gegriffen werde[188]).

Solange die Speisen, welche wir genossen, in ihrer Beschaffenheit verharren und unverändert im Magen liegen, belästigten sie diesen; wenn sie aber aus ihrem bisherigen Zustande in einen anderen übergingen, wandelten sie sich in Blut und Kräfte um[189]).

---

186) Natur. Quaest. L. VI. XVIII. 6: Corpora nostra non aliter tremunt, quam si spiritum aliqua causa perturbet, cum timore contractus est, cum senectute languescit et venis torpentibus marcet, cum frigore inhibetur aut sub accessionem cursu suo deicitur. Nam quamdiu sine injuria perfluit et ex more procedit, nullus est tremor corporis.

187) Ebend. L. VI. 24. 2: In nostris corporibus cutis spiritum respuit neque est illi introitus, nisi per quem trahitur.

188) Ebend. L. IV. 13. 5: Quamdiu sanus et salubris cibi capax stomachus est inpleturque, non premitur, naturalibus fomentis contentus est: ubi cotidianis cruditatibus non temporis aestus, sed suos sentit, ubi ebrietas continua visceribus insedit et praecordia bile, in quam vertitur, torret, aliquid necessario quaeritur, quo aestus ille frangatur, qui ipsis aquis incalescit, remediis incitat vitium, itaque non tantum aestate, sed media hieme nivem hac causa bibunt.

189) Ep. L. XII. ep. 2 (84). 6: Alimenta, quae accepimus, quamdiu in sua qualitate perdurant et solida innatant stomacho, onera sunt: at cum ex eo, quod erant, mutata sunt tunc demum in vires et in sanguinem transeunt.

Ein krankhafter Magen, welcher Galle ansammle, verkehre jede aufgenommene Speise und bedinge durch jedes Nahrungsmittel Schmerz[190]).

Die Völlerei werfe sich auf die Gedärme und trockne den Magen durch die Galle aus[191]).

In Betreff der Augen sey der Arzt nicht nur ein solcher, welcher ihr Erkranken heile, sondern welcher zweckmässige Vorsichtsmassregeln ertheile[192]).

Jedes Hinderniss des Sehens müsse beseitigt werden[193]).

Durch anhaltende Krankheiten würden die Augen so empfindlich, dass der schwächste Sonnenstrahl sie reize[194]).

Manche litten an einer solchen Augenschwäche, dass es ihnen vorkomme, als träten sie sich selbst entgegen, indem sie überall ihr eigenes Bild sähen. Warum? Weil die schwache Kraft ihrer Augen nicht einmal durch die sie zunächst umgebende Luft hindurch zn dringen vermöge[195]).

Triefen der Augen sey ein Uebel[196]).

Wenn auch Alles von den Alten entdeckt wäre, uns bleibe neu der Gebrauch, die richtige Erkenntniss des Entdeckten und seine Einordnung. So die für kranke Augen uns überlieferten Mittel. Das eine lindere die Schärfe in den Augen, ein anderes vertheile die Geschwulst

190) De beneficiis. L. V. 12. 6: Stomachus morbo vitiatus et colligens bilem, quoscunque accepit cibos mutat et omne alimentum in causam doloris trahit.

191) Nat. Quaest. L. IV. 13. 5: Ebrietas continua visceribus insedit et praecordia bile torret. Etwas weiter 6: heisst es: luxu corrupta praecordia.

192) Ep. L. XV. ep. 2 (94). 19: Oculis aegros medicus non tantum curat, sed etiam monet.

193) Ebend. 18: Si quid obstat oculo et impedit visum, debere removeri.

194) Ebend. L. XII. ep. 1. 26: Difficiles faciunt oculos diutini morbi etiam ad minimam radii solis offensionem.

195) Nat. Quaest. L. I. 3. 8: Quidam hoc genere valitudinis laborant, ut ipsi sibi videantur occurrere, ut ubique imaginem suam cernant. quare? quia infirma vis oculorum non potest perrumpere ne sibi quidem proximum aëra, sed resistit.

196) Ep. L. XIX. ep. 8 (117). 8: Lippitudo malum est, et lippire quoque malum est.

der Augenlider, ein drittes diene bei raschen Entzündungen, ein viertes stärke die Sehkraft[197]).

An den Schamtheilen geschähen Heilversuche mit den heftigsten Schmerzen[198]).

Durch einen Schnitt in die Kniekehle werde nicht blos die schnelle Bewegung gehindert, sondern Lähmung veranlasst[199]).

Tapfer der Soldat, welcher mit durchschnittenen Sehnen auf den Knieen sich fortschleppe, und seine Waffen nicht im Stiche lasse[200]).

Beachtenswerthe Krankheitserscheinungen werden besonders hervorgehoben.

Wem ein leichtes Lüftchen Frost verursache, der sey krank und in einem traurigen Gesundheitszustande. Wer ein weisses Kleid nicht anzusehen vermöge, habe angegriffene Augen[201]).

Die Mässigsten könnten von Krankheit heimgesucht werden, die Kräftigsten von Schwindsucht[202]).

Ein einzelner Katarrh, der nicht bleibend geworden, führe Husten herbei, ein andauernder, veraltete Schwindsucht[203]).

---

197) Ebend. L. VII. ep. 3 (64). 8: Etiamsi omnia a veteribus inventa sunt, hoc semper novum erit, usus et inventorum ab aliis scientia ac dispositio. Puta relicta nobis medicamenta, quibus sanarentur oculi. hoc asperitas oculorum conlevatur, hoc palpebrarum crassitudo tenuatur . . hoc vis subita et humor avertitur, hoc acuetur visus.

198) Dial. VI. Ad Marciam de consolatione 22. 3: Lacerationes medicorum non per simplicem dolorem pudenda curantium.

199) Ep. L. IX. ep. 3 (74). 23: Non tantum velocitas perit poplitibus incisis, sed debilitas pro illa subit.

200) Ebend. L. VII. ep. 4 (66). 50: qui succisis poplitibus in genua se excepit nec arma dimisit.

201) Dial. IV. De ira. L. II. 25. 1: Aeger et infelicis valitudinis est quem levis aura contraxit, adfecti oculi quos candida vestis obturbat.

202) Ep. L. XIV. ep. 3 (91). 5: Invadit temperatissimos morbus, validissimos phthisis.

203) Ebend. L. IX. ep. 4 (75). 12: Destillatio una nec adhuc in morem adducta tussim facit, adsidua et vetus phthisin.

Seneca sagt von sich selbst, dass er, solange er jung gewesen, häufige, zur Gewohnheit gewordene Catarrhe unbeachtet gelassen habe; nun aber wäre er, in Folge davon, im höchsten Grade abgemagert[204]).

Habe die Krankheit grosse Qualen, so würden diese durch Pausen erträglich. Mit dem höchsten Grade des Schmerzes lasse dieser nach. Niemand könne den heftigsten Schmerz lange empfinden. So habe die liebevolle Natur es mit uns eingerichtet, dass sie den Schmerz erträglich oder von kurzer Dauer währen lasse[205]).

Schmerz sey, wie ihn der Podagrist verachte, der Magenkranke mitten unter Tafelgenüssen ertrage, das junge Frauenzimmer in der Niederkunft erleide[206]).

Zahn-, Augen-, Ohrenschmerzen wären deswegen so arg, weil sie in einem sehr beschränkten Raume entständen. Dasselbe wäre der Fall mit dem Kopfschmerze. Jedoch, bei gesteigertem Grade, verwandelten sie sich in Betäubung und Geistesabwesenheit[207]).

Fieber, nemlich das intermittirende, sey öfters nicht sowohl Krankheit des Körpers, als der Oertlichkeit, weswegen diese vermieden oder verlassen werden müsste. Seneca hatte diess an sich selbst erfahren, als er nach La Mentana sich begab, der Gefahr ausgesetzt sich fühlte und ihr durch die Flucht sich entzog[208]).

---

204) Ep. L. X. ep. 2 (78). 1: Longas destillationes et in consuetudinem adductas inter initia contempsi: poterat adhuc adolescentia injurias ferre et se adversus morbos contumaciter gerere. deinde subcubui et eo perductus sum, ut ipse destillarem ad summam maciem deductus.

205) Ebend. L. X. ep. 2 (78). 7: Magnos cruciatus habet morbus, sed hos tolerabiles intervalla faciunt. Summi doloris intentio invenit finem. Nemo potest valde dolere et diu: sic nos amantissima nostri natura disposuit, ut dolorem aut tolerabilem aut brevem faceret.

206) Ebend. L. III. ep. 3 (24). 14: Dolor est, quem podagricus contemnit, quem stomachicus ipsis deliciis perfert, quem in puerperio puella perpetitur.

207) Ebend. L. X. ep. 2 (78). 9: Dentium, oculorum, aurium dolor ob hoc ipsum acutissimus est, quod inter angusta corporis nascitur, non minus, quam capitis ipsius: sed si incitatior est, in alienationem soporemque convertitur.

208) Ep. L. XVIII. ep. 1 (104). 1: In Nomentanum meum fugi, quid putas?

Fieberanfälle stellten sich ein nach einem anhaltenden, habituellen Katarrhe[209]).

Bräune könne plötzlich tödten[210]).

Besinnungslose und Ohnmächtige besprütze man mit kaltem Wasser[211]).

Der ausgebildete Staar mache blind, der werdende trübe blos die Sehkraft[212]).

Folgen der Ausschweifung seyen Schwindel, Gehirnleiden, Augen- und Ohrenaffectionen, innerliche Geschwüre[213]).

Das Chiragra mache Pausen[214]).

Seneca sagt von sich selbst, dass er es nicht zur Gesundheit gebracht habe, würde es auch nicht dazu bringen; er bereite sich nicht sowohl Abhülfe, als Linderungsmittel für sein Podagra, zufrieden, wenn es ihn nur seltener befalle und weniger Schmerzen verursache[215]).

---

urbem? immo febrem et quidem subrepentem. jam manum mihi injecerat. protinus itaque parari vehiculum jussi Paulina mea retinente. medicus initia esse dicebat motis venis et incertis et naturalem turbantibus modum. exire perseveravi: illud mihi in ore erat domini mei Gallionis, qui cum in Achaja febrem habere coepisset, protinus navem adscendit clamitans non corporis esse, sed loci morbum.

209) Ebend. 1: Febriculae, quae longas destillationes et in consuetudinem adductas sequuntur.

210) Ebend. L. XVI. ep. 5 (101). 3: Senecio summae frugalitatis, cum me ex consuetudine mane vidisset, cum per totum diem amico graviter adfecto et sine spe jacenti usque in noctem adsedisset, cum hilaris coenasset: genere valitudinis praecipiti arreptus, angina, vix conpressum artatis faucibus spiritus traxit in lucem, intra paucissimas horas, quam omnibus erat sani ac valentis officiis functus, decessit.

211) Nat. Quaest. L. IV. 13. 7: Animo relictos stupentesque aqua frigida spargimus.

212) Ep. L. XII. ep. 3 (85). 5: Oculos major et perfecta suffusio excaecat, modica turbat.

213) Ebend. XV. ep. 3 (95). 17: Quid capitis vertigines dicam? quid oculorum auriumque tormenta et cerebri aestuantis verminationes et omnia, per quae exoneramur, internis ulceribus adfecta?

214) Ebend. 207. L. X. ep. 2 (78). 9: Chiragra interquiescit.

215) Dial. VII. Ad Gallionem de vita beata. 17. 4: Non perveni ad sanitatem, ne perveniam quidem, delenimenta magis quam remedia podagrae meae compono, contentus, si rarius accedit et si minus verminatur.

Er wisse von Niemand, der je den Göttern dafür gedankt habe Geisselhiebe empfangen, vom Podagra verzerrt, auf der Folter ausgereckt worden zu seyn[216]).

Diejenigen, welche der Epilepsie unterworfen wären, merkten den nahenden Anfall, wenn sie kalt würden, undeutlich sähen, wenn Zittern, Gedächtnissschwäche, Schwanken des Kopfes sich einstellten[217]).

Bei Verrücktheit müsse die schwarze Galle und die Ursache der Wuth gehoben werden[218]).

Kraft sey zur Verrücktheit und zum Wahnsinn keineswegs nothwendig, weil die Wuth oft kräftiger mache[219]).

Einem Wüthenden könne man keine Lehren ertheilen, wie er reden, einhergehen, sich benehmen solle[220]).

Zeichen der Wuth seyen ein drohender Gesichtsausdruck, eilender Gang, unruhige Hände, veränderte Farbe, häufige und heftige Vornehmungen, Seufzer[221]).

An Notizen über Heilmittel fehlt es nicht.

Licht bedinge Gesundheit[222]).

---

216) Ep. L. VII. ep. 5 (67). 3: Neminem certe adhuc scio votum solvisse, quod flagellis caesus esset aut podagra distortus aut eculeo longior factus.

217) Dial. V. De ira. L. III. 10. 3: Qui comitiali vitio solent corripi, jam adventare valitudinem intelligunt, si calor summa deseruit et incertum lumen nervorumque trepidatio est, si memoria sublabitur caputque versatur.

218) Ep. L. XV. ep. 2 (94). 17: Bilis nigra curanda est et ipsa furoris causa removenda.

219) Dial. III. De ira L. I. 13. 3: Phrenesin atque insaniam viribus necessariam, quia saepe validiores furor reddit.

220) Ep. L. XV. ep. 2 (94). 17: Si quis furioso praecepta det, quomodo loqui debeat, quomodo procedere, quomodo in publico se gerere, quomodo in privato, erit ipso, quem monebit, insanior.

221) Dial. L. III. De ira. I. 3: Furentium certa indicia sunt, audax et minax voltus, tristis frons, torva facies, citatus gradus, inquietae manus, color rasus, crebra et vehementius acta, suspiria. Cf. Epigrammata super exilio. V. 5.

222) Nat. Quaest. III. 19. 2: Salubritas ex luce ducitur.

An einer Stelle frägt Seneca[223]: woher hast du das Sonnenlicht, vermöge dessen du deine Lebensthätigkeit einrichtest und ordnest?

Die natürlichen Wasser, verschieden an Geschmack und Bestandtheilen, gewährten Hülfe[224].

Die alten Aerzte hätten weder die das Blut stützende Kraft des Weins, noch die Blutentziehung, noch die Schwitzbäder gekannt[225].

Um Kopfschmerz zu lindern, öffne man eine Ader, damit der Blutfülle abgeholfen werde[226].

Man wundere sich vielleicht, dass Manche durch Messer und Feuer und nicht weniger durch Hunger und Durst geheilt werden. Aber der Genesung wegen würden Knochen geschabt und entfernt, Adern zerstört, Glieder abgenommen, die, ohne dass der ganze Körper zu Grunde ginge, nicht bleiben dürfen[227].

Aus der Ueberfülle psychischer Erleichterungsmittel nur folgende Auswahl:

Krankheit wie Schmerz giengen vorüber, und zwar oft schneller, als geglaubt werde; ein Brand erlösche, eine den Einsturz drohende Ruine verharre ruhig an ihrer Stelle; das Meer werfe mit derselben Gewalt,

223) De beneficiis. L. IV. 6. 3: Unde istam, per quam actus vitae tuae disponis atque ordinas, lucem?

224) Nat. Quaest. L. III. 1: Omnes aquae aut eunt aut colliguntur aut varias habent venas, aliae sunt dulces, aliae variae, asperae, quippe interveniunt salsae amaraeque aut medicatae, ex quibus sulphuratas dicimus, ferratas, aluminosae.

225) Ep. L. XV. ep. 3 (95). 22: Antiqui medici nesciebant dare cibum saepius et vino fulcire venas cadentes. nesciebant sanguinem mittere et diutinam aegrotationem balneo sudoribusque laxare.

226) Ebend. L. VIII. ep. 1 (70). 16: Ut dolorem capitis levares, sanguinem saepe misisti, ad extenuandum corpus vena percutitur.

227) Dial. I. Quare aliqua incommoda bonis viris accidant cum providentia sit. III. 2: Miraberis quosdam ferro et igne curari nec minus fame ac siti. sed si cogitaveris tecum, remedii causa quibusdam et radi ossa et legi et extrahi venas et quaedam amputari membra, quae sine totius pernicie corporis haerere non poterant.

mit welcher sie zu verschlingen sich anschicke, Einen unversehrt ans Ufer[228]).

Die Dinge des Lebens müssten mit Gleichmuth ertragen werden[229]).

Durch geistige Sammlung und Erhebung habe man dahin zu streben, seine innerste Freiheit, jedem Ereignisse entgegen, mit Ruhe und Festigkeit zu behaupten[230]).

Darum dürfe auch die Philosophie nicht zur Ergötzlichkeit dienen, sondern müsse Panacee seyn[231]).

Ganz besonders habe man sich zu bemühen, Freudigkeit zu lernen, um sie zu haben, wenn es nöthig sey[232]).

Ueber Künftiges dürfe man sich nicht ängstigen[233]).

Für eine wichtige Aufgabe solle man halten, nicht nur eine zugestossene Belästigung durch irrige Vorstellungen und Klagen sich schwerer zu machen, sich selbst zu täuschen und zu belügen, sondern durch Selbstbeherrschung zu erleichtern[234]).

---

228) Ep. L. IV. ep. 1 (30). 4: Desinit morbus. incendium exstinguitur. ruina quos videbatur obpressura, deposuit. mare quos hauserat, vi eadem, qua sorbebat, ejecit incolumes.

229) Ebend. L. XV. ep. 2 (94). 7: In dolore pro remedio futuram obstinationem animi, qui levius sibi facit, quicquid contumaciter passus est. optimam doloris esse naturam, quod non potest nec qui extenditur, magnus esse nec qui est magnus, extendi. omnia fortiter excipienda, quae nobis mundi necessitas imperat.

230) Ebend. L. XVI. ep. 3 (98). 17: Hoc est philosophiam in opere discere, videre, quid homo prudens animi habeat contra mortem, contra dolorem, cum illa accedat, hic premat.

231) Ebend. L. XIX. ep. 8 (117). 33: Adsuescit animus delectare se potius quam sanare et philosophiam oblectamentum facere, cum remedium sit.

232) Ebend. L. III. ep. 2 (23). 3: Ante omnia fac: disce gaudere.

233) Ebend. L. XVII. ep. 1 (101). 8: Nihil est miserius dubitatione venientium, quorsus evadant.

234) Ebend. L. X. ep. 2 (78). 13: Noli mala tua facere tibi ipse graviora et te querelis onerare. levis est dolor, si nihil illi opinio adjecerit: contra, si exhortari te coeperis ac dicere: „nihil est“ aut certe „exiguum est. duremus: jam desinet“: levem illum, dum putas, facies. Omnia ex opinione suspensa sunt: non ambitio tan-

Fast jedes Leiden berge Trost und Linderung in sich. So habe der Blinde zu bedenken, dass er garstige Vorstellungen nicht zu sehen brauche; der Taube, dass er vom Gerede der Schmeichler und Neider nichts vernehme; der Stumme, dass er der Gewohnheit, Unwahres zu sagen, überhoben bleibe[235]).

Wie alle Fehler sich nur tiefer eingraben, wenn sie nicht Anfangs unterdrückt werden, so verhalte es sich mit dem Kummer, der in sich selbst hineinwüthe. Er ziehe Nahrung aus der schmerzhaften Empfindung und gereiche dem Gemüthe zum verkehrten Vergnügen[236]).

Thorheit sey es, sich dafür, dass man sich unglücklich fühle, zu peinigen und dadurch den Jammer zu steigern[237]).

Bemitleidenswerth wäre der Seemann, dem die Woge das Steuer entriss, der die hin und her flatternden Segel verliess, dem Sturme das Fahrzeug preisgab; zu loben aber der, welcher im Schiffbruche, während er die Hand am Ruder hält, von den Fluthen begraben werde[238]).

---

tum ad illam respicit et luxuria: ad opinionem dolemus. tam miser est quisque quam credidit. Detrahendas praetoritorum dolorum conquestiones puto et illa verba „nulli umquam fuit pejus. quos cruciatus, quanta mala pertuli! nemo me surrecturum putavit. quotiens deploratus sum a meis, quotiens a medicis relictus! in eculeum impositi non sic distrahuntur". etiamsi sunt vera ista, transierunt. quied juvat praeteritos dolores retractare et miserum esse, quia fueris? Quid, quod nemo non multum malis suis adjicit et sibi ipse mentitur?

235) De remediis fortuitorum Liber XII: Oculos perdidi. Habet et non suas voluptates. O quot foeda spectaculornm ludibria non videbis. Auditum perdidi. Adulantium jam susurros atque obtrectantium jurgia evasisti. Mutus factus sum. Perdidisti mentiendi consuetudinem.

236) Dial. VI. Ad Marciam de consolatione. I. 7: Quemadmodum omnia vitia penitus insidunt, nisi dunt surgunt, oppressa sunt, ita haec quoque tristia et misera et in se saevientia ipsa novissime acerbitate pascuntur et fit infelicis animi prava voluptas dolor.

237) Ebend. III. 4: Amentia est poenas a se infelicitatis exigere et mala sua augere.

238) Ebend. VI. 3: Turpis est navigii rector, cui gubernacula fluctus eripuit, qui fluitantia vela deseruit, permisit tempestati ratem: at ille vel in naufragio laudandus quem obruit navem tenentem et obnoxium.

Dem gegenwärtigen Uebel entreisse derjenige die Gewalt, welcher das kommende voraussah[239]).

Keinem würde grosses Glück dauerd zu Theil; nur das langsam gereifte halte aus[240]).

Das einzig Gute habe anhaltendes Unglück, dass es die, welche es beständig heimsuche, abhärte[241]).

Keinem andern bringe Unglück Verlust, als wer durch Glück sich täuschen liess[242]).

Wenn du den letzten der Lebenstage nicht als Strafe, sondern als ein Naturgesetz betrachtest, so wird in die Brust, aus welcher du die Furcht verbanntest, keine ängstliche Besorgniss mehr eindringen[243]).

Das beste Verhältniss zwischen natürlicher Liebe und Vernunft sey die Sehnsucht sie zwar zu empfinden, aber zu unterdrücken[244]).

Den Schmerz solle man nicht durch Zerstreuung täuschend niederhalten, denn werde das erregte Gemüth durch Vergnügen oder Beschäftigung besänftigt, so erwache es wieder und gewinne gerade durch die Ruhe neue Gewalt. Auf die Dauer beruhigt werde es nur, wenn es sich der Vernunft ein- und unterordne[245]).

Die Heilmaximen sind grösstentheils musterhaft.

---

239) Ebend. IX. 5: Aufert vim praesentibus malis qui futura prospexit.

240) Ebend. XII. 4: Nulli fere magna bona et diuturna contingunt. non durat nec ad ultimum exit nisi lenta felicitas.

241) Dial. XII. Ad Helviam matrem de consolatione. II. 4: Unum habet adsidua infelicitas bonum, quod quos semper vexat, novissime indurat.

242) Ebend. V. 4: Neminem adversa fortuna conminuit, nisi quem secunda decepit.

243) Ebend. XIII. 2: Si ultimum diem non quasi poenam, sed quasi naturae legem adspicis, ex quo pectore metum ejeceris, in id nullius rei timor audebit intrare.

244) Ebend. XVI. 1: Optimum inter pietatem et rationem temperamentum est et sentire desiderium et opprimere.

245) Ebend. XVII. 2: Melius est vincere dolorem quam fallere. nam qui delusus est voluptatibus aut occupationibus abductus est, resurgit et ipsa quiete impetum ad saeviendum colligit: at quisquis rationi cessit, in perpetuum componitur.

Die Behandlung müsse einfach durchgeführt werden; eine mannigfache erweise sich verkehrt und bedinge neue Störungen[246]).

Obgleich die Kunst zu heilen, wie jede andere, nicht nur ihre Vorschriften, sondern ihre Grundlehren habe, würde sie verschieden aufgefasst, daher die Methode des Hippokrates eine andere sey, als die des Asclepiades und Themison[247]).

Der menschliche Organismus würde von einer äusserst grossen Zahl Krankheiten heimgesucht[248]).

Die wesentlichen Belästigungen seyen dreifach, nemlich Furcht vor dem Tode, körperlicher Schmerz und Unterbrechung der Vergnügungen[249]).

Auch beim schwersten Körperleiden bleibe oft der Geist unberührt; daher auch die Möglichkeit jenes, wenn nicht besiegen, doch ertragen zu können[250]).

Die Regelmässigkeit der normalen natürlichen Vorgänge, wie die der Schwangerschaft, offenbare sich auch in den Krankheiten. Das 4tägige Fieber komme auf die Stunde; das Podagra halte seine Zeit ein. Eine Ausleerung erscheine, wenn kein Hinderniss eintrete, am bestimmten Tage[251]).

---

246) Ep. L. XX. ep. 5 (122). 17: Recti cura simplex est, multiplex pravi et quantumvis novas declinationes capit.

247) Ebend. L. XV. ep. 3. (95). 9: Artes pleraeque, immo ex omnibus liberalissimae habent decreta sua, non tantum praecepta, sicut medicina. itaque alia est Hippocratis secta, alia Asclepiadis, alia Themisonis.

248) Ebend. L. XX. ep. 3 (120): Nunc de capite, nunc de ventre, nunc de pectore ac faucibus querimur. alias nervi nos, alias pedes vexant, nunc dejectio, nunc destillatio. aliquando superest sanguis, aliquando deest. hinc atque illinc temptamur et expellimur.

249) Ebend. L. X. ep. 2 (78). 6: Tria in omni morbo gravia sunt: metus mortis, dolor corporis, intermissio voluptatum, quomodo ferenda sunt.

250) Ebend. L. X. ep. 2 (78). 20: Corpus tuum valitudo tenet, non et animum. ostende morbum posse superari vel certe sustineri.

251) Natur. Quaest. L. III. 15. 2: Quartana ad horam venit, ad tempus podagra respondet, purgatio, si nihil obstat, statutum diem servat, praesto est ad mensem suum partus.

In Krankheiten sey nichts verderblicher, als ein zur Unzeit angewandtes Mittel[252]).

Bei Kranken bewähre sich eine im rechten Augenblick gereichte Nahrung; ein Trunk Wasser, zur gehörigen Stunde dargebracht, wirke wie eine Arznei[253]).

In leichten Krankheitsfällen sey kaum eine Veränderung der täglichen Gewohnheit im Essen, Trinken, der Bewegung etc. vorzunehmen, jedoch anders, wenn Verbot und Anwendung eingreifender Mittel, wie Aderlass und Operationen, indicirt erscheinen[254]).

Viele würden durch Zufälligkeiten, nicht eigentliche Mittel, hergestellt, z. B. wenn Einer bei grosser Kälte ins Wasser falle, und dadurch seine Gesundheit erlange, oder wenn Einer durch Geisselhiebe sein 4tägiges Fieber verliere[255]).

Herrlich sey es vom Zufall nicht abzuhängen[256]).

Die Mühe eines Arztes würde geringer seyn, wenn man ihn vom Anfange der Krankheit an zuzöge[257]).

---

252) Dial. XII. Ad Helviam matrem de consolatione. 1. 2: In morbis nihil est perniciosius, quam immatura medicina.

253) De beneficiis. L. II. 2. 2: In aegris opportunitas cibi salutaris est et aqua tempestive data remedii locum obtinuit.

254) Dial. III. De ira L. I. 6. 2: Medicus primo in levibus vitiis temptat non multum ex cotidiana consuetudine inflectere et cibis, potionibus, exercitationibus ordinem imponere ac valitudinem tantum mutata vitae dispositione firmare. proximum est, ut modus proficiat. si modus et ordo non proficit, subducit aliqua et circumcidit. si ne ad hoc quidem respondet, interdicit cibis et abstinentia corpus exonerat. si frustra molliora cesserunt, ferit venam membrisque, si adhaerentia nocent et morbum diffundunt, manus adfert: nec ulla dura videtur curatio, cujus salutaris effectus est.

255) De beneficiis. L. VI. 8. 1: Multos fortuita sanant nec ideo remedia sunt: et in flumen alicui cecidisse frigore magno causa sanitatis fuit. Quorundam flagellis quartana discussa est.

256) Ep. L. II. ep. 3 (15). 10: Magnificum esse non ex fortuna pendere.

257) Ebend. L. V. ep. 9 (50). 4: Medicus minus negotii haberet, si adhiberetur ad recens vitium.

Gelinge die Heilung nicht mit den üblichen Mitteln, so solle man die entgegengesetzten versuchen[258]).

Was so verderblich wäre, dass es, dem Wirksamen zum Trotz, immer mehr erstarke, das könne durch das Gegentheil gehoben werden[259]).

Hinfällig, verkehrt und zum eigenen Unheil wirksam verhielten sich diejenigen Kräfte, zu denen den Kranken die Krankheit und ein Anfall erheben[260]).

Alle Fehler, welche offen hervortreten, seyen weniger gefährlich. Auch Krankheiten neigten sich zur Besserung, wenn sie aus dem Verborgenen hervorbrächen und ihre Stärke zeigten[261]).

Seneca schreibt seinem Freunde von sich selbst: das schlimmere Uebel ist das, welches ich dir nicht zeigen kann: in der Brust ist eine Ansammlung und ein Eitersack[262]).

Wer sich Glieder abnehmen lasse, hasse sie nicht. Die Vernunft verlange das Schadhafte vom Gesunden zu trennen[263]).

Erwiess sich einmal ein Gift als Rettungsmittel, so werde es deswegen nicht zu den Heilstoffen gezählt[264]).

Die Aufschriften befassen Heilmittel, die Büchsen Gift[265]).

---

258) De clementia. L. I. 9. 6: Fac quod medici solent, qui ubi usitata remedia non procedunt, temptant contraria.

259) Dial. XII. Ad Helviam matrem de consolatione 2. 2: Quaecunque usque eo perniciosa sunt, ut contra remedium convaluerint, plerumque contrariis curari.

260) Dial. V. De ira. L. III. 3. 4: Caducae sinistraeque sunt vires et in malum suum validae, in quas aegrum morbus et accessio erexit.

261) Ep. VI. L. ep. 4 (56). 10: Omnia vitia in aperto leviora sunt: morbi quoque tunc ad sanitatem inclinant, cum ex abdito erumpunt ac vim suam proferunt.

262) Ebend. L. VII. ep. 6 (68). 8: Majus malum est hoc, quod non possum tibi ostendere: in pectore ipso collectio et vomica est.

263) Dial. III. De ira L. I. 15. 2: Num quis membra sua tunc odit, cum abscidit? ratio est a sanis inutilia secernere.

264) De beneficiis. L. II. 18. 8: Venenum aliquando pro remedio fuit, non ideo numeratur inter salubria.

265) Fragmenta ex Senecae amissis libris 18: Tituli remedia habent, pyxides venena.

Leidende, durch langes Siechthum geschwächt, würden nie ohne Schaden ins Freie gebracht[266]).

Manches müsse man heilen, ohne dass der Kranke davon Kenntniss erhalte, denn Vielen wäre es schon Ursache des Todes gewesen, ihre Krankheit kennen gelernt zu haben[267]).

Ebenso wie man Kranken kaltes Wasser versage, Trauernden oder auf sich selbst Zürnenden ein Schwert, Verliebten das, was ihre Leidenschaft, zu ihrem Nachtheile verlange, müsse man Alles, was schädlich werden könnte, Bittenden abschlagen[268]).

Ein Schlaf, der nicht zu lange anhalte, sey zur Erholung nothwendig[269]).

Wie der Arzt die Hoffnung nicht aufgeben dürfe, so dürfe auch Der, dem das Wohl Aller anvertraut sey, bei denen deren Gesinnung gestört sey, nicht zu rasch tödtliche Zeichen verkündigen[270]).

Was soll es nützen das Schlimme herbei zu ziehen und Leiden, die frühe genug kommen werden, im Voraus zu empfinden und so die Gegenwart durch Angst vor dem Künftigen zu verderben[271])?

Artig und freundlich solle man die Behandlung mit sich vornehmen lassen[272]).

---

266) Ep. L. I. ep. 7. 1: Aegri, quos longa imbecillitas adfecit, nusquam sine offensa proferuntur.

267) Dial. X. De brevitate vitae. XVIII. 6: Quaedam ignorantibus aegris curanda sunt: causa multis moriendi fuit morbum suum nosse.

268) De beneficiis L. II. XIV. 2: Ut frigidam aegris negamus et lugentibus ac sibi iratis ferrum aut amantibus quicquid contra se usurus ardor petit, sic omnia quae nocitura sunt rogantibus perseverabimus non dare.

269) Dial. IX. de tranquillitate animi. IX. 17. 6: Somnus refectioni necessarius: hunc tamen semper si per diem noctemque continues, mors erit.

270) Ad Neronem Caesarem de Clementia. L. I. 17. 2: Mali medi est desperare. idem in his, quorum animus adfectus est, facere debebit, cui tradita salus omnium est, non cito spem proicere nec mortifera signa pronuntiare.

271) Ep. L. III. ep. 3 (24). 1: Quid necesse est mala accersere et satis cito patienda cum venerint, praesumere ac praesens tempus futuri metu perdere?

272) Ebend. L. V. ep. 12 (52). 10. 1: Facete, favete et praebete vos curationi.

Viele Wohlthaten hätten ein trübes und rauhes Aussehen, wie Schnitt und Brand, auch Anlegung von Banden. Man solle nicht darauf sehen, ob die empfangene Wohlthat schmerze, sondern ob man sich darüber zu freuen habe[273]).

Die Arzneimittel nützten nichts, wenn sie nicht gehörig einwirken[274]).

Je hoffnungsloser die Uebel, desto mehr seyen die äussersten Hülfsmittel zu versuchen[275]).

In alter Zeit hätte es der ausgewählten Arzneimittel nicht bedurft; den einfachen Uebeln habe man mit einfachen steuern können[276]).

Nichts hindere so sehr die Genesung, als häufiger Wechsel von Arzneien[277]).

Eine Eigenthümlichkeit der Kranken wäre die: nichts lange zu ertragen und Abänderungen als Heilmittel zu gebrauchen[278]).

Die ärztliche Kunst und der Arzt werden hoch gehalten.

Die Medicin biete auch den Gottlosen ihre Wohlthaten an. Niemand verbiete die Bereitung heilsamer Arzneien, um Unwürdige davon auszuschliessen[279]).

Die Medicin bewähre ihren Nutzen bei Kranken; bei Gesunden stehe sie in Ehren[280]).

---

273) De beneficiis. L. V. 20. 2: Multa beneficia tristem frontem et asperam habent, quemadmodum secare et urere, ut sanes, et vinculis coercere. non est spectandum, an doleat quis beneficio accepto, sed an gaudere debeat.

274) Ep. L. IV. ep. 10 (40). 4: Remedia non prosunt, nisi immorantur.

275) Ebend. L. III. ep. 8 (29). 3: In ipsa desperatione extrema remedia temptes.

276) Ep. L. XV. ep. 3 (95). 14: Remediis diligentibus olim opus non erat, poterant vitiis simplicibus obstare remedia simplicia.

277) Ebend. L. I. ep. 2. (2). 3: Nihil aeque sanitatem impedit, quam remediorum crebra mutatio.

278) Dial. IX. De tranquillitate animi. II. 12: Proprium aegri est nihil diu pati et mutationibns ut remediis uti.

279) De beneficiis. L. IV. 28. 4: Medicina etiam sceleratis opem monstrat. compositiones remediorum salutarium nemo subpressit, ne sanarentur indigni.

280) De Clementia. L. I. 2. 1: Medicinae apud aegros usus, apud sanos honor est.

Zunehmende Ueppigkeit hätte den weiten Umfang der Heilkunst zur Nothwendigkeit gemacht. Ehemals habe sie blos in der Kenntniss von Kräutern bestanden, um Blut zu stillen, Wunden zu schliessen; allmälig aber sey sie zur vielartigen Mannigfaltigkeit erweitert worden[281]).

Diene die Heilkunst auch nicht zur Beseitigung unheilbarer Krankheiten, so doch zur Linderung und Erleichterung[282]).

Man gebe dem Arzte den Lohn für seine Mühe, den für sein Herz bleibe man ihm schuldig[283]).

Der Kranke frage nicht, ob sein Arzt ein Redner sey; doch wenn es sich träfe, dass der Mann, welcher ihn heilen soll, auch mit Geschmack über das, was er zu thun habe, zu sprechen verstehe, so werde jener es sich gerne gefallen lassen[284]).

Manches nenne man eine Wohlthat, nur weil man es sehr wünsche, Anderes, das in höherem Grade eine sey, werde nicht so angesehen. Was ist es, frägt Seneca, wenn ich am Krankenbette eines Menschen, dessen Daseyn an Augenblicken hängt, beobachte, welche Nahrung ihm zuträglich sey, das nachlassende Blutleben mit Wein kräftige, sowie dem Sterbenden noch einen Arzt hole?[285]).

Der Arzt verhalte sich, den Genussmenschen und Undankbaren ge-

---

281) Ep. L. XV. ep. 3 (95). 15: Medicina quondam paucarum fuit scientia herbarum, quibus sisteretur fluxus sanguinis, volnera coirent: paulatim deinde in hanc pervenit tam multiplicem varietatem.

282) Ebend. ep. 2 (94). 24: Ne medicina quidem morbos insanabiles vincit: tamen adhibetur aliis in remedium, aliis in levamentum.

283) De officiis. L. VI. 17. 2: Medico pretium operae solvitur, animi debetur.

284) Ep. L. IX. ep. 3 (75). 6: Non quaerit aeger medicum eloquentem, sed, si ita competit, ut idem ille, qui sanare potest, compte de iis, quae facienda sunt, disserat, boni consulet. non tamen erit, quare gratuletur sibi, quod inciderit in medicum etiam disertum.

285) De beneficiis. L. III. 9. 2: Quid efficacibus remediis refocilasse lugentem et quos desiderabat volentem sequi ad vitae consilium reduxisse? quid adsedisse aegro, et, cum valitudo ejus ac salus momentis constaret, excepisse idonea cibo tempora et cadentes venas vino refecisse et medicum adduxisse morienti?

genüber, nicht aufgebracht[286]), sondern als verzeihender, bessernder Helfer[287]).

Der Arzt müsse selbst untersuchen, beobachten, den Puls fühlen; briefliche Bestimmung sey unzulässig[288]).

Habe Jemand ein Bein gebrochen oder ein Glied verrenkt, so besteige er nicht einen Wagen oder ein Schiff, sondern er rufe den Arzt herbei, auf dass der zerbrochene Theil wieder vereinigt, der aus seiner Stelle gewichene wieder in dieselbe eingerichtet werde[289]).

Der Arzt scheut sich weder vor widerwärtigen Ausleerungen, noch vor unflähtigen Ausdrücken toller Personen[290]).

Dem Heilkünstler könne es zur Nothwendigkeit werden ein verdecktes Spiel zu treiben, um durch Täuschung den guten Zweck zu erreichen. So werde erzählt, dass einer, welcher eine Königstochter behandeln sollte, was jedoch ohne Messer nicht möglich war, sein Instrument, während er den geschwollenen Busen gelind erwärmte, in einen Schwamm versteckte. Dem offenen würde sich das Mädchen widersetzt haben; da sie aber den Eingriff nicht erwartete, ertrug sie den Schmerz[291]).

---

286) Dial III. De ira. L. I. 15. 1: Quis cui medetur irascitur?

287) Ebend. IV. L. II. 10. 7: Placidus sapiens et aequus erroribus, non hostis, sed corrector peccantium, hoc cotidie procedit animo: multi mihi occurrent vino dediti, multi libidinosi, multi ingrati, multi avari, multi furiis ambitionis agitati. Omnia ista tam propitiis adspiciet quam aegros suos medicus.

288) Ep. L. III. ep. 1 (22). 1: Non potest medicus per epistulam cibi aut balnei tempus eligere: vena tangenda est.

289) Ebend. L. XVIII. ep. 1 (104). 18: Fregit aliquis crus aut extorsit articulum, non vehiculum navemque conscendit, sed advocat medicum, ut fracta pars jungatur, ut luxata in locum reponatur.

290) Dial. II. Nec injuriam nec contumeliam accipere sapientem XIII. 2: Adfectum adversus omnis habet sapiens, quam adversus aegros suos medicus, quorum nec obscoena, si remedio egent, contrectare nec reliquias et effusa intueri dedignatur nec per furorem saevientium excipere convicia.

291) Dial. V. De ira. L. III. 39. 4: Medicum ajunt, cum regis filiam curare deberet nec sine ferro posset, dum tumentem mammam leniter fovet, scalpellum spon-

Zum Giftmischer gäbe sich der Arzt nicht her. Als Corfinium von Cäsar belagert wurde und Domitius darin eingeschlossen war, befahl dieser seinem Sclaven, den er zugleich als Arzt gebrauchte, ihm Gift zu geben. Da er diesen zaudern sah, sprach er: was machst du Umstände, als ob Alles nur auf dich ankäme? Ich habe das Schwert in der Hand, während ich den Tod verlange. Darauf hin erklärte sich jener bereitwillig, gab ihm aber eine unschädliche Arznei zu trinken. Als D. davon eingeschlafen war, begab sich der Arzt zu dessen Sohne und sprach: lass mich in Verhaft nehmen, bis du aus dem Erfolge erkennst, ob ich deinem Vater Gift gegeben habe. D. starb nicht daran und Cäsar schenkte ihm das Leben. Zuerst jedoch hatte ihm der Sclave, sein Arzt, das Leben erhalten[292]).

Wie des Steuermanns Kunst ein Gut für Andere sey, denen es zu Statten komme, nemlich denen, welche er führe, so die Kunst des Arztes denen, welche er behandle[293]).

Die Wohlthaten eines Vaters könnten von denen des Sohnes nicht übertroffen werden, weil dieser von jenem das Leben erhalten habe. Ebenso könnte man einem Arzte für sein Thun keinen Dank gross genug darbringen, denn er pflege das Leben zu erhalten[294]).

Einem Arzte sey mehr zuzuwenden, als blosse Belohnung. Diese armselige genüge nicht. Du seyest, schreibt Seneca, an Arbutius, wie

---

gia tectum induxisse, repugnasset puella remedio palam admoto, eadem, quia non exspectavit, dolorem tulit. Quaedam non nisi decepta sanantur.

292) De beneficiis. L. III. 24: Corfinium Caesar obsidebat. tenebatur inclusus Domitius: imperavit medico eidemque servo suo, ut sibi venenum daret. Cum tergiversantem videret, quid cunctaris, inquit, tamquam tua in potestate totum istud sit? mortem rogo armatus. Tum ille promisit et medicamentum innoxium bibendum illi dedit. quo cum sopitus esset, accessit ad filium ejus: jube, inquit, me adservari, dum ex eventu intelligas, an venenum patri tuo dederim. Vixit Domitius et servatus a Caesare est. prior tamen illum servus servaverat.

293) Ep. L. XII. ep. 3 (85). 36: Gubernatoris ars alienum bonum est: ad eos, quos vehit, pertinet, quomodo medici ad eos, quos curat.

294) De beneficiis. L. III. 35. 4: Medico in majus gratia referri non potest, solet enim medicus vitam dare.

du glaubst, dem Arzte Nichts schuldig, als seinen Lohn, ebenso dem Lehrer. Bei uns halte man beide sehr in Achtung und in Ehren. Es gäbe Dinge, die mehr werth seyen, als man dafür gebe. Du kaufst vom Arzte etwas Unschätzbares, Leben und Gesundheit, von Dem, der dich in edlen Wissenschaften unterrichtet, edle Studien und Geistesbildung. Diesen werde nicht die Sache, sondern die Arbeit bezahlt, weil sie uns ihre Dienste weihen und, ihre eigenen Angelegenheiten bei Seite setzend, uns sich widmen. Lohn bekämen sie nicht für ihr Verdienst, sondern für ihre Bemühung[295]).

Die grösste Niederträchtigkeit sey es, wenn ein Arzt aus dem Krankseyn sich ein Geschäft mache. Viele, welche jenes übertrieben und steigerten, um mit desto auffallenderem Ruhme zu heilen, vermöchten Letzteres nicht oder nur spät, nach argen Qualen der armen Leidenden[296]).

Aus dem Erfolge dürfe man auf wirkliches Verdienst nicht schliessen, da wir sähen, dass den Schlechtesten in der Sprachwissenschaft, in der Heilkunde oder Schiffahrtskunde Glücksgüter zu Theil würden[297]).

Wie der Arzt zum geduldigen Ertragen und zum muthigen Ausharren der Leidenden auffordern müsse, das beweisst Seneca selbst in einem Briefe an seine Mutter, indem er bemerkt: die schwerste von allen Wunden, welche je deinen Körper trafen, ist, wie ich gestehen muss, die jetzige; sie hat nicht nur die Oberfläche verletzt, sondern Brust und das Innerste gespalten. Aber gleichwie junge Krieger bei einer leichten

---

295) Ebend. L. VI. 15. 1. 2: Nec medico quicquam debere te nisi mercedulam dicis nec praeceptori — omnium horum apud nos magna caritas, magna reverentia est. Quaedam pluris esse quam emuntur. emis a medico rem inestimabilem, vitam ac valitudinem bonam, a bonarum artium praeceptore studia liberalia et animi cultum: itaque his non rei pretium, sed operae solvitur, quod deserviunt, quod a rebus suis evocati nobis vacant. mercedem non meriti, sed occupationis suae ferunt.

296) De beneficiis. L. VI. 36. 2: Gravissima infamia est medici opus quaerere. multi quos auxerant morbos et invitaverant, ut majore gloria sanarent, non potuerunt discutere aut cum magna miserorum vexatione vicerunt.

297) Ep. L. XIII. ep. 2 (87). 15: In grammatice et in arte medendi aut gubernandi videmus humillimis quibusque bona contingere.

Verwundung aufschreien und sich mehr vor der Hand der Aerzte als vor Eisen fürchten, alte aber, wenn gleich durch und durch getroffen, geduldig und ohne einen Laut des Schmerzes, als ob es nicht ihr Körper wäre, sich schneiden lassen, so musst du nun bei deiner Heilung dich standhaft benehmen.[298]).

Zur richtigen Behandlung der Kranken gehörten Zeit und Sorgfalt, was im Vorbeigehen nicht möglich sey[299]).

Was Einem den Arzt, sowie den Lehrer, äusserst werth und theuer machten, das wären deren liebevolle, treue Anhänglichkeit und aufopfernde Hingebung. Warum, äussert Seneca[300]), ich dem Arzte und Lehrer noch weiter schulde und es mit der Belohnung nicht für abgethan er-

---

298) Dial. XII. Ad Helviam matrem de consolatione 3. 1: Gravissimum est ex omnibus, quae umquam in corpus tuum descenderunt, recens volnus, fateor, non summam cutem rupit, pectus et viscera ipsa divisit. Sed quemadmodum tirones leviter saucii tamen vociferantur et manus medicorum magis quam ferrum horrent, at veterani, quamvis confossi, patienter ac sine gemitu velut aliena corpora exsaniari patiuntur: ita tu nunc debes fortiter praebere te curationi.

299) Ep. L. IV. ep. 11 (40). 5: Quis medicus in transitu curat aegros?

300) De beneficiis. L. VI. 16. 2. 4. 5: Quare et medico et praeceptori plus quiddam debeo nec adversus illos mercede defungor? Quia ex medico ac praeceptore in amicum transeunt et nos non arte quam vendunt obligant, sed benigna et familiari voluntate. Itaque medico, si nihil amplius quam manum tangit et me inter eos quos perambulat ponit, sine ullo adfectu facienda vitandave praecipiens, nihil amplius debeo, quia me non tamquam amicum vidit, sed tamquam imperatorem. Nec praeceptorem quidem habeo cur venerer, si me in grege discipulorum habuit, si non putavit dignum propria et peculiari cura, si numquam in me direxit animum, et cum in medium effunderet quae sciebat, non didici, sed excepi. Quid ergo est, quare istis debeamus multum? non quia pluris est quod vendiderunt quam emimus, sed quia nobis ipsis aliquid praestiterunt: ille magis pependit quam medio necesse est. pro me, non pro fama artis extimuit. non fuit contentus remedia monstrare, et admovit. inter [sollicitos] sollicitus adsedit, ad suspecta tempora occurrit. nullum ministerium illi oneri, nullum fastidio fuit. gemitus meos non securus audivit. in turba multorum invocantium ego illi potissima curatio fui. tantum aliis vacavit, quantum mea valitudo permiserat: huic ego non tamquam medico, sed tamquam amico obligatus sum.

achte? weil beide uns zu Freunden werden und uns nicht durch ihre Kunst, welche sie sich bezahlen lassen, sondern durch ihre wohlwollende, freundschaftliche Gesinnung verbindlich machen. Wenn der Arzt mir blos den Puls fühlt und mich ebenso wie Andere, zu denen er geht, ansieht, ohne Theilnahme, was ich thun oder lassen soll, verordnet, so bin ich ihm weiter keinen Dank schuldig, denn er hat sich gegen mich nicht als Freund benommen, sondern als einen der ihn zu sich beschied. Auch einen Lehrer habe ich nicht zu verehren, wenn er sich gegen mich ebenso wie gegen den übrigen Haufen der Schüler benimmt, wenn er mich nicht einer besonderen Sorgfalt werth erachtet, wenn er mir nicht sein Herz zuwandte, und wenn er sein Wissen für Alle gleichartig ausbreitet, so habe ich von ihm nicht gelernt, sondern aufgefangen.

Warum also hätten wir jenen viel zu danken? nicht weil das, was sie uns verkauften mehr werth ist, als wir dafür geben, sondern weil sie für unsere Person etwas geleistet. Jener erwog Alles weit mehr, als von einem Arzte verlangt werden kann. Für mich, nicht für den Ruf seiner Kunst, schlug sein Herz; er begnügte sich nicht, die Mittel anzuzeigen, und herbei zu schaffen, bekümmert sass er bei mir, kam, wenn irgend eine besorgliche Zeit es forderte; über keinen Dienst beschwerte er sich, an Nichts fasste er Ekel, meine Seufzer hörte er nicht ohne innere Beklemmung, unter dem Haufen derer, welche ihn rufen liessen, war ich ihm der hauptsächliche Kranke; Andern widmete er sich nur soweit, als mein eigenes Befinden es gestattete: diesem also bin ich nicht wie einem Arzte, sondern wie einem Freunde verbunden.

Die Gesundheit dauere nur eine Weile; auch wenn der Arzt sie wiederherstellte, verbürgen könne er sie nicht. Oft werde er zu demselben Kranken zurückgerufen[301]).

Da Gesundheit dem Schicksal zu danken sey, so gebühre der Dank auch dem Arzte, weil die Wohlthat des Schicksals uns durch seine Hand zu Theil werde[302]).

301) Ep. L. IX. ep. 1 (72). 6: Corpori ad tempus bona valitudo est, quam medicus, etiamsi reddidit, non praestat. saepe ad eumdem, qui advocaverat, excitatur.

302) Nat. Quaest. II. 38. 4: Cum sanitas debeatur fato, debetur et medico, quia ad nos beneficium fati per hujus manus venit.

Verzeichniss des Inhaltes.

Vorwort. S. 3.
Einleitung. S. 5.
Seneca als Beobachter der äusseren Erscheinungen. S. 7.
Das Wesentliche der Naturbetrachtungs-Fragen. S. 10.
Nothwendige Anerkennung Seneca's von Seiten der Aerzte. S. 16.
Werth des Wohlbefindens. S. 16.
Veranlassungen zur Gesundheitsstörung. S. 18.
Vergleichungen. S. 19.
Zeichen der Krankheit. S. 20.
Krankheitsarten und schwere Zufälle. S. 21.
Die Lehre der Heilkunst. S. 25.
Verlauf und Ausgang der Krankheit. S. 26.
Einfluss der Lebensordnung auf das körperliche und geistige Befinden. S. 27.
- Selbstbeherrschung. S. 27.
- Gemüthsruhe. S. 27.
- Heitere Stimmung. S. 28.
- Furchtlosigkeit. S. 29.
- Geistige Beschäftigung. S. 30.
- Mass im Essen und Trinken. S. 31.
- Beschränkung der sinnlichen Triebe. S. 34.
- Bewegung und Ruhe. S. 35.
- Bäder. S. 36.
- Rasche Uebergänge. S. 37.

Seneca's Verlangen vom Kaiser Nero. S. 39.
Prophylaxis. S. 42.
Mahnruf. S. 42.
Organtheile und Verrichtungen. S. 43.
Krankheitserscheinungen. S. 47.
Heilmittel. S. 50.
Psychische Erleichterungsmittel. S. 51.
Heilmaximen. S. 54.
Würdigung der ärztlichen Kunst und des ärztlichen Standes. S. 59.

COUNTWAY LIBRARY
HC 1XIZ U